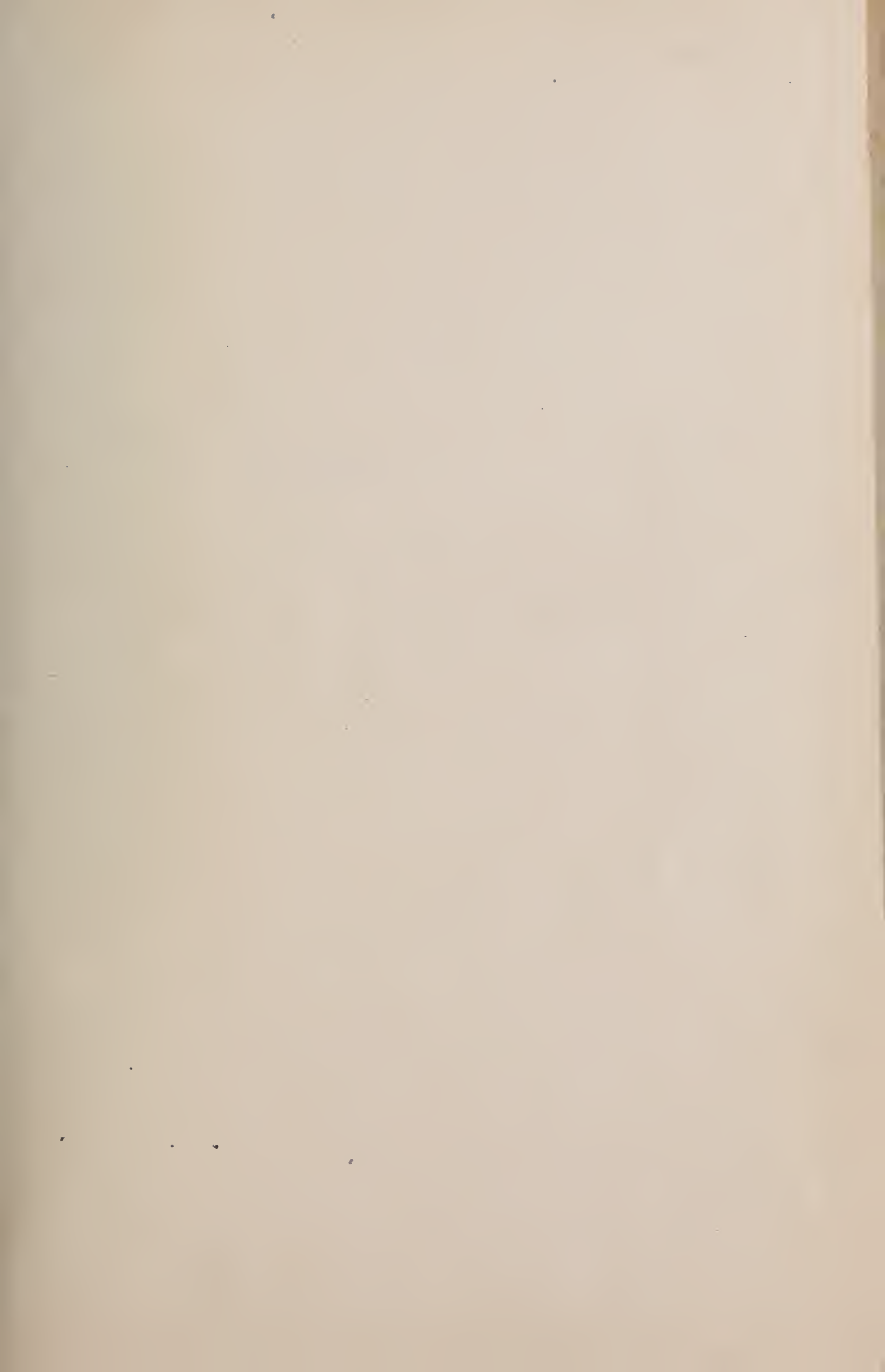
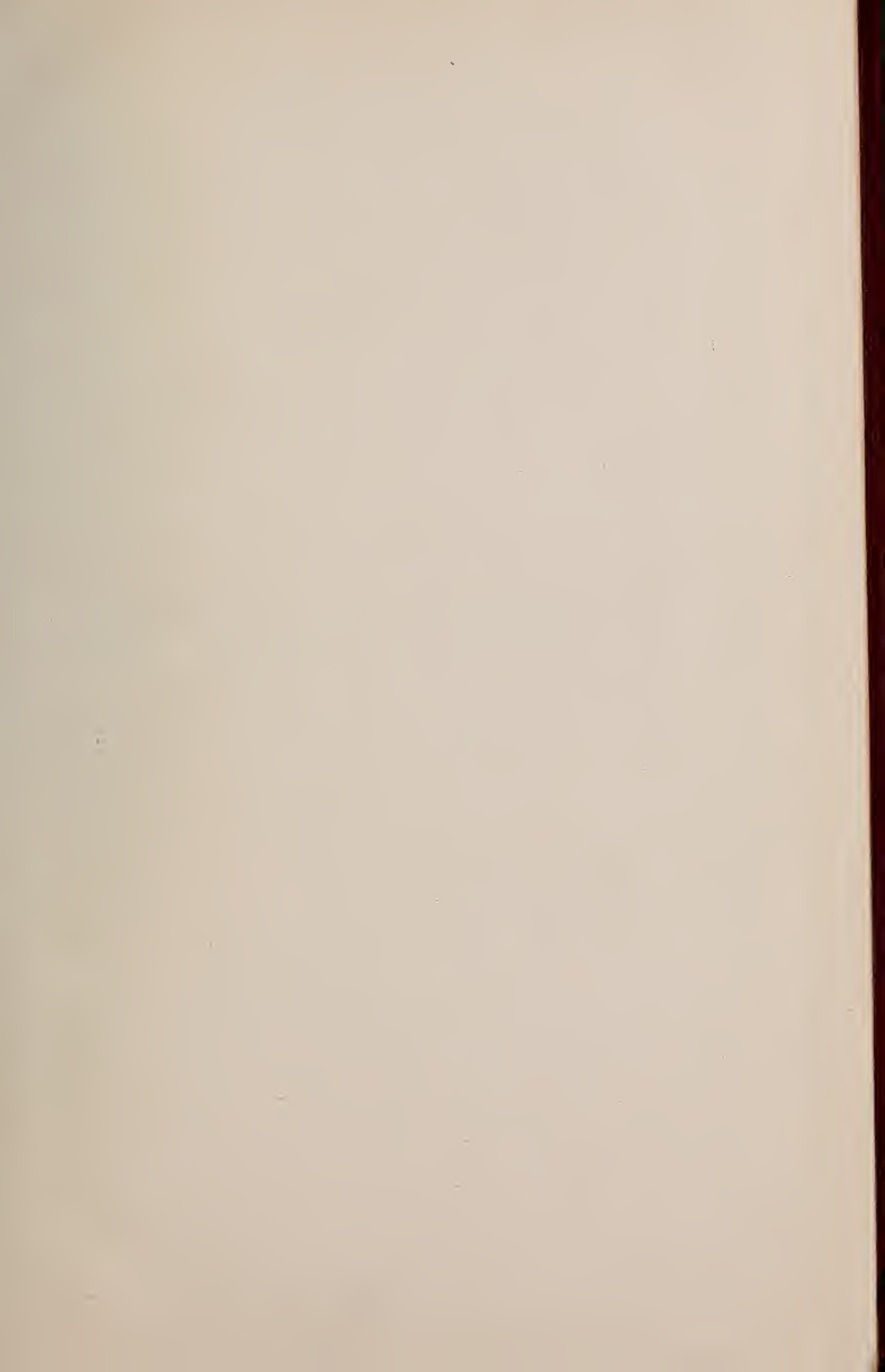
Das Evangelium Buddhas









Das Evangelium Buddhas

Das

Evangelium Buddhas

Nach alten Quellen erzählt

von

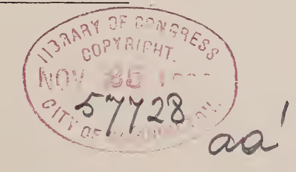
Paul Carus

Unter Mitwirkung des Verfassers aus dem Englischen übersetzt

von

E. F. L. Gauß

Buddham saranam gatschami,
Dhammam saranam gatschami,
Sangham saranam gatschami.



Chicago
The Open Court Publishing Company
1895.

Vorwort zur deutschen Ausgabe.

Die englische Ausgabe dieses Buches, „The Gospel of Buddha“, hat sogleich bei ihrem Erscheinen in christlichen sowohl wie buddhistischen Kreisen eine ausnehmend gute Aufnahme gefunden. Und in der That füllt das Buch eine längst empfundene Lücke aus. Es handelt nicht über den Buddhismus, sondern giebt den Inhalt des Buddhismus selbst. Dabei ist es nicht abstract und schwer verständlich, sondern erzählt in schlichter Form Buddhas Leben, wie es uns die Ueberlieferung bewahrt.

Die christlichen Recensionen sind mit wenigen Ausnahmen sehr günstig gewesen, zumal dieselben mit Recht betonen konnten, daß das „Das Evangelium Buddhas“ nicht verfaßt sei, um Feindseligkeiten zwischen beiden Religionen hervorzurufen. In diesem Sinne citirte ein christlicher Recensent, Herr Prof. L. L. Rice, in „The Cumberland Presbyterian“ Max Müller's Ausspruch: „Wenn ich in gewissen buddhistischen Werken Lehren finde, welche dieselben sind wie im Christenthum, so bin ich, weit entfernt davon, mich zu entsetzen, erfreut; denn die Wahrheit ist sicherlich nicht weniger wahr, wenn sie von einer großen Majorität der Menschen geglaubt wird.“

„The Gospel of Buddha“ ist auf Veranlassung von Schaku Soyen, einem hervorragenden buddhistischen Abt in Kamakura, durch T. Zuzucki ins Japanesische übersetzt worden, während

Herr Ohara in Otsu, der Redakteur einer buddhistischen Zeitschrift, mit einer chinesischen Uebersetzung beschäftigt ist. Herr L. de Milloué, der Director des Musée Guimet in Paris, welches der vergleichenden Religionswissenschaft gewidmet ist, beabsichtigt, eine französische Uebersetzung herstellen zu lassen.

Die wichtigsten buddhistischen Zeitschriften in Indien, Ceylon und Japan haben das Buch günstig besprochen, und der Verfasser ist im Besitz zahlreicher Briefe von repräsentativen Buddhisten verschiedener Länder und verschiedener Secten, welche ihm ihre Sympathie und Anerkennung aussprechen. In Ceylon ist die englische Ausgabe dieses Buches in buddhistischen Schulen als Lesebuch eingeführt.

Die deutsche Uebersetzung ist zum größten Theile von Herrn E. F. L. Gauß, dem zweiten Bibliothekar der öffentlichen Bibliothek zu Chicago, angefertigt worden, doch hat der Verfasser dieselbe sorgfältig durchgearbeitet, und er ist letzthin für die gegenwärtige Form verantwortlich.

La Salle, Illinois, im September 1895.

Der Verfasser.

Vorwort.

Einleitende Erklärungen zu dem gegenwärtigen Buch sind überflüssig für Jeden, der mit den heiligen Schriften des Buddhismus vertraut ist, so weit sie der westlichen Welt durch den unermüdlichen Eifer von Gelehrten wie Burnouf, Hodgson, Bigandet, Bühler, Foucaux, Senart, Weber, Fausböll, Alexander Csoma, Wassiljew, Rhys Davids, F. Max Müller, Childers, Oldenberg, Schiefner, Eitel, K. E. Neumann, Beal und Spence Hardy zugänglich gemacht sind. Für alle Anderen sei bemerkt, daß der Inhalt des Buches der Hauptsache nach dem alten buddhistischen Canon entnommen ist. Viele Abschnitte, und gerade die wichtigsten, sind wörtlich den Uebersetzungen der ursprünglichen Texte entlehnt. Andere sind mit einiger Freiheit behandelt, um sie dem heutigen Geschlechte verständlich zu machen. Wieder andere sind neu geordnet und noch andere abgekürzt. Außer der Einleitung und dem Schluß enthält das Buch nur wenige originale Zusätze. Aber auch diese sind weder blos literarische Ausschmückungen, noch Abweichungen von den buddhistischen Lehren. Sie enhalten Ideen, für welche sich Vorbilder unter den Ueberlieferungen des Buddhismus finden, und sind lediglich als Erläuterungen seiner Hauptgrundsätze beigefügt worden.

Wer den Buddhismus dieses Buches bis zu den Quellen zurückverfolgen will, findet im Anhang eine knappe, aber übersichtliche Quellenangabe nebst Parallelen mit den Anschauungen des

Abendlandes, namentlich derer, die sich in den christlichen Evangelien befinden.

Der Buddhismus ist gleich dem Christenthum in unzählige Sekten zersplittert, und die Sekten hängen häufig an ihren sektirerischen Sätzen, als wären diese die hauptsächlichsten und unentbehrlichsten Bestandtheile ihrer Religion. Das vorliegende Buch hält sich an keine der sektirerischen Lehren, sondern nimmt eine ideale Stellung ein, auf welcher, als auf einem gemeinschaftlichen Boden, alle wahren Buddhisten zu stehen vermögen.

Die Anordnung des Evangeliums Buddhas als ein Ganzes in harmonischer und systematischer Form ist demnach die eigentliche Originalarbeit des Verfassers dieses Buches, welches in seinen Einzeltheilen eine bloße Sammelarbeit ist. Der Verfasser hat sich bestrebt, den Stoff nach dem Vorbilde des vierten Evangelisten zu behandeln; das heißt: er unternahm es, die Einzelheiten aus dem Leben Buddhas im Lichte ihrer religionsphilosophischen Bedeutung darzustellen. Er ließ den apocryphischen Aufputz, namentlich den, der sich so reichlich in den nördlichen Ueberlieferungen vorfindet, fort, hielt es aber nicht für richtig, die Wunder, welche in den alten Schriften berichtet werden, zu unterdrücken, wenn die darin enthaltene Moral die Aufnahme zu rechtfertigen schien. Er beschnitt nur die Uebertreibungen, die sich in Unglaublichkeiten gefallen und in der Absicht erzählt werden, um zu imponiren, während sie in der That nur ermüdend wirken. Wunder haben aufgehört, religiöse Beweise zu sein, und doch zeugt heute noch der Glaube an die Wunderkraft des Meisters von der heiligen Ehrfurcht der ersten Jünger und spiegelt ihren religiösen Enthusiasmus wieder.

Um einer falschen Auffassung der Grundidee der Lehren Buddhas von vornherein vorzubeugen, sei der Leser vor einer Mißdeutung des Ausdruckes „Selbst" (im Sanskrit „Atman") gewarnt. Das Wort „Selbst" kann in einem Sinne aufgefaßt werden — und ist in der That manchmal so gebraucht worden — gegen den Buddha niemals Einwand erhoben haben würde. Buddha leugnet die

Existenz des „Selbst", wie das Wort zu seinen Zeiten verstanden wurde; er leugnet damit aber keineswegs des Menschen intellektuelles Sein, seine geistige Natur, die Wichtigkeit seiner Persönlichkeit — mit einem Wort seine Seele. Buddha leugnet das Vorhandensein des Atmans, d. h. eines mystischen Ich-Wesens, dem einige Schulen eine selbstständige Existenz zuschrieben. Man glaubte, daß der Atman hinter oder innerhalb des Menschen körperlicher und psychischer Lebensthätigkeit wohne als eine Art Ding an sich, eine Seelen-Monade und ein metaphysisches agens, und dieses hypothetische Ding an sich unseres Seelenlebens wurde als die eigentliche Seele betrachtet. Die Uebersetzung von Atman, d. h. Selbst, durch „Seele", die wohl je nach dem Zusammenhang und den Umständen berechtigt sein mag, ist daher in der Darlegung der buddhistischen Lehre irreführend und verwerflich.

Die philosophische Irrlehre von der Existenz einer metaphysischen Ich-Wesenheit, ist nicht nur in Indien, sondern in der ganzen Welt allgemein verbreitet. Sie entspricht im praktischen Leben der gewohnheitsmäßigen Selbstsucht des Menschen. Beide Täuschungen, der Dünkel des Selbst und die Selbstsucht, sind derselben Wurzel entsprossen, der Eitelkeit weltlichen Treibens, die den Menschen veranlaßt, den Zweck seines Daseins in seinem individuellen Selbst zu suchen. Buddha will jeden Gedanken an das Selbst ausrotten, so daß es keine Frucht mehr tragen kann. Das Nirwana Buddhas, das gänzliche Verlöschen des Selbst, ist also ein idealer Zustand, in welchem die Seele, nachdem sie von aller Selbstsucht und Sünde gereinigt ist, zur Wohnung der Wahrheit geworden; und die Wahrheit lehrt, den Lockungen des Vergnügens zu mißtrauen und alle Kraft auf die Erfüllung der Pflichten des Lebens zu concentriren.

Buddhas Lehre ist nicht Verneinung. Eine Untersuchung der Natur der menschlichen Seele zeigt, daß es keinen Atman giebt und daß das eigenste Sein des Menschen in seinem Karma besteht, welches unberührt bleibt vom Tode. So öffnet also Buddha (wie er sich selbst ausdrückt) der Menschheit das Thor der Unsterblich-

keit dadurch, daß er die Existenz dessen leugnet, das unsere Seele zu sein scheint und vor dessen Vernichtung im Tode wir zittern. Und dies ist die Basis nicht nur seiner Ethik, sondern auch des Trostes und der Begeisterung, welche seine Religion giebt.

Wer die positive Seite des Buddhismus nicht erkennt, wird nicht im Stande sein zu verstehen, wie diese Religion einen so mächtigen Einfluß auf Millionen und aber Millionen von Menschen auszuüben vermochte.

Das vorliegende Buch ist nicht bestimmt, zur Lösung historischer Probleme beizutragen. Der Verfasser hat den Gegenstand so gut erforscht, wie es ihm unter den gegebenen Verhältnissen möglich war, er beabsichtigt hier aber durchaus nicht, ein wissenschaftliches Werk zu liefern. Auch ist dieses „Evangelium Buddhas" kein Versuch, die buddhistischen Schriften populär zu machen oder dieselben in poetischer Form darzustellen. Wenn es dazu beiträgt, den Buddhismus besser zu verstehen, und wenn es in seiner schlichten Darstellungsweise bei dem Leser einen poetischen Eindruck von der Größe der Persönlichkeit Buddhas hinterläßt, so müssen diese Wirkungen als nebensächliche betrachtet werden. Der eigentliche Zweck des Buches liegt tiefer. Es wurde geschrieben, um die Leser zu veranlassen, über die religiösen Probleme unserer Zeit nachzudenken. Das „Evangelium Buddhas" zeichnet das Bild eines religiösen Führers der fernen Vergangenheit mit der Absicht, daß es auf die lebende Gegenwart einwirke und ein Faktor werde in der Entwicklung der Zukunft.

Paul Carus.

Inhaltsverzeichniß.

Einführung.

Prinz Siddhartha wird Buddha.

Die Gründung des Reiches der Gerechtigkeit.

Die Befestigung der Religion Buddhas.

Buddha der Lehrer.

Gleichnisse und Erzählungen.

Die letzten Tage.

Schluß.

Anhang.

Einführung.

1. Freuet euch.

Freuet euch der guten Botschaft! Buddha, unser Herr, hat die Wurzel alles Uebels gefunden. Er hat uns den Weg des Heils gewiesen. 1

Buddha vertreibt die Wahngebilde unseres Gemüthes und erlöst uns von den Schrecken des Todes. 2

Buddha, unser Herr, bringt Trost den Müden und Sorgenbeladenen. Er verleiht Frieden denen, die unter der Bürde des Lebens niedergebeugt sind. Er giebt Muth den Schwachen, die Selbstvertrauen und Hoffnung verlieren. 3

Ihr, die ihr leidet unter der Mühsal des Lebens; ihr, die ihr kämpfen und ertragen müßt; ihr, die ihr Verlangen habt nach Leben und Wahrheit: freuet euch der guten Botschaft. 4

Hier ist Balsam für die Verwundeten und Brod für die Hungrigen. Hier ist Wasser für die Durstigen und Hoffnung für die Verzweifelnden. Hier ist Licht für die, so in Finsterniß wohnen, und unerschöpflicher Segen für die Aufrichtigen. 5

[1. Kapitel]

Heilet eure Wunden, ihr Verwundeten, und esset euch satt, ihr Hungrigen! Ruhet, ihr Müden, und ihr, die ihr dürstet, löschet euren Durst! Blicket auf zum Licht, ihr, die ihr in Finsterniß wohnet! Seid fröhlich, ihr Niedergeschlagenen. 6

Vertrauet der Wahrheit, ihr, die ihr die Wahrheit liebt, denn das Reich der Rechtlichkeit ist begründet auf Erden. Die Finsterniß des Irrthums ist vertrieben durch das Licht der Wahrheit. Wir können unseren Weg sehen und feste und gewisse Schritte thun. 7

Buddha, unser Herr, hat die Wahrheit offenbart. 8

Die Wahrheit heilet unsere Gebrechen und erlöst uns vom Verderben; die Wahrheit stärkt uns im Leben und im Tode; die Wahrheit allein kann die Uebel des Irrthums überwinden. 9

Freuet euch der guten Botschaft! 10

2. Samsara und Nirwana.

Schauet euch um und betrachtet das Leben! 1

Alles ist vergänglich, und nichts beharrt. Ueberall ist Geburt und Tod, Wachsthum und Verfall, Verbindung und Trennung. 2

Die Herrlichkeit der Welt ist wie eine Blume: am Morgen stehet sie in voller Blüthe, und sie welket dahin in der Hitze des Tages. 3

Wohin ihr auch schaut, da ist ein Drängen und

Treiben, eine wilde Jagd nach Vergnügen, eine hastige Flucht vor Schmerz und Tod; da ist Eitelkeit und die Gluth verzehrender Begierden. Die Welt ist voller Wechsel und Veränderung. Alles ist Samsara. 4

Giebt es nichts Beständiges in der Welt? Giebt es in dem allgemeinen Getriebe keinen Ruheplatz, wo unser geängstigtes Herz Frieden finden kann? Ist nichts von ewiger Dauer? 5

Giebt es kein Ende der Qual? Können die brennenden Begierden nicht gestillt werden? Wann soll das Gemüth ruhig und zufrieden werden? 6

Buddha, unser Herr, war bekümmert über das Elend des Lebens. Er sah die Eitelkeit weltlichen Glückes und suchte Heil in dem Einen, das nicht verwelkt oder verdirbt, sondern bleibet, immer und ewiglich. 7

Ihr, die ihr euch sehnt nach Leben, wisset, daß Unsterblichkeit verborgen liegt in der Vergänglichkeit. Ihr, die ihr ein Glück begehret, welches nicht die Keime der Enttäuschung und der Reue enthält, folget dem Rathe des Meisters und lebet ein Leben der Rechtschaffenheit. Ihr, die ihr Verlangen traget nach echten Reichthümern, kommt und empfanget Schätze, die ewig sind. 8

Die Wahrheit ist ewig. Die Wahrheit kennt weder Geburt noch Tod und hat weder Anfang noch Ende. Jauchzet der Wahrheit entgegen, ihr Sterblichen, und lasset die Wahrheit einziehen in eure Seelen. 9

Die Wahrheit ist der unsterbliche Theil eurer Seele.

Der Besitz der Wahrheit ist Reichthum, und ein Leben in der Wahrheit ist Glückseligkeit. 10

Begründet die Wahrheit in euren Gemüthern, denn die Wahrheit ist das Abbild dessen, das ewig ist; sie ist eine Darlegung des Unveränderlichen, sie offenbart das Dauernde. Die Wahrheit gewährt Sterblichen die Gabe der Unsterblichkeit. 11

Buddha ist die Wahrheit. Lasset Buddha in euren Herzen wohnen. Vernichtet in eurer Seele jede Begierde, die mit Buddha unverträglich ist, und ihr werdet endlich im Geiste Buddha gleich werden. 12

Alles, was in eurer Seele nicht sich zu Buddha entfaltet, muß vergehen, denn es ist eitel Wahn und unwahr; es ist die Quelle eures Irrthums und der Grund eures Elendes. 13

Ihr könnt eure Seele unsterblich machen dadurch, daß ihr sie erfüllet mit Wahrheit. Werdet darum Gefäße, geeignet, die Ambrosia der Worte des Meisters aufzunehmen. Reiniget euch von Sünden und heiliget euer Leben. Es giebt keinen anderen Weg, die Wahrheit zu erreichen. 14

Lernet den Unterschied zwischen Selbst und Wahrheit. Selbst ist der Grund aller Selbstsucht und die Quelle der Sünde. Die Wahrheit bleibt nicht am Selbst haften; sie ist allgemein und führt zu Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit. 15

Denen, die ihr Selbst lieben, erscheint das Selbst als ihr eigenstes und wahres Wesen; doch ist das Selbst nicht ewig; es ist nicht dauernd, nicht unvergänglich.

Suchet nicht euer Selbst, suchet vielmehr die Wahrheit. 16

Wenn wir unsere Seelen von unserem kleinlichen Selbst befreien, Niemandem übel wollen und rein werden wie ein Demantkrystall, der das Licht der Wahrheit klar zurückwirft, wie leuchtend wird das Bild in uns sein, das die Dinge spiegelt, wie sie sind, ohne Beimischung brennender Begierden, ohne Verzerrung irrigen Wahnes, ohne die Erregung sündiger Ruhelosigkeit. 17

Wer sein Selbst sucht, sollte unterscheiden zwischen dem falschen und dem wahren Selbst. Das Ich und alle Ichsucht sind das falsche Selbst; sie sind unwahre Wahngebilde und Verbindungen vergänglicher Art. Wer sein Selbst in der Wahrheit sucht, wird Nirwana erreichen, und wer in Nirwana eingegangen ist, hat das Buddhathum erreicht. Er hat den höchsten Segen erworben und ist zu dem geworden, was ewig und unsterblich ist. 18

Alle zusammengesetzten Dinge müssen wieder aufgelöst werden, Welten werden zerbrechen, und unsere Persönlichkeiten werden verstreut werden, die Worte Buddhas aber bleiben ewiglich. 19

Die Tilgung des Selbst ist Erlösung; die Vernichtung des Selbst ist Bedingung aller Erleuchtung; das Auslöschen des Selbst ist Nirwana. Glücklich ist, wer aufgehört hat, dem Vergnügen zu leben und in der Wahrheit ruhet. Wahrlich, seine Ergebenheit und die Stille seines Gemüthes sind höchste Seligkeit. 20

[2. Kapitel]

Lasset uns Zuflucht nehmen bei Buddha, denn er hat das Dauernde im Vergänglichen gefunden. Lasset uns Zuflucht nehmen in der Wahrheit, die durch Buddhas Erleuchtung gewonnen ist. 21

3. Wahrheit der Heiland.

Die Dinge der Welt und ihre Bewohner sind dem Wechsel unterworfen; sie sind das Erzeugniß der Dinge, die vorher da waren, und alle lebenden Wesen sind das, wozu ihre früheren Thaten sie gemacht haben; denn das Gesetz von Ursache und Wirkung herrscht allüberall und ist ohne Ausnahme. 1

Aber in dem Wechsel der Dinge liegt die Wahrheit verborgen. Wahrheit macht die Dinge wirklich. Wahrheit ist die Dauer im Wechsel. 2

Und die Wahrheit verlangt darnach, zu erscheinen; die Wahrheit sehnet sich darnach, sich selbst zu kennen. 3

Wahrheit wohnt im Stein, denn der Stein ist hier. Keine Macht in der Welt, kein Gott, kein Mensch, kein Dämon, kann sein Dasein zerstören. Aber der Stein hat kein Bewußtsein. 4

Wahrheit wohnt in der Pflanze, und ihr Leben kann sich entfalten. Die Pflanze wächst und blüht und bringt Frucht. Ihre Schönheit ist wunderbar, aber sie hat kein Bewußtsein. 5

Wahrheit wohnt im Thier; es bewegt sich und nimmt seine Umgebung wahr; es unterscheidet und

lernt wählen. Bewußtsein entsteht, aber es ist noch nicht das Bewußtsein der Wahrheit. Es ist nur ein Bewußtsein des Selbst. 6

Das Bewußtsein des Selbst verdunkelt die Augen des Geistes und verbirgt die Wahrheit. Es ist der Ursprung des Irrthums, die Quelle des Wahnes und das Saatkorn der Sünde. 7

Selbst gebiert Selbstsucht. Es giebt kein Uebel, das nicht dem Selbst entfließt, und es giebt kein Unrecht, das nicht durch Uebergriffe des Selbst geschieht. 8

Selbst ist der Anfang von allem Haß, von Uebelthat und Verläumdung, von Schamlosigkeit und Unzucht, von Diebstahl und Raub, von Unterdrückung und Blutvergießen. Selbst ist Mara, der Versucher, der Uebelthäter, der Urheber des Aergernisses. 9

Das Selbst verführt durch Vergnügungen. Es verspricht ein Feen-Paradies. Selbst ist der Schleier der Maya, der Zauberin. Aber die Vergnügungen des Selbst sind unwahr, sein paradiesisches Labyrinth ist der Weg zur Hölle, und seine welkende Schönheit entfacht der Begierde Flammen, die nie befriedigt werden können. 10

Wer soll uns lösen von der Macht des Selbst? Wer soll uns erretten aus dem Elend? Wer soll uns ein Leben voller Segen gewähren? 11

Voll von Elend ist die Welt der Samsara, voll von mancherlei Elend und voll Schmerz. Aber größer als alles Elend ist der Segen der Wahrheit. Die Wahrheit giebt dem sehnenden Gemüthe Frieden; die Wahrheit

[3. Kapitel]

überwindet den Irrthum; sie löscht der Begierde Flammen und führt zum Nirwana. 12

Selig, wer den Frieden des Nirwana gefunden hat. Er hat Ruhe gefunden in den Widerwärtigkeiten des Lebens. Er steht über allem Wechsel; er steht über Geburt und Tod; er bleibt unberührt von den Uebeln des Lebens. 13

Selig ist, wer zu einer Verkörperung der Wahrheit geworden; er hat seinen Zweck erreicht und ist eins mit sich selbst und der Wahrheit. Er überwindet, auch wenn er unterliegt; er ist ruhmreich und glücklich, auch wenn er leidet; er ist stark, auch wenn er unter der Bürde seiner Arbeit zusammenbricht; er ist unsterblich, ob er gleich stürbe. Unsterblichkeit ist das Wesen seiner Seele. 14

Selig ist, wer das heilige Ziel des Buddhathums erreicht hat; denn er ist tüchtig, für die Erlösung seiner Genossen zu wirken. Die Wahrheit hat Wohnung in ihm genommen. Vollkommene Weisheit erleuchtet seinen Verstand, und Rechtschaffenheit beseelt den Zweck aller seiner Handlungen. 15

Die Wahrheit ist eine lebendige Macht zum Guten, unzerstörbar und unbesieglich. Arbeitet die Wahrheit in eurem Gemüth aus und verbreitet sie unter den Menschen, denn die Wahrheit allein ist der Erlöser von Sünde und Elend. Die Wahrheit ist Buddha, und Buddha ist die Wahrheit. Gesegnet sei Buddha! 16

[3. Kapitel]

Prinz Siddhartha wird Buddha.

1. Buddhas Geburt.

Es lebte in Kapilawastu ein König der Schakya, thatkräftig und allgemein verehrt, ein Sprößling der Ikschwaku, die sich Gautama nennen, und sein Name war Schuddhodana oder Rein-Reis. 1

Sein Weib Mayadevi war schön wie die Wasserlilie und reines Herzens wie die Lotosblume. Wie die Himmelskönigin lebte sie auf Erden, unberührt von Begierde und unbefleckt. 2

Der König, ihr Gemahl, ehrte sie in ihrer Heiligkeit, und der Geist der Wahrheit überschattete sie. 3

Als sie merkte, daß sie bald Mutter werden sollte, ersuchte sie den König, sie heim zu ihren Eltern zu senden; und Schuddhodana, besorgt um das Wohlergehen seines Weibes und des Kindes, das sie ihm gebären würde, willfahrte ihrer Bitte. 4

Als sie den Garten von Lumbini erreichte, kam die Stunde ihrer Niederkunft. Man stellte ihr Lager unter einen hohen Satinbaum, und das Kind kam zur Welt, wie die aufgehende Sonne, herrlich und ohne Fehl. 5

[1. Kapitel]

Da wurden alle Welten überfluthet mit Licht; die Blinden wurden sehend aus bloßem Verlangen, die Herrlichkeit zu sehen von dem Kommen des Herrn. Die Taubstummen besprachen miteinander die günstigen Zeichen, welche die Geburt Buddhas verkündeten. Die Verwachsenen wurden gerade, die Lahmen gingen aufrecht. Alle Gefangenen wurden befreit von ihren Banden, und die Feuer der Hölle erloschen. 6

Am Himmel waren keine Wolken zu sehen, und alle trüben Ströme wurden klar, während himmlische Klänge die Luft durchtönten und die Engel vor Wonne frohlockten. Nicht aus selbstsüchtiger oder parteiischer Freude frohlockten sie, sondern des Gesetzes wegen, denn der im Meere des Schmerzes versenkten Creatur sollte Erlösung werden. 7

Das Geschrei der wilden Thiere verstummte, bösartige Wesen erhielten ein liebevolles Herz, und Friede herrschte auf Erden. Mara, der Böse, allein war betrübt und freute sich nicht. 8

Die Naga-Könige, ernstlich beflissen, ihre Ehrfurcht vor dem erhabenen Gesetz zu bekunden, so wie sie früheren Buddhas Ehre bezeugt hatten, begaben sich nun zu Bodhisattwa. Sie streuten vor ihm Mandara-Blumen und freuten sich mit herzinniger Freude, ihre religiöse Huldigung darzubringen. 9

Der königliche Vater erwog die Bedeutung dieser Zeichen und war bald voller Freude und bald bangen Herzens. 10

Als die königliche Mutter ihr Kind und die Be-

[4. Kapitel]

wegung, die seine Geburt erregte, bedachte, empfand sie in ihrem bangen Frauenherzen die Beklemmungen des Zweifels. 11

An ihrem Lager stand eine bejahrte Frau, die des Himmels Segen für das Kind erflehte. 12

Zu der Zeit befand sich im Hain zu Lumbini Asita, ein Rischi, der ein Einsiedlerleben führte. Er war ein ehrwürdiger Brahmane, berühmt nicht nur seiner Weisheit und Gelehrsamkeit wegen, sondern auch, weil er kundig war in der Deutung von Zeichen. Und der König forderte ihn auf, das Fürstenkind zu sehen. 13

Als der Seher den Königssohn sah, weinte er und seufzte tief. Und als der König Asita's Thränen sah, wurde er bestürzt und fragte: „Warum verursacht dir der Anblick meines Sohnes Kummer?" 14

Asita's Herz aber frohlockte, und da er des Königs Gemüth beunruhigt sah, sagte er: 15

„Wie der Mond, wenn er voll ist, so sollte des Königs Herz große Freude empfinden; denn ihm ist ein wunderbar edler Sohn geboren. 16

„Ich beuge mich nicht vor Brahma, aber ich beuge mich vor diesem Kinde, und die Götter in den Tempeln werden von ihren Ehrenplätzen herabsteigen, um es anzubeten. 17

„Verbanne Sorge und Zweifel. Die geistigen Vorzeichen, die erscheinen, deuten an, daß dieses neugeborene Kind der ganzen Welt Erlösung bringen wird. 18

„Weil ich aber bedenke, daß ich selbst alt bin, darum konnte ich mich der Thränen nicht enthalten; denn ich

empfinde es, daß mein Ende naht. Dieser, dein Sohn, aber wird die Welt beherrschen. Um aller derer willen, die da leben, ist er geboren. 19

„Seine reine Lehre wird dem Ufer gleich sein, das die Schiffbrüchigen aufnimmt. Die Macht seines Nachsinnens wird wie ein kühler See sein; und alle Geschöpfe, die da verschmachtet sind in der Dürre der Lust, mögen ungehindert daraus trinken. 20

„Ueber das Feuer der Begierde wird er die Wolke seiner Gnade heraufziehen lassen, und der Regen des Gesetzes wird es auslöschen. 21

„Die schweren Thore der Niedergeschlagenheit wird er aufthun und alle Geschöpfe, bestrickt in den selbstgeflochtenen Netzen der Thorheit und Unwissenheit, in Freiheit setzen. 22

„Der König des Gesetzes ist gekommen, aus der Knechtschaft zu retten alle, die arm, elend und hilflos sind." 23

Als die königlichen Eltern Asitas Worte hörten, wurden ihre Herzen froh, und sie nannten das neugeborene Kind Siddhartha, das heißt „Er der sein Vorhaben vollendet." 24

Und die Königin sagte zu ihrer Schwester Prajapati: „Eine Mutter, die einen zukünftigen Buddha geboren hat, wird kein anderes Kind gebären. Ich werde bald diese Welt verlassen, meinen Gemahl, den König, und Siddhartha, mein Kind. Wenn ich von hinnen geschieden bin, vertritt du an ihm Mutterstelle." 25

[4. Kapitel]

Prajapati weinte und versprach es ihr. 26

Und als die Königin aus dem Leben geschieden war, nahm Prajapati den Knaben Siddhartha zu sich und zog ihn auf. Und wie das Licht des Mondes allmälig zunimmt, so wuchs das Königskind von Tag zu Tage an Seele und Leib, und Wahrhaftigkeit herrschte in seinem Herzen. 27

5. Die Bande des Lebens.

Als Siddhartha herangewachsen war, wünschte sein Vater, ihn verheirathet zu sehen, und er sandte Botschaft an alle seine Verwandten, die Prinzessinnen zu versammeln, daß der Prinz ein Weib aus ihnen wählen möge. 1

Aber die Verwandten antworteten und sagten: „Der Prinz ist jung und zart; auch hat er noch keine der Wissenschaften gelernt. Er würde nicht im Stande sein, unsere Tochter zu erhalten; und sollte Krieg ausbrechen, würde er dem Feinde nicht widerstehen können." 2

Der Prinz war nicht laut, sondern sinnend in seinem Wesen. Er hielt sich gerne unter dem großen Jambubaume im Garten seines Vaters auf, und, in Betrachtung der Weise der Welt versunken, gab er sich seinen Gedanken hin. 3

Und der Prinz sagte seinem Vater: „Lade unsere

[5. Kapitel]

Verwandten ein, daß sie mich sehen und meine Kraft erproben." Der Vater that, wie sein Sohn ihn gebeten. 4

Als die Verwandten kamen und die Bewohner der Stadt Kapilawastu versammelt waren, um des Prinzen Muth und Wissen zu prüfen, zeigte er sich männlich in allen Uebungen, und Niemand unter den Jünglingen und Männern Indiens kam ihm gleich in irgend einer Probe des Leibes oder des Geistes. 5

Er beantwortete alle Fragen der Weisen; aber als er sie befragte, verstummten selbst die weisesten unter ihnen. 6

Dann kürte sich Siddhartha ein Weib. Er erwählte Yaschodhara, die sanftmüthige Tochter der Schwester seines Vaters und Suprabuddhas, des Königs von Koli. Und Yaschodhara wurde dem Prinzen angetraut. 7

In ihrer Ehe wurde ein Sohn geboren, den sie Rahula nannten; und König Schuddhodana, erfreut darüber, daß seinem Sohne ein Erbe geboren war, sagte: 8

„Der Prinz hat einen Sohn erzeugt, den er lieben wird, wie ich ihn liebe. Dies wird ein starkes Band sein, das ihn an die Welt fesselt, und das Königreich der Schakya wird bei dem Scepter meiner Nachkommen bleiben." 9

Ohne jeden selbstischen Zweck, sondern nur in Anbetracht seines Kindes und aller Menschen, unterzog sich Siddhartha, der Prinz, seinen religiösen Pflichten; er badete seinen Leib im heiligen Ganges und reinigte

[5. Kapitel]

sein Herz in den Wassern des Gesetzes. Wie Menschen ihren Kindern Frieden wünschen, so verlangte es ihn, Ruhe der Welt zu geben. 10

6. Die drei Leiden.

Der Palast, den der König dem Prinzen gegeben hatte, erglänzte in allem Reichthum Indiens, denn der König wünschte seinen Sohn glücklich zu sehen. 1

Jeder traurige Anblick, alles Elend und alle Kenntniß des Elends wurden Siddhartha fern gehalten, und er wußte nicht, daß es Uebel in der Welt gab. 2

Aber wie der angekettete Elephant sich nach dem Dickicht der Wildniß sehnt, so hegte der Prinz das Verlangen, die Welt zu sehen, und er bat seinen Vater, den König, um Erlaubniß dazu. 3

Und Schuddhodana ließ ein edelsteinverziertes Gefährt mit vier stattlichen Pferden bereit machen und befahl, die Wege, auf denen sein Sohn vorbeifahren würde, zu schmücken. 4

Die Häuser der Stadt waren mit Gehängen und Bannern verziert, und Zuschauer standen auf beiden Seiten, um den Thronerben zu sehen. So fuhr Siddhartha mit seinem Rosselenker durch die Straßen der Stadt hinaus auf das von Bächen bewässerte und von anmuthigen Bäumen bedeckte Land. 5

Da trafen sie am Wege einen alten Mann. Als der Prinz die gebeugte Gestalt, das runzelige Gesicht

[6. Kapitel]

und den sorgenvollen Ausdruck sah, fragte er seinen Rosselenker: „Wer ist das? Sein Haupt ist weiß, sein Auge blöde, und sein Leib verfallen. Er kann sich nur mit Mühe an seinem Stabe aufrecht halten.“ 6

Der Rosselenker wagte in seiner Verwirrung kaum die Wahrheit zu sagen. Er sagte: „Das sind die Anzeichen des Alters. Dieser selbe Mann war einst ein Säugling, und als Jüngling war er voller Lebensmuth. Aber nun, da die Jahre vorübergegangen sind, ist seine Schönheit dahin und seine Lebenskraft ist versiecht.“ 7

Siddharta war tief betroffen durch die Worte des Rosselenkers, und er seufzte über den Schmerz des Alters. „Wie doch können sich Menschen erfreuen oder belustigen,“ dachte er bei sich, „wenn sie bedenken, daß sie bald verwelken und versiechen müssen!“ 8

Und siehe da, als der Wagen weiter fuhr, trafen sie einen Kranken am Wege, der, von Athemnoth befallen, vor Schmerzen sich wand und stöhnte. 9

Der Prinz fragte den Rosselenker: „Was für ein Mensch ist das?“ Und der Rosselenker antwortete: „Dieser Mann ist krank. Die vier Elemente seines Leibes sind in Unordnung gerathen. Wir sind alle denselben Gesetzen unterworfen, arm oder reich, thöricht oder weise; alle Creaturen, die Leiber haben, sind solchen Unfällen ausgesetzt.“ 10

Und Siddhartha war noch tiefer ergriffen. Alle Vergnügungen erschienen ihm schal, und er war der Freuden des Lebens überdrüssig. 11

Der Rosselenker trieb die Pferde an, um dem schrecklichen Anblick zu entgehen, als sie plötzlich in ihrem raschen Laufe aufgehalten wurden. 12

Vier Männer trugen eine Leiche, und der Prinz schauderte beim Anblick des leblosen Körpers. Er fragte den Rosselenker: „Was tragen sie da? Ich sehe schöne Bänder und Blumengewinde, aber die Leute, die hinterdrein gehen, sind von Kummer überwältigt." 13

Der Rosselenker antwortete: „Das ist ein Todter. Sein Leib ist starr, sein Leben ist beendet und seine Gedanken sind zur Ruhe gekommen. Seine Familie und die Freunde, die ihn lieb gehabt haben, tragen nun den Leichnam zu Grabe." 14

Und der Prinz war überwältigt von Schauder und Schrecken. „Ist dies der einzige Todte?" fragte er, „Oder giebt es in der Welt noch mehr derartige Fälle?" 15

Mit schwerem Herzen antwortete der Rosselenker: „Allüberall ist es ebenso. Wer das Leben beginnt, muß es enden. Vor dem Tode giebt es kein Entrinnen." 16

Mit verhaltenem Athem und in stammelnden Worten rief der Prinz: „O ihr weltlich gesinnten Menschen! Wie verhängnißvoll ist eure Verblendung! Unrettbar verfällt euer Leib dem Staube, und doch lebt ihr unbesorgt und gedankenlos dahin!" 17

Als der Wagenlenker den tiefen Eindruck bemerkte, den diese traurigen Scenen auf den Prinzen gemacht hatten, wandte er die Rosse und fuhr zur Stadt zurück. 18

[6. Kapitel]

Als sie bei den Palästen der Vornehmen vorbeifuhren, erblickte eine junge Prinzessin und Nichte des Königs namens Krischa Gautami den Prinzen Siddhartha in seiner Männlichkeit und Schönheit, und da sie den nachdenklichen Ausdruck seines Antlitzes gewahr wurde, sprach sie: „Selig ist der Vater, der dich erzeugt hat, selig die Mutter, die dich gesäugt hat, selig das Weib, das als Gemahl einen so herrlichen Mann begrüßt!" 19

Als der Prinz diesen Gruß hörte, sagte er: „Ja, selig sind die, welche Erlösung gefunden haben! Ich schmachte nach Seelenfrieden und will die Seligkeit des Nirwana suchen." Und er überreichte ihr seine kostbare Perlen-Halskette als Belohnung für die Unterweisung, die sie ihm gegeben. Dann kehrte er nach Hause zurück. 20

Siddhartha blickte mit Verachtung auf die Schätze seines Palastes. Sein Weib hieß ihn willkommen und bat ihn, ihr die Ursache seines Kummers mitzutheilen; und er sagte: „Ich sehe überall die Spuren des Wechsels. Darum ist mein Herz bekümmert. Die Menschen werden alt, sie sind Krankheiten unterworfen und sterben. Das ist genug, alle Freude am Leben zu vergällen." 21

Als der König, sein Vater, hörte, daß des Prinzen Sinn den Freuden entfremdet sei, war er sehr betrübt, und wie ein Schwert schnitt es ihm in's Herz. 22

7. Buddha's Entsagung.

Es war Nacht. Der Prinz fand keine Ruhe auf seinem sanften Kissen; er erhob sich und ging in den Garten. „Wehe!" rief er, „die ganze Welt ist voller Finsterniß und Unwissenheit! Es giebt Niemanden, der uns von den Leiden des Daseins befreit!" Und er stöhnte vor Schmerz. 1

Siddhartha setzte sich unter einem großen Jambubaume nieder und überließ sich seinen Gedanken über Leben und Tod und über die Uebel der Vergänglichkeit. Indem er seinen Geist sammelte, befreite er sich von seiner Verwirrung. Alle niedrigen Begierden verschwanden aus seinem Herzen und eine tiefe Ruhe kam über ihn. 2

In diesem Zustande der Erhebung sah er mit dem Auge des Geistes alles Elend und allen Kummer in der Welt: er sah die Schmerzen der Lust und die Unvermeidlichkeit des Todes, der alle Wesen bedroht, ohne daß doch die Menschen zur Wahrheit erweckt werden. Und tiefes Mitleid erfaßte sein Herz. 3

Während der Prinz also über das Problem des Uebels nachsann, sah er mit dem Auge des Geistes unter dem Jambubaume eine hehre Gestalt, in majestätischer Hoheit, voller Ruhe und Würde. „Woher kommst du, und wer bist du?" fragte der Prinz. 4

Die Erscheinung antwortete: „Ich bin ein Schra-

[7. Kapitel]

mana. Beunruhigt durch den Gedanken an Alter, Krankheit und Tod, habe ich meine Heimath verlassen, um den Pfad der Erlösung zu suchen. Alle Dinge eilen dem Verfall entgegen; die Wahrheit nur beharrt auf immer. Alles ist dem Wechsel unterworfen, und es giebt nichts von Dauer. Doch die Worte der Buddhas sind unveränderlich. Ich sehne mich nach der Glückseligkeit, die nicht verwest, nach dem Schatze, der nie verloren geht, nach dem Leben, das weder Anfang noch Ende kennt. Darum habe ich alles weltliche Trachten aufgegeben und mich in ein abgelegenes Thal zurückgezogen, um in der Einsamkeit zu leben. Indem ich mich von Almosen nähre, weihe ich mich dem Einen, das noth thut." 5

Siddhartha fragte: „Ist Frieden zu finden in dieser Welt der Ruhelosigkeit? Ich bin überzeugt von der Leere des Vergnügens und bin der Lust überdrüssig. Alles erdrückt mich, und das Dasein erscheint mir unerträglich!" 6

Der Schramana antwortete: „Wo Wärme ist, da ist die Möglichkeit der Kälte. Wesen, die dem Schmerz unterworfen sind, besitzen die Fähigkeit der Freude. Der Ursprung des Uebels deutet an, daß das Gute sich entwickeln kann. Alle diese Gegensätze bedingen einander. Wo viel Leiden, da ist viel Segen, wenn du nur deine Augen aufthust, ihn zu finden. Ebenso wie ein Mensch, der in einen Haufen von Unrath gesunken ist, den großen lotosbedeckten Teich aufsuchen soll, der nahe dabei liegt, so suche du den großen Teich des Nir-

[7. Kapitel]

wana, wo es keinen Tod giebt, um dich von dem Schmutz der Sünde rein zu waschen. Wenn der See nicht aufgesucht wird, so ist das nicht die Schuld des Sees. Gleicherweise, solange es einen segensreichen Pfad giebt, der den von Sünden befangenen Menschen zur Erlösung des Nirwana führt, und der Pfad wird nicht eingeschlagen, so ist es nicht die Schuld des Pfades, sondern des Menschen. Und wenn ein Kranker sich nicht der Hülfe des Arztes, der ihn zu heilen vermag, bedient, so ist das nicht die Schuld des Arztes. Ebenso, wenn der Mensch, der mit der Krankheit des Uebelthuns belastet ist, nicht den geistlichen Führer zur Erleuchtung aufsucht, so ist das nicht die Schuld des sündenzerstörenden Führers." 7

Der Prinz lauschte den erhabenen Worten der Gestalt vor ihm und sagte: „Du bringst mir gute Nachricht, denn jetzt weiß ich, daß mein Vorhaben vollendet werden wird. Mein Vater räth mir, das Leben zu genießen und mich solchen weltlichen Pflichten zu unterziehen, die mir und meinem Hause Ehre bringen sollen. Er sagt mir, ich sei noch zu jung und meine Pulse schlügen noch zu voll, um ein religiöses Leben zu führen." 8

Die ehrwürdige Gestalt schüttelte das Haupt und sagte: „Du solltest wissen, daß, um die wahre Religion zu suchen, es keine Zeit giebt, die ungelegen sein kann." 9

Siddharthas Herz erbebte vor Freude: „Jetzt ist es Zeit, Religion zu suchen," sagte er. „Jetzt ist es Zeit, alle Bande zu lösen, die mich verhindern können, voll-

[7. Kapitel]

kommene Erleuchtung zu erreichen. Jetzt ist es Zeit, in die Wildniß zu wandern und, indem ich von Almosen lebe, den Pfad der Erlösung zu finden." 10

Der himmlische Bote hörte Siddharthas Entschluß mit Billigung. 11

„Jetzt ist in der That die Zeit," fügte er hinzu, „um Religion zu suchen. So gehe denn hin, Siddhartha, und vollende dein Vorhaben, denn du bist Bhodhisattwa, der auserkorene Buddha. 12

„Du bist Tathagata, der Vollendete, denn du wirst alle Gerechtigkeit erfüllen und wirst sein Dharma-Raja, der König der Wahrheit. Du bist Bhagavant, der Gebenedeite, denn du bist der berufene Heiland und Erlöser der Welt. 13

„Erfülle du der Wahrheit Vollendung. Sollte der Donnerschlag auf dein Haupt fallen, gieb du nie den Verlockungen nach, welche die Menschen vom Pfade der Wahrheit locken. Wie die Sonne zu allen Jahreszeiten ihren Weg zieht und nie von ihrer Bahn abweicht, so verlasse auch du niemals den geraden Pfad der Rechtschaffenheit, und du wirst ein Buddha werden. 14

„Beharre in deinem Streben, und du wirst finden, was du suchest. Verfolge dein Ziel ohne Wanken, und du wirst den ausgesetzten Lohn erwerben. Kämpfe ernstlich, und du wirst siegen. Der Segen aller Gottheiten, aller Heiligen, aller derer, die da Erleuchtung suchen, ruht auf dir, und himmlische Weisheit leitet deine Schritte. Du wirst Buddha werden, unser Mei-

[7. Kapitel]

ster und unser Herr; du wirst die Welt erleuchten und die Menschheit vom Verderben erlösen." 15

Nachdem er also gesprochen, verschwand der Schramana; und Siddharthas Seele ward erfüllt mit Frieden. Er sagte zu sich selbst: 16

„Ich bin erweckt zur Wahrheit und habe mich entschlossen, mein Vorhaben zu vollenden. Ich will alle Bande lösen, die mich an die Welt fesseln, und will die Heimath verlassen, um den Weg des Heils zu suchen. 17

„Die Buddhas sind Wesen, deren Worte nicht irren. In ihrer Rede ist kein Abweichen von der Wahrheit. 18

„Denn sicher wie der Niederfall des Steines, der in die Höhe geworfen ist, sicher wie der Tod eines Sterblichen, sicher wie der Aufgang der Sonne, wenn es dämmert, sicher wie das Gebrüll des Löwen, der sein Lager verläßt, sicher wie die Entbindung einer Schwangeren, sicher und unfehlbar wie alle diese Dinge, ist das Wort der Buddhas. 19

„Wahrlich, ich werde ein Buddha werden!" 20

Der Prinz kehrte nach dem Schlafgemach seines Weibes zurück, um einen letzten Abschiedsblick denen zu widmen, die er über alle Schätze seines Palastes von Herzen liebte. Es verlangte ihn, seinen Sohn noch einmal in seine Arme zu nehmen, um ihm einen Abschiedskuß zu geben. Aber das Kind lag in dem Arm der Mutter, und er konnte es nicht aufheben, ohne beide zu wecken. 21

So stand Siddhartha versunken im Anblick seines schönen Weibes und seines geliebten Sohnes; und sein

Herz war bekümmert. Der Schmerz der Trennung kam mächtig über ihn. Wiewohl sein Geist entschlossen war, so daß nichts, sei es gut oder böse, seinen Entschluß erschüttern konnte, kamen doch Thränen in seine Augen, und er hatte nicht die Kraft, sie zurückzuhalten und ihren Strom zu unterdrücken. 22

Der Prinz riß sich los mit männlichem Herzen, indem er seine Gefühle bemeisterte, ohne ihr Gedächtniß aus der Seele zu löschen. Er bestieg seine Stute Kanthaka, und da er die Thore des Schlosses weitgeöffnet fand, ritt er hinaus in die stille Nacht, in Begleitung seines getreuen Rosselenkers Channa. 23

So entsagte Siddhartha, der Königssohn, weltlichen Freuden, gab sein Königreich auf, löste alle Bande und begab sich in die Heimathlosigkeit. 24

Finsterniß lag auf der Erde, aber die Sterne leuchteten klar am Himmel. 25

8. König Bimbisara.

Siddhartha schnitt sein wallendes Haar ab und vertauschte sein Prachtgewand gegen ein schlichtes Kleid von der Farbe des Erdbodens. Seinen Wagenlenker Channa sandte er sammt der edlen Stute Kanthaka heim zu König Schuddhodana, ihm die Nachricht zu bringen, daß der Prinz die Welt aufgegeben habe. Bodhisattwa aber wandelte auf der Hochstraße mit dem Napfe eines Bettlers in der Hand. 1

[8. Kapitel]

Die Herrlichkeit seines Geistes jedoch war nur wenig verhüllt unter der Aermlichkeit seiner Erscheinung. Sein aufrechter Gang verrieth die königliche Geburt, und seine Augen leuchteten mit glühender Wahrheitsliebe. Die Schönheit seiner Jugend war verklärt durch Heiligkeit, die sein Haupt wie ein lichter Schein umgab. [2]

Alle Leute, die ihn sahen, schauten mit Verwunderung auf den ungewöhnlichen Anblick. Vorübergehende, die in Eile waren, blieben stehen und blickten zurück, und es gab Niemand, der ihm seine Huldigung versagte. [3]

Sobald er die Stadt Rajagriha betrat, ging der Prinz von Haus zu Haus und wartete schweigend, bis ihm Speise angeboten wurde. Wohin der Gebenedeite kam, gaben ihm die Leute, was sie hatten, und sie neigten sich vor ihm demüthiglich und waren dankbar, daß er in seiner Herablassung sich ihrer Wohnung näherte.[4]

Alt und Jung waren erfreut und sagten: „Dies ist ein edler Muni; seine Nähe ist segenbringend. Welch' große Freude für uns!" [5]

Als der König Bimbisara von der Erregung in der Stadt hörte, forschte er nach der Ursache, und als er die Kunde vernahm, sandte er Einen aus seiner Begleitung, um den Fremden zu beobachten. [6]

Da er hörte, daß der Muni ein Schakya aus vornehmer Familie sei und daß er sich zum Flußufer im Walde zurückgezogen habe, um die Nahrung aus seinem Napfe zu genießen, war der König bewegt in seinem Herzen. Er kleidete sich in sein königliches Gewand,

[8. Kapitel]

setzte sich seine goldene Krone auf's Haupt und ging in Begleitung bejahrter und weiser Räthe, seinen wunderbaren Gast zu sehen. 7

Der König fand den Muni aus dem Schakyastamme unter einem Baume sitzen. Nachdem er die Ruhe seines Antlitzes und die Sanftmuth seines Wesens beobachtet hatte, grüßte ihn Bimbisara ehrfurchtsvoll und sagte: 8

„O Schramana, deine Hände sind im Stande, die Zügel eines Reiches zu führen und sollten nicht einen Bettlernapf halten. Ich bemitleide deine Jugend. Dächte ich nicht, daß du von königlicher Geburt wärest, würde ich dich ersuchen, meine Regierung und königliche Gewalt mit mir zu theilen. Verlangen nach Macht geziemt dem Edelgesinnten, und Reichthum muß nicht verachtet werden. Reich zu werden und dabei Frömmigkeit aufzugeben, ist wahrlich kein Gewinn. Aber den, der alle drei besitzt, Macht, Reichthum und Frömmigkeit, und sie mit Vorsicht und Weisheit genießt, nenne ich einen großen Meister." 9

Der große Schakyamuni hob seine Augen auf und entgegnete: 10

„Du bist bekannt, o König, als freigebig und fromm, und deine Worte sind weise. Ein wohlwollender Mann, der guten Gebrauch von seinem Reichthum macht, wird mit Recht gerühmt, einen großen Schatz zu besitzen; während der Geizige, der seine Güter aufhäuft, keinen Gewinn hat. 11

„Wohlthätigkeit ist reich an Lohn, Wohlthätigkeit

[8. Kapitel]

ist der größte Reichthum, denn wiewohl sie zerstreut, bringt sie doch keine Reue. 12

„Ich habe alle Bande gelöst, weil ich Erlösung suche. Wie ist es mir da möglich, zur Welt zurückzukehren? Wer religiöse Wahrheit sucht, die unter allen Schätzen der höchste ist, muß alles hinter sich lassen, das ihm Sorge machen oder seine Aufmerksamkeit ablenken kann und muß sich einzig dem einen Ziele zuwenden. Er muß seine Seele von Begehrlichkeit und Lust und auch von dem Verlangen nach Macht befreien. 13

„Gieb dich der Lust nur ein wenig hin, und, einem Kinde gleich, wächst die Lust; handhabe weltliche Macht, und du bist mit Sorgen überbürdet. 14

„Besser als königliche Gewalt über die Erde, besser selbst als himmlisches Leben, und besser als Brahmas Herrschaft über alle Welten, ist die Frucht der Heiligkeit. 15

„Bodhisattwa hat das trügliche Wesen des Reichthums erkannt und wird nicht Gift als Nahrung zu sich nehmen. 16

„Soll der Fisch an der Angel nach dem Hamen begehren und der gefangene Vogel Liebe zum Netz empfinden? 17

„Würde ein Hase, der dem Rachen der Schlange entkommen ist, zurückgehen, um sich verschlingen zu lassen? Würde ein Mann, der seine Hand an einer Fackel verbrannt hat, dieselbe wieder aufnehmen, nachdem er sie auf die Erde geworfen? Möchte ein Blinder, der sein

Gesicht wiedererlangt hat, seine Augen auf's Neue verderben? [18]

„Der Kranke, der vom Fieber leidet, begehrt nach Kühlung. Sollen wir ihm einen fiebererregenden Trank anrathen? Sollen wir Feuer mit Brennstoff löschen? [19]

„Ich bitte dich, bemitleide mich nicht. Bemitleide vielmehr die, welche mit den Sorgen der Herrschaft und des Reichthums beladen sind. Beständig bedroht, die Vorzüge zu verlieren, an denen ihr Herz hängt, genießen sie dieselben mit Zittern; und wenn sie sterben, können sie nichts mitnehmen, weder ihr Gold, noch ihre königliche Krone. Was für einen Vortheil hat der todte König vor einem todten Bettler? [20]

„Mein Herz verlanget nach keinem gewöhnlichen Gut; darum habe ich mein königliches Diadem von mir gethan und ziehe vor, frei zu sein von den Bürden des Lebens. [21]

„Versuche daher nicht, mich in neue Beziehungen und Pflichten zu verwickeln und hindere mich nicht, das Werk, das ich begonnen, zu vollenden. [22]

„Es betrübt mich, von dir zu scheiden; doch will ich die Weisen aufsuchen, die mir Religion lehren können, und so den Weg finden, auf dem wir dem Uebel entrinnen. [23]

„Möge dein Land mit Frieden und Wohlstand gesegnet sein, und möge Weisheit deine Regierung erleuchten, wie der helle Schein der Mittagssonne. Möge deine königliche Gewalt stark sein, und Rechtlichkeit das Scepter in deiner Hand." [24]

[8. Kapitel]

Der König faltete seine Hände in Ehrfurcht und beugte sich nieder vor Schakyamuni, indem er sagte: „Mögest du das erlangen, was du suchst, und wenn du es erlangt hast, komm wieder und nimm mich an als deinen Jünger.“ 25

Bodhisattwa schied von dem Könige in Freundschaft und Wohlwollen, und beschloß in seinem Herzen, das Verlangen des Königs zu gewähren. 26

9. Buddha sucht die Wahrheit.

Arada und Udraka hatten unter den Brahmanen einen großen Ruf als Lehrer, und es gab in jenen Tagen Wenige, welche sie an Gelehrsamkeit und Weisheit übertrafen. 1

Bodhisattwa kam zu ihnen und saß zu ihren Füßen. Er hörte ihre Lehren an über den Atman, das Selbst, welches das Ich der Gedanken ist und das Handelnde in allen Handlungen. Ihre Ansichten über die Seelenwanderung und das Gesetz des Karma wurden ihm kund; wie die Seelen schlechter Menschen leiden müssen, indem sie in Menschen niederer Kaste, in Thieren, oder in der Hölle wiedergeboren werden, während diejenigen, welche sich durch Waschungen, Opfer und Abtödtung des Ichs reinigten, Könige werden, oder Brahmanen, oder Devas, so daß sie höher und höher steigen auf den Stufen des Daseins. Er lernte ihre Formeln und ihre Opfer und die Art und Weise, wie sie im Zustande der Verzückung

[9. Kapitel]

die Freiheit des eigenen Ich vom körperlichen Sein erlangten. [2]

Arada sagte: „Was ist das Selbst, welches Wahrnehmungen macht durch die Thätigkeit der fünf Wurzeln des Geistes: Gefühl, Geruch, Geschmack, Gesicht und Gehör? Was ist dasjenige, welches sich in den zwei verschiedenen Arten der Bewegung bethätigt, in den Händen und den Füßen? Das Räthsel der Seele zeigt sich in den Ausdrücken: „Ich sage", „ich weiß und erkenne", „ich komme" und „ich gehe", oder „ich bleibe hier". Deine Seele ist nicht der Körper; sie ist nicht das Auge, nicht das Ohr, nicht die Nase, nicht die Zunge; noch ist sie der Geist. Das Selbst ist dasjenige, welches das Gefühl in deinem Körper empfindet. Das Selbst ist der Riecher in der Nase, der Schmecker in der Zunge, der Seher in dem Auge, der Hörer im Ohr und der Denker im Gehirn. Das Selbst bewegt dir die Hände und die Füße. Das Selbst ist deine Seele. Zweifel an dem Vorhandensein der Seele ist irreligiös, und ohne Erkenntniß dieser Wahrheit giebt es keine Erlösung. Tiefes Grübeln wirkt verwirrend auf den Geist; es führt zu Unklarheit und Unglauben; aber Reinigung der Seele ist der Weg der Erlösung. Wahre Erlösung wird dadurch erlangt, daß man sich von den Menschen zurückzieht, um ein Einsiedlerleben zu führen und nur von Almosen sich zu nähren. Wenn wir uns aller Begierden begeben und das Nichtsein des Stoffes klar erkennen, erreichen wir einen Zustand vollkommener Leerheit. Hier ist die Bedingung zu einem

Dasein, das nicht an den Stoff gebunden ist. Wie das Munja-Gras, befreit von seiner hornigen Schale, oder wie der wilde Vogel, seinem Gefängniß entflohen, so findet das Selbst, indem es sich von allen Einschränkungen losmacht, vollkommene Freiheit. Dies ist wahre Erlösung, aber nur diejenigen, welche tiefen Glauben haben, werden lernen." 3

Bodhisattwa fand keine Befriedigung in diesen Lehren. Er erwiderte: „Die Menschen befinden sich in Knechtschaft, weil sie den Begriff des Atman, eines unabhängigen Selbst, noch nicht beseitigt haben. 4

„Ein Ding und seine Eigenschaft sind verschieden in unserer Vorstellung, aber nicht in der Wirklichkeit. Die Hitze ist verschieden von dem Feuer in unserer Vorstellung, aber in der Wirklichkeit vermagst du die Hitze vom Feuer nicht zu trennen. Du sagst, du vermagst die Eigenschaft wegzunehmen und das Ding zu lassen, aber wenn du deine Theorie bis zu Ende denkst, so wirst du erkennen, daß dem nicht so ist. 5

„Ist ein Mensch nicht ein Lebewesen, das aus vielen Bestandtheilen sich aufbaut? Sind wir nicht eine Zusammensetzung aus verschiedenen Skandhas, wie unsere Weisen sagen? Des Menschen Eigenschaften sind: körperliche Form, Empfindung, Geist, Neigungen und schließlich Erkenntniß. Dasjenige, was man das Selbst nennt, wenn man sagt „ich bin", ist nicht ein Wesen neben den Skandhas, es entsteht durch das Zusammenwirken der Skandhas. Da ist der Geist, da ist die Empfindung und das Denken, da ist Wahrheit; und die

Wahrheit ist der Geist, wenn er auf dem rechten Pfade wandelt. Eine eigene Ich-Seele aber, die gesondert und unabhängig von dem Denken des Menschen wäre, giebt es nicht. Derjenige, welcher das Selbst für ein eigenes Wesen hält, hat keine richtige Vorstellung von der Sache. Das Suchen nach dem Atman selbst ist unrecht; es ist ein unrichtiger Anfang und führt dich in eine falsche Richtung. 6

„Wie viele Begriffsverwirrungen entstehen durch das Interesse an unserem Selbst und durch unsere Eitelkeit, wenn wir denken „ich bin so groß", oder „ich habe diese wundervolle That vollbracht"? Die Vorstellung deines Ich steht zwischen deiner vernünftigen Natur und der Wahrheit; verbanne sie, und du wirst die Dinge sehen, wie sie sind. Derjenige, welcher richtig denkt, wird sich von der Unwissenheit losmachen und Wahrheit erlangen. Die Vorstellungen „ich bin" und „ich werde sein" oder „ich werde nicht sein", kommen einem klaren Denker nicht in den Sinn. 7

„Außerdem, wie willst du wahre Erlösung erlangen, wenn dein Ich bleibt? Wenn das Ich in irgend einer der drei Welten wiedergeboren wird, sei es in der Hölle, auf der Erde, oder sei es selbst im Himmel, so werden wir doch immer wieder dem unvermeidlichen Schicksal des Daseins begegnen und in Selbstsucht und Sünde verwickelt werden. 8

„Alle Verbindungen sind der Trennung unterworfen, und wir können der Geburt, der Krankheit,

dem Alter und dem Tode nicht entgehen. Ist dies ein endgültiges Entkommen?" 9

Udraka sagte: „Siehst du nicht um dich her die Wirkungen des Karma? Was macht die Menschen verschieden an Charakter, an Stellung, an Besitz, an Schicksal? Es ist ihr Karma, und das Karma schließt Verdienst und Schuld in sich. Die Seelenwanderung ist ihrem Karma unterworfen. Wir ererben von unseren früheren Existenzen die bösen Folgen unserer bösen Thaten und die guten Folgen unserer guten Thaten. Wenn dem nicht so wäre, wie könnten wir verschieden sein?" 10

Der Tathagata dachte tief nach über die Probleme der Seelenwanderung und des Karma und erkannte die Wahrheit, die in denselben liegt. 11

„Die Lehre vom Karma," sagte er, „ist unläugbar, denn jede Wirkung hat ihre Ursache. Was der Mensch säet, das wird er ernten, und was wir ernten, das müssen wir in unseren früheren Leben gesäet haben. 12

„Ich erkenne, daß die Uebertragung der Seele durch das Gesetz von Ursache und Wirkung bedingt ist, denn das Schicksal der Menschen ist ihre eigene That. Ich sehe aber keine Wanderung des Ich. 13

„Ist diese meine Persönlichkeit nicht eine Zusammensetzung aus Stoff sowohl wie aus Geist? Besteht sie nicht aus Eigenschaften, welche durch allmälige Entwickelung ins Dasein traten? Die fünf Wurzeln der Sinneswahrnehmung in meinen Organen überkam ich von Vorfahren, welche diese Thätigkeit ausübten. Die

Gedanken, welche ich denke, sind theilweise von Anderen auf mich gekommen, welche dieselben vor mir gedacht haben, und theilweise entstehen sie in meinem eigenen Geiste durch Verbindungen dieser Vorstellungen. Diejenigen, welche dieselben Sinnesorgane gebrauchten und dieselben Gedanken dachten, ehe ich zu dieser Persönlichkeit verbunden wurde, sind meine früheren Existenzen, sie sind meine Vorfahren in eben dem Maße, wie mein Ich von gestern der Vater meines Ichs von heute ist, und das Karma meiner früheren Thaten bedingt das Schicksal meines gegenwärtigen Seins. 14

„Wenn man annimmt, es gäbe einen Atman, der die Thätigkeit der Sinne verrichtet, dann wäre dieser Atman im Stande, durch Niederreißung der Sehpforte und nach Zerstörung des Auges, durch die erweiterte Oeffnung zu blicken und die Formen seiner Umgebung besser und klarer zu erkennen als vorher. Er würde im Stande sein, Laute besser zu vernehmen, wenn die Ohren entfernt wären; er könnte besser riechen, würde die Nase weggeschnitten; er vermöchte besser zu schmecken, würde die Zunge herausgerissen; er vermöchte besser zu empfinden nach Vernichtung des Körpers. 15

„Ich erkenne die Erhaltung und Fortpflanzung der Seele; ich erkenne die Wahrheit des Karma, sehe aber keinen Atman, welchen eure Lehre zum Vollbringer eurer Thaten macht. Es giebt eine Wiedergeburt ohne die Wanderung des Selbst; denn dieser Atman, dieses Selbst, das Ich, das in dem „ich sage“ und „ich will“

[9. Kapitel]

sich äußert, ist eine Täuschung. Wäre dieses Selbst ein wirkliches Wesen, wie könnte es ein Entfliehen von der Selbstheit geben? Die Schrecken der Hölle wären endlos, und eine Erlösung könnte nicht gefunden werden. Die Uebel unseres Seins kämen nicht von unserer Unwissenheit und Sünde, sondern sie wären die selbsteigene Natur unseres Wesens." 16

Und Bodhisattwa ging zu den Priestern, welche in den Tempeln ihres Amtes walteten. Aber die milde Seele des Schakyamuni ward empört über die unnöthige Grausamkeit, welche auf den Altären der Götter ausgeübt wurde. Er sagte: 17

„Unwissenheit allein kann diese Menschen veranlassen, Festlichkeiten und große Versammlungen zum Zwecke des Opferns zu veranstalten. Weit besser ist es, die Wahrheit zu verehren, als den Zorn der Götter durch Blutvergießen versöhnen zu wollen. 18

„Welche Liebe kann ein Mensch haben, der glaubt, daß das Zerstören von Leben eine Genugthuung sein kann für böse Thaten? Kann ein frisches Unrecht ein altes Unrecht wieder gut machen? Und kann das Hinschlachten eines unschuldigen Opfers die Sünden der Menschheit hinwegnehmen? Dies ist eine Ausübung von Religion durch Versäumniß moralischen Wandels. 19

„Reiniget eure Herzen und hört auf zu tödten, das ist wahre Religion. 20

„Ceremonien haben keinen Werth; Gebete sind eitel Geschwätz; und Beschwörungen besitzen keine er-

lösende Kraft. Aber das Aufgeben der Habsucht und der Lust, das Freiwerden von bösen Begierden und das Abwerfen alles Hasses und Uebelwollens, das ist das rechte Opfer und die wahre Gottesverehrung." [21]

10. Uruwilwa, der Ort der Kasteiung.

Bodhisattwa ging aus, eine bessere Lehre zu suchen und kam zu der Niederlassung von fünf Bhikschus in dem Waldesdickicht Uruwilwas. Und als der Gebenedeite die Lebensweise dieser Männer sah, wie sie tugendsam ihre Sinne zügelten, ihre Leidenschaften unterdrückten und strenge Selbstzucht übten, da bewunderte er ihren Ernst und schloß sich ihnen an. [1]

Mit heiligem Eifer und festem Herzen unterzog sich Schakyamuni der Kasteiung und gedankenvoller Betrachtung. Waren die fünf Bhikschus strenge, so war Schakaymuni noch strenger, und sie verehrten ihn als ihren Meister. [2]

So blieb Bodhisattwa sechs Jahre, sich geduldig genügend und die Bedürfnisse der Natur unterdrückend. Er übte seinen Körper und erzog seinen Geist nach Art des strengsten Büßerlebens. Zuletzt suchte er das Meer der Geburt und des Todes zu kreuzen und den Hafen der Erlösung zu erreichen, indem er täglich nur noch ein einziges Hanfkorn aß. [3]

Bodhisattwa war zusammengefallen und abgemagert, und sein Körper glich einem verdorrten Ast;

aber der Ruf seiner Heiligkeit verbreitete sich in den umliegenden Gegenden, und das Volk kam aus weiter Ferne, um ihn zu sehen und seinen Segen zu empfangen. [4]

Aber der Heilige war nicht zufrieden. Er suchte wahre Weisheit und fand sie nicht, und er kam zu dem Schluß, daß Kasteiung die Begierden nicht tödten, und Verzückung keine Erleuchtung geben könne. [5]

Unter einem Jambubaume sitzend, erwog er den Zustand seiner Seele und die Früchte seiner Kasteiung. „Mein Körper ist schwächer und schwächer geworden," dachte er, „und mein Fasten hat mich doch nicht weiter gebracht in meinem Suchen nach Erlösung. Dies ist nicht der rechte Weg. Ich sollte vielmehr meinen Körper mit Speise und Trank stärken und es so meinem Geiste ermöglichen, Sammlung zu gewinnen." [6]

Er ging hin, sich in dem Flusse zu baden, aber als er versuchte, das Wasser zu verlassen, konnte er sich vor Schwäche nicht mehr erheben. Da sah er den Zweig eines Baumes über sich; er ergriff ihn, und indem er sich an demselben emporhob, stieg er aus dem Fluß. [7]

Auf dem Wege nach seiner Wohnung strauchelte der Gebenedeite und fiel zu Boden, und die fünf Bhikschus glaubten, er sei todt. [8]

Unweit des Waldes wohnte ein Hirte, dessen älteste Tochter Nanda hieß; und Nanda kam zufällig des Weges an die Stelle, wo der Gebenedeite ohnmächtig geworden war. Sie beugte sich über ihn und reichte ihm Reismilch; und der Gebenedeite nahm die Gabe an. [9]

[10. Kapitel]

Nachdem er die Reismilch genossen hatte, waren alle seine Glieder erfrischt, sein Geist wurde wieder klar, und er war gestärkt, die höchste Erleuchtung zu empfangen. 10

Von nun an nahm Bodhisattwa wieder Nahrung zu sich. Seine Jünger, welche den Vorfall mit Nanda beobachtet hatten und den Wechsel in seiner Lebensweise sahen, wurden von Argwohn erfüllt. Sie waren überzeugt, daß der religiöse Eifer Siddharthas im Abnehmen begriffen war, und daß der, welchen sie bis dahin als ihren Meister verehrt hatten, seine hohe Aufgabe vergessen habe. 11

Als Bodhisattwa sah, wie sich die Bhikschus von ihm wandten, betrübte ihn ihr Mangel an Vertrauen und er empfand die Einsamkeit, in welcher er lebte. 12

Seinen Schmerz unterdrückend, wanderte er allein von dannen, und seine Jünger sagten: „Siddhartha verläßt uns, um sich nach einem angenehmeren Wohnort umzusehen." 13

11. Mara, der Böse.

Der Heilige richtete seine Schritte zu dem gesegneten Bodhibaume, unter dessen Schatten er das finden sollte, was er suchte. 1

Wie er dahin ging, bebte die Erde, und ein helles Licht verklärte die Welt. 2

Als er sich niedersetzte, jauchzten die Himmel vor

[11. Kapitel]

Freude, und alle lebenden Wesen wurden mit Wonne erfüllt. [3]

Nur Mara, der Herr der fünffachen Lust, der Bringer des Todes und der Feind der Wahrheit, war betrübt und freute sich nicht. Mit seinen drei Töchtern, den Versucherinnen, und einer Schaar böser Geister begab er sich an den Ort, wo der große Schramana saß. Aber Schakyamuni achtete seiner nicht. [4]

Mara stieß furchtbare Verwünschungen aus und erregte einen Wirbelsturm, so daß die Himmel verdunkelt wurden und das Meer erbrauste. Aber der Gebenedeite blieb unter dem Bodhibaume ruhig und fürchtete sich nicht. Der Erleuchtete wußte, daß kein Leid ihn treffen konnte. [5]

Die drei Töchter Maras versuchten Bodhisattwa, aber er achtete ihrer nicht; und als Mara sah, daß er in der Brust des unbesiegbaren Schramana keine Lust entfachen konnte, befahl er allen bösen Geistern, die ihm unterthänig waren, ihn anzugreifen und mit Schrecken zu erfüllen. [6]

Aber der Gebenedeite sah sie an, wie man dem harmlosen Spiel von Kindern zuschaut; der ganze grimmige Haß der bösen Geister war machtlos. Die Flammen der Hölle verwandelten sich in das sanfte Säuseln von Blüthenduft, und die grimmigen Donnerschläge wurden zu Lotosblüthen. [7]

Als Mara dies sah, floh er mit seinem Heer von dem Bodhibaume. Während von oben ein Regen

himmlischer Blumen niederfiel, ertönten die Stimmen guter Geister: 8

„Sehet den großen Muni, er ist über Gehässigkeit erhaben! Das Heer des Bösen hat ihn nicht überwunden. Er ist rein und weise, liebend und voller Barmherzigkeit. 9

„Wie die Strahlen der Sonne die Finsterniß der Welt überwältigen, so wird derjenige, welcher in seinem Suchen ausharrt, die Wahrheit finden, und die Wahrheit wird ihn erleuchten.“ 10

12. Erleuchtung.

Nachdem Bodhisattwa den Mara vertrieben, gab er sich der Betrachtung hin. Alles Elend der Welt, die bösen Thaten und die Leiden, welche durch böse Thaten hervorgerufen werden, zogen vor dem Auge seines Geistes vorüber, und er dachte bei sich selbst: 1

„Wahrlich, wenn die lebenden Wesen die Folgen ihrer bösen Thaten sehen könnten, so würden sie sich mit Abscheu vom Uebel abwenden. Aber die Selbstsucht verblendet sie, und sie hängen fest an ihren Gelüsten. 2

„Sie jagen dem Vergnügen nach und erhaschen Schmerz; wenn der Tod ihre Persönlichkeit vernichtet, finden sie keinen Frieden; ihr Durst nach dem Sein bleibt, und ihre Selbstheit tritt in neuen Geburten wiederum zu Tage. 3

[12. Kapitel]

„So bewegen sie sich fort und fort im endlosen Kreise und können der Hölle, die sie sich selbst bereiten, nicht entrinnen. Und wie nichtig sind ihre Freuden, wie eitel ist all ihr Mühen! hohl, wie der Pisangbaum und ohne Inhalt, wie eine Wasserblase. 4

„Die Welt ist voll der Sünde und der Betrübniß, weil sie voll des Irrthums ist. Die Menschen irren, weil sie den Wahn für besser halten, als die Wahrheit. Lieber als der Wahrheit, folgen sie dem Irrthum, der anfangs angenehm zu schauen ist, aber Angst, Trübsal und Elend bereitet." 5

Und Bodhisattwa begann den Dharma auszulegen. Der Dharma ist die Wahrheit. Der Dharma ist das heilige Gesetz. Der Dharma ist Religion. Der Dharma allein kann uns von Irrthum, Sünde und Kummer befreien. 6

Indem er dem Ursprung der Geburt und des Todes nachforschte, erkannte der Erleuchtete, daß Unwissenheit die Wurzel alles Uebels ist, und dies sind die zwölf Glieder in der Verkettung des Lebens, genannt die zwölf Nidanas: 7

„Im Anfang ist das Sein, blind und ohne Erkenntniß; und in dem Meer der Unwissenheit entwickeln und verbinden sich die Strebungen. Aus den Strebungen, die Gestalt gewinnen und sich unter einander verbinden, steigt die Empfindung der Gefühle. Gefühle erzeugen Organismen, die als Einzelwesen leben. Diese Organismen entwickeln die sechs Gebiete: die fünf Sinne und den Geist. Die sechs Gebiete kommen in

[12. Kapitel]

Berührung mit den Dingen. Diese Berührung erzeugt Bewußtsein. Bewußtsein erregt den Durst der Selbstsucht. Der Durst der Selbstsucht erzeugt ein Kleben an den Dingen. Dies Kleben verursacht das Wachsthum und Fortbestehen der Selbstsucht. Selbstsucht erneuert sich in Wiedergeburten. Die Neugeburten der Selbstsucht sind die Ursache des Leidens, des Alters, der Krankheit und des Todes. Sie erzeugen Klage und Angst und Verzweiflung. 8

„Die Ursache alles Leidens findet sich gleich am Anfang, sie liegt verborgen in der Unwissenheit, aus welcher das Leben entspringt. Beseitigt die Unwissenheit, und ihr beseitigt die falschen Strebungen, welche aus derselben hervorgehen. Zerstört falsche Strebungen, so findet alle verkehrte Empfindung ein Ende. Zerstört die Irrthümer der verkehrten Empfindung, so schwindet die Täuschung auf den sechs Gebieten der fünf Sinne und des Geistes. Zerstört Täuschung, so wird die Berührung der sechs Gebiete mit den Dingen aufhören Wahnvorstellungen hervorzubringen. Zerstört Wahnvorstellungen, und ihr vernichtet den Durst. Zerstört den Durst, und ihr seid frei von aller krankhaften Begier. Beseitigt die Begier, und ihr zerstört die Selbstsucht. Wenn die Selbstsucht zerstört ist, so stehet ihr über der Geburt, dem Alter und dem Tod, und ihr entrinnt allem Leiden.“ 9

Der Erleuchtete erkannte die vier erhabenen Wahrheiten, welche zum Nirwana führen: 10

„Die erste der erhabenen Wahrheiten ist das Vor-

[12. Kapitel]

handensein des Leidens. Geburt ist Leiden, Wachsthum ist Leiden, Krankheit ist Leiden, und der Tod ist Leiden. Traurig ist es, mit dem verbunden zu sein, das uns widerwärtig ist. Noch trauriger ist die Trennung von dem, das wir lieben, und schmerzlich ist die Sehnsucht nach dem, das wir nicht erlangen können. [11]

„Die zweite der erhabenen Wahrheiten ist die Ursache des Leidens. Die Ursache des Leidens ist die Lust. Die Welt rings umher bewirkt Empfindung und erzeugt einen brennenden Durst, welcher sofortige Befriedigung heischt. Die Täuschung des Selbst bringt ein Haften an den Dingen hervor. Vergnügungssucht verwickelt uns in das Netz der Trübsal. Freuden sind der Köder und Schmerzen die Folge. [12]

„Die dritte der erhabenen Wahrheiten ist das Ende der Trübsal. Derjenige, welcher sein Selbst besiegt, wird frei von Lust. Er hört auf zu begehren, und die Flamme der Begierde findet keine Nahrung mehr. Sie erlischt.[13]

„Die vierte der erhabenen Wahrheiten ist der achtfache Pfad, welcher zur Vernichtung aller Trübsal führt. Derjenige findet Erlösung, dessen Selbst vor der Wahrheit schwindet, dessen Wille auf das gerichtet ist, was er thun soll, dessen ganzes Verlangen die Erfüllung seiner Pflicht ist. Wer weise ist, betritt diesen Pfad und macht der Trübsal ein Ende. [14]

„Der achtfache Pfad ist: 1. rechtes Verständniß, 2. rechter Entschluß, 3. recht reden, 4. recht handeln, 5. rechte Art, sich den Lebensunterhalt zu erwerben, 6. recht streben, 7. recht denken und 8. rechtes Versenken. [15]

[12. Kapitel]

Dies ist der Dharma. Dies ist die Wahrheit. Dies ist Religion. Und der Erleuchtete sprach diese Strophe:

„Lange bin ich gewandert, lange!
Gefesselt von der Begierde Ketten
Durch viele Geburten,
Vergeblich suchend.
Woher kommt die Unruhe des Menschen?
Woher seine Selbstsucht? Woher seine Angst?
Und schwer zu ertragen ist der Samsara,
Wenn Schmerz und Tod uns umgeben.
Gefunden, gefunden
Bist du, Ursache der Selbstsucht!
Nicht länger sollst du mir ein Haus erbauen.
Zerbrochen sind die Balken der Sünde;
Der Strebepfeiler der Sorge ist zerschmettert,
In das Nirwana ist meine Seele eingegangen,
Das Ende alles Sehnens ist endlich erreicht." 16

Wahrheit und Selbst sind unvereinbar. Wo das Selbst ist, da fehlt die Wahrheit. Das Selbst ist der flüchtige Irrthum des Samsara; es ist das persönliche Abgetrenntsein und die Eigenliebe, aus der Neid und Haß geboren werden. Das Selbst besteht im Verlangen nach Vergnügen und in den Gelüsten der Eitelkeit. Die Wahrheit ist das rechte Verständniß der Dinge; sie ist das Begreifen dessen, das wirklich und ewig ist, dessen, das bleibend ist im Wechsel; sie ist die Wonne der Gerechtigkeit. 17

Das Selbst ist nichts Wirkliches; sein Dasein ist eine Täuschung, und es giebt in der Welt kein Unrecht, kein

Verbrechen, keine Sünde, welche nicht eine Aeußerung des Selbst ist. 18

Die Erlangung der Wahrheit ist nur dann möglich, wenn das Selbst als eine Täuschung erkannt wird. Gerechtigkeit kann nur dann geübt werden, wenn wir unsere Seele von den Leidenschaften der Selbstsucht befreit haben. Vollkommener Friede kann nur da wohnen, wo alle Eitelkeit geschwunden ist. 19

Selig ist derjenige, welcher den Dharma erkannt hat. Selig ist derjenige, welcher seinen Mitgeschöpfen kein Leid zufügt. Selig ist derjenige, welcher den Sieg davonträgt über die Sünde und frei ist von Leidenschaft. Die höchste Seligkeit hat der erlangt, welcher alle Selbstsucht und Eitelkeit besiegt hat. Er ist Buddha geworden, der Vollkommene, der Selige, der Heilige 20

13. Die ersten Bekehrten.

Der Gebenedeite verharrte siebenmal sieben Tage in der Einsamkeit, sich der Wonne der erlangten Freiheit erfreuend. 1

Um diese Zeit kamen Tapussa und Bhallika, zwei Kaufleute, auf der nahen Straße vorüber, und als sie des erhabenen Schramana ansichtig wurden, voller Majestät und Frieden, nahten sie sich ihm in Ehrerbietung und boten ihm Reiskuchen und Honig an. 2

Dies war die erste Nahrung, welche der Erleuchtete zu sich nahm, seit er das Buddhathum erreicht hatte. 3

Und Buddha redete sie an und zeigte ihnen den Weg der Erlösung. 4

Die zwei Kaufleute empfanden in ihrer Seele die Heiligkeit des Mara-Besiegers, beugten sich vor ihm in Ehrfurcht und sprachen: „Wir nehmen, o Herr, unsere Zuflucht zu dem Gebenedeiten und zu dem Dharma.“ 5

Tapussa und Bhallika waren die Ersten, welche weltliche Jünger Buddhas wurden. 6

14. Brahmas Bitte.

Nachdem der Gebenedeite das Buddhathum erreicht hatte, sprach er mit Weihe: 1

„Selig ist, wer frei ist von Bitterkeit. Selig ist, wer Lust nicht kennt und den Dünkel aufgiebt, welcher dem Wahne „Ich bin“ entspringt. 2

„Ich habe die tiefste Wahrheit erkannt. Sie ist erhaben und gibt Frieden, aber sie ist schwer zu verstehen, denn die Mehrzahl der Menschen bewegt sich im Kreise weltlicher Interessen und hat ihre Lust an weltlichen Begierden. 3

„Wer weltlich gesinnt ist, wird diese Lehre nicht verstehen, denn für ihn gibt es Glück nur in der Selbstsucht, und die Seligkeit, welche in dem vollkommenen Aufgehen in der Wahrheit liegt, ist für ihn unverständlich. 4

„Er wird Verläugnung nennen, was dem Erleuchteten die reinste Freude ist. Er wird da Vernichtung

[14. Kapitel]

sehen, wo der Vollkommene Unsterblichkeit findet. Ihm wird das Tod sein, was der Besieger des Selbst als ewiges Leben erkennt. 5

„Die Wahrheit bleibt dem verborgen, welcher sich in der Knechtschaft des Hasses und der Begierde befindet. Das Nirwana bleibt gewöhnlichen Seelen, die von weltlichen Interessen wie von Wolken umgeben sind, unbegreiflich und geheimnißvoll. 6

„Sollte ich die Lehre verkünden und die Menschen sie nicht begreifen, es würde mir nur Ermüdung und Beschwerden bringen.“ 7

Da kam Brahma Sahampati nieder vom Himmel, und nachdem er dem Gebenedeiten seine Verehrung bezeugt, sprach er: 8

„Wehe! die Welt muß verderben, wenn der Heilige, der Tathagata, sich entschließen sollte, nicht den Dharma zu verkünden. 9

„Erbarme dich derer, die mühselig ringen; habe Mitleid mit den Leidenden; hilf den Geschöpfen, welche hoffnungslos gefangen liegen in den Fallstricken der Trübsal! 10

„Es giebt Geschöpfe, welche fast frei sind von dem Staub der Weltlichkeit. Wenn ihnen die Lehre nicht verkündet wird, gehen sie verloren; wenn sie dieselbe aber vernehmen, werden sie glauben und Erlösung erlangen.“ 11

Der Gebenedeite sah mit dem Auge eines Buddha in Barmherzigkeit nieder auf alle empfindenden Wesen; und er sah unter ihnen Geschöpfe, deren Seelen nur

wenig bedeckt waren vom Staube der Weltlichkeit, welche empfänglich waren und leicht zu unterrichten, welche die Gefahren der Lust und Sünde wohl kannten. 12

Und der Gebenedeite sprach: „Weit sei die Thüre der Unsterblichkeit Allen geöffnet, welche Ohren haben, zu hören. Mögen sie den Dharma gläubig empfangen.“ 13

Da erkannte Brahma Sahampati, daß der Gebenedeite seine Bitte erhört hatte und die Lehre verkünden wollte. 14

Die Gründung des Reiches der Gerechtigkeit.

15. Upaka.

Nun dachte der Gebenedeite bei sich selbst: „Wem soll ich die Lehre zuerst verkünden? Meine alten Lehrer sind todt. Sie würden die frohe Botschaft mit Freuden empfangen haben. Aber meine fünf Jünger sind noch am Leben. Zu ihnen werde ich gehen und ihnen will ich das Evangelium der Erlösung zuerst verkünden.“ 1

Damals wohnten die fünf Bhikschus in dem Wildgarten zu Benares. Uneingedenk der Lieblosigkeit, mit welcher sie den Gebenedeiten zu einer Zeit verlassen hatten, da er ihres Mitgefühls und ihrer Hilfe am meisten bedurfte, sondern nur eingedenk der Dienste, die sie ihm erzeigt hatten, machte er sich zu ihnen auf den Weg, voll von Mitleid wegen der Strenge, die sie vergebens gegen sich selbst übten. 2

Auf der Wanderschaft nach Benares begegnete dem Gebenedeiten Upaka, ein Jain, der Brahmanenkaste angehörig, welcher Siddhartha von früher her kannte.

Erstaunt über die Majestät und erhabene Freudigkeit, die sich in der Haltung des Tathagata kund gab, sprach er zu ihm: „Dein Antlitz, Freund, ist voller Friede; deine Augen glänzen und deuten Reinheit und Seligkeit an.“ 3

Der heilige Buddha antwortete: „Ich habe Befreiung erlangt durch das Auslöschen des Selbst. Mein Körper ist keusch, meine Seele frei von Begierde, und die tiefste Wahrheit wohnt in meinem Herzen. Ich habe das Nirwana erlangt, und das ist die Ursache des Friedens in meinem Antlitz und des Glanzes meiner Augen. Ich trage Verlangen, das Reich der Wahrheit auf Erden zu gründen, denen Licht zu bringen, welche von Finsterniß umfangen sind, und der Menschheit die Thore der Unsterblichkeit zu öffnen.“ 4

Upaka erwiderte: „Du bekennst also, Freund, daß du Jaina bist, der Besieger der Welt, der Allgewaltige und der Heilige.“ 5

Der Gebenedeite sprach: „Jainas sind alle diejenigen, welche das Selbst und die Leidenschaften des Selbst besiegt haben, nur diejenigen sind Sieger, welche ihren Geist zügeln und sich der Sünde enthalten. Darum, Upaka, bin ich der Jaina.“ 6

Upaka schüttelte das Haupt. „Ehrwürdiger Gautama,“ sagte er, „dein Weg geht dorthin.“ Damit schlug er eine andere Richtung ein und ging von dannen. 7

16. Die Predigt zu Benares.

Als die fünf Bhikschus ihren früheren Lehrer von ferne erblickten, kamen sie unter sich überein, ihn nicht zu grüßen, noch ihn als Meister anzureden, sondern nur bei seinem Namen zu nennen. „Denn," sagten sie, „er hat sein Gelübde gebrochen und den Pfad der Heiligkeit verlassen. Er ist kein Bhikschu, sondern Gautama, und Gautama ist zu einem Menschen geworden, welcher im Ueberfluß lebt und den Freuden der Weltlichkeit huldigt." 1

Als ihnen aber der Gebenedeite in würdiger Weise nahte, da erhoben sie sich unwillkürlich von ihren Sitzen und grüßten ihn gegen ihre Verabredung. Sie nannten ihn jedoch bei seinem Namen und redeten ihn „Freund" an. 2

Als sie den Gebenedeiten also empfangen hatten, sprach er: „Nennt den Tathagata nicht bei seinem Namen, noch redet ihn „Freund" an, denn er ist Buddha, der Heilige. Buddha sieht auf alle lebenden Wesen mit gleich gütigem Herzen, und sie nennen ihn deshalb „Vater". Einem Vater die Achtung versagen, ist unrecht, ihn verachten, ist Sünde. 3

„Der Tathagata," fuhr Buddha fort, „sucht die Erlösung nicht in Strenge. Aber deshalb müßt ihr nicht meinen, daß er weltlichen Vergnügungen nachhängt oder im Ueberfluß lebt. Der Tathagata hat den Mittelweg gefunden. 4

[16. Kapitel]

„Weder Enthaltsamkeit von Fisch oder Fleisch, noch Nackendgehen, noch das Kahlscheeren des Hauptes, noch das Tragen geflochtenen Haares, noch das Kleiden in rauhe Gewänder, noch das Bedecken des Leibes mit Schmutz, noch dem Agni gebrachte Opfer vermögen den Menschen rein zu machen, der nicht frei ist von der Täuschung der Selbstheit. 5

„Das Lesen der Wedas, Abgaben an die Priester, Opfer für die Götter, Selbstpeinigung durch Hitze oder Kälte und allerlei Buße der Unsterblichkeit zu liebe, können nicht das vom Wahn bestrickte Menschenherz reinigen. 6

„Zorn, Trunkenheit, Eigensinn, Frömmelei, Betrug, Neid, Eigenlob, Verläumdung, Hochmuth und böse Absichten sind die Bestandtheile der Unreinheit, nicht aber das Essen von Fleisch. 7

„Lasset mich euch den Mittelweg weisen, o Bhikschus, welcher sich nach beiden Seiten von Uebertreibungen fernhält. Durch Selbstpeinigung verursacht der geschwächte Frömmling Verwirrung und krankhafte Gedanken in seinem Geist. Kasteiung fördert nicht einmal weltliches Wissen, wie viel weniger den Sieg über die Sinne! 8

„Wer seine Lampe mit Wasser füllt, wird die Finsterniß nicht vertreiben, und es ist nicht möglich, Feuer mit faulem Holz anzuzünden 9

„Kasteiungen sind schmerzhaft, eitel und ohne Gewinn. Und wie kann ein Mensch durch ein elendes Leben frei werden von seinem Selbst, wenn es ihm

[16. Kapitel]

nicht zugleich gelingt, die Flammen der Lust zu ersticken. 10

„Alle Kasteiung ist vergebens, so lange das Selbst bleibt, so lange das Selbst in den Begierden nach weltlichen oder sinnlichen Freuden verharrt. Aber derjenige, in dem das Selbst erloschen ist, ist frei von Lüsten; er wird weder nach weltlichen noch himmlischen Freuden verlangen, und die Befriedigung seiner natürlichen Bedürfnisse wird ihn nicht verunreinigen. Laßt ihn essen und trinken nach des Leibes Bedürfnissen. 11

„Wasser umgiebt die Lotospflanze, netzt aber ihre Blätter nicht. 12

„Andererseits ist Sinnlichkeit aller Art entnervend. Der sinnliche Mensch ist ein Sklave seiner Leidenschaften, und Vergnügungssucht ist erniedrigend und gemein. 13

„Aber die nothwendigen Bedürfnisse des Lebens zu befriedigen, ist nicht vom Argen. Den Leib bei guter Gesundheit zu erhalten, ist Pflicht, denn sonst vermögen wir die Lampe der Weisheit nicht in Ordnung zu erhalten, noch kann unser Geist stark und ungetrübt bleiben. 14

„Dies ist der Mittelweg, o Bhikschus, welcher sich von Uebertreibungen nach beiden Seiten fernhält.“ 15

Und der Gebenedeite redete gütig mit seinen Jüngern, sie ihrer Irrthümer wegen bemitleidend und ihnen die Nutzlosigkeit ihrer Anstrengungen zeigend. Da schmolz das Eis ihrer Feindseligkeit unter der milden Wärme des beredten Meisters. 16

[16. Kapitel]

Nun setzte der Gebenedeite das Rad des allvortrefflichen Gesetzes in Bewegung. Indem er den fünf Bhikschus predigte, öffnete er ihnen das Thor der Unsterblichkeit und offenbarte ihnen die Seligkeit des Nirwana. 17

Und als der Gebenedeite seine Predigt begann, ging ein Schauer der Entzückung durch alle Welten. 18

Die Dewas verließen ihre himmlischen Wohnungen, um der holden Wahrheit zu lauschen; die Heiligen, welche aus dem Leben geschieden waren, schaarten sich um den großen Meister, um die frohe Botschaft zu empfangen; ja selbst die Thiere der Erde empfanden den Segen, welcher in den Worten des Tathagata lag; und die Heerschaaren aller lebenden Wesen: Götter, Menschen und Thiere, hörten die Botschaft der Erlösung und vernahmen sie, ein jedes in seiner eigenen Sprache. 19

Buddha sprach: 20

„Die Speichen des Rades sind die Regeln reinen Lebens; Gerechtigkeit ist das Ebenmaß ihrer Länge; Weisheit sind die Felgen; Bescheidenheit und Nachdenken ist die Nabe, in welcher die unbewegliche Axe der Wahrheit liegt. 21

„Wer das Vorhandensein des Leidens erkennt, wer die Ursache, die Abhilfe und das Ende des Leidens begreift, hat die vier erhabenen Wahrheiten ergründet. Er wird auf dem rechten Pfade wandeln. 22

„Rechte Einsicht ist die Fackel, welche ihm den Weg erhellt, das rechte Ziel sein Führer. Rechte Worte ge-

[16. Kapitel]

währen ihm unterwegs Obdach. Sein gerader Gang ist rechtes Betragen. Seine Erquickung ist die rechte Art, sich seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Rechtes Streben sind seine Schritte; rechte Gedanken sein Athem, und Friede folgt in seinen Fußstapfen." 23

Und der Gebenedeite erläuterte die Unbeständigkeit des Ich. 24

„Was irgend entstanden ist, wird wieder aufgelöst werden. Alles Sorgen um das Selbst ist eitel; das Ich ist einer Luftspiegelung gleich, und alle Unruhe, welche es berührt, ist vergänglich. Sie wird verschwinden wie das Alpdrücken, wenn der Schläfer erwacht. 25

„Der, welcher erwacht ist, ist von der Angst befreit; er ist Buddha geworden; er kennt die Vergänglichkeit aller seiner Sorgen, seines Ehrgeizes und auch seiner Schmerzen. 26

„Wenn ein Mann, nachdem er ein Bad genommen, auf ein nasses Seil tritt und glaubt, es sei eine Schlange, so übermannt ihn Schreck. Er bebt vor Furcht, indem er in seiner Seele alle die Qualen voraus erduldet, welche ihr giftiger Biß verursachen könnte. Welch eine Erleichterung wird diesem Manne zu theil, wenn er sieht, daß der Strick keine Schlange ist. Die Ursache seines Schreckens liegt in seinem Irrthum, seiner Unwissenheit, seiner Einbildung. Sobald er die wahre Natur des Strickes erkannt hat, kehrt die Ruhe seines Gemüthes zurück; er fühlt sich erleichtert und ist voller Freude und Glück. 27

„Dies ist der Seelenzustand desjenigen, welcher er-

kannt hat, daß es kein Selbst giebt, daß die Ursache aller seiner Leiden, seiner Sorgen und eiteln Bemühungen ein Spielgelbild ist, ein Schatten, ein Traum. 28

„Glücklich ist der, welcher alle Selbstsucht überwunden hat; glücklich ist der, welcher den Frieden erlangt hat; glücklich ist der, welcher die Wahrheit gefunden. 29

„Die Wahrheit ist herrlich und lieblich. Die Wahrheit kann euch von allem Uebel erlösen. Es giebt keinen Heiland in der Welt, als die Wahrheit. 30

„Habt Vertrauen zur Wahrheit, auch wenn ihr sie nicht begreifen könnt, auch wenn euch ihre Süßigkeit bitter dünkt, auch wenn sie euch anfangs vielleicht abschreckt. Vertrauet der Wahrheit. 31

„Die Wahrheit ist am besten, so wie sie ist. Niemand vermag sie zu ändern, noch kann sie jemand verbessern. Glaubet an die Wahrheit und lebet in ihr. 32

„Irrthümer führen irre; Täuschungen erzeugen Elend. Sie berauschen wie starke Getränke; aber bald vergeht der Rausch und läßt euch krank und voll Ekel zurück. 33

„Das Selbst ist ein Fieber; das Selbst ist eine flüchtige Erscheinung, ein Traum; aber die Wahrheit ist heilsam, die Wahrheit ist erhaben, die Wahrheit ist ewig. Es giebt keine Unsterblichkeit außerhalb der Wahrheit, denn die Wahrheit allein bleibt bestehen." 34

Als die Lehre verkündet war, erkannte der ehrwürdige Kaundinya, der älteste unter den fünf Bhikschus, mit dem Auge seines Geistes die Wahrheit und

sprach: „Wahrlich, o Buddha, unser Herr, du hast die Wahrheit gefunden!“ 35

Und die Dewas und Heiligen und alle guten Geister hingegangener Geschlechter, welche der Predigt des Tathagata gelauscht, empfingen die Lehre mit Freuden und riefen: 36

„Wahrlich, der Gebenedeite hat das Reich der Gerechtigkeit gegründet! 37

„Der Gebenedeite hat die Erde bewegt! 38

„Der Gebenedeite hat das Rad der Wahrheit in Bewegung gesetzt, welches von keinem Wesen im Weltall, sei es ein Gott oder Mensch oder Dämon, zurückgewendet werden kann. 39

„Das Reich der Wahrheit wird auf Erden verkündet werden; es wird sich ausbreiten; und Gerechtigkeit, Wohlgefallen und Friede werden unter den Menschen herrschen.“ 40

17. Der Sangha.

Nachdem Buddha den fünf Bhikschus die Wahrheit dargelegt hatte, sprach er: 1

„Ein Mensch, welcher allein steht, mag, nachdem er sich fest entschlossen hat, der Wahrheit zu gehorchen, schwach werden und in seine alten Wege zurückfallen. Stehet deshalb zusammen, helfet Einer dem Anderen und stärket euch gegenseitig in euern Bemühungen. 2

„Seid Brüdern gleich, einig in Liebe, einig in Heiligkeit und einig in eurem Eifer für die Wahrheit. 3

„Verbreitet die Wahrheit und predigt die Lehre aller Welt, so daß schließlich alle Creaturen Bürger des Reiches der Gerechtigkeit werden. 4

„Dies ist die heilige Brüderschaft; dies ist die Kirche Buddhas; dies ist der Sangha, der eine Vereinigung aller derer begründet, welche ihre Zuflucht zu Buddha genommen.“ 5

Kaundinya war der erste Jünger Buddhas, welcher die Lehre des Heiligen völlig begriff. Der Tathagata sah in sein Herz und sprach: „Wahrlich, Kaundinya hat die Wahrheit erkannt!“ Daher erhielt der ehrwürdige Kaundinya den Namen „Ajnyata-Kaundinya“, das heißt, „Kaundinya, welcher die Lehre verstanden.“ 6

Dann sprach der ehrwürdige Kaundinya zu Buddha also: „Herr, laß uns der Weihe des Gebenedeiten theilhaftig werden.“ 7

Und Buddha sprach: „Kommt her, o Bhikschus! Die Lehre ist wohlverkündet. Führet ein heiliges Leben zur Tilgung des Leidens.“ 8

Dann wiederholten Kaundinya und die anderen Bhikschus dreimal diese feierlichen Gelübde: 9

„Zu Buddha will ich aufblicken im Glauben. Er, der Vollkommene, ist heilig und über Alle erhaben. Buddha gewährt uns Erleuchtung, Weisheit und Erlösung. Er ist der Gebenedeite, welcher die Gesetze des Seins erkannt hat. Er ist der Herr der Welt, welcher die Menschen wie Stiere bändigt. Er ist der Lehrer der

Götter wie der Menschen, der erhabene Buddha. Zu Buddha will ich aufblicken im Glauben.“ 10

„Der Lehre will ich folgen im Glauben. Die Lehre des Erhabenen ist wohlverkündet. Die Lehre ist geoffenbaret; sie ist sichtbar geworden; die Lehre ist erhaben über Zeit und Raum. Die Lehre gründet sich nicht auf Hörensagen, sie bedeutet: „Komm und siehe“; die Lehre führt zum Heile; die Lehre wird von den Weisen in ihrem Herzen erkannt. Der Lehre will ich folgen im Glauben. 11

„Zur Gemeinde will ich halten im Glauben; die Gemeinde der Jünger Buddhas wandelt auf dem Wege der Gerechtigkeit; die Gemeinde der Jünger Buddhas lehrt uns Wahrhaftigkeit üben; die Gemeinde der Jünger Buddhas zeigt uns, wie man in Heiligkeit lebt. Die Jünger Buddhas bilden eine Brüderschaft der Güte und der Menschenliebe. Ihre Heiligen sind der Ehrerbietung würdig. Die Gemeinde der Jünger Buddhas ist gegründet als ein heiliges Bündniß, in welchem Menschen sich vereinigen, die Mahnungen der Aufrichtigkeit zu lehren und Gutes zu thun. Zur Gemeinde will ich halten im Glauben.“ 12

18. Yaschas, der Jüngling von Benares.

Zu der Zeit lebte zu Benares ein edler Jüngling, mit Namen Yaschas, der Sohn eines reichen Kaufmanns. Dieser war beunruhigt in seiner Seele über

[18. Kapitel]

die Leiden der Welt und erhob sich heimlich in der Nacht und ging zu dem Gebenedeiten. [1]

Der Gebenedeite sah Yaschas, den edlen Jüngling, von ferne. Und Yaschas nahte sich ihm und rief aus: „O, welche Noth! Welche Trübsal!" [2]

Der Gebenedeite sprach zu Yaschas: „Hier ist keine Noth, und hier ist keine Trübsal. Komm zu mir und ich will dich in der Wahrheit unterweisen, und die Wahrheit wird deinen Gram verscheuchen." [3]

Als Yaschas, der edle Jüngling, vernahm, daß hier am Orte weder Noth, noch Trübsal, noch Leiden seien, war sein Herz getröstet. Er nahte sich dem Gebenedeiten und setzte sich bei ihm nieder. [4]

Dann predigte der Gebenedeite über Menschenliebe und Sittlichkeit. Er erläuterte die Eitelkeit der Begierden, deren Sündigkeit und Uebel, und zeigte ihm den Pfad der Erlösung. [5]

Statt Widerwillen gegen die Welt, empfand Yaschas den kühlenden Strom heiliger Weisheit, und nachdem ihm das reine und unbefleckte Auge der Wahrheit geworden, sah er, wie seine Person reich geschmückt war mit Perlen und Edelgestein, und er schämte sich. [6]

Der Tathagata erkannte seine inneren Gedanken und sprach: [7]

„Ein Mensch mag mit Juwelen geschmückt sein, während sein Herz die Sinne besiegt hat. Die äußere Form macht nicht Religion, noch berührt sie das Herz. So kann die Seele eines Schramana in Weltlichkeit

versunken sein, während sein Leib ein Büßergewand trägt. 8

„Ein Einsiedler, welcher im einsamen Walde wohnt und doch die Eitelkeiten der Welt begehrt, ist ein Weltkind, während der Mensch im weltlichen Gewande sein Herz hoch erheben kann zu himmlischen Gedanken. 9

„Es giebt keinen Unterschied zwischen dem Mann der Welt und dem Einsiedler, wenn nur beide die Vorstellung des Selbst verbannt haben.“ 10

Erkennend, daß Yaschas bereit war, den Pfad zu betreten, sprach der Gebenedeite: „Folge mir!“ Und Yaschas trat der Brüderschaft bei. Nachdem er das gelbe Gewand angelegt, erhielt er die Weihe. 11

Während der Gebenedeite und Yaschas über die Lehre redeten, kam der Vater des Yaschas, seinen Sohn suchend, vorüber; und im Vorbeigehen fragte er den Gebenedeiten: „Herr, hast du meinen Sohn Yaschas gesehen?“ 12

Buddha sprach zu dem reichen Kaufmann: „Komm herein, Herr, hier wirst du deinen Sohn finden.“ Der Vater des Yaschas, von Freude erfüllt, trat ein. Er setzte sich nieder in der Nähe seines Sohnes, aber seine Augen waren gehalten und er erkannte ihn nicht. Und der Herr fing an zu predigen. Und als der reiche Kaufmann die Lehre des Gebenedeiten erfaßte, sprach er: 13

„Herrlich ist die Wahrheit, o Herr! Der Buddha, der Heilige, unser Meister, stellt wieder her, was zerstört

war; er offenbart, was verborgen war; er zeigt dem irrenden Wanderer den Weg; er zündet ein Licht an in der Dunkelheit, so daß Alle, welche Augen haben zu sehen, die Gegenstände wahrnehmen können, welche sie umgeben. Ich nehme meine Zuflucht zu Buddha, unserem Herrn; ich nehme meine Zuflucht zu der Lehre, welche er geoffenbaret; ich nehme meine Zuflucht zu der Brüderschaft, welche er gegründet. Möge der Gebenedeite mich aufnehmen von diesem Tage an bis zum Ende meines Lebens, als einen Jünger, welcher seine Zuflucht zu ihm genommen." 14

Der Vater des Yaschas war das erste weltliche Mitglied, welches dem Sangha beitrat. 15

Nachdem der reiche Kaufmann seine Zuflucht zu Buddha genommen, wurden seine Augen geöffnet und er sah seinen Sohn ihm zur Seite sitzen im gelben Gewande. „Mein Sohn Yaschas," sagte er, „deine Mutter vergeht in Klagen und Gram. Kehre nach Hause zurück und gieb deine Mutter dem Leben wieder." 16

Da sah Yaschas den Gebenedeiten an, und der Gebenedeite sprach: „Sollte Yaschas zurückkehren in die Welt und sich der Zerstreuungen eines weltlichen Lebens freuen wie zuvor?" 17

Der Vater erwiderte: „Wenn Yaschas, mein Sohn, es als einen Gewinn erachtet, bei dir zu bleiben, so mag er bleiben. Er ist von den Banden der Welt befreit." 18

Nachdem der Gebenedeite die Seelen der Beiden aufgerichtet mit Worten der Wahrheit und Gerechtig-

[18. Kapitel]

keit, sprach der Vater des Yaschas: „Möge der Gebenedeite, o Herr, einwilligen, seine Mahlzeit bei mir einzunehmen, zusammen mit Yaschas als seinem Begleiter.“ 19

Der Gebenedeite nahm seine Almosenschüssel, nachdem er seine Gewänder übergeworfen, und ging mit Yaschas zu dem Hause des reichen Kaufmanns. Als sie daselbst angekommen waren, begrüßten die Mutter und die frühere Frau des Yaschas den Gebenedeiten und setzten sich ihm zu Füßen. 20

Da predigte ihnen der Gebenedeite; und die Frauen verstanden seine Lehre und riefen aus: „Herrlich ist die Wahrheit, o Herr! Der Buddha, der Heilige, unser Meister, stellt wieder her, was zerstört war; er offenbart, was verborgen war; er zeigt dem irrenden Wanderer den Weg; er zündet ein Licht an in der Dunkelheit, so daß Alle, die Augen haben zu sehen, die Dinge erkennen können, welche sie umgeben. Wir nehmen unsere Zuflucht zu Buddha, unserem Herrn. Wir nehmen Zuflucht zu der Lehre, welche er geoffenbart. Wir nehmen Zuflucht zu der Brüderschaft, welche er gegründet. Möge der Gebenedeite uns aufnehmen von diesem Tage an bis zum Ende unseres Lebens als Jüngerinnen, die ihre Zuflucht zu ihm genommen.“ 21

Die Mutter und die Gemahlin des Yaschas waren die ersten Frauen, welche weltliche Jüngerinnen wurden und ihre Zuflucht zu Buddha nahmen. 22

Yaschas hatte vier Freunde, welche den reichen Fa-

[18. Kapitel]

milien von Benares angehörten. Ihre Namen waren: Vimala, Subahu, Punyajit und Gawampati. 23

Als die Freunde des Yaschas vernahmen, daß Yaschas sein Haar abgeschnitten und gelbe Gewänder angelegt habe, der Welt zu entsagen und heimathlos zu werden, dachten sie bei sich: „Das kann gewißlich keine gewöhnliche Lehre sein, und es muß eine edle Verläugnung der Welt sein, wenn Yaschas, den wir als gut und weise kennen, sein Haupt geschoren und gelbe Gewänder angelegt hat, um der Welt zu entsagen und heimathlos zu werden.“ 24

Und sie kamen zu Yaschas, und Yaschas wendete sich an den Gebenedeiten und sprach: „Möge der Gebenedeite diesen meinen vier Freunden Ermahnung und Unterweisung geben.“ Und der Gebenedeite predigte ihnen, und die Freunde des Yaschas empfingen die Lehre und nahmen ihre Zuflucht zu Buddha, dem Dharma und dem Sangha. 25

19. Die Aussendung der Jünger.

Das Evangelium des Gebenedeiten breitete sich von Tag zu Tag mehr aus und Viele kamen, ihn zu hören und die Weihe zu empfangen, um hinfort ein heiliges Leben zu führen zur Tilgung des Leidens. 1

Und der Gebenedeite erkannte die Unmöglichkeit, dem Verlangen aller nachzukommen, welche die Wahrheit hören und die Weihe empfangen wollten, und er

sandte von der Zahl seiner Jünger solche aus, welche den Dharma predigen sollten, und sprach zu ihnen: [2]

„Gehet hin, o Bhikschus, zum Segen der Menge, zur Wohlfahrt des Menschengeschlechts, aus Barmherzigkeit für die Welt. Nicht zweie sollen auf demselben Wege ziehen. Predigt die Lehre, welche herrlich ist am Anfang, herrlich in der Mitte, herrlich am Ende, im Geiste wie im Buchstaben. Es giebt Wesen, deren Augen nur leicht vom Staub bedeckt sind, aber wenn ihnen die Wahrheit nicht verkündet wird, können sie die Erlösung nicht erlangen. Verkündet ihnen ein Leben der Heiligkeit. Sie werden die Lehre erkennen und sie annehmen. [3]

„Der Dharma und der Vinaya des Tathagata scheinen in hellem Lichte, wenn sie verkündet werden, nicht aber, wenn sie verborgen bleiben. Lasset aber diese Lehre, so voll der Wahrheit und so vortrefflich, nicht in die Hände derer fallen, welche ihrer nicht werth sind, wo sie verachtet und verworfen, verspottet, lächerlich gemacht und getadelt würde. [4]

„Ich gebe euch hiermit, o Bhikschus, diese Vollmacht. Ertheilt fortan die Weihe in den verschiedenen Ländern denjenigen, welche begierig sind, sie zu empfangen, und welche ihr derselben werth findet.“ [5]

Und es wurde zum stehenden Gebrauch, daß die Bhikschus ausgingen zu predigen, wenn das Wetter gut war, aber während der Regenzeit kamen sie wieder zusammen nnd gesellten sich zu ihrem Meister, den Ermahnungen des Tathagata zu lauschen. [6]

[19. Kapitel]

20. Kaschyapa.

Zu der Zeit wohnten zu Uruwilwa die Jatilas, welche an Krischna glaubten und das Feuer anbeteten. Ihr Oberhaupt war Kaschyapa. 1

Kaschyapa war berühmt in ganz Indien, und sein Name war verehrt als der eines der weisesten Männer auf Erden und einer Autorität in Sachen der Religion. 2

Und der Gebenedeite ging zu Kaschyapa von Uruwilwa, dem Jatila, und sprach: „Laß mich eine Nacht in dem Raume verbringen, wo du dein heiliges Feuer unterhältst.“ 3

Als Kaschyapa den Gebenedeiten in seiner Majestät und Schönheit erblickte, dachte er bei sich selbst: „Dies ist ein großer Muni und ein edler Lehrer. Sollte er nun eine Nacht in dem Raume verbringen, wo das heilige Feuer unterhalten wird, so wird ihn die Schlange beißen und er wird sterben.“ Und er sprach: „Ich erhebe keinen Einwand dagegen, daß du in dem Raume, wo das heilige Feuer brennt, eine Nacht zubringst, aber der Schlangendämon wird dich tödten und es würde mich schmerzen, dich umkommen zu sehen.“ 4

Aber Buddha bestand darauf und Kaschyapa öffnete ihm den Raum, wo das heilige Feuer unterhalten ward. 5

Und der Gebenedeite setzte sich in aufrechter Haltung nieder und umgab sich mit Wachsamkeit. 6

In der Nacht kam der Drache zu Buddha, spie wuthschnaubend sein feuriges Gift umher und erfüllte die Luft mit Flammen, aber er vermochte dem Heiligen kein Leid zuzufügen. Das Feuer verzehrte sich selbst, und der von aller Welt Geehrte blieb ruhig. Da wurde der giftige, böse Feind so rasend, daß er in seiner Wuth verendete. 7

Als Kaschyapa den hellen Schein sah, der aus dem Raum hervorleuchtete, sprach er: „O, welches Elend! Fürwahr, das Antlitz Gautamas, des großen Schakyamuni, ist schön, aber die Schlange vernichtet ihn." 8

Am Morgen wies der Gebenedeite dem Kaschyapa den todten Körper des Ungeheuers, indem er sprach: „Sein Feuer wurde durch mein Feuer überwunden." 9

Und Kaschyapa dachte bei sich selbst: „Schakyamuni ist ein großer Schramana und besitzt viele Kräfte, aber er ist nicht heilig wie ich." 10

In jenen Tagen sollte ein Fest stattfinden, und Kaschyapa dachte also: „Die Leute werden hierher kommen von allen Theilen des Landes, und sie werden den großen Schakyamuni sehen, und wenn er sie anredet, werden sie an ihn glauben und mich verlassen." Und Neid erwachte in ihm. 11

Als der Tag des Festes herbeigekommen war, da zog sich der Gebenedeite zurück und kam nicht zu Kaschyapa. Da kam Kaschyapa zu Buddha und sprach: „Warum kam der große Schakyamuni nicht?" 12

Der Tathagata erwiderte: „Dachtest du nicht in

deinem Sinn, daß es besser wäre, wenn ich dem Feste fern bliebe?" 13

Und Kaschyapa war erstaunt und dachte bei sich: „Groß ist Schakyamuni, der meine Gedanken liest, aber er ist nicht heilig wie ich." 14

Und der Gebenedeite wendete sich zu Kaschyapa und sprach: „Du erkennst wohl die Wahrheit, aber du nimmst sie nicht an wegen des Neides, der in deinem Herzen ist. Ist Neid Heiligkeit? Neid ist das letzte Ueberbleibsel des Selbst, das noch in deiner Seele zurückgeblieben ist. Du bist nicht heilig, Kaschyapa und wandelst noch nicht auf dem Wege des Heils." 15

Da gab Kaschyapa seinen Widerstand auf. Sein Neid schwand dahin, und mit gefalteten Händen sprach er zu dem Gebenedeiten: „Herr, unser Meister, würdige mich der Weihe." 16

Und der Gebenedeite sprach: „Du, Kaschyapa, bist das Haupt der Jatilas. Gehe darum zuvor hin und theile ihnen mit, was du thun willst, und laß sie thun, was dir gut dünkt." 17

Da ging Kaschyapa zu den Jatilas und sagte: „Ich begehre, unter der Leitung des großen Schakyamuni, der da ist Buddha, unser Meister und Herr, ein religiöses Leben zu führen. Ihr könnt thun, was euch am besten dünkt." 18

Und die Jatilas antworteten: „Wir haben eine große Zuneigung zu dem erhabenen Schakyamuni gefaßt, und wenn du seiner Brüderschaft beitrittst, so thun wir desgleichen." 19

[20. Kapitel]

Die Jatilas von Uruwilwa warfen nun ihre Geräthe der Feueranbetung in den Fluß und begaben sich zu dem Gebenedeiten. 20

Nadi Kaschyapa und Gaya Kaschyapa, die Brüder des großen Uruwilwa Kaschyapa, ebenfalls mächtige Männer und Häuptlinge unter ihrem Volke, wohnten weiter unten am Strom; und als sie die Geräthschaften, die bei der Feueranbetung dienten, den Fluß hinunter treiben sahen, sprachen sie: „Unserem Bruder ist ein Unglück zugestoßen," und kamen mit ihrem Gefolge nach Uruwilwa. Als sie vernahmen, was sich zugetragen, gingen auch sie zu Buddha. 21

Als der Gebenedeite die Jatilas des Nadi und Gaya, welche große Selbstpeinigung geübt und das Feuer angebetet hatten, zu sich kommen sah, hielt er eine Predigt über das Feuer und sprach: 22

„Alles, o ihr Jatilas, brennt. Das Auge brennt, Gedanken brennen, alle Sinne brennen. Unsere Seele brennt im Feuer der Lust. Da ist Zorn, da ist Unwissenheit, da ist Haß! So lange das Feuer entzündliche Dinge findet, von denen es sich zu nähren vermag, so lange wird es brennen, und so lange wird es Geburt und Tod, Verwesung, Schmerz, Klage, Leiden, Verzweiflung und Gram geben. Wenn ein Jünger der Wahrheit dies bedenkt, wird er die vier Wahrheiten erkennen und auf dem erhabenen achtfachen Pfad wandeln. Er wird wachsam werden über sein Auge, wachsam über seine Gedanken und wachsam über alle seine Sinne. Er wird sich seiner Leidenschaften entledigen

[20. Kapitel]

und frei werden. Er wird erlöst werden von der Selbstsucht und wird den gesegneten Zustand des Nirwana erlangen." 23

Und die Jatilas wurden voller Freude und nahmen ihre Zuflucht zu dem Buddha, dem Dharma und dem Sangha. 24

21. Die Predigt zu Rajagriha.

Nachdem der Gebenedeite einige Zeit zu Uruwilwa gewohnt hatte, begab er sich nach Rajagriha, begleitet von einer großen Anzahl Bhikschus, von denen viele Jatilas gewesen waren, und der große Kaschyapa, das frühere Oberhaupt der Jatilas, war auch bei ihm. 1

Als der Magadha-König, Sainya Bimbisara, hörte, daß Gautama Schakyamuni angekommen sei, von dem die Leute sagten: „Er ist der Heilige, der gesegnete Buddha, der die Menschen lenkt, wie ein Ackersmann den Stier vor den Pflug spannt, der Lehrer von Hoch und Niedrig!" machte er sich auf und ging in Begleitung seiner Räthe und Feldherren dem Gebenedeiten entgegen. 2

Da sahen sie den Gebenedeiten in der Gesellschaft von Kaschyapa, dem großen Religionslehrer der Jatilas, und sie wunderten sich und sprachen bei sich selbst: „Hat sich der große Schakyamuni unter die geistige Führung des Kaschyapa gestellt, oder ist Kaschyapa ein Jünger Gautamas geworden?" 3

Und der Tathagata, die Gedanken des Volkes errathend, sprach zu Kaschyapa: „Welche Erleuchtung ist dir geworden, o Kaschyapa, und was hat dich bewogen, dem heiligen Feuer zu entsagen und deine strengen Bußübungen aufzugeben?“ [4]

Kaschyapa erwiderte: „Der Gewinn, der mir durch die Anbetung des Feuers wurde, war nur eine Fortbewegung in dem Rad der Selbstheit mit allen daran haftenden Leiden und Eitelkeiten. Den Feuerdienst habe ich aufgegeben, und anstatt der Bußübungen und der Opfer bin ich ausgegangen, um das höchste Nirwana zu suchen.“ [5]

Buddha, welcher erkannte, daß die ganze Schaar der Versammelten bereit war, wie ein Gefäß die Lehre in sich aufzunehmen, sprach zu Bimbisara, dem König: [6]

„Wer die Natur des Selbst kennt und wer versteht, wie die Sinne sich bethätigen, findet keinen Raum für das Ich, und so wird er ewigen Frieden gewinnen. Die Welt hält an der Vorstellung des Ich fest, und davon kommen falsche Begriffe. [7]

„Einige sagen, daß das Ich den Tod überdauert, andere sagen, daß es vergeht; und beide Theile irren. [8]

„Denn wenn sie sagen, daß das Ich vergänglich ist, so wird auch die Frucht, die sie erstreben, vergehen und es würde kein Jenseits geben. Diese Erlösung von der sündigen Selbstsucht ist ohne Verdienst. [9]

„Wenn andererseits gesagt wird, das Ich vergehe nicht, so giebt es mitten in allem Leben und dem Tode nur Eines, das ungeboren und nicht sterblich ist. Wäre

das Ich also beschaffen, so würde es vollkommen sein und könnte nicht durch Thaten vervollkommnet werden. Das bleibende, unvergängliche Ich würde keinem Wechsel unterworfen sein. Das Selbst wäre Herr und und Meister, und es wäre unnütz, das Vollkommene zu vervollkommnen; sittliche Ziele sowohl wie Erlösung wären unnöthig. 10

„Nun aber sehen wir die Merkmale von Freud und Leid. Wo giebt es Beständigkeit? Wenn es nicht ein Ich ist, das unsere Thaten vollbringt, dann giebt es kein Ich; dann giebt es keinen Thäter hinter dem Thun, keinen Beobachter hinter dem Wissen, keinen Herrn hinter den Lebensäußerungen! 11

„Merket nun auf und höret: die Sinne begegnen dem Gegenstand, und durch diese Berührung wird die Empfindung geboren. Daraus entsteht die Erinnerung. Wie nun die Gluth der Sonne durch das Brennglas Feuer erzeugt, so wird durch die Erkenntniß, welche aus der Berührung der Sinne mit den Gegenständen hervorgeht, der Herr der Lebensäußerungen geboren, den ihr das Selbst nennt. Der Schößling entspringt dem Samen, der Same ist nicht der Schößling; beide sind nicht ein und dasselbe und doch wiederum auch nicht verschiedene Dinge! So ist es mit der Entstehung des beseelten Lebens. 12

„Ihr, die ihr Sklaven des Ich seid, die ihr im Dienste des Selbst euch abmüht von früh bis spät, die ihr in beständiger Furcht lebt vor der Geburt, dem Alter, der Krankheit und dem Tod, empfangt die frohe

[21. Kapitel]

Botschaft, daß euer grausamer Meister gar nicht vorhanden ist. 13

„Das Selbst ist ein Irrthum, eine Täuschung, ein Traum. Wachet auf und öffnet eure Augen. Sehet die Dinge, wie sie sind, und ihr werdet getröstet sein. 14

„Derjenige, welcher wach ist, fürchtet sich nicht länger vor dem Alpdrücken. Derjenige, welcher die Natur des Strickes erkannt hat, der ihm eine Schlange dünkte, hört auf zu zittern. 15

„Derjenige, welcher erkannt hat, daß es kein Ich giebt, wird alle böse Lust und Begierden der Selbstsucht fahren lassen. 16

„Das Haften an den Dingen, Habsucht und Sinnlichkeit, ererbt aus früheren Existenzen, sind die Ursachen des Elends und der Eitelkeit in der Welt. 17

„Gebt die habgierige Neigung eurer Selbstsucht auf, so werdet ihr zu dem sündlosen, ruhigen Zustand der Seele kommen, welcher vollkommenen Frieden, Güte und Weisheit verleiht. 18

„So wie eine Mutter mit Gefahr des eigenen Lebens ihren Sohn, ihren einzigen Sohn, beschützt, so soll der, welcher die Wahrheit erkannt hat, grenzenlose Güte üben gegen alle Geschöpfe. 19

„Lasset ihn Gütigkeit üben ohne Maß, gegen alle Welt, oben, unten, ringsum, unverkürzt und unvermischt mit irgend einem Gefühl, das Unterschiede macht oder Einen dem Anderen vorzieht. 20

„Laßt den Menschen festbleiben in diesem Zustand

[21. Kapitel]

der Seele, bei wachen Sinnen, ob er steht, geht, sitzt oder liegt. 21

„Dieser Zustand der Seele ist der beste in der Welt. Er ist Nirwana! 22

„Alles Uebelthun lassen, ein tugendhaftes Leben führen und das Herz reinigen. Das ist die Religion aller Buddhas.“ 23

Als der Gebenedeite seine Predigt beendigt hatte, sprach der Magadha-König zu dem Gebenedeiten: 24

„In früheren Tagen, als ich ein Prinz war, hatte ich fünf Wünsche. Ich wünschte: O, würde ich doch zum König gemacht! Dies war mein erster Wunsch, und derselbe ist erfüllt. Weiter wünschte ich: Möchte der heilige Buddha, der Vollkommene, während meiner Regierung auf Erden erscheinen; und möchte er in mein Königreich kommen! Dies war mein zweiter Wunsch, und derselbe ist erfüllt. Weiter wünschte ich: Möchte ich ihm meine Achtung erzeigen! Dies war mein dritter Wunsch, und derselbe ist erfüllt. Der vierte Wunsch war: Möchte der Gebenedeite mir die Lehre verkünden! und derselbe ist erfüllt. Der größte Wunsch aber, den ich hatte, war der fünfte: Möchte ich die Lehre des Gebenedeiten verstehen! Und dieser Wunsch ist ebenfalls erfüllt. 25

„Erhabener Herr! Herrlich ist die Wahrheit, welche der Tathagata verkündet! Unser Herr, der Buddha, stellt wieder her, was zerstört war; er offenbaret, was verborgen war; er zeigt dem irrenden Wanderer den Weg; er zündet eine Lampe an in der Finsterniß, so

[21. Kapitel]

daß alle diejenigen, welche Augen haben zu sehen, sehen können. 26

„Ich nehme meine Zuflucht zum Buddha! Ich nehme meine Zuflucht zum Dharma! Ich nehme meine Zuflucht zum Sangha!“ 27

Der Tathagata übte durch Tugend und Weisheit eine unbeschränkte geistliche Macht aus. Er unterwarf alle Geister und brachte sie in Einklang. Er führte sie zur Erkenntniß und zur Annahme der Wahrheit, und der Same der Tugend wurde in dem ganzen Königreich ausgestreut. 28

22. Des Königs Geschenk.

Nachdem der König seine Zuflucht zum Buddha genommen, lud er den Tathagata in seinen Palast ein und sprach: „Möge der Gebenedeite einwilligen, morgen seine Mahlzeit bei mir einzunehmen, zusammen mit der Brüderschaft der Bhikschus.“ 1

Am nächsten Tage kündigte Sainya Bimbisara, der König, dem Gebenedeiten an, daß die Zeit zum Mittagsmahl gekommen sei: „Du bist mein höchst willkommener Gast, o Herr der Welt, komm, die Mahlzeit ist bereitet.“ 2

Nachdem der Gebenedeite seine Gewänder angelegt, nahm er seine Almosenschüssel und ging hinein in die Stadt Rajagriha, begleitet von einer großen Anzahl Bhikschus. 3

Und Schakra, der König der Dewas, schritt in der

Gestalt eines jungen Brahmanen voraus und sang diese Worte: 4

„Derjenige, welcher Selbstbeherrschung lehrt, in Begleitung derer, welche Selbstbeherrschung gelernt; der Erlöser mit denen, die er erlöst; der Gebenedeite mit denen, welchen er Frieden gegeben, ist in Rajagriha eingezogen! Heil Buddha, unserm Herrn! Ehre sei seinem Namen und gesegnet seien alle, welche ihre Zuflucht zu ihm nehmen." 5

Als der Gebenedeite nach Beendigung der Mahlzeit seine Schüssel und Hände gereinigt hatte, setzte sich der König nahe zu ihm und dachte bei sich selbst: 6

„Wo kann ich wohl für den Gebenedeiten eine Wohnung finden, nicht zu weit von der Stadt und nicht zu nahe, leicht zu erreichen von allem Volk, das ihn sehen möchte, einen Ort, der am Tage nicht belebt und bei Nacht nicht geräuschvoll ist, gesund und wohl geeignet für ein zurückgezogenes Leben? 7

„Da ist mein Lustgarten, der Bambuswald Wenuwana, der alle diese Bedingungen erfüllt. Ich werde denselben der Brüderschaft der Bhikschus anbieten, mit Buddha als ihrem Haupt." 8

Und der König schenkte seinen Lustgarten der Brüderschaft und sprach: „Möge der Gebenedeite das Geschenk annehmen." 9

Darauf erhob sich der Gebenedeite von seinem Sitz, nachdem er stillschweigend seine Zustimmung gegeben und den Magadha-König durch religiöse Gespräche erfreut und erbaut hatte, und ging seines Weges. 10

[22. Kapitel]

23. Schariputra und Maudgalyayana.

Zu der Zeit führten Schariputra und Maudgalyayana, zwei Brahmanen und Häupter der Nachfolger von Sanjaya, ein religiöses Leben. Sie hatten sich gegenseitig ihr Wort gegeben: „Derjenige, welcher zuerst das Nirwana erreicht, soll es dem anderen mittheilen.“ 1

Als Schariputra einst den ehrwürdigen Aschwajit um Almosen betteln sah, mit demüthig zur Erde gesenkten Augen und würdig im Benehmen, rief aus: „Wahrlich, dieser Schramana wandelt auf dem rechten Pfade, ich will ihn anreden. Und er fragte: „In wessen Namen, Freund, hast du dich von der Welt zurückgezogen? Wer ist dein Meister, und zu welcher Lehre bekennst du dich?“ 2

Und Aschwajit antwortete: „Ich bin ein Nachfolger des großen Schakyamuni. Er ist der Buddha, der Gebenedeite, und in seinem Namen habe ich mich von der Welt zurückgezogen. Der Gebenedeite ist mein Meister und zu seiner Lehre bekenne ich mich.“ 3

Und Schariputra ging hin zu Maudgalyayana und theilte es ihm mit, und sie sprachen: „Wir wollen zu dem Gebenedeiten gehen, daß er, der Gebenedeite, unser Meister sei.“ Und sie gingen hin zu dem Tathagata mit ihrem ganzen Gefolge und nahmen ihre Zuflucht zum Buddha. 4

Und der Heilige sprach: „Schariputra ist wie der

[23. Kapitel]

erstgeborene Sohn eines weltbeherrschenden Fürsten, der als sein vornehmster Vasall dem Könige hilft das Rad des Gesetzes bewegen.“ [5]

24. Unzufriedenheit im Volke.

Und das Volk wurde verdrossen. Als die Leute sahen, daß viele vornehme junge Männer des Königreichs Magadha unter der Leitung des Gebenedeiten ein religiöses Leben führten, ergrimmten sie und murrten: „Gautama Schakyamuni veranlaßt Väter, Weib und Kind zu verlassen und verursacht das Aussterben von Familien.“ [1]

Wenn sie der Bhikschus ansichtig wurden, verspotteten sie dieselben und sprachen: „Der große Schakyamuni ist nach Rajagriha gekommen, um die Geister der Menschen zu unterjochen. Wer wird der nächste sein, der sich von ihm am Gängelband führen läßt?“ [2]

Die Bhikschus sagten es dem Gebenedeiten wieder, und der Gebenedeite sprach: „Dieses Murren, o Bhikschus, wird nicht lange anhalten. Es wird sieben Tage währen. Wenn sie euch schmähen, o Bhikschus, so antwortet mit diesen Worten: [3]

„Durch die Predigt der Wahrheit leiten die Tathagatas die Menschen. Wer wird über die Weisen murren? Wer mag die Tugendhaften beschuldigen? Selbstbeherrschung, Gerechtigkeit und ein reines Herz sind die Vorschriften unseres Meisters.“ [4]

[24. Kapitel]

25. Anathapindika.

Zu der Zeit befand sich Anathapindika, ein Mann von ungemessenem Reichthum, in der Stadt Rajagriha. Da er mildthätigen Charakters war, wurde er „die Stütze der Waisen und der Freund der Armen" genannt. 1

Als er vernahm, daß Buddha in die Welt gekommen sei und sich in dem nahen Bambuswald aufhalte, machte er sich in der Nacht auf, um den Gebenedeiten zu sehen. 2

Und der Gebenedeite erkannte sofort die vorzüglichen Herzenseigenschaften Anathapindikas und begrüßte ihn mit Worten religiösen Trostes. Und sie setzten sich zusammen nieder und Anathapindika lauschte der seligen Wahrheit, welche der Gebenedeite predigte. Buddha sprach: 3

„Der ruhelose, geschäftige Geist der Welt, sage ich, ist die Wurzel allen Schmerzes. Strebe nach der Seelenverfassung, welche in dem Frieden der Unsterblichkeit ruht. Das Selbst ist nur eine Verbindung manigfacher Eigenschaften, und seine Welt ist leer wie ein Traumgebilde. 4

„Wer ist es, der unser Leben gestaltet? Ist es Ischwara, ein persönlicher Schöpfer? Wenn Ischwara der Schöpfer wäre, sollten alle Dinge sich stillschweigend seiner Macht unterordnen. Sie würden thönernen Gefäßen in der Hand des Töpfers gleichen; und wenn

dem so wäre, wie wäre es möglich, Tugend zu üben? Wenn die Welt von Ischwara geschaffen wäre, sollte es kein solches Ding wie Leid oder Unglück oder Sünde geben, denn alle Thaten, gut oder böse, müßten von ihm ausgehen. Wenn nicht, so gäbe es noch eine andere Ursache außer ihm, und er wäre nicht der Alleinige. So siehst du also, daß die Vorstellung von Ischwara hinfällig ist. 5

„Wiederum wird gesagt, daß das Absolute uns geschaffen; doch kann das Absolute keine Ursache sein. Alle Dinge um uns her entspringen einer Ursache, wie die Pflanze aus dem Samen hervorgeht. Aber wie kann das Absolute in gleicher Weise wie der Samen die Ursache aller Dinge sein? Wenn es dieselben durchdringt, kann es dieselben doch nicht schaffen. 6

„Wieder wird gesagt, daß das Selbst der Schöpfer ist. Ist aber das Selbst der Schöpfer, warum machte es die Dinge nicht angenehm? Die Ursachen von Freud und Leid sind wirklich und liegen außer uns. Wie könnten dieselben von dem Selbst hervorgebracht worden sein? 7

„Und wiederum, wenn du die Behauptung gelten läßt, daß es keinen Schöpfer giebt, daß vielmehr unser Geschick zufällig und nicht ursächlich bedingt ist, wie wäre es dann möglich, unserem Leben Gestalt zu geben oder unsere Mittel einem Ziele anzupassen? 8

„Deshalb folgern wir, daß alle bestehenden Dinge nicht ohne Ursache sind. Jedoch ist weder Ischwara, noch das Absolute, noch das Selbst der Schöpfer; noch

[25. Kapitel]

ist der unwirksame Zufall verantwortlich zu machen, sondern unsere Handlungen bringen gute und schlechte Wirkungen hervor. 9

„Die ganze Welt untersteht dem Gesetz von Ursache und Wirkung, und die Ursachen, welche sich bethätigen, sind nicht ungeistig, denn das Gold, woraus der Becher gemacht ist, ist durchweg Gold. 10

„Laßt uns darum den Irrthum der Anbetung Ischwaras aufgeben; laßt uns uns selbst nicht verlieren in eitlem Grübeln über unnütze Spitzfindigkeiten; laßt uns das Selbst und alle Selbstsucht aufgeben, und da alle Dinge durch Ursachen bewirkt werden, laßt uns Gutes thun, so daß unsere Handlungen gute Folgen haben.“ 11

Und Anathapindika sprach: „Ich erkenne, daß du Buddha bist, der Heilige, und ich möchte dir mein ganzes Herz erschließen. Nachdem du mich angehört, gieb mir deinen Rath, was ich thun soll. 12

„Mein Leben ist voller Mühe und Arbeit, und da ich große Reichthümer erworben, bin ich von Sorgen umgeben. Aber ich freue mich meiner Arbeit und widme mich ihr mit allem Fleiße. Viele stehen bei mir in Arbeit und hängen von dem Erfolg meiner Unternehmungen ab. 13

„Nun höre ich deine Jünger die Glückseligkeit des Einsiedlerlebens rühmen und die Unruhe der Welt verdammen. ‚Der Heilige,‘ so sagen sie, ‚hat seinem Königreich und seinem Erbe entsagt und hat den Pfad der Gerechtigkeit gefunden. Auf diese Weise ist er für

alle Welt ein Vorbild geworden, wie das Nirwana erlangt wird.' [14]

„Meine Seele sehnt sich danach, das Rechte zu thun und meinen Mitgeschöpfen ein Segen zu sein. Sage mir deshalb: muß ich meinen Reichthum, mein Haus und meine geschäftlichen Unternehmungen aufgeben und wie du heimathlos einhergehen, um die Seligkeit eines religiösen Lebens zu erlangen?" [15]

Und Buddha antwortete: „Die Seligkeit eines religiösen Lebens kann jeder erlangen, welcher auf dem erhabenen achtfachen Pfade wandelt. Der, welcher am Reichthum hängt, thut besser daran, denselben von sich zu werfen, als daß sein Herz dadurch vergiftet wird; derjenige aber, welcher nicht am Reichthum hängt und der das Vermögen, das er besitzt, recht anwendet, wird seinen Mitgeschöpfen Segen bringen. [16]

„So lange du in deiner Lebensstellung bleibst, widme dich mit Fleiß deinen Unternehmungen. Es ist nicht das Leben, nicht Reichthum und nicht Macht, welche den Menschen zum Sklaven machen, sondern das Haften am Leben und das Haften an Reichthum und Macht. [17]

„Der Bhikschu, welcher sich von der Welt zurückzieht, um ein bequemes Leben zu führen, hat davon keinen Gewinn; denn ein Leben der Trägheit ist verabscheuungswürdig, und Mangel an Energie muß man verachten. [18]

„Der Dharma des Tathagata verlangt von einem Menschen nicht, daß er heimathlos sein oder der Welt

[25. Kapitel]

entsagen soll, es sei denn, daß er den Beruf dazu in sich fühlt; der Dharma des Tathagata verlangt von jedem Menschen, daß er sich frei macht von der Täuschung des Selbst, daß er sein Herz reinige, dem Verlangen nach Lust entsage, und daß er ein Leben der Gerechtigkeit führe. [19]

„Was auch die Menschen thun mögen, sei es, daß sie in der Welt bleiben als Handwerker, Kaufleute und Beamte des Königs, oder daß sie sich aus der Welt zurückziehen und sich einem Leben religiöser Beschaulichkeit widmen, stets sollen sie ihre Aufgabe mit ganzer Seele erfüllen; sie sollen fleißig und energisch sein, und wenn sie dann der Lotosblume gleich sind, welche, obschon sie im Wasser wächst, dennoch vom Wasser nicht berührt wird, wenn sie in der Welt leben, ohne dem Neid und Haß Raum zu geben, wenn sie in der Welt nicht ein Leben des Selbst, sondern der Wahrheit führen, dann wahrlich wird Freude, Friede und Seligkeit sicher in ihrem Herzen wohnen." [20]

26. Die Predigt über Nächstenliebe.

Anathapindika freute sich über die Worte des Gebenedeiten und sprach: „Ich wohne zu Schrawasti, der Hauptstadt von Kosala, einem fruchtbaren und mit Frieden gesegneten Lande. Prasenajit ist der König des Landes und sein Name ist berühmt unter unserem eigenen Volke und bei unseren Nachbarn. Ich wünsche

nun dort einen Wihara zu gründen, welcher ein Ort religiöser Andachtsübungen für deine Brüderschaft sein soll, und ich bitte dich, denselben anzunehmen." [1]

Buddha sah in das Herz dieses Vaters der Waisen, und da er erkannte, daß selbstlose Nächstenliebe der Beweggrund seines Anerbietens war, nahm der Gebenedeite das Geschenk mit diesen Worten an: [2]

„Der Mildthätige wird von jedermann geliebt; seine Freundschaft wird hoch geschätzt; im Tode ist sein Herz voller Friede und Freude, denn er kennt nicht die Schmerzen der Reue; ihm entfaltet sich die Blume seines Lohnes und die Frucht, welche daraus erwächst. [3]

„Es ist schwer zu verstehen, daß unsere Kraft zunimmt, wenn wir unsere Nahrung den Bedürftigen geben; daß wir an Schönheit gewinnen, wenn wir unsere Kleidung verschenken; daß wir große Schätze sammeln durch die Gründung von Stätten, wo Reinheit und Wahrheit wohnen. [4]

„Die Mildthätigkeit hat ihre richtige Zeit und ihre richtige Art. Wer im Stande ist, zu geben, ist wie ein Kriegsmann, bereit in die Schlacht zu ziehen. Er ist einem Gewappneten gleich, er ist ein Held, stark und weise im Kampf. [5]

„Voller Liebe und Barmherzigkeit theilt er seine Gaben mit Ehrfurcht aus und verbannt allen Haß, Neid und Zorn. [6]

„Der Wohlthäter hat den Pfad der Erlösung gefunden. Er ist gleich einem Manne, der ein Bäumlein

[26. Kapitel]

gepflanzt hat und sich dadurch Schatten, Blüthen und Früchte für künftige Jahre sichert. [7]

„So sind die Folgen der thätigen Nächstenliebe, so sind die Freuden dessen, der denen hilft, welche der Hilfe bedürftig sind; so ist das große Nirwana. [8]

„Wir erreichen den unvergänglichen Pfad nur durch unaufhörliches Wohlthun, und wir vervollkommnen unsere Seelen durch Barmherzigkeit und Nächstenliebe.“ [9]

Anathapindika lud den Schariputra ein, ihn nach Kosala zu begleiten und ihm behilflich zu sein in der Auswahl eines freundlichen Platzes für die Wihara. [10]

27. Der Vater Buddhas.

Zu der Zeit, als Buddha zu Rajagriha wohnte, sandte sein Vater, Schuddhodana, zu ihm und ließ ihm sagen: „Ich möchte meinen Sohn sehen, ehe ich sterbe. Andere haben den Segen seiner Lehre genossen, nicht aber sein Vater, noch seine Verwandten.“ [1]

Und der Bote sprach: „O Tathagata, den die Welt ehrt, dein Vater sehnt sich nach deinem Kommen, wie die Lilie nach dem Aufgang der Sonne lechzt.“ [2]

Der Gebenedeite entsprach dem Wunsche seines Vaters und machte sich auf den Weg nach Kapilawastu. Da breitete sich in dem Heimathlande Buddhas die Kunde aus: „Prinz Siddhartha, welcher seiner Heimath den Rücken wandte und ihr entsagte, auf daß er

Erleuchtung fände, kehrt zurück, nachdem er seinen Zweck erreicht hat." [3]

Schuddhodana ging aus mit seinen Verwandten und den Ministern, dem Prinzen entgegen. Und als der König seines Sohnes Siddhartha von fern ansichtig wurde, ward er bewegt von dessen Schönheit und Würde, und er freute sich in seinem Herzen, aber sein Mund fand keine Worte. [4]

Wahrlich, dies war sein Sohn; dies waren die Züge Siddharthas. Wie war der große Schramana seinem Herzen so nahe, und doch, welche Kluft lag zwischen ihnen! Dieser edle Muni war nicht mehr Siddhartha, sein Sohn; er war Buddha, der Gebenedeite, der Heilige, der Herr der Wahrheit, der Lehrer der Menschheit. [5]

In Rücksicht auf die religiöse Würde seines Sohnes stieg Schuddhodana, der König, von seinem Wagen und sprach, nachdem er seinen Sohn zuerst begrüßt hatte: „Es sind nun sieben Jahre, seit ich dich gesehen. O, wie habe ich mich nach diesem Augenblick gesehnt!" [6]

Buddha setzte sich seinem Vater gegenüber und der König betrachtete seinen Sohn mit Inbrunst. Er sehnte sich, ihn bei Namen zu nennen, aber er wagte es nicht. „Siddhartha," rief er im Innern seiner Seele aus, „Siddhartha, komme zurück zu deinem alten Vater und sei wieder sein Sohn!" Aber den festen Entschluß seines Sohnes erkennend, unterdrückte er seine Gefühle, und Trostlosigkeit überfiel ihn. [7]

[27. Kapitel]

So saß der König Antlitz zu Antlitz mit seinem Sohne, sich freuend in seiner Traurigkeit und traurig in seiner Freude. Wohl mochte er stolz sein auf seinen Sohn, aber sein Stolz brach zusammen unter dem Gedanken, daß sein Sohn niemals sein Erbe sein würde. [8]

„Ich würde dir mein Königreich anbieten," sagte der König, „aber wenn ich es thäte, so würdest du es als eitel Asche achten." [9]

Und Buddha sprach: „Ich weiß, daß des Königs Herz voll Liebe ist und daß er tiefen Schmerz empfindet über seinen Sohn. Aber laß die Bande der Liebe, welche dich mit deinem Sohne verbinden, den du verloren hast, mit gleicher Güte alle deine Mitgeschöpfe umfangen, und dir wird an seiner Statt ein Größerer werden, als Siddhartha; Buddha wird dein sein, der Lehrer der Wahrheit, der Prediger der Gerechtigkeit, und der Friede des Nirwana wird in dein Herz einziehen." [10]

Schuddhodana erzitterte vor Freude, als er die lieblichen Worte seines Sohnes, des Buddha, vernahm, und seine Hände zusammenfaltend, rief er mit Thränen in den Augen aus: „Wunderbar ist dieser Wechsel! Das erdrückende Leid ist gewichen. Zuerst war mein bekümmertes Herz schwer, aber nun ernte ich die Früchte deiner Entsagung. Es war recht, daß du, bewegt durch dein mächtiges Mitgefühl, die Freuden königlicher Macht verwarfst und dein erhabenes Ziel in religiöser Hingebung zu erlangen trachtetest. Nachdem du nun den Pfad gefunden, vermagst du aller Welt, welche sich

[27. Kapitel]

nach Erlösung sehnt, das Gesetz der Unsterblichkeit zu predigen." 11

Der König kehrte in den Palast zurück, während Buddha in dem Hain vor der Stadt blieb. 12

28. Yaschodhara.

Am nächsten Morgen nahm Buddha seine Schüssel, um seine Nahrung zu betteln. 1

Und die Neuigkeit breitete sich aus: „Prinz Siddhartha geht Almosen sammelnd von Haus zu Haus in derselben Stadt, in der er früher, begleitet von seinem Gefolge, im Wagen fuhr. Sein Kleid ist wie rothe Erde, und in der Hand hält er eine irdene Schüssel." 2

Als der König die befremdende Kunde vernahm, ging er eilends hinaus und rief: „Warum bringst du solche Schande über mich? Weißt du nicht, daß es mir ein Leichtes ist, dich und deine Bhikschus mit Nahrung zu versorgen?" 3

Und Buddha antwortete: „Es ist das der Gebrauch meines Geschlechtes." 4

Und der König sprach: „Wie mag das sein, bist du doch der Sproß von Königen, von denen nie einer sein Brot erbettelt?" 5

„O, großer König," erwiderte Buddha, „du und dein Geschlecht mögen die Abkunft von Königen beanspruchen; ich aber bin der Abkömmling der vormaligen Buddhas. Diese erbettelten ihr Brot und lebten von Almosen." 6

[28. Kapitel]

Der König erwiderte nichts, und der Gebenedeite fuhr fort: „Es ist Gebrauch, o König, daß derjenige, welcher einen verborgenen Schatz gefunden, seinem Vater das köstliche Kleinod überreicht. Gestatte du mir, meinen Schatz zu öffnen, welcher der Dharma ist, und nimm von mir dieses Kleinod an." 7

Und der Gebenedeite sprach diese Worte:

„Erhebe dich vom Traum und säume nicht,
Verleihe willig dem Gesetz dein Ohr.
Gerechtigkeit mach' dir zur steten Pflicht,
Und ew'ge Seligkeit geht d'raus hervor." 8

Dann führte der König seinen Sohn in den Palast, und die Minister und alle Mitglieder der königlichen Familie begrüßten ihn mit großer Ehrfurcht, aber Yaschodhara, die Mutter Rahulas, erschien nicht. Als der König nach Yaschodhara sandte, antwortete sie: „Wenn ich irgend welcher Rücksicht werth bin, so wird Siddhartha sicherlich zu mir kommen, um mich zu sehen." 9

Nachdem der Gebenedeite alle seine Verwandten und Freunde begrüßt hatte, fragte er: „Wo ist Yaschodhara?" Und wie man ihm meldete, daß sie sich weigerte, zu erscheinen, erhob er sich alsobald und begab sich nach ihren Gemächern. 10

„Ich bin frei," sagte der Gebenedeite zu seinen Jüngern Schariputra und Maudgalyanana, welche er gebeten hatte, ihn zu dem Gemach der Prinzessin zu begleiten, „aber die Prinzessin ist noch nicht frei. Da

[28. Kapitel]

sie mich lange nicht gesehen, ist sie sehr betrübt. Wenn ihr Schmerz nicht freien Lauf hat, wird ihr Herz brechen. Sollte sie den Tathagata, den Heiligen, anrühren, müßt ihr es ihr nicht wehren." 11

Yaschodhara saß in ihrem Gemach, in ärmlichen Kleidern und mit geschorenem Haupte. Als der Gebenedeite eintrat, war sie in Folge des Uebermaßes ihrer Erregung einem überfließenden Gefäße gleich und vermochte nicht, an sich zu halten. 12

Sie vergaß, daß der Mann, den sie liebte, Buddha war, der Herr der Welt, der Prediger der Wahrheit, und sie umfaßte seine Füße und weinte bitterlich. 13

Als sie jedoch inne wurde, daß Schuddhodana zugegen war, schämte sie sich, stand auf und setzte sich ehrerbietig in einiger Entfernung nieder. 14

Der König entschuldigte die Prinzessin und sprach: „Dies kommt von ihrer tiefen Zuneigung, und es ist mehr als eine augenblickliche Gemüthsbewegung. Als sie während der sieben Jahre, in welchen sie ihren Gatten verloren hatte, hörte, daß Siddhartha sein Haupt geschoren, that sie desgleichen; als sie hörte, daß er den Gebrauch von Wohlgerüchen und Salben aufgegeben, weigerte auch sie sich, dieselben zu gebrauchen. Wie ihr Gatte, aß auch sie nur zu bestimmten Zeiten und aus einer irdenen Schüssel. Wie er, hat auch sie hohe Betten mit prächtigen Polstern aufgegeben, und als andere Prinzen sie zum Weibe begehrten, erwiderte sie, daß sie noch immer dem Siddhartha angehöre. Vergebet ihr darum." 15

[28. Kapitel]

Der Gebenedeite redete gütig mit Yaschodhara und sprach von ihren großen Verdiensten, welche sie aus früheren Existenzen ererbt hatte. Sie hatte ihm in der That in diesem und in manchem früheren Leben viel Beistand gewährt. Ihre Reinheit, ihre Güte, ihre Hingebung waren dem Bodhisattwa von unberechenbarem Werth gewesen, während er dem höchsten Ziele der Menschheit, der Erleuchtung, nachstrebte. Und so heilig war sie, daß sie sich gesehnt hatte, das Weib eines Buddha zu werden. Dies ist daher ihr Karma, und es ist die Folge großer Verdienste. Sie hatte unsägliche Schmerzen zu leiden, aber das Bewußtsein der Herrlichkeit, welche ihr geistiges Erbe umgiebt und das erhöht wird durch ihr Verhalten während ihres gegenwärtigen Lebens, wird ein Balsam sein, der in wunderbarer Weise alles Leid in himmlische Freuden verwandelt. 16

29. Rahula.

Viele Leute in Kapilawastu glaubten an den Tathagata und nahmen ihre Zuflucht zu seiner Lehre, und unter den Jünglingen, welche dem Sangha beitraten, war Ananda, der Halbbruder Siddharthas, der Sohn Prajapatis; Dewadatta, sein Geschwisterkind und Schwager; Upali, der Barbier, und Anuruddha, der Weltweise. 1

Ananda war ein Mann nach dem Herzen des Gebenedeiten; er war sein Lieblingsjünger, von tiefem

[29. Kapitel]

Verständniß und sanftem Gemüthe. Ananda blieb stets in der Nähe des gebenedeiten Meisters der Wahrheit, bis der Tod die Beiden trennte. 2

Am siebenten Tage nach der Ankunft Buddhas in Kapilawastu kleidete Yaschodhara den siebenjährigen Rahula in prinzliche Gewänder und sprach zu ihm: 3

„Dieser heilige Mann, herrlich wie der große Brahma, ist dein Vater. Er besitzt vier große Minen des Reichthums, welche ich noch nicht gesehen. Gehe hin zu ihm und bitte ihn, daß er dich in Besitz derselben setze, denn ein Sohn sollte das Eigenthum seines Vaters ererben.“ 4

Und Rahula erwiderte: „Ich kenne keinen Vater, als den König. Wer ist mein Vater?“ 5

Die Prinzessin nahm den Prinzen auf den Arm, und vom Fenster aus zeigte sie ihm Buddha, welcher zufällig in der Nähe des Palastes war und aß. 6

Da ging Rahula zu Buddha, und indem er ihm in's Angesicht sah, sagte er furchtlos, aber tief bewegt: „Mein Vater!“ 7

Und indem er in seiner Nähe stand, fügte er hinzu: „O Schramana, selbst dein Schatten ist ein geweihter Ort!“ 8

Als der Tathagata sein Mahl beendigt hatte, gab er den Segen und entfernte sich von dem Palaste; aber Rahula folgte ihm und bat seinen Vater um sein Erbtheil. 9

Niemand wehrte dem Knaben, noch that es der Gebenedeite selbst. 10

[29. Kapitel]

Da wandte sich der Gebenedeite zu Schariputra und sprach: „Mein Sohn bittet mich um sein Erbtheil. Ich kann ihm keine vergänglichen Schätze geben, welche Sorgen und Leid mit sich bringen, aber ich kann ihm das Erbe eines heiligen Lebens geben, welches ein unvergänglicher Schatz ist.“ 11

Mit Ernst wandte sich der Gebenedeite an Rahula und sprach: „Gold und Silber und Edelsteine sind nicht in meinem Besitz; wenn du aber willens bist, geistige Schätze entgegenzunehmen, und wenn du stark genug bist, sie zu bewahren und zu behalten, so will ich dir die vier Wahrheiten offenbaren, welche dich auf den achtfachen Pfad leiten. Willst du aufgenommen sein in die Brüderschaft derjenigen, welche ihr Leben der Pflege der Seele widmen und die höchste Seligkeit suchen, die zu erlangen ist?“ 12

Und Rahula antwortete mit Festigkeit: „Ja.“ 13

Als der König vernahm, daß Rahula sich der Brüderschaft angeschlossen, war er betrübt. Er hatte Siddhartha und Ananda, seine Söhne, verloren, und Dewadatta, seinen Neffen. Nun war ihm auch sein Enkel genommen. Und er ging hin zu dem Gebenedeiten und redete mit ihm. Da gelobte der Gebenedeite, hinfort keinen Minderjährigen zu weihen, ohne die Einwilligung der Eltern oder Vormünder. 14

[29. Kapitel]

30. Jetawana.

Anathapindika, der Freund der Bedürftigen und die Stütze der Waisen, sah nach seiner Heimkehr den Garten des Thronerben, Jeta, mit seinen grünen Laubgängen und klaren Bächen, und er dachte bei sich: „Dies ist der Ort, der sich am besten zu einem Wihara für die Brüderschaft des Gebenedeiten eignet.“ Und er ging hin zu dem Prinzen, um das Grundstück zu kaufen. [1]

Der Prinz war nicht geneigt, den Garten zu verkaufen, denn er schätzte ihn sehr hoch. Er weigerte sich zuerst, sprach aber schließlich: „Wenn du denselben mit Gold bedecken kannst, nur dann, und um keinen anderen Preis, sollst du ihn haben.“ [2]

Anathapindika war erfreut und begann, sein Gold auszubreiten; aber Jeta sprach: „Spare dir die Mühe, denn ich will den Garten nicht verkaufen.“ Doch Anathapindika bestand auf dem Kauf. In dieser Weise stritten sie mit einander, bis sie sich schließlich an den Richter wandten. [3]

Inzwischen fingen die Leute an, über den ungewöhnlichen Vorgang zu sprechen, und der Prinz hörte Näheres über die Einzelheiten. Wohl wissend, daß Anathapindika nicht nur sehr reich, sondern auch aufrichtig und ehrlich war, zog Jeta Erkundigungen über seine Pläne ein. Als nun der Prinz den Namen Buddhas

[30. Kapitel]

hörte, regte sich in ihm das Verlangen, an der Gründung theilzunehmen, und er nahm nur die Hälfte des Goldes an, indem er sprach: „Dir gehört das Land, aber die Bäume gehören mir. Ich will die Bäume als meinen Theil der Gabe dem Buddha schenken." [4]

Dann übernahm Anathapindika das Land und Jeta die Bäume, und sie übertrugen den Besitz an Schariputra, der als Buddhas Stellvertreter erschienen war. [5]

Nachdem sie den Grundstein des Wihara gelegt hatten, fingen sie an, den Saal zu bauen, welcher in schönem Ebenmaß emporwuchs nach den Vorschriften, welche Buddha niedergelegt hatte; und das Haus wurde schön verziert mit passendem Schnitzwerk. [6]

Dieser Wihara wurde der Garten Jetas oder das Jetawana genannt, und der Freund der Waïsen lud den Herrn ein, nach Schrawasti zu kommen und die Gabe entgegenzunehmen. Daraufhin verließ der Gebenedeite Kapilawastu und kam nach Schrawasti. [7]

Als nun der Gebenedeite in das Jetawana einzog, streute Anathapindika Blumen und verbrannte Weihrauch, und als ein Symbol der Schenkung goß er Wasser aus einem goldenen Drachenkrug, indem er sprach: „Diesen Jetawana-Wihara widme ich der Brüderschaft Buddhas auf der ganzen Erde." [8]

Der Gebenedeite nahm die Gabe entgegen und sprach: „Mögen alle bösen Einflüsse überwunden werden; möge diese Gründung das Reich der Gerechtigkeit fördern und ein bleibender Segen sein für die ganze Menschheit, namentlich aber für den Geber." [9]

[30. Kapitel]

Darauf fuhr Prasenajit, der König, der vernommen hatte, daß der Herr gekommen sei, in seinem königlichen Wagen nach dem Jetawana-Wihara und begrüßte den Gebenedeiten mit gefalteten Händen und sprach: 10

„Gesegnet ist mein unwürdiges und unbedeutendes Königreich, daß ihm solch großes Glück widerfahren ist; denn wie kann Unglück und Gefahr über uns kommen, in Gegenwart des Herrn der Welt, des Dharmaraja, des Königs der Wahrheit. 11

„Nachdem ich nun deine heiligen Züge geschaut, laß mich theilhaftig werden der erfrischenden Wasser deiner Lehren. 12

„Weltlicher Gewinn ist flüchtig und vergänglich, aber religiöser Gewinn ist ewig und unerschöpflich. Ein weltlich gesinnter Mensch, und ist er auch ein König, ist voller Unruhe und Sorgen, aber selbst ein gewöhnlicher Mann, der heilig ist, hat Frieden der Seele." 13

Buddha, der wohl wußte, wohin des Königs Herz sich neigte, das beschwert war von Habsucht und Liebe zum Vergnügen, ergriff die Gelegenheit und sprach: 14

„Selbst diejenigen, welche durch ihr böses Karma in Niedrigkeit geboren sind, haben Ehrfurcht vor einem tugendhaften Mann, wenn sie eines solchen ansichtig werden. Wie viel mehr muß ein unabhängiger König, der sich in seinen früheren Existenzen große Verdienste erworben hat, von Ehrfurcht erfüllt werden, wenn er dem Buddha begegnet. 15

„Und wenn ich nun kurz das Gesetz auslege, möge

der Maharaja lauschen und meine Worte erwägen und das festhalten, was ich ihm zu sagen habe! 16

„Unsere guten und unsere bösen Thaten folgen uns beständig wie Schatten. 17

„Was aber über alles noth thut, ist ein Herz voll Liebe! 18

„Siehe dein Volk an wie deinen eigenen und einzigen Sohn. Bedrücke es nicht und laß es nicht verderben. Beherrsche die Gliedmaßen deines Leibes, wie es sich geziemt, wende dich ab von Irrlehren und wandle auf dem geraden Pfade; erhebe dich nicht dadurch, daß du Andere niedertrittst, sondern tröste die Leidenden und sei ihr Freund. 19

„Halte auch nicht allzuviel von deiner königlichen Würde, noch leihe dein Ohr den glatten Worten der Schmeichler. 20

„Es ist uns kein Gewinn, wenn wir uns mit Bußübungen plagen, aber denke du über Buddha nach und erwäge sein gerechtes Gesetz. 21

„Wir sind nach allen Seiten von den Felsen der Geburt, des Alters, der Krankheit und des Todes eingeschlossen, und nur dadurch, daß wir das wahre Gesetz im Herzen tragen und im Leben bethätigen, können wir diesem Berg des Leides entrinnen. 22

„Welchen Gewinn bringt es, böse zu sein? 23

„Alle, welche weise sind, wenden sich von den Freuden des Leibes. Sie fliehen die Lust und bemühen sich, ihr geistiges Leben zu fördern. 24

„Wenn ein Baum in wilden Flammen lodert, wie

[30. Kapitel]

können die Vögel sich in seinen Zweigen versammeln? Die Wahrheit kann nicht neben der Leidenschaft wohnen. Wer dies nicht weiß, ist unwissend, und wäre er noch so gelehrt und wegen seiner Klugheit gepriesen. 25

„Wer dies begreift, dem tagt der Morgen wahrer Weisheit. Erleuchtung zu erlangen, ist das eine Ziel, das noth thut. Wenn sie vernachlässigt wird, ist das Leben verfehlt. 26

„Die Lehren aller Schulen müssen hier ihren Schwerpunkt finden, denn ohne diese Weisheit giebt es keine Vernunft. 27

„Diese Wahrheit besteht nicht nur für den Einsiedler; sie geht jeden Menschen an, den Priester wie den Laien. Es besteht kein Unterschied zwischen dem Mönch, welcher die Gelübde auf sich genommen hat, und dem Mann der Welt, welcher mit seiner Familie zusammenlebt. Es giebt Mönche, welche der Verdammniß anheimfallen, und es giebt bescheidene Hausväter, welche sich zum Range von Rischis emporschwingen. 28

„Die Fluth der Lust ist eine Gefahr, welche Allen gemein ist; sie reißt die Welt mit sich fort. Wer in ihren Wirbel geräth, wird keine Errettung finden. Aber die Weisheit ist der rettende Kahn, und Nachdenken ist sein Ruder. Der Schlachtruf der Religion warnt dich, deine Seele zu retten vor den Anläufen Maras, des Feindes. 29

„Da wir den Folgen unserer Handlungen nicht entfliehen können, laßt uns fleißig sein in guten Werken. 30

[30. Kapitel]

„Laßt uns unsere Gedanken prüfen, daß wir nicht Uebles thun, denn was wir säen, werden wir ernten. 31

„Es giebt Wege aus dem Licht in die Finsterniß und aus der Finsterniß in das Licht. Es giebt auch Wege aus dem Dunkel in noch tiefere Nacht und aus der Dämmerung in helleres Licht. Der Weise wird das Licht, das er hat, gebrauchen, um mehr Licht zu erlangen. Er wird beständig vorwärts schreiten auf dem Wege, der zur Erkenntniß der Wahrheit führt. 32

„Zeige deine Ueberlegenheit als König durch ein tugendhaftes Leben und durch vernünftiges Handeln; denke tief über die Vergänglichkeit der irdischen Dinge nach und erkenne die Unbeständigkeit der Welt. 33

„Erhebe deinen Geist und suche wahren Glauben mit festem Vorsatz; übertritt nicht die Regeln königlichen Wandels und suche dein Glück nicht in Aeußerlichkeiten, sondern im Innern deines Herzens; so wirst du dir einen guten Namen erwerben für ferne Zeiten und des Segens des Tathagata sicher sein.“ 34

Der König hörte mit Ehrfurcht zu und behielt alle Worte des Buddha in seinem Herzen. 35

Die Befestigung der Religion Buddhas.

31. Jiwaka, der Arzt.

Lange, ehe der Gebenedeite Erleuchtung erlangt hatte, war Selbstpeinigung ein stehender Gebrauch unter allen Denen, welche ernstlich nach Erlösung strebten. Das Endziel war ihnen die Befreiung der Seele von allen leiblichen Bedürfnissen und schließlich von dem Leibe selbst. Sie vermieden darum alles Unnöthige im Essen, in der Wohnung und in der Kleidung und lebten wie die wilden Thiere des Waldes. Einige gingen nackend, während Andere die Lumpen trugen, welche sie auf Begräbnißstätten oder Kehrichthaufen fanden. [1]

Als der Gebenedeite sich von der Welt zurückzog, erkannte er sofort den Irrthum der nackten Einsiedler, und das Anstößige ihrer Gewohnheit einsehend, kleidete er sich in abgelegte Lumpen. [2]

Nachdem er Erleuchtung gewonnen und alle unnöthigen Kasteiungen verworfen hatte, fuhr der Gebenedeite mit seinen Bhikschus lange Zeit fort, weggeworfene Lumpen von Begräbnißstätten und Abfallhaufen zu tragen. [3]

[31. Kapitel]

Da ereignete es sich, daß die Bhikschus von allerlei Krankheiten heimgesucht wurden, und der Gebenedeite erlaubte und befahl ihnen ausdrücklich den Gebrauch von Heilmitteln, insbesondere empfahl er die Anwendung von Salben, wo immer dieselben nothwendig waren. 4

Als einer der Brüder an einer Wunde am Fuße litt, gestattete der Gebenedeite den Bhikschus, Schuhe zu tragen. 5

Nun geschah es, daß eine Krankheit den Leib des Gebenedeiten selbst befiel; da ging Ananda zu Jiwaka, dem Leibarzt des Königs Bimbisara. 6

Und Jiwaka, der dem Heiligen treu im Glauben ergeben war, pflegte den Gebenedeiten und verordnete ihm Heilmittel und Bäder, bis sein Leib wieder vollständig hergestellt war. 7

Zu der Zeit litt Pradyota, der König von Ujjayini, an der Gelbsucht, und man suchte bei Jiwaka, dem Leibarzte des Königs Bimbisara, Hilfe. Nachdem nun der König Pradyota seine Gesundheit wieder erlangt hatte, sandte er Jiwaka ein Gewand von köstlichstem Tuche. Und Jiwaka dachte: „Dieses Gewand ist von dem feinsten Tuche gemacht, und niemand ist würdig, es zu tragen, als der Gebenedeite, der vollkommene und heilige Buddha, oder der Magadha-König Sainya Bimbisara.“ 8

Da nahm Jiwaka das Gewand und ging hin an den Ort, wo der Gebenedeite war, und nachdem er den Gebenedeiten ehrfurchtsvoll begrüßt hatte, setzte er sich

bei ihm nieder und sprach: „Herr, ich bitte mir von dem Gebenedeiten eine Gunst aus.“ 9

Buddha antwortete: „Die Tathagatas, Jiwaka, gewähren keine Gunst, ehe sie wissen, welcher Art dieselbe ist.“ 10

Jiwaka sprach: „Herr, meine Bitte ist schicklich und kann nicht beanstandet werden.“ 11

„Rede, Jiwaka,“ sprach der Gebenedeite. 12

„Herr der Welt, der Gebenedeite trägt nur Kleider, welche aus Lumpen gemacht sind, die von Kehrichthaufen oder Friedhöfen kommen, und so ebenfalls die Brüderschaft der Bhikschus. Nun, Herr, dies Gewand sandte mir König Pradyota; es ist das beste und vortrefflichste, das einzigste und köstlichste und das vornehmste, das zu finden ist. Herr der Welt, möge der Gebenedeite dieses Gewand von mir annehmen, und möge er der Brüderschaft der Bhikschus gestatten, daß sie weltliche Kleider tragen.“ 13

Der Gebenedeite nahm das Gewand an, und nachdem er Worte religiöser Unterweisung geredet hatte, wandte er sich an die Bhikschus mit den Worten: 14

„Wer es für besser erachtet, abgelegte Lumpen zu tragen, mag auch künftig sich in Lumpen kleiden; wer aber in gewöhnlicher Kleidung kein Unrecht sieht, dem steht es frei, Laientracht anzunehmen. Ob ihr das Eine oder das Andere thut, ich werde es billigen.“ 15

Als die Leute zu Rajagriha vernahmen, daß der Gebenedeite den Bhikschus gestatte, gewöhnliche Kleidung zu tragen, waren alle die voll Freude, welche

willens waren, durch Gaben der Brüderschaft Wohlthaten zu erzeigen, und an einem einzigen Tage wurden zu Rajagriha Tausende von Gewändern den Bhikschus geschenkt. 16

32. Schuddhodanas Nirwana.

Als Schuddhodana alt geworden war, wurde er krank, und er sandte nach seinem Sohne, daß er komme und ihn noch einmal sehe, ehe er stürbe. Und der Gebenedeite kam und blieb am Krankenbette, und Schuddhodana starb in den Armen des Gebenedeiten, nachdem er vollkommene Erleuchtung erlangt hatte. 1

Und es wird gesagt, daß der Gebenedeite auffuhr zum Himmel und bei den Dewas wohnte, um seiner Mutter Maya-Dewi zu predigen. Nachdem er diese fromme Aufgabe erfüllt, kehrte er zur Erde zurück. Er wanderte umher und bekehrte die, welche seinen Lehren lauschten. 2

33. Aufnahme der Frauen in den Sangha.

Yaschodhara hatte Buddha dreimal gebeten, daß sie in den Sangha aufgenommen werden möge, aber ihr Wunsch war nicht erfüllt worden. Nun kam Prajapati, die Pflegemutter des Gebenedeiten, in Begleitung der Yaschodhara und vieler anderen Frauen zu dem Tatha-

[33. Kapitel.]

gata und bat ihn ernstlich, sie die Gelübde ablegen zu lassen und ihnen die Weihe als Jüngerinnen Buddhas zu ertheilen. 1

Als der Gebenedeite ihren Eifer für die Wahrheit erkannte, konnte er nicht länger widerstehen und nahm sie auf als seine Jüngerinnen. 2

Prajapati war die erste Frau, welche eine Jüngerin Buddhas wurde und die Weihe als eine Bhikschuni empfing. 3

34. Das Verhalten der Bhikschus gegen die Frauen.

Die Bhikschus kamen zu dem Gebenedeiten und fragten ihn: 1

„O Tathagata, unser Herr und Meister, welches Verhalten gegen Frauen schreibst du den Schramanas vor, welche die Welt verlassen?“ 2

Und der Gebenedeite sprach: 3

„Hütet euch, ein Weib anzusehen. 4

„Wenn ihr ein Weib erblickt, lasset es sein, als ob ihr sie nicht sehet, und redet nicht mit ihr. 5

„Wenn ihr aber dennoch mit ihr reden müßt, so geschehe es mit reinem Herzen, indem ihr bei euch selbst denket: ‚Ich als ein Schramana will in dieser sündigen Welt leben wie die Lotosblume, unbefleckt von dem Schlamm, in dem sie wächst.‘ 6

„Ist ein Weib alt, betrachtet sie als eure Mutter; ist sie jung, als eure Schwester, und ist sie sehr jung, als euer Kind. 7

[34. Kapitel]

„Der Schramana, welcher ein Weib ansieht als Weib, oder sie berührt als Weib, hat sein Gelübde gebrochen und ist nicht länger ein Jünger des Schakyamuni. 8

„Die Macht der Lust im Menschen ist groß, und ihr müßt sie über alles fürchten; darum wappnet euch mit dem Bogen ernster Ausdauer und den scharfen Pfeilen der Weisheit. 9

„Bedecket euer Haupt mit dem Helm rechter Gesinnung und kämpfet mit festem Entschluß gegen die fünf Begierden. 10

„Lust umnebelt des Mannes Herz, wenn es von der Schönheit des Weibes bestrickt ist, und sein Geist wird verwirrt. 11

„Es ist euch besser, mit glühenden Eisen beide Augen auszubohren, als sinnlichen Gedanken Raum zu geben, oder die Gestalt eines Weibes mit fleischlicher Begierde zu betrachten. 12

„Es ist besser, dem Rachen des Tigers oder dem Schwerte des Henkers zu verfallen, als mit einem Weibe zusammen zu wohnen oder wollüstige Gedanken zu hegen. 13

„Ein Weib der Welt ist bemüht, ihre Gestalt und Schönheit zu zeigen, ob sie geht, steht, sitzt oder schläft. Ja, selbst wenn sie nur im Bilde dargestellt wird, will sie durch ihre Reize gefangen nehmen und dadurch die Männer ihres festen Herzens berauben! 14

„Wie also sollt ihr euch schützen? 15

„Dadurch, daß ihr ihre Thränen und ihr Lächeln

als Feinde betrachtet, und ihre geneigte Gestalt, ihre herabhängenden Arme und ihr aufgelöstes Haar als Netze, die Herzen der Männer zu umstricken. 16

„Deshalb sage ich euch, hütet eure Herzen, und gestattet euren Neigungen keine ungezügelte Freiheit.“ 17

35. Wischakha.

Wischakha, eine reiche Frau in Schrawasti, welche viele Kinder und Enkel hatte, gab dem Orden den Purwarama, oder östlichen Garten; und sie war es, welche die erste Oberin der Laienschwestern wurde. 1

Als der Gebenedeite in Schrawasti war, kam Wischakha zu dem Ort, wo der Gebenedeite sich aufhielt, und lud ihn ein, am nächsten Tage sein Mahl in ihrem Hause einzunehmen, was der Gebenedeite annahm. 2

Während der Nacht und am nächsten Morgen fiel ein schwerer Regen, und die Bhikschus legten ihre Kleider ab, um sie trocken zu erhalten, und ließen den Regen auf ihre Körper fallen. 3

Als nun am nächsten Morgen der Gebenedeite seine Mahlzeit beendet hatte, nahm Wischakha einen Sitz ihm zur Seite und redete also: „Acht Bitten habe ich, um deren Gewährung ich den Gebenedeiten ersuche.“ 4

Da sprach der Gebenedeite: „Die Tathagatas, o Wischakha, gewähren keine Bitten, es sei denn, sie wissen, was dieselben sind.“ 5

Wischakha antwortete: „Schicklich und einwurfsfrei, o Herr, sind meine Bitten.“ 6

[35. Kapitel]

Nachdem Wischakha Erlaubniß erhalten, ihre Bitten vorzutragen, sprach sie: „Ich wünsche, o Herr, mein ganzes Leben lang den Sangha während der Regenzeit mit Kleidern zu versorgen, die neu eingetroffenen Bhikschus mit Nahrung, die fortwandernden Bhikschus mit Nahrung, die Kranken mit Nahrung, die Krankenwärter mit Nahrung, die Kranken mit Medizin, die Brüderschaft mit einem beständigen Vorrath von Reismilch, und die Bhikschunis mit Badegewändern." 7

Und Buddha sprach: „Welcher Umstand ist es, o Wischakha, der dich bewogen hat, diese acht Bitten zu thun?" 8

Da antwortete Wischakha: 9

„Ich gab meiner Magd den Auftrag: ‚Gehe hin und zeige der Brüderschaft an, daß das Mahl bereit ist.' Und meine Magd ging hin. Als sie aber zur Wihara kam, nahm sie wahr, daß die Bhikschus ihre Kleider abgelegt hatten, während es regnete, und sie dachte bei sich selbst: ‚Diese sind nicht Bhikschus, sondern nackte Büßer, welche den Regen auf sich fallen lassen.' Die Magd kam darum zurück zu mir und berichtete, was sie gesehen, und ich mußte sie zum zweiten Mal schicken. Unrein, Herr, ist die Nacktheit und widerwärtig. Es war dieser Umstand, Herr, den ich im Sinne hatte, als ich den Wunsch aussprach, den Sangha mein Leben lang mit besonderen Kleidern zum Gebrauch in der Regenzeit zu versorgen. 10

„Mein zweiter Wunsch, o Herr, betrifft die neu eingetroffenen Bhikschus, welche die rechte Straße nicht

finden und die Orte nicht kennen, wo sie Nahrungsmittel erhalten können, so daß sie erschöpft werden auf dem Wege durch das Sammeln von Almosen. Es war dieser Umstand, welcher mir vorschwebte, als ich den Wunsch aussprach, mein Leben lang den Sangha mit Nahrungsmitteln zu versehen für neu eingetroffene Bhikschus. 11

„Drittens, o Herr, mag ein fortwandernder Bhikschu, wenn er erst Almosen sammelt, auf dem Wege zurückbleiben oder zu spät an dem Ort anlangen, wohin er zu gehen wünscht, weil er seine Wanderung ermüdet beginnt. 12

„Viertens, o Herr, wenn ein kranker Bhikschu nicht die geeignete Nahrung erhält, so kann seine Krankheit zunehmen, und er mag sterben. 13

„Fünftens, o Herr, ist ein Bhikschu, welcher die Kranken pflegt, nicht im Stande, hinauszugehen und sich seine eigene Nahrung zu erbitten. 14

„Sechstens, o Herr, wenn ein kranker Bhikschu nicht geeignete Medizinen erhält, so kann seine Krankheit über ihn Herr werden, und er mag sterben. 15

Siebentens, o Herr, habe ich den Gebenedeiten die Reismilch rühmen hören, weil sie den Geist rege hält und hinreicht, Hunger und Durst zu stillen; sie ist den Gesunden zuträglich als Nahrung und den Kranken als Medizin. Deshalb wünsche ich, den Sangha mein Leben lang mit einem beständigen Vorrath von Reismilch zu versehen. 16

„Und schließlich, o Herr, haben die Bhikschunis die

Gewohnheit, sich gemeinsam mit den Dirnen der Stadt an derselben Stelle im Flusse Atschirawati zu baden, und zwar nackt. Und die lockeren Dirnen verspotten die Bhikschunis, indem sie ihnen zurufen: ‚Was nützt es euch, ihr lieben Mädchen, in der Jugend eure Keuschheit zu bewahren? Beobachtet Keuschheit, wenn ihr alt seid, so werdet ihr Gewinn haben am Anfang und am Ende.' Unrein ist Nacktheit für ein Weib, widerwärtig und empörend. 17

„Dies, o Herr, sind die Umstände, welche ich im Sinne hatte." 18

Der Gebenedeite sprach zu ihr: „Was aber ist der Vortheil für dich selbst, o Wischakha, auf den du hoffst, indem du diese acht Bitten dem Tathagata vorlegst?" 19

Wischakha antwortete: 20

„Bhikschus, welche die Regenzeit an verschiedenen Orten zugebracht haben, werden nach Schrawasti kommen, um den Gebenedeiten zu besuchen. Und wenn sie zu dem Gebenedeiten kommen, werden sie fragen und sprechen: ‚Der und der Bhikschu, o Herr, ist gestorben. Was ist nun sein Schicksal?' Dann wird der Gebenedeite ihnen sagen: ‚Er hat nun die Früchte seiner Bekehrung erlangt'; oder: ‚Er ist zum Nirwana eingegangen'; oder: ‚Er ist ein Arhant geworden'; wie immer der Fall liegen mag. 21

„Und ich werde zu ihnen hintreten und fragen: ‚War dieser Bruder, ihr Herren, einer von denen, welche früher zu Schrawasti waren?' und wenn er hier war, weiß ich: ‚Wahrlich, dieser Bruder hat sich

[35. Kapitel]

entweder der Kleider für die Regenzeit erfreut, oder der Nahrung für die neu eingetroffenen Bhikschus, oder der Nahrung für die fortwandernden Bhikschus, oder der Nahrung für die Kranken, oder der Nahrung für die, welche die Kranken pflegen, oder der Medizin für die Kranken, oder des beständigen Vorraths an Reismilch.' 22

„Dann wird Freude in mein Herz einziehen, und in dieser Freude werde ich glücklich sein. Also beglückt, wird meine Seele mit Frieden erfüllt werden. Wenn ich nun so zum Frieden gelangt bin, werde ich das beseligende Gefühl der Zufriedenheit haben, und in dieser Seligkeit wird mein Herz zur Ruhe kommen. Das wird für mich eine Uebung meines moralischen Strebens, eine Uebung meiner moralischen Kräfte, eine Uebung in der siebenfachen Weisheit sein! Dies, o Herr, ist der Gewinn, den ich für mich selbst erhoffe, wenn ich von dem Gebenedeiten die Gewährung jener acht Bitten erlange." 23

Der Gebenedeite sprach: „Es ist gut, es ist gut, Wischakha. Du hast wohl daran gethan, diese acht Bitten an den Tathagata zu richten, da du diesen Gewinn im Auge hattest. Wohlthaten denjenigen erwiesen, welche derselben würdig sind, gleichen dem guten Samen, welcher auf guten Boden gesäet wird und viele Frucht bringt. Aber Wohlthaten denen erzeigt, welche noch unter dem tyrannischen Joch der Leidenschaften sind, gleichen dem Samen, der auf schlechten Boden gesäet wird. Die Leidenschaften des

[35. Kapitel]

Empfängers ersticken gleichsam das Wachsthum des Segens." 24

Und der Gebenedeite dankte der Wischakha in diesen Versen: 25

„Was auch die Gabe sein mag, die eine in ihrem Leben aufrichtige Frau, eine Jüngerin des Glückseligen, in Freudigkeit des Herzens und ohne Geiz giebt, es ist ein himmlisches Geschenk, welches das Leid zerstört und Segen wirkt. 26

„Die Geberin gewinnt ein seliges Leben und gelangt auf den Pfad, der frei ist von Verderbniß und Unreinheit. 27

„In ihrem edlen Streben findet sie ihre Glückseligkeit und sie freut sich ihrer Wohlthätigkeit." 28

36. Der Upawasatha und Pratimokscha.

Als Sainya Bimbisara, der Magadha-König, sich von der Welt zurückgezogen hatte und ein religiöses Leben führte, nahm er wahr, daß das Volk in Rajagriha die Versammlungshäuser brahmanischer Sekten, welche gewisse Tage heilig hielten, eifrig besuchte und ihre Predigten anhörte. 1

Und indem der König das Bedürfniß erkannte, regelmäßige Tage zur Ruhe von weltlicher Arbeit und für religiöse Belehrung festzusetzen, ging er zu dem Gebenedeiten und sprach: „Die Pariwrajaka, welche der Tirthika-Schule angehören, haben Erfolg und gewin-

nen Anhänger, weil sie den achten und auch den vierzehnten oder fünfzehnten Tag jedes halben Monats feiern. Würde es nicht auch für die ehrwürdigen Brüder des Sangha rathsam sein, sich zu religiöser Erbauung an bestimmten Tagen zu versammeln?" 2

Und der Gebenedeite befahl den Bhikschus, sich am achten und auch am vierzehnten oder fünfzehnten Tage jedes halben Monats zu versammeln und diese Tage religiösen Uebungen zu widmen. 3

Dies ist der Upawasatha, oder Sabbath, der Jünger Buddhas. 4

Nun versammelten sich die Bhikschus an dem dazu bestimmten Tage in dem Wihara, gehorsam der Regel, welche der Heilige aufgestellt hatte, und das Volk kam, um den Dharma zu hören, aber es war sehr enttäuscht, denn die Bhikschus blieben stumm und hielten keinen Vortrag. 5

Als der Gebenedeite davon hörte, wies er die Bhikschus an, das Pratimokscha herzusagen, welches die Formel der Entlastung von Sünden ist, und er befahl ihnen, ihre Uebertretungen zu beichten, damit sie die Vergebung des Ordens erlangten. 6

Denn ein Vergehen, wenn ein solches vorhanden ist, sollte von dem Bhikschu, der sich dessen erinnert und davon gereinigt sein will, bekannt werden, weil ein Bekenntniß des Fehltritts der Seele Erleichterung gewährt. 7

Und der Gebenedeite sprach: „Das Pratimokscha soll also wiederholt werden: 8

[36. Kapitel]

„Ein fähiger und ehrwürdiger Bhikschu soll diese Aufforderung an den Sangha richten: ‚Möge der Sangha mich anhören! Heute ist Upawasatha, der achte, oder der vierzehnte oder fünfzehnte Tag des Halbmonats. Wenn der Sangha bereit ist, so lasset den Sangha den Upawasatha-Dienst abhalten und den Pratimokscha hersagen. Ich will den Pratimokscha vortragen.‘ 9

„Und die Bhikschus sollen darauf erwidern: ‚Wir hören es wohl und unser Aller Gedanken sind darauf gerichtet.‘ 10

„Dann soll der amtirende Bhikschu fortfahren: ‚Der, welcher einen Fehltritt begangen hat, mag ihn bekennen; habt ihr keine Fehler begangen, so sollt ihr stillschweigen; daraus, daß ihr stillschweigt, werde ich entnehmen, daß die ehrwürdigen Brüder frei von Sünden sind. 11

„‚Wie ein Einzelner, an den eine Frage gerichtet ist, dieselbe beantwortet, so soll diese Versammlung auf eine dreimal feierlich gestellte Frage Antwort geben. Wenn ein Bhikschu einen begangenen Fehltritt, dessen er sich erinnert, nicht bekennt, nachdem die Frage dreimal gestellt worden ist, so macht er sich einer vorsätzlichen Lüge schuldig. 12

„‚Eine vorsätzliche Lüge aber, ehrwürdige Brüder, wurde von dem Gebenedeiten als ein Hinderniß in der Heiligung erklärt. Deshalb sollte der Bhikschu, der sich eines begangenen Fehltritts erinnert, denselben be-

kennen, um davon gereinigt zu werden; denn wenn der Fehler gebeichtet ist, so wird damit nach Gebühr verfahren.'" 13

37. Die Spaltung.

Während der Gebenedeite sich zu Kauschambi aufhielt, wurde ein Bhikschu eines Vergehens angeklagt, und da derselbe sich weigerte, es zuzugeben, so beschloß die Brüderschaft, ihn auszustoßen. 1

Nun war jener Bhikschu gelehrt. Er kannte den Dharma, er hatte die Regeln des Ordens studiert und er war weise, wohl unterrichtet, klug, bescheiden, gewissenhaft und willens, sich der Zucht zu unterwerfen. Da er meinte, daß ihm Unrecht geschehen sei, ging er zu seinen Gefährten und Freunden unter den Bhikschus und sprach: „Dies ist kein Fehltritt, Freunde, dies ist kein Grund zu einem Urtheil der Ausstoßung. Ich bin nicht schuldig. Das Erkenntniß ist gegen die Verfassung der Brüderschaft und ungiltig. Deshalb betrachte ich mich noch als Mitglied des Ordens. Mögen die ehrwürdigen Brüder mir beistehen, mein Recht zu erlangen." 2

Diejenigen, welche es mit dem ausgestoßenen Bruder hielten, gingen hin zu den Bhikschus, die das Urtheil gefällt hatten, und sprachen: „Dies ist kein Vergehen"; die Bhikschus hingegen, welche das Urtheil gefällt hatten, antworteten: „Dies ist ein Vergehen". 3

So entstand Zwietracht, und der Sangha wurde in

zwei Parteien gespalten, die einander schmähten und verleumdeten. 4

Und alle diese Dinge wurden dem Gebenedeiten gemeldet. 5

Da ging der Gebenedeite zu den Bhikschus, welche die Ausstoßung beschlossen hatten, und sprach zu ihnen: „O Bhikschus, glaubet nicht, daß ihr, gleichviel was die Thatsachen in dem Falle sind, berufen seid, einen Bhikschu auszustoßen, nur indem ihr sprecht: ‚Es dünkt uns, daß die Sache sich so verhält, und deshalb gefällt es uns, also gegen unseren Bruder vorzugehen.‘ Lasset die Bhikschus sich hüten, dadurch Spaltungen zu verursachen, daß sie leichtfertigerweise ein Urtheil gegen einen Bruder fällen, der den Dharma kennt und die Regeln des Ordens, der gelehrt ist, weise und verständig, bescheiden, gewissenhaft und willens, sich der Zucht zu fügen. Sie dürfen einen Bruder nicht ausstoßen, blos weil er sich weigert, seinen Fehltritt einzusehen.“ 6

Darauf erhob sich der Gebenedeite und ging hin zu den Bhikschus, die es mit dem ausgestoßenen Bruder hielten, und sprach zu ihnen: „Glaubet nicht, o Bhikschus, daß ihr für Fehltritte, die ihr begangen habt, nicht zu büßen braucht, wenn ihr denkt: ‚Wir haben keine Fehler.‘ Wenn ein Bhikschu sich eines Vergehens schuldig macht, das er nicht für ein solches hält, während die Brüderschaft ihn als schuldig betrachtet, so soll er denken: ‚Diese Brüder kennen den Dharma und die Regeln des Ordens; sie sind gelehrt, weise, verständig, bescheiden, gewissenhaft und willens, sich der

Zucht zu fügen; es ist unmöglich, daß sie in meinem Falle aus Selbstsucht oder Bosheit handeln sollten, oder in Verblendung, oder aus Furcht.' Lasset ihn sich hüten, Spaltungen zu verursachen, und lieber sein Vergehen auf das Urtheil seiner Brüder hin bekennen." 7

Beide Parteien fuhren fort, ganz unabhängig von einander den Upawasatha zu halten und amtliche Handlungen auszuüben; und als ihr Verhalten dem Gebenedeiten mitgetheilt wurde, entschied er, daß die Beobachtung des Upawasatha und die Ausübung amtlicher Handlungen für beide Theile gesetzlich, einwandfrei und giltig seien. „Denn," sagte er, „die Bhikschus, welche es mit dem ausgestoßenen Bruder halten, bilden eine andere Gemeinschaft, als diejenigen, welche das Urtheil gesprochen haben. In beiden Parteien sind ehrwürdige Brüder. Da sie nicht übereinstimmen, so lasset sie getrennt den Upawasatha feiern und amtliche Handlungen vollziehen." 8

Und der Gebenedeite tadelte die streitsüchtigen Bhikschus, indem er zu ihnen sprach: 9

„Gemeine Leute machen viel Lärm. Wie können aber Laien getadelt werden, wenn Streitigkeiten in dem Sangha entstehen? Zorn wird nicht besänftigt im Herzen derer, welche sprechen: ‚Er hat mich geschmäht, er hat mir Unrecht gethan, er hat mir Schaden zugefügt.' 10

„Denn nicht durch Zorn wird der Zorn gestillt. Der Haß wird besänftigt durch Nichthaß. Dies ist ein ewiges Gesetz. 11

[37. Kapitel]

„Es giebt Menschen, welche die Nothwendigkeit der Selbstbeherrschung nicht kennen; wenn solche streïtsüchtig sind, mag ihr Betragen entschuldigt werden. Aber diejenigen, welche bessere Einsicht haben, sollten lernen, in Einigkeit zu leben. 12

„Wenn ein Mann einen weisen Freund findet, der gerecht lebt und beständigen Charakters ist, so wird er gerne mit ihm zusammenleben und in Glück und Besonnenheit allen Gefahren die Stirne bieten. 13

„Aber wenn er keinen Freund findet, der gerecht lebt und beständig ist in Charakter, so wird er lieber seinen Weg allein gehen, wie der König, der sein Königreich und die Sorgen seines Königreiches hinter sich läßt, um, dem einsamen Elephanten des Waldes gleich, in Zurückgezogenheit zu leben. 14

„Mit Narren kann man keine Gemeinschaft haben. Lieber soll ein Mann einsam wandeln, als mit Menschen zusammen leben, welche selbstsüchtig, eitel, streitsüchtig und eigennützig sind." 15

Und der Gebenedeite dachte bei sich selbst: „Es ist keine leichte Aufgabe, diese starrköpfigen und von sich selbst eingenommenen Thoren zu belehren." Und er erhob sich von seinem Sitze und ging seines Weges. 16

38. Die Wiederherstellung der Eintracht.

Da der Streit zwischen den Parteien nicht beigelegt war, verließ der Gebenedeite Kauschambi und zog von Ort zu Ort, bis er schließlich nach Schrawasti kam. 1

[38. Kapitel]

Und während der Abwesenheit des Gebenedeiten nahmen die Streitigkeiten noch mehr überhand, so daß die weltlichen Jünger zu Kauschambi sich darüber ärgerten und sprachen: „Diese zänkischen Mönche sind ein Gemeinschaden, und sie werden Unglück über uns bringen. Beunruhigt durch ihre Zwietracht, hat der Gebenedeite uns verlassen und hat einen anderen Ort zu seinem Aufenthalt gewählt. Laßt uns deshalb die Bhikschus weder grüßen, noch sie unterstützen. Sie sind es nicht werth, das gelbe Kleid zu tragen. Sie sollen sich entweder mit dem Gebenedeiten aussöhnen, oder in die Welt zurückkehren.“ 2

Und als die Bhikschus von Kauschambi von den weltlichen Verehrern Buddhas nicht mehr geehrt und unterstützt wurden, fingen sie an, in sich zu gehen, und sprachen: „Lasset uns zu dem Gebenedeiten gehen, auf daß er unsere Streitigkeiten schlichte.“ 3

Und beide Parteien gingen hin zu dem Gebenedeiten nach Schrawasti. Und als der ehrwürdige Schariputra von ihrer Ankunft hörte, wandte er sich an den Gebenedeiten und sprach: „Diese streitsüchtigen, rechthaberischen und zänkischen Bhikschus von Kauschambi, die Urheber unseres Zwiespaltes, sind nach Schrawasti gekommen. Wie soll ich mich gegen diese Bhikschus verhalten, o Herr?“ 4

„Mache ihnen keine Vorwürfe, Schariputra, denn harte Worte sind Keinem angenehm. Weise jeder Partei eine getrennte Wohnung an und behandle sie mit unparteiischer Gerechtigkeit. Höre beide Theile mit

[38. Kapitel]

Geduld an. Nur derjenige, welcher jede Seite wohl erwägt, verdient, ein Muni genannt zu werden. Erst wenn beide Theile ihre Sache dargelegt haben, laß den Sangha zu einer Entscheidung kommen und die Wiederherstellung der Eintracht erklären." 5

Und Prajapati, die Oberin, bat den Gebenedeiten um Rath, und der Gebenedeite sprach: „Laß beide Theile sich der Gaben von weltlichen Mitgliedern erfreuen, sei es an Kleidern, oder an Nahrung, wie sie derselben bedürfen, und gestatte nicht, daß einem eine bemerkbare Bevorzugung vor dem anderen zu Theil werde." 6

Und der ehrwürdige Upali hatte sich dem Gebenedeiten genaht und fragte ihn über die Wiederherstellung des Friedens in dem Sangha: „Wäre es recht, o Herr," sprach er, „wenn der Sangha, um fernere Streitigkeiten zu verhüten, die Wiederherstellung der Eintracht erklären würde, ohne die Ursache des Streites zu untersuchen?" 7

Und der Gebenedeite sprach: 8

„Wenn der Sangha die Wiederherstellung der Eintracht erklärt, ohne zuvor die Sache zu untersuchen, so ist solche Erklärung weder recht, noch gesetzlich. 9

„Es giebt zwei Wege, die Eintracht wieder herzustellen, der eine ist eine Wiederherstellung nach dem Buchstaben, der andere eine solche im Geiste und nach dem Buchstaben. 10

„Wenn der Sangha die Wiederherstellung der Einigkeit erklärt, ohne die Sache untersucht zu haben, so be-

[38. Kapitel]

steht der Friede nur dem Buchstaben nach. Wenn aber der Sangha die Eintracht wieder herstellt, nachdem er die Sache bis auf den Grund untersucht hat, so besteht der Friede dem Geiste und auch dem Buchstaben nach. [11]

„Die Eintracht, welche im Geiste und nach dem Buchstaben wieder hergestellt wird, ist allein recht und gesetzlich." [12]

Und der Gebenedeite wandte sich zu den Bhikschus und erzählte ihnen die Geschichte vom Prinzen Dirghayu. Er sprach: [13]

„In früherer Zeit wohnte zu Benares ein mächtiger König Namens Brahmadatta von Kaschi. Derselbe zog aus, um den König Dirgheti von Kosala zu bekriegen, ‚denn,' dachte er bei sich selbst, ‚das Königreich Kosala ist klein, und Dirgheti wird meinen Heeren nicht lange widerstehen können.' [14]

„Und da Dirgheti sah, daß Widerstand gegen die Uebermacht des Königs von Kaschi vergeblich war, floh er und ließ sein Reich in den Händen Brahmadattas; und nachdem er von Ort zu Ort gewandert war, kam er nach Benares und wohnte dort mit seinem Weibe in der Hütte eines Töpfers außerhalb der Stadt. [15]

„Die Königin schenkte dem König Dirgheti einen Sohn und sie nannte ihn Dirghayu. Dirgheti aber ist verdolmetschet ‚Leide-lang', Dirghayu ‚Lebe-lang'. [16]

„Als Dirghayu erwachsen war, dachte der König bei sich selbst: ‚König Brahmadatta hat uns großes Unrecht zugefügt, und er fürchtet unsere Rache; er wird

[38. Kapitel]

darnach trachten, uns zu tödten. Wenn er uns findet, wird er uns alle Drei ermorden.' Deshalb sandte er seinen Sohn fort. Dirghayu aber, den sein Vater wohl erzogen hatte, ließ es sich angelegen sein, mit Fleiß alle Künste zu erlernen; und er wurde sehr geschickt und weise. 17

„Zu der Zeit wohnte der frühere Bartscheerer des Königs Dirgheti zu Benares, und als dieser den König, seinen früheren Herrn, sah, verrieth er ihn aus Habsucht dem König Brahmadatta. 18

„Als Brahmadatta hörte, daß der flüchtige König von Kosala, verkleidet und unbekannt, in Gemeinschaft mit seinem Weibe ein zurückgezogenes Leben in der Hütte eines Töpfers führte, befahl er, ihn und seine Königin zu binden und hinzurichten; und der Henker, dem der Befehl wurde, ergriff den König Dirgheti und führte ihn an den Ort der Hinrichtung. 19

„Als der gefangene König durch die Straßen von Benares geführt wurde, erblickte er seinen Sohn, der gerade zurückgekommen war, um seine Eltern zu besuchen. Voll Besorgniß, die Anwesenheit seines Sohnes nicht zu verrathen, und doch willens, demselben seinen letzten Rathschlag mitzutheilen, rief er: ‚O Dirghayu, mein Sohn! Sieh nicht lang, sieh nicht kurz, denn nicht durch Haß wird der Haß besänftigt; Haß wird nur durch Nichthaß überwunden.' 20

„Der König von Kosala wurde mitsammt seinem Weibe hingerichtet, aber Dirghayu, ihr Sohn, kaufte starken Wein und machte die Wächter trunken. Als

nun die Nacht herbeikam, legte er die Leichname seiner Eltern auf einen Scheiterhaufen und verbrannte sie heimlich mit allen Ehren und religiösen Gebräuchen. [21]

„Als der König Brahmadatta davon hörte, fürchtete er sich, denn er dachte bei sich selbst: ‚Dirghayu, der Sohn des Königs Dirgheti, wird den Tod seiner Eltern rächen, und wenn er eine günstige Gelegenheit erspäht, wird er mich meuchlings ermorden.‘ [22]

„Der junge Dirghayu ging in den Wald und weinte bitterlich. Dann trocknete er seine Thränen und kehrte zurück nach Benares. Als er hörte, daß in den königlichen Elephantenställen Gehülfen gebraucht würden, bot er seine Dienste an und wurde von dem Aufseher der Elephanten angestellt. [23]

„Da ereignete es sich, daß der König einst in stiller Nacht ein liebliches Lied mit Lautebegleitung vernahm, das sein Herz erfreute. Als er sich bei seinen Begleitern erkundigte, wer wohl der Sänger sein möge, wurde ihm gesagt, daß der Aufseher der Elephanten unlängst einen Jüngling von großen Talenten angestellt habe, der bei allen seinen Kameraden sehr beliebt sei. Sie sagten, daß derselbe die Gewohnheit habe, zur Laute zu singen, und nur er könne der Sänger gewesen sein, der des Königs Herz erfreut habe. [24]

„Der König ließ den jungen Mann vor sich kommen, und da ihm Dirghayu wohl gefiel, gab er ihm Beschäftigung in dem königlichen Palast. Als nun der König sah, wie weise der Jüngling handelte, wie bescheiden er war und doch peinlich genau in der Er-

[38. Kapitel]

füllung seiner Pflichten, schenkte er ihm sein Vertrauen und gab ihm eine höhere Stellung. 25

„Einst ging der König auf die Jagd und wurde von seinem Gefolge getrennt. Nur der junge Dirghayu blieb bei ihm. Der König, ermattet von der Jagd, legte sein Haupt in den Schoß seines Begleiters und schlief ein. 26

„Da dachte Dirghayu bei sich selbst: ‚Der König Brahmadatta hat uns großes Leid zugefügt; er hat uns unseres Königreichs beraubt und meinen Vater und meine Mutter gemordet. Er ist nun in meiner Gewalt.' Und indem er also dachte, entblößte er sein Schwert. 27

„Aber Dirghayu gedachte der letzten Worte seines Vaters: ‚Sieh nicht lang, sieh nicht kurz, denn nicht durch Haß wird der Haß besänftigt; Haß wird nur durch Nichthaß besiegt.' Und indem er also dachte, steckte er sein Schwert zurück in die Scheide. 28

„Der König wurde unruhig im Schlaf und erwachte. Als der Jüngling ihn fragte: ‚Warum bist du so erschrocken, o König?' antwortete Brahmadatta: ‚Mein Schlaf ist stets unruhig, weil ich oft träume, daß der junge Dirghayu mit seinem Schwerte über mich kommt. Während ich nun hier lag, das Haupt in deinem Schoß, träumte ich den schrecklichen Traum wieder; und ich erwachte voll Entsetzen.' 29

„Da legte der Jüngling seine linke Hand auf den Kopf des wehrlosen Königs, und indem er mit der rechten sein Schwert zog, sprach er: ‚Ich bin Dirghayu,

[38. Kapitel]

der Sohn des Königs Dirgheti, den du seines Königreichs beraubt und zusammen mit seinem Weibe, meiner Mutter, gemordet hast. Die Zeit der Rache ist gekommen.' 30

„Als der König sah, daß er sich auf Gnade oder Ungnade in der Gewalt des jungen Dirghayu befand, erhob er seine Hände und sprach: ‚Schenke mir das Leben, mein lieber Dirghayu, schenke mir das Leben!' 31

„Und Dirghayu sprach ohne Bitterkeit und Feindschaft: ‚Wie kann ich dir dein Leben schenken, o König, da mein Leben durch dich gefährdet ist? Du bist es, o König, der mir mein Leben schenken muß.' 32

„Und der König erwiderte: ‚Nun, mein lieber Dirghayu, so schenke mir mein Leben, und ich schenke dir das deinige.' 33

„So schenkten der König Brahmadatta von Kaschi und der junge Dirghayu einander das Leben und schwuren einen Eid, sich gegenseitig kein Leids zuzufügen. 34

„Und der König Brahmadatta von Kaschi sprach zu dem jungen Dirghayu: ‚Was meinte dein Vater, als er in der Stunde seines Todes zu dir sprach: „Sieh nicht lang, sieh nicht kurz, denn nicht durch Haß wird der Haß besänftigt; Haß wird nur durch Nichthaß überwunden"?' 35

„Der Jüngling antwortete: ‚Als mein Vater in der Stunde seines Todes sprach „nicht lang", meinte er, „laß deinen Haß nicht lange währen". Als mein Vater sagte „nicht kurz", meinte er, „sei nicht eilig, dich mit deinen Freunden zu entzweien". Und als er

[38. Kapitel]

sprach: „Denn nicht durch Haß wird der Haß besänftigt; der Haß wird nur durch Nichthaß besiegt", so wollte er damit sagen, daß du, o König, mich des Vaters und der Mutter beraubtest. Wenn ich dir nun das Leben nehmen würde, dann würden deine Anhänger mich morden, und meine Anhänger wieder würden die deinigen tödten. So würde der Haß nimmermehr durch Haß besänftigt. Aber nun hast du, o König, mir das Leben geschenkt, und ich habe dir das Leben geschenkt, und so ist der Haß durch Nichthaß überwunden.' 36

„Da dachte Brahmadatta bei sich selbst: ‚Wie weise ist doch dieser junge Dirghayu, daß er die Bedeutung dessen, was sein Vater in so wenigen Worten aussprach, gleich in seinem ganzen Umfang verstanden hat.' 37

„Und der König übertrug Dirghayu seines Vaters Heere und Wagen, seine Schatzkammern und seine Vorrathshäuser und gab ihm seine Tochter zum Weibe." 38

Als der Gebenedeite den Bhikschus diese Geschichte erzählt hatte, entließ er sie. 39

Und die Bhikschus versammelten sich zu einer Berathung und untersuchten den Grund ihrer Mißhelligkeiten. Nachdem sie alles sachlich erwogen hatten, wurde die Eintracht in dem Sangha wieder hergestellt. 40

39. Zurechtweisung der Bhikschus.

Und es begab sich, daß der Gebenedeite im Freien ohne Schuhe auf und ab ging. 1

Als die Aeltesten sahen, daß der Gebenedeite ohne

[39. Kapitel]

Schuhe umherging, gingen sie ebenfalls barfuß. Aber die Neuaufgenommenen kümmerten sich nicht um das Vorbild ihrer Aeltesten, sondern ließen ihre Füße bedeckt. 2

Einige der Brüder bemerkten das unehrerbietige Betragen der Neuaufgenommenen und sagten es dem Gebenedeiten, und der Gebenedeite tadelte die Neuaufgenommenen und sprach: „Wenn die Brüder schon jetzt, während ich noch lebe, einander so wenig Achtung und Ehrerbietung erweisen, was werden sie thun, wenn ich hingegangen bin?“ 3

Der Gebenedeite, erfüllt von Sorge für das Wohlergehen des Sangha, fuhr fort: 4

„Selbst weltliche Menschen, o Bhikschus, welche sich im Leben bewegen und ein Handwerk betreiben, um sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen, werden ihren Lehrern mit Achtung, Hingebung und Gastfreundschaft begegnen. Lasset ihr darum, o Bhikschus, die ihr der Welt den Rücken gekehrt und euer ganzes Leben der Religion und religiösen Uebungen geweiht habt, euer Licht also leuchten, daß ihr die Regeln der Wohlanständigkeit beobachtet. Seid ehrerbietig, hingebend und entgegenkommend gegen eure Lehrer und Vorgesetzten oder solche, die als Lehrer und Vorgesetzte über euch stehen. Euer Betragen, o Bhikschus, trägt nicht dazu bei, die Unbekehrten zu bekehren und die Zahl der Gläubigen zu vermehren. Es kann die Unbekehrten nur zurückschrecken und entfremden.“ 5

[39. Kapitel]

40. Dewadatta.

Als Dewadatta, der Sohn des Suprabuddha und ein Bruder Yaschodharas, ein Jünger des Tathagata wurde, hegte er die Hoffnung, dieselben Ehren und Würden zu erlangen, wie Gautama Siddhartha. Da aber sein Ehrgeiz nicht erfüllt wurde, entstand in seinem Herzen ein eifersüchtiger Haß; und um den Vollkommenen an Tugend zu übertreffen, tadelte er dessen Vorschriften und bezeichnete sie als zu milde. [1]

Dewadatta ging nach Rajagriha und fand Gehör bei Ajataschatru, dem Sohne des Königs Bimbisara. Und Ajataschatru baute dem Dewadatta einen neuen Wihara und gründete eine neue Sekte, deren Anhänger sich zu strengen Regeln und Selbstpeinigung verpflichteten. [2]

Bald nachher kam der Gebenedeite selbst nach Rajagriha und nahm seine Wohnung in dem Wenuwana-Wihara. [3]

Dewadatta kam zu dem Gebenedeiten und bat ihn, seine strengeren Regeln, wodurch größere Heiligkeit erzielt werden solle, gutzuheißen. „Der Leib," sprach er, „besteht aus seinen zweiunddreißig Theilen und hat keine göttlichen Eigenschaften. Er wird in Sünden empfangen und aus Verderbniß geboren. Er ist dem Schmerz unterworfen und muß wieder in seine Elemente aufgelöst werden. Der Leib ist das Gefäß unseres Karma, und unser Karma ist der Fluch unserer

[40. Kapitel]

früheren Existenzen. Der Leib ist der Wohnsitz von Sünde und Krankheit, und seine Organe sondern unaufhörlich ekelhafte Auswürfe ab. Sein Ende ist Tod und seine Bestimmung die Grabstätte. Da dies das Schicksal des Leibes ist, so sollten wir ihn als ein ekelerregendes Aas behandeln und ihn nur in Lumpen kleiden, die auf Begräbnißstätten oder auf Kehrichthaufen zusammengelesen sind." 4

Der Gebenedeite sprach: „Wohl ist der Leib voller Unreinheit und findet seine Bestimmung in der Grabstätte, denn er ist unbeständig und muß schließlich in seine Elemente aufgelöst werden. Aber da er das Gefäß des Karma ist, steht es in unserer Macht, ihn zu einem Träger der Wahrheit und nicht der Sünde zu machen. Es ist nicht gut, in den Freuden des Leibes zu schwelgen, es ist aber auch nicht gut, unsere leiblichen Bedürfnisse zu vernachlässigen und Schmutz auf Unreinheit zu häufen. Die Lampe, welche nicht gereinigt und mit Oel gefüllt wird, muß erlöschen, und der Körper, der ungekämmt, ungewaschen und von Bußübungen geschwächt ist, kann kein passendes Gefäß für das Licht der Wahrheit sein. Deine Regeln werden die Jünger nicht auf den mittleren Pfad führen, den ich gelehrt habe. Gewiß kann keiner verhindert werden, strengere Regeln zu beobachten, wenn es ihm gut dünkt, aber da sie überflüssig sind, sollen sie Niemanden aufgenöthigt werden." 5

Also wies der Tathagata den Vorschlag des Dewadatta zurück; und Dewadatta verließ Buddha und ging

[40. Kapitel]

zum Wihara und redete übel von des Herrn Pfad der Erlösung, weil er nicht strenge genug und in jeder Hinsicht unzulänglich sei. 6

Wie nun der Gebenedeite von den Umtrieben Dewadattas hörte, sprach er: „Niemand kann dem Tadel entgehen. Die Leute tadeln den, der schweigt, und den, der redet; sie tadeln auch den, welcher den Mittelweg predigt.“ 7

Dewadatta reizte den Ajataschatru zu einer Verschwörung auf gegen Bimbisara, den König, und verleitete ihn, sich selbst zum König zu machen an seines Vaters Statt. Bimbisara aber starb und hinterließ das Königreich Magadha seinem Sohne Ajataschatru. 8

Der neue König lieh sein Ohr den bösen Rathschlägen des Dewadatta, und er befahl, den Tathagata umzubringen. Die Mörder jedoch, welche ausgesandt wurden, den Herrn zu tödten, vermochten ihre gottlose That nicht zu vollbringen und wurden bekehrt, sobald sie ihn erblickten und seine Predigt hörten. Ein Felsblock, welcher von einem Abhang auf den großen Meister herniedergeworfen wurde, brach entzwei und beide Stücke gingen an ihm vorbei, ohne ihm Schaden zu thun. Und ein wilder Elephant, der losgelassen wurde, um den Herrn zu verderben, wurde zahm in des Tathagata Gegenwart. Da wurde Ajataschatru von Gewissensbissen gemartert, und er ging hin zu dem Gebenedeiten, um bei ihm Frieden in seinem Elende zu suchen. 9

Der Gebenedeite empfing Ajataschatru mit Güte

und lehrte ihm den Weg der Erlösung; aber Dewadatta machte noch immer Anstrengungen, der Gründer einer eigenen religiösen Schule zu werden. 10

Dewadatta hatte keinen Erfolg mit seinen Plänen, und nachdem er schließlich von vielen seiner Jünger verlassen war, wurde er krank, und Reue kam über ihn. Er bat diejenigen, welche bei ihm ausgeharrt hatten, sein Lager zu Buddha zu tragen, und sprach: „Nehmt mich, meine Kinder, und tragt mich hin zu ihm; obschon ich ihm Uebles gethan, bin ich doch sein Schwager. Um unserer Verwandtschaft willen wird mich Buddha retten.“ Und sie gehorchten, obschon mit Widerstreben. 11

Während die Träger ihre Hände wuschen, erhob sich Dewadatta, in seiner Ungeduld den Gebenedeiten zu sehen, von seinem Tragbette; aber seine Füße brannten unter ihm; er sank zu Boden, und nachdem er die Lobpreisung Buddhas gesprochen hatte, starb er. 12

41. Das ersehnte Ziel.

Und der Gebenedeite redete die Bhikschus folgendermaßen an: 1

„Unser Mangel an Verständniß der vier edlen Wahrheiten, die wir nicht zu fassen vermochten, o ihr Bhikschus, ist der Grund, warum wir so lange gesucht haben und umhergeirrt sind auf diesem ermüdenden Pfade der Seelenwanderung, ihr sowohl wie ich. 2

„Die Seele wandert durch alle Formen hindurch, vom Stein durch Pflanzen und alle die verschiedenen

[41. Kapitel]

Thierkörper, durch Menschen verschiedenen Charakters, bis sie im Buddha vollkommene Erleuchtung findet. [3]

„Alle lebenden Wesen sind, was sie sind, durch das Karma ihrer Thaten in ihren früheren und ihren gegenwärtigen Existenzen. [4]

„Die vernünftige Natur des Menschen ist der Funke der Erleuchtung, welcher jedoch, nachdem er einmal erlangt ist, ein unvergänglicher Besitz bleibt. Aber fernere Wiedergeburten sind nöthig, um den höchsten Gipfel des Seins zu erlangen, wo das unermeßliche Licht gewonnen wird, welches die Quelle aller Gerechtigkeit ist. [5]

„In dieser höheren Geburt habe ich die Wahrheit gefunden und euch den edlen Pfad gezeigt, der zu der freudevollen Stadt des Friedens führt. [6]

„Ich habe euch den Weg zu dem See Ambrosia gewiesen, welcher alle Sünden wegwäscht. [7]

„Ich habe euch den labenden Trank gegeben, welcher Erkenntniß der Wahrheit heißt. Wer davon trinkt, wird frei von Aufregung, Leidenschaft und Uebelthun. [8]

„Selbst die Götter beneiden die Seligkeit dessen, welcher sich aus der Fluth der Begierde gerettet und das Ufer des Nirwana erklommen hat. Sein Herz ist gereinigt von aller Befleckung und frei von aller Täuschung. [9]

„Er ist der Lotosblume gleich, welche im Wasser wächst, ohne daß doch nur ein Tröpfchen an ihren Blättern haftet. [10]

„Der Mann, welcher auf dem edlen Pfade wandelt,

lebt in der Welt, aber sein Herz ist unbefleckt von weltlichen Begierden. 11

„Wie eine Mutter, selbst unter Gefahr ihres eigenen Lebens, ihr Kind beschützt, ihr einziges Kind, so übt er Wohlthaten ohne Maß unter allen Wesen. 12

„Ein Mensch soll sich beständig diesen Zustand seines Gemüthes bewahren, ob er steht oder geht, ob er wacht oder schläft, ob er an Krankheit leidet oder sich guter Gesundheit erfreut, ob er lebt oder stirbt: denn dieser Zustand des Herzens ist der beste in der Welt. 13

„Weit ist der Weg dessen, der die vier edlen Wahrheiten noch nicht begriffen hat. Er muß immer auf's Neue geboren werden, um durch die Wüste der Unwissenheit mit ihren lockenden Spiegelungen und durch die Moräste der Sünde zu wandern. 14

„Wir aber haben die vier Wahrheiten erkannt! Die Nothwendigkeit weiterer Seelenwanderungen und Verirrungen ist geschwunden. Das ersehnte Ziel ist erreicht. Die brennende Begierde der Selbstsucht ist aufgehoben und die Erleuchtung ist gewonnen. 15

„Dies ist wahre Befreiung; dies ist Erlösung. Dies ist der Himmel und die Seligkeit eines unsterblichen Lebens." 16

42. Wunder verboten.

Jyotischka, der Sohn Subhadras, ein Hausvater zu Rajagriha, hatte eine kostbare Schüssel aus Sandelholz, die mit Edelsteinen verziert war, zum Geschenk er-

[42. Kapitel]

halten. Diese Schüssel befestigte er auf einer langen Stange vor seinem Hause mit der Inschrift: „Wenn ein Schramana, ohne eine Leiter oder eine Hakenstange zu gebrauchen, diese Schüssel nur durch Zauberkraft herunterholt, will ich ihm irgend einen seiner Wünsche erfüllen.“ [1]

Und die Leute kamen zu dem Gebenedeiten voll Erstaunen und den Mund voll Lob und sprachen: „Groß ist der Tathagata. Seine Jünger thun Wunder. Als Kaschyapa, der Jünger Buddhas, die Schüssel auf der Stange Jyotischkas sah, streckte er die Hand aus, nahm sie herab und brachte sie im Triumph nach dem Wihara.“ [2]

Als der Gebenedeite vernahm, was geschehen war, ging er hin zu Kaschyapa und zerbrach die Schüssel, darauf verbot er seinen Jüngern, Wunder irgend welcher Art zu verrichten. [3]

Bald nach diesem Vorfall ereignete es sich, daß viele Bhikschus sich zur Regenzeit während einer Hungersnoth in dem Wriji-Lande aufhielten. Da machte einer der Bhikschus seinen Brüdern den Vorschlag, sie sollten einander gegenüber den Hausbesitzern des Dorfes rühmen und sagen: „Dieser Bhikschu ist ein Heiliger; und jener Bhikschu besitzt übernatürliche Gaben; er kann Wunder wirken.“ Und die Dorfbewohner sprachen: „Es ist ein Glück, ein großes Glück für uns, daß heilige Männer die Regenzeit bei uns verbringen.“ Und sie theilten von ihrer Habe gern und reichlich mit, und die

Bhikschus gediehen und litten nicht von der Hungersnoth. 4

Als der Gebenedeite davon hörte, wies er Ananda an, die Bhikschus zusammen zu rufen, und er sprach: „Sagt mir, o ihr Bhikschus, wann hört ein Bhikschu auf, ein Bhikschu zu sein?“ 5

Und Schariputra antwortete: 6

„Ein geweihter Jünger darf keine unkeusche Handlung begehen. Der Jünger, welcher eine unkeusche Handlung begeht, ist kein Jünger des Schakyamuni mehr. 7

„Und wiederum darf ein geweihter Jünger nichts nehmen, außer was ihm gegeben wird. Der Jünger, welcher etwas nimmt, und wäre es auch nur einen Heller werth, ist kein Jünger des Schakyamuni mehr. 8

„Und endlich darf ein geweihter Jünger nicht wissentlich und böswillig eine harmlose Creatur des Lebens berauben, nicht einmal einen Wurm der Erde oder eine Ameise. Der Jünger, welcher wissentlich und böswillig eine harmlose Creatur ihres Lebens beraubt, ist kein Jünger des Schakyamuni mehr. 9

„Dieses sind die drei großen Verbote.“ 10

Und der Gebenedeite redete zu den Bhikschus und sprach: 11

„Es giebt noch ein anderes großes Gesetz, welches ich euch verkünde: 12

„Ein geweihter Jünger darf sich nicht einer übermenschlichen Vollkommenheit rühmen. Der Jünger, welcher mit böser Absicht und aus Habsucht sich einer

übermenschlichen Vollkommenheit rühmt, sei es himmlischer Erscheinungen oder Wunder, ist kein Jünger Schakyamunis mehr. 13

„Ich verbiete euch, o Bhikschus, Beschwörungen und Besprechungen irgend welcher Art. Dieselben sind nutzlos. Das Gesetz des Karma bestimmt alles. Wer den Versuch macht, Wunder zu thun, hat die Lehre des Tathagata nicht verstanden.“ 14

43. Die Eitelkeit des Weltsinnes.

Ein Dichter Namens Tsche, welcher das ungetrübte Auge der Wahrheit erlangt hatte, glaubte an Buddha und fand in dessen Lehre Frieden der Seele und Trost in der Stunde der Noth. 1

Es begab sich, daß eine ansteckende Krankheit durch das Land ging, wo er wohnte, so daß Viele starben, und das Volk ward mit Schrecken erfüllt. Die Einen zitterten vor Furcht, und in Vorempfindung ihres Schicksals erlitten sie, noch ehe sie starben, alle Qualen des Todes, während die Anderen in Fröhlichkeit ausbrachen und laut schrieen: „Laßt uns heute fröhlich sein, denn wir wissen nicht, ob wir morgen noch leben werden!“ Doch war ihr Lachen nicht echte Fröhlichkeit; es war erkünstelt und gezwungen. 2

Unter allen diesen weltlichen Menschen, welche mit Angst erfüllt waren, lebte der buddhistische Dichter, wie immer ruhig und unbekümmert, Hilfe leistend, wo er

konnte, und den Kranken dienend, indem er ihre Schmerzen durch Arzneien linderte und religiösen Trost spendete. 3

Und ein Mann kam zu ihm und sprach: 4

„Mein Herz ist unruhig, denn ich sehe die Menschen sterben. Ich gräme mich nicht um Andere, ich bin um meinetwegen besorgt. Hilf mir; befreie mich von meiner Angst." 5

Und der Dichter sprach: „Hilfe giebt es für den, welcher Mitleid hat für Andere, aber nicht für den, der nur an dem eigenen Ich haftet. Schwere Zeiten prüfen die Seelen der Menschen und lehren sie Gerechtigkeit und Nächstenliebe. Vermagst du den Jammer um dich her zu sehen und doch noch voll Selbstsucht zu sein? Kannst du deine Brüder, Schwestern und Freunde leiden sehen und vergißt darüber nicht die Begierden und Gelüste deines eigenen Herzens?" 6

Als Tsche die Trostlosigkeit in der Seele des vergnügungssüchtigen Mannes wahrnahm, dichtete er dieses Lied und lehrte es den Brüdern in dem Wihara: 7

„Nimm deine Zuflucht zu Buddha und finde Ruhe im Nirwana,
Alles Andere ist eitel — trostlos und eitel.
Vergebens durchsuchst du die Welt; überall ist Lebensgenuß schal.
Die Welt sammt dem Menschen ist einem Traume gleich, und die
Hoffnung auf den Himmel ist ein Spiegelbild. 8

Wer weltlich gesinnt ist, sucht nach Vergnügungen und mästet sich
selbst, wie das Huhn im Käfig.
Aber der Heilige Buddhas schwingt sich auf zur Sonne wie der
wilde Kranich.

[43. Kapitel]

Das Huhn im Käfig hat seine Nahrung, aber bald wird es im Topfe gekocht.
Dem Kranich wird kein Futter gereicht, aber Himmel und Erde sind sein." 9

Und der Dichter Tsche sprach: „Schwer ist die Zeit, sie giebt dem Volke eine Lehre; aber das Volk achtet nicht darauf." Und er dichtete ein anderes Lied über die Eitelkeit weltlichen Wesens: 10

„Es ist gut, sich zu bekehren und das Volk zur Bekehrung zu ermahnen.
Die Dinge der Welt sind der Vernichtung geweiht.
Andere mühen sich und werden mit Pomp begraben;
Meine Seele, von nichts beirrt, soll rein sein. 11

Den Freuden hängen sie nach und finden keine Befriedigung.
Reichthümer begehren sie und haben nie genug.
Den Puppen sind sie gleich, die von der Schnur gehalten werden;
Wenn die Schnur reißt, fallen sie mit Gepolter herab. 12

Im Reiche des Todes giebt es weder Groß noch Klein;
Weder Gold noch Silber wird gebraucht, noch Edelgestein.
Auch ist kein Unterschied zwischen Hoch und Niedrig,
Und täglich werden die Todten unter den duftigen Rasen gebettet. 13

Sehet die Sonne, wie sie hinter die westlichen Hügel sinkt.
Kaum habt ihr euch zur Ruhe gebettet, so verkündet schon der Hahn den wiederkehrenden Morgen.
Bekehret euch heute und wartet nicht, bis es zu spät ist.
Denkt nicht: ‚Es ist noch frühe,' denn schnell entflieht die Zeit. 14

Es ist gut, sich zu bekehren und das Volk zur Bekehrung zu ermahnen.

[43. Kapitel]

Es ist gut, ein Leben der Gerechtigkeit zu führen und Zuflucht in Buddha zu nehmen.
Eure Geistesgaben mögen zum Himmel emporreichen, eure Reichthümer unermeßlich sein —
Alles jedoch ist vergeblich, wenn ihr nicht den Frieden des Nirwana erlanget." 15

44. Heimlichthun und Offenheit.

Buddha sprach: „Drei Dingen, o Jünger, ist Heimlichthun eigen: der Liebeständelei, der Priesterweisheit und allen Abirrungen vom Pfade der Wahrheit. 1

„Liebende suchen Verborgenheit und scheuen Offenheit. Priester, die im Besitz besonderer Offenbarungen zu sein vorgeben, suchen Verborgenheit und scheuen Offenheit. Alle die, welche vom Pfade der Wahrheit abweichen, suchen Verborgenheit und scheuen Offenheit. 2

„Drei Dinge, o Jünger, leuchten vor aller Welt und können nicht verborgen bleiben. Welches sind diese drei Dinge? 3

„Der Mond erleuchtet die Welt und kann nicht verborgen bleiben. Die Sonne erleuchtet die Welt und kann nicht verborgen bleiben. Und die Wahrheit, die der Tathagata verkündet hat, erleuchtet die Welt und kann nicht verborgen bleiben. 4

„Diese drei Dinge, o Jünger, erleuchten die Welt und können nicht verborgen bleiben. Heimlichthun ist ihnen nicht eigen." 5

[44. Kapitel]

45. Vernichtung des Leidens.

Und Buddha sprach: [1]

„Was, ihr Brüder, ist das Böse und die Wurzel des Bösen, was ist das Gute und die Wurzel des Guten? [2]

„Tödten, wahrlich, ihr Brüder, ist das Böse, Diebstahl ist das Böse, Wollust ist das Böse, Lügen ist das Böse, Verleumdung ist das Böse, unwirsche Rede ist das Böse, müßiges Geschwätz ist das Böse, Neid ist das Böse, Haß ist das Böse, Irrthümern anzuhängen ist das Böse. Das, ihr Brüder, wird das Böse genannt. [3]

„Und was, ihr Brüder, ist die Wurzel des Bösen? [4]

„Begier ist die Wurzel des Bösen, Haß ist die Wurzel des Bösen, Verblendung ist die Wurzel des Bösen. Das, ihr Brüder, wird die Wurzel des Bösen genannt. [5]

„Was aber, ihr Brüder, ist das Gute? [6]

„Vermeidung des Tödtens ist das Gute, Vermeidung des Diebstahls ist das Gute, Vermeidung der Wollust ist das Gute, Vermeidung der Lüge ist das Gute, Vermeidung von böser Nachrede ist das Gute, Vermeidung von unwirscher Rede ist das Gute, Vermeidung von müßigem Geschwätz ist das Gute, Vermeidung von Mißgunst und Neid ist das Gute, Vermeidung von Haß ist das Gute, der Wahrheit anzuhängen ist das Gute. Das, ihr Brüder, wird das Gute genannt. [7]

„Und was, ihr Brüder, ist die Wurzel des Guten? [8]

„Freisein von Begier ist die Wurzel des Guten, Freisein von Haß ist die Wurzel des Guten, Freisein von Verblendung ist die Wurzel des Guten. Das, ihr Brüder, wird die Wurzel des Guten genannt.“ [9]

„Was aber, ihr Brüder, ist das Leiden? [10]

„Geburt ist Leiden, Alter ist Leiden, Krankheit ist Leiden, Sterben ist Leiden, Gram und Jammer, Schmerzen, Trauer und Verzweiflung sind Leiden, nicht zu erlangen, was man begehrt, ist Leiden — kurz, die fünf Elemente des Lebensdranges sind Leiden. Das, ihr Brüder, wird Leiden genannt. [11]

„Und was, ihr Brüder, ist die Entstehung des Leidens? [12]

„Es ist die Begier, die von Wiedergeburt zu Wiedergeburt führt, die bald von Freude, bald von Schmerz begleitet ist, die bald da, bald dort sich ergötzt, es ist der Geschlechtstrieb, der Daseinstrieb, die Selbstsucht. Das, ihr Brüder, wird die Entstehung des Leidens genannt. [13]

„Und was, ihr Brüder, ist die Vernichtung des Leidens? [14]

„Die vollständige Vernichtung ebendieser Begier, das Verlassen, das Sichlosmachen, die Befreiung, die Erlösung von ihr: Das, ihr Brüder, wird die Vernichtung des Leidens genannt. [15]

„Und welcher Weg, ihr Brüder, führt zur Vernichtung des Leidens? [16]

„Zur Vernichtung des Leidens führt der heilige, achtfache Pfad, der da besteht in rechter Erkenntniß,

[45. Kapitel]

rechtem Entschluß, rechter Rede, rechtem Thun, rechtem Leben, rechtem Kämpfen, rechtem Denken, rechtem Sichversenken. 17

„Ein edler Jüngling, o ihr Brüder, macht dem Leiden schon in diesem Leben ein Ende, wenn er das Leiden erkennt, die Entstehung des Leidens und die Vernichtung des Leidens, wenn er den zur Vernichtung des Leidens führenden Weg betritt; wenn er die Regungen der Leidenschaft unterdrückt, das Aufwallen des Zornes bemeistert; wenn er den Dünkel ‚Ich bin' von Grund aus vernichtet, das Nichtwissen verläßt und Erleuchtung erlangt." 18

46. Die zehn Gebote.

Buddha sprach: „Alle Handlungen der lebenden Wesen werden böse durch zehn Dinge, und durch Vermeiden dieser zehn Dinge werden sie gut. Es giebt drei Sünden des Leibes, vier Sünden der Zunge und drei Sünden des Herzens. 1

„Die drei Sünden des Leibes sind Mord, Diebstahl und Ehebruch. 2

„Die vier Sünden der Zunge sind Lüge, Verleumdung, Schmähung und eitles Geschwätz. 3

„Die drei Sünden des Herzens sind Habsucht, Haß und Irrthum. 4

„Darum gebe ich euch diese Gebote: 5

„1. Tödtet nicht, sondern bemüht euch, Leben zu erhalten und zu fördern. 6

[46. Kapitel]

„2. Stehlet nicht, noch raubet, sondern helfet Jedermann, die Früchte seiner Arbeit zu ernten. 7

„3. Enthaltet euch aller Unreinheit und führet ein züchtiges und keusches Leben. 8

„4. Lüget nicht, sondern seid aufrichtig und redet die Wahrheit, nicht in Schadenfreude, sondern mit liebendem Herzen und in Weisheit. 9

„5. Verleumdet nicht. Tadelt nicht, sondern achtet auf die guten Seiten eurer Mitmenschen, so daß ihr sie gegen ihre Feinde vertheidigen könnt. 10

„6. Fluchet nicht, sondern redet mit Anstand und Würde. 11

„7. Vergeudet nicht die Zeit mit leeren Reden, sondern sprecht zur Sache, oder schweigt. 12

„8. Laßt euch nicht gelüsten nach dem, was Andere besitzen; beneidet sie nicht, sondern freut euch ihres Wohlergehens. 13

„9. Läutert eure Herzen von Bosheit; treibet allen Groll und alle Mißgunst aus; nährt keinen Haß, selbst nicht gegen eure Verleumder und Widersacher; sondern umfanget alles, was da lebet, mit Güte und Wohlwollen. 14

„10. Befreit euren Geist von Unwissenheit und trachtet darnach, die Wahrheit zu erkennen, besonders in dem Einen, das noth thut, auf daß ihr nicht dem Zweifel oder dem Irrthum anheimfallet. Zweifel wird euch gleichgiltig machen, und Irrthum wird euch hindern, den edlen Pfad zu finden, der zum ewigen Leben führet. 15

[46. Kapitel]

„Dies sind die Gebote, welche ich euch gebe. [16]

„Außerdem wird der, welcher frommen Sinnes ist, den Upawasatha, oder Sabbath, halten und seine Lust daran haben, den Orden nach Vermögen zu unterstützen.“ [17]

Die Neulinge des Ordens kamen zu Buddha und befragten ihn über die Vorschriften, welche sie zu befolgen hätten, und der Gebenedeite sprach: [18]

„Wer den Pfad betreten will, um sich wahrhaft zu bekehren und ein treuer Jünger Buddhas zu werden, muß vier Dinge befolgen: Erstens muß er Umgang mit den Guten pflegen. Zweitens muß er das Gesetz hören. Drittens muß er Erleuchtung suchen durch Nachdenken, und viertens muß er sich in der Tugend üben. Dies, o ihr Neulinge, sind die vier Stufen des Pfades. [19]

„Und solltet ihr Zweifel hegen über eure Lebensweise, so gebe ich euch zehn Verhaltungsmaßregeln. [20]

„Dies sind die zehn Verhaltungsmaßregeln für Neulinge: Meidet jede Zerstörung von Leben; meidet den Diebstahl; meidet Unreinheit; meidet die Lüge; meidet berauschende Getränke; meidet Essen zur Nachtzeit; meidet Tänze und Schauspiele; meidet Blumenkränze, Wohlgerüche, Salben, Schmuck und Putz; meidet den Gebrauch hoher und breiter Betten; meidet die Annahme von Gold und Silber. [21]

„Diese Verhaltungsmaßregeln, o ihr Bhikschus, schreibe ich den Neulingen vor.“ [22]

47. Die Aufgabe des Predigers.

Und der Gebenedeite sprach zu seinen Jüngern: [1]

„Wenn ich hingegangen sein werde und nicht mehr zu euch reden kann, um eure Seelen durch religiöse Worte zu erheben, so erwählet aus eurer Mitte Männer von guter Familie und Erziehung, um an meiner Statt die Wahrheit zu predigen. Und diese Männer sollen mit dem Gewande des Tathagata bekleidet werden, sie sollen in der Wohnung des Tathagata zu Hause sein und die Kanzel des Tathagata einnehmen. [2]

„Das Gewand des Tathagata ist erhabene Nachsicht und Geduld. Die Wohnung des Tathagata ist Barmherzigkeit und Liebe zu allen Geschöpfen. Die Kanzel des Tathagata ist das Verständniß des guten Gesetzes in seiner philosophischen Bedeutung sowohl, wie in seiner praktischen Anwendung. [3]

„Der Prediger muß die Wahrheit mit furchtlosem Herzen auslegen. Er muß die Kraft der Ueberzeugung haben, welche in der Tugend und in strenger Treue gegen sein Gelübde wurzelt. [4]

„Der Prediger muß sich innerhalb seines Wirkungskreises halten und muß fest beharren auf seiner Bahn. Er muß seiner Eitelkeit nicht willfahren dadurch, daß er Gemeinschaft mit den Großen sucht. Noch muß er sich mit den Leichtfertigen und Unreinen abgeben. In

[47. Kapitel]

Versuchung soll er beständig an Buddha denken, und er wird siegen. 5

„Alle, welche kommen, um die Lehre zu hören, muß der Prediger mit Wohlwollen aufnehmen, und seine Predigt muß frei von Gehässigkeit sein. 6

„Der Prediger soll nicht über die Leute spotten, oder andere Prediger tadeln; noch soll er Aergerniß verbreiten oder bittere Worte weiterreden. Er soll nicht andere Jünger bei Namen nennen, um Aussetzungen an ihnen zu machen und ihr Verhalten lieblosem Urtheil zu unterziehen. 7

„Angethan mit einem reinen Rock von guter Farbe und passenden Unterkleidern, soll er die Kanzel mit untadelhafter Gesinnung und im Frieden mit der ganzen Welt betreten. 8

„Er soll keine Freude haben an Zänkerei, noch sich auf Streitfragen einlassen, um die Ueberlegenheit seines Geistes zu zeigen, sondern er soll ruhig und gesammelt sein. 9

„Keine feindselige Regung soll in seinem Herzen Raum finden, und er darf niemals die Gesinnung der Liebe und Nachsicht gegen alle Geschöpfe außer Acht lassen. Sein einziges Ziel muß sein, daß alle Geschöpfe die Erleuchtung Buddhas erlangen. 10

„Wenn der Prediger sich seinem Beruf mit allem Eifer hingiebt, wird der Tathagata ihm den ganzen Umfang des heiligen Gesetzes in seiner ganzen Vortrefflichkeit offenbaren. Er wird geehrt werden wie Einer, den der Tathagata geweiht hat. Der Tathagata

segnet den Prediger sowie die Zuhörer, welche andächtig und freudig die Lehre vernehmen. 11

„Alle, welche die Wahrheit empfangen, werden vollkommene Erleuchtung finden. Und wahrlich, so groß ist die Macht der Lehre, daß oft schon das Lesen eines einzigen Verses, das Hersagen, Abschreiben oder Auswendiglernen eines einzigen Satzes genügt, den Menschen zur Wahrheit zu bekehren und auf den erlösenden Pfad der Gerechtigkeit zu leiten. 12

„Wen unreine Leidenschaften beherrschen, der wird gereinigt werden, wenn er der Stimme lauscht. Wer von den Thorheiten der Welt geblendet ist, wird Weisheit erlangen, wenn er über die Tiefe der Lehre nachdenkt. Wer vom Zorne bemeistert ist, wird mit Wohlwollen und Liebe erfüllt werden, wenn er seine Zuflucht zu Buddha nimmt. 13

„Voll Thatkraft muß ein Prediger sein, unermüdlich, hoffnungsfroh, und nie soll er daran verzweifeln, endlich Erfolg zu haben. 14

„Er muß einem Manne gleich sein, der nach Wasser sucht und einen Brunnen im dürren Lande gräbt. So lange er sieht, daß der Sand trocken und weiß ist, ist er sich bewußt, daß das Wasser noch in der Tiefe verborgen ist. Er soll aber unbesorgt bleiben und das Unternehmen nicht als hoffnungslos aufgeben. Die Arbeit, den trockenen Sand auf die Seite zu schaffen, ist nothwendig, um tiefer in den Boden zu graben. Und oftmals ist das Wasser um so kühler, reiner und labender, je tiefer er graben muß. 15

[47. Kapitel]

„Wenn er nach längerem Graben bemerkt, daß der Sand feucht wird, so nimmt er das als ein gutes Zeichen an, daß Wasser nahe ist. 16

„So lange die Menschen auf die Worte der Weisheit nicht achten, weiß der Prediger, daß er tiefer in ihre Herzen graben muß; wenn sie aber anfangen, seinen Worten Aufmerksamkeit zu schenken, merkt er, daß sie bald Erleuchtung erlangen werden. 17

„Euch, o ihr Männer von guter Familie und Erziehung, die ihr das Gelübde auf euch nehmet, die Worte des Tathagata zu predigen, übergiebt, vertraut und befiehlt der Gebenedeite das gute Gesetz der Wahrheit. 18

„Empfanget das gute Gesetz der Wahrheit, behaltet es, leset es und leset es wieder, geht ihm auf den Grund, verbreitet es und predigt es allen Creaturen in allen Theilen der Welt. 19

„Der Tathagata ist nicht habsüchtig, noch engherzig; er ist willens, die vollkommene Erkenntniß Buddhas Allen mitzutheilen, welche bereit und willens sind, sie aufzunehmen. Seid ihr ihm gleich. Ahmet ihm nach und folget seinem Beispiel, indem ihr die Wahrheit reichlich mittheilet, ausleget und verbreitet. 20

„Schaaret euch zusammen, ihr Hörer, die ihr gerne den segensvollen und trostreichen Worten des Gesetzes lauschet; rüttelt die Ungläubigen auf, die Wahrheit anzunehmen, und erfüllet die Welt mit Wonne und Freude. Hauchet den geistig Todten Leben ein, erbauet sie und erhebet sie höher und höher, bis sie die Wahr-

heit von Angesicht zu Angesicht sehen in all ihrem Glanz und ihrer unendlichen Herrlichkeit." 21

Nachdem der Gebenedeite also geredet hatte, sprachen die Jünger: 22

„O Erhabener, der du der Güte dich freuest, deren Wurzel Barmherzigkeit ist, du große Wolke himmlischer Segnungen und wohlwollender Liebe! Du löschest das Feuer aus, das die lebenden Wesen quält, du gießest den Nektar des Gesetzes aus, wie einen erquickenden Regen. 23

„Wir wollen thun, was der Tathagata befiehlt. Wir wollen seine Mahnungen erfüllen. Der Herr wird uns seinen Geboten gehorsam finden!" 24

Und dies Gelübde der Jünger ertönte durch alle Welten, und sein Widerhall kam zurück von den Bodhisattwas der Zukunft, welche späteren Geschlechtern das gute Gesetz der Wahrheit zu verkünden berufen sind. 25

Und der Gebenedeite sprach: „Der Tathagata ist einem mächtigen König gleich, welcher sein Königreich mit Gerechtigkeit regiert. Angegriffen von neidischen Feinden zieht er aus, seine Gegner zu bekriegen. Wenn er seine Krieger kämpfen sieht, erfüllt ihn ihre Tapferkeit mit Freude, und er wird sie mit Gaben aller Art belohnen. 26

„Ihr seid die Krieger des Tathagata, und Mara, der Böse, ist der Feind, welcher besiegt werden muß. 27

„Wenn der Feind besiegt ist, wird der Dharmaraja, der große König der Wahrheit, seinen Kriegern das

allerköstlichste Kleinod geben, welches da ist vollkommene Erleuchtung, erhabenste Weisheit und unzerstörbarer Friede, und er wird ihnen die Stadt Nirwana geben, die große Hauptstadt des guten Gesetzes.“ 28

Buddha der Lehrer.

48. Das Dharmapada.

Dies ist das Dharmapada, der Weg der Religion, auf dem alle wandeln, welche Buddha nachfolgen: [1]

Alles, was wir sind, ist die Wirkung dessen, was wir gedacht; es ist begründet auf unsere Gedanken, es besteht aus unseren Gedanken. [2]

Selbst thut der Mensch das Böse, selbst leidet ein Jeder, selbst läßt er das Böse ungethan, selbst nur kann sich ein Jeder reinigen. Reinheit und Unreinheit gehören unserem Selbst an, Keiner kann einen Anderen reinigen. [3]

Du selbst mußt dich anstrengen. Die Tathagatas sind blos Prediger. Nur wer nachdenkt und den Weg beschreitet, wird frei von der Knechtschaft Maras werden. [4]

Wer sich nicht aufrafft, wenn es Zeit ist zum Aufstehen, wer, obschon jung und stark, voll Trägheit ist, wer willensschwach und gedankenlos ist, wird niemals den Weg zur Erleuchtung finden. [5]

Wenn ein Mensch sich selbst achtet, soll er sich sorg-

sam bewachen; die Wahrheit bewacht den, der sich selbst bewacht. 6

Wenn ein Mann sich selbst zu dem macht, wozu er Andere erziehen will, so wird er, da er sich selber bezähmt, auch Andere bezähmen; das eigene Selbst zu überwinden, ist fürwahr schwer. 7

Ein Mann mag in der Schlacht tausendmal tausend Mann besiegen, so ist doch der, welcher sich selbst besiegt, ein größerer Sieger. 8

Es ist die Gewohnheit von Narren, seien sie weltlich oder geistlich, zu denken: „Dies ist durch mich geschehen. Laßt Andere mir untergeordnet sein. Hier oder dort muß ich eine wichtige Rolle spielen.“ Narren kümmern sich nicht um die Pflicht, die erfüllt werden muß, oder das Ziel, das erreicht werden soll, sondern sie denken in ihrer Eitelkeit nur an ihr Selbst. Alles ist ihnen nur ein Sockel für das Standbild ihrer eigenen Persönlichkeit. 9

Böse Thaten und Handlungen, welche schädlich sind, kann man leicht vollbringen; was wohlthätig und gut ist, ist schwer. 10

Wenn etwas geschehen soll, thue es und greife es kräftig an! 11

Ach! Ueber ein Kleines wird dieser Körper auf der Erde liegen, widrig und empfindungslos wie ein unnützer Klotz; doch unsere Gedanken werden fortleben. Sie werden wieder gedacht werden und Thaten hervorbringen. Gute Gedanken werden gute Thaten er-

zeugen, und böse Gedanken werden böse Thaten erzeugen. 12

Ernster Sinn ist der Pfad der Unsterblichkeit, Gedankenlosigkeit der Pfad des Todes. Wer das Leben ernst nimmt, der wird nimmermehr sterben; wer gedankenlos ist, der ist schon so gut wie todt. 13

Wer Wahrheit in der Unwahrheit zu finden vermeint und Unwahrheit in der Wahrheit sieht, wird nie zur Wahrheit gelangen, sondern eitlen Gelüsten folgen. Diejenigen, welche Wahrheit in der Wahrheit erkennen und Unwahrheit in der Unwahrheit, gelangen zur Wahrheit und folgen wahrem Verlangen. 14

Der Regen dringt durch ein schlecht verwahrtes Dach, die Leidenschaft sickert in ein gedankenloses Gemüth. Gleichwie der Regen in ein gut gedecktes Haus nicht eindringt, so wird auch die Leidenschaft nicht in ein nachdenkendes Gemüth einziehen. 15

Wer einen Brunnen gräbt, leitet das Wasser, wohin er will; der Bogenmacher schnitzt den Pfeil; der Zimmermann behaut den Baumstamm; weise Leute formen sich selbst; sie werden nicht beirrt durch Lob und Tadel. Nachdem sie dem Gesetz Gehör geschenkt, werden sie stille wie ein tiefer, glatter und ruhiger See. 16

Wenn ein Mann mit bösen Gedanken redet oder handelt, so wird ihm Schmerz folgen, wie das Rad dem Fuße des Ochsen folgt, welcher den Wagen zieht. 17

Eine böse That bleibt besser ungethan, denn der Mensch wird sie später bereuen; eine gute wird besser gethan, denn wer sie thut, wird keine Reue empfinden. 18

[48. Kapitel]

Hat Jemand gesündigt, so soll er nicht wieder sündigen. Er soll nicht seine Lust an der Sünde finden; Schmerz ist die Folge der Sünde. Hat Jemand eine gute That gethan, so soll er die That wiederholen und er soll seine Lust daran haben. Glückseligkeit ist die Folge des Guten. 19

Niemand soll leichtfertig über ein Uebel denken und in seinem Herzen sprechen: „Es wird mir nicht nahe kommen.“ Wie durch das Fallen von Wassertropfen ein Wasserkrug gefüllt wird, so wird der Thor voll des Bösen, obschon er es nach und nach einsammelt. 20

Niemand soll leichtfertig über ein geringes Gutes denken und in seinem Herzen sprechen: „Es wird mir nicht nahe kommen.“ Wie durch das Fallen von Wassertropfen ein Wasserkrug gefüllt wird, so wird der Weise voll des Guten, obschon er es nach und nach einsammelt. 21

Wer nur dem Vergnügen lebt, seine Sinne nicht im Zaume hält, unmäßig im Essen, faul und schwach ist, den wird Mara, der Böse, sicherlich zu Fall bringen, wie der Wind einen schwachen Baum umstürzt. Wer aber dem Vergnügen nicht nachjagt, seine Sinne im Zaume hält, sich mäßigt im Essen, treu und stark ist, den wird Mara sicherlich nicht zu Fall bringen, ebensowenig wie der Wind einen Felsen umzustürzen vermag. 22

Der Thor, welcher seine Thorheit erkennt, ist in soweit wenigstens weise. Aber der Thor, welcher sich für weise hält, ist ein Thor fürwahr. 23

[48. Kapitel]

Dem sündigen Menschen erscheint die Sünde süß wie Honig; sie ist ihm angenehm, so lange sie keine Frucht trägt; wenn aber ihre Frucht reift, dann erkennt er sie als Sünde. Ebenso ist dem guten Menschen der Dharma eine Last und er erscheint ihm als ein Uebel, so lange er keine Frucht trägt; aber wenn seine Frucht reift, erkennt er das Gute des Dharma. 24

Ein Hasser kann einem Hasser viel Schaden zufügen, und ein Feind seinem Feinde; aber ein Mensch mit falsch geleitetem Sinn wird sich selbst größeres Unheil bereiten. Mutter, Vater und sonstige Verwandte können Einem viel Gutes thun, aber ein Mensch mit gut geleitetem Sinn wird sich selbst einen größeren Dienst erweisen. 25

Ein Mensch, dessen Bosheit sehr groß ist, setzt sich selbst in den Zustand, in welchem ihn sein Feind zu sehen wünscht. Er selbst ist sein größter Feind. So tödtet die Schlingpflanze den Baum, an dem sie sich emporrankt. 26

Richte deine Gedanken nicht auf das, was Vergnügen bereitet, daß du nicht auszurufen brauchst, wenn du brennst: „O, welche Qual!“ Der böse Mensch brennt durch seine eigenen Thaten, als würde er von Feuer verbrannt. 27

Vergnügen verdirbt den Thoren; der Thor verdirbt sich selbst durch seinen Durst nach Vergnügen, als wäre er sein eigener Feind. Die Felder leiden durch Stürme und Unkraut: der Mensch wird durch Leiden-

[48. Kapitel]

schaft, durch Haß, durch Eitelkeit und durch Lust geschädigt. 28

Laßt den Menschen niemals bedenken, ob ein Ding angenehm oder unangenehm ist. Liebe zum Vergnügen gebärt Leiden, und die Furcht vor dem Schmerz macht verzagt. Wer frei ist von Liebe zum Vergnügen und von Furcht vor dem Schmerz, kennt weder Angst noch Leid. 29

Wer sich der Eitelkeit und nicht dem Nachdenken hingiebt, wer den wahren Zweck des Lebens vergißt und Vergnügungen nachjagt, wird mit der Zeit den beneiden, der sich Mühe gegeben hat, nachzudenken. 30

Die Fehler Anderer sind leicht zu sehen, aber die eigenen sind schwer zu erkennen. Ein Mensch sichtet die Fehler seines Nächsten wie Spreu, aber die eigenen Fehler verbirgt er, wie der Betrüger die falschen Würfel vor den Spielern versteckt. 31

Wenn ein Mensch die Fehler Anderer aufsucht und an allem Anstoß nimmt, so werden seine Leidenschaften wachsen, und er ist noch weit entfernt von der Ertödtung seiner Selbstsucht. 32

Nicht über die Verkehrtheiten Anderer, nicht über ihre Sünden und Versäumnisse, sondern einzig über seine eigenen Missethaten und Versäumnisse sollte der Weise sich beunruhigen. 33

Gute Menschen glänzen von ferne, wie die schneebedeckten Gebirge; böse Menschen kann man nicht sehen, wie die Pfeile, die in der Nacht abgeschossen werden. 34

[48. Kapitel]

Wenn ein Mensch dadurch, daß er Anderen Schmerz bereitet, sich selbst Vergnügen machen will, so wird er, verwirrt in den Netzen der Selbstsucht, niemals frei werden von Haß. 35

Ein Mensch soll den Haß durch Liebe besiegen, er soll das Böse durch das Gute überwältigen; er soll den Habsüchtigen durch Freigebigkeit gewinnen, den Lügner durch Wahrheit! 36

Haß wird niemals durch Haß besänftigt; Haß wird nur durch Liebe überwunden; das ist ein altes Gesetz. 37

Rede die Wahrheit; laß Zorn nicht in dir aufkommen; gieb, wenn du gebeten wirst; dies sind die drei Stufen zur Göttlichkeit. 38

Der Weise bläst die Unreinheiten von seiner Seele ab, wie der Silberschmied die Schlacken des Silbers nach und nach wegbläst, eine nach der anderen. 39

Leite Andere nicht mit Gewalt, sondern durch das Gesetz und mit Billigkeit. 40

Wer Tugend und Verstand hat, wer gerecht ist, die Wahrheit spricht und seine Pflicht thut, den wird die Welt hochschätzen. 41

Wie die Biene den Nektar einsammelt und die Blume verläßt, ohne sie zu schädigen oder ihrer Farbe und ihrem Wohlgeruch Eintrag zu thun, so soll der Weise unter den Menschen wohnen. 42

Wenn der Reisende nicht Seinesgleichen begegnet, noch Einem, der besser ist als er, so setze er festen Schrit-

tes seine Reise einsam fort; mit einem Narren giebt es keine Gemeinschaft. 43

Die Nacht dünkt dem lang, der wach liegt; eine Meile erscheint dem Ermüdeten lang; lang ist das Leben für den Thoren, welcher die wahre Religion nicht kennt. 44

Besser als eine Frist von hundert Jahren ohne die höchste Religion, ist ein einziger Tag im Leben eines Mannes, der die höchste Religion besitzt. 45

Einige legen sich ihren Dharma willkürlich zurecht und gestalten ihn künstlich; sie stellen schwierige Sätze auf und bilden sich ein, daß gute Ziele nur durch die Annahme ihrer Lehren zu erreichen seien. Es giebt aber nur eine Wahrheit; es giebt in der Welt nicht verschiedene Wahrheiten. Nach Erwägung aller Lehren haben wir uns mit dem zusammen in das Joch gespannt, der alle Sünde von sich abgeschüttelt hat. Aber werden wir im Stande sein, mit ihm zusammen weiter zu gehen? 46

Der beste Weg ist der achtfache. Das ist der Pfad, und es giebt keinen anderen, der zur Reinigung der Vernunft führt. Wandelt auf diesem Wege! Alles Andere ist ein Betrug Maras, des Versuchers. Wer auf diesem Wege wandelt, wird dem Schmerz ein Ende machen! Der Tathagata spricht: „Diesen Weg begann ich zu predigen, sobald ich die Beseitigung des Dornes im Fleisch verstand." 47

Nicht durch Gelübde und Ordensdisziplin allein, und nicht nur durch Gelehrsamkeit kann die Seligkeit

der Erlösung, welche der Weltmensch nicht kennt, verdient werden. Bhikschu, sei nicht sicher, so lange du nicht das Auslöschen des Durstes erlangt hast. Das Auslöschen sündiger Begierden ist die höchste Religion. 48

Die Gabe der Religion übertrifft alle Gaben; die Süßigkeit der Religion übertrifft alle Süßigkeit; die Wonne der Religion übertrifft alle Wonnen; das Verlöschen des Durstes besiegt alle Schmerzen. 49

Wenige giebt es unter den Menschen, welche den Strom überschreiten und ihr Ziel erreichen. Die großen Massen laufen auf und ab am Ufer; wer aber seine Reise vollendet hat, für den giebt es kein Leid mehr. 50

Wie die Lilie voll süßen Wohlgeruchs und Wonne auf dem Dünger wächst, so glänzt der Jünger des wahrhaft erleuchteten Buddha durch seine Weisheit unter denen, welche dem Dünger gleich sind; er ist ein Licht unter denen, welche in Finsterniß wandeln. 51

Lasset uns darum glücklich leben, ohne Haß gegen diejenigen, welche hassen! Unter Menschen, welche hassen, lasset uns wohnen, frei von Haß! 52

Lasset uns darum glücklich leben, frei von Leiden unter den Leidenden! Unter Menschen, welche leiden, lasset uns wohnen, frei von Leiden! 53

Lasset uns darum glücklich leben, frei von Habgier unter den Habgierigen! Unter Menschen, welche habgierig sind, lasset uns wohnen, frei von Habgier! 54

Die Sonne leuchtet hell am Tage, der Mond scheint bei Nacht, der Krieger prangt in schimmernder Rüstung, der Denker glänzt durch tiefsinnige Betrachtung; aber

unter Allen strahlt im hellsten Glanze bei Tag und Nacht Buddha, der Erweckte, der Heilige, der Gebenedeite. 55

49. Die beiden Brahmanen.

Als einst der Gebenedeite durch Kosala reiste, kam er nach Manasakrita, einem brahmanischen Flecken. Dort blieb er in einem Mangowäldchen. 1

Und zwei Brahmanen kamen zu ihm, die verschiedenen Schulen angehörten. Der eine hieß Wasischtha und der andere Bharadwaja. Und Wasischtha sprach zu dem Gebenedeiten: 2

„Wir sind im Streite über den wahren Pfad. Ich behaupte, daß der gerade Pfad, welcher zur Vereinigung mit Brahma führt, derjenige ist, welchen der Brahmane Pauschkarasadi angekündigt hat, während mein Freund sagt, daß der gerade Pfad, welcher zur Vereinigung mit Brahma führt, derjenige sei, welchen der Brahmane Tarukschya angekündigt hat. 3

„In Würdigung deines hohen Rufes, o Schramana, kommen wir zu dir. Da wir gehört haben, daß du der Erleuchtete genannt wirst, der Lehrer von Menschen und Göttern, der gesegnete Buddha, fragen wir dich, ob alle diese Wege Pfade der Erlösung sind? Es giebt um unseren Flecken viele Wege, und alle führen nach Manasakrita. Ist es gerade so auch mit den Pfaden der Brahmanen? Sind alle Wege Pfade der Erlösung?" 4

[49. Kapitel]

Und der Gebenedeite legte den beiden Brahmanen diese Frage vor: „Dünket euch, daß alle Pfade recht sind?“ 5

Beide antworteten und sprachen: „Ja, Gautama, so dünkt es uns.“ 6

„Aber sagt mir,“ fuhr Buddha fort, „hat irgend einer der Brahmanen, der in den Wedas bewandert ist, Brahma von Angesicht zu Angesicht gesehen?“ 7

„Nein, Herr!“ war die Antwort. 8

„Nun denn,“ sprach der Gebenedeite, „hat irgend ein Lehrer der Brahmanen, der in den Wedas bewandert ist, Brahma von Angesicht zu Angesicht gesehen?“ 9

Die beiden Brahmanen sprachen: „Nein Herr!“ 10

„Nun denn,“ sprach der Gebenedeite, „hat irgend einer der Verfasser der Wedas Brahma von Angesicht zu Angesicht gesehen?“ 11

Wieder verneinten die beiden Brahmanen die Frage und der Gebenedeite legte ihnen ein Beispiel vor und sprach: 12

„Denkt euch, daß ein Mann an einem Kreuzweg eine Treppe zu bauen beginnt, welche nach einer Wohnung emporführen soll; und die Leute fragen ihn: ‚Wo, guter Freund, ist die Wohnung, für welche du diese Treppe bauest, weißt du, ob sie im Osten, oder im Süden, im Westen oder im Norden ist? Ob sie hoch oder niedrig oder von mittlerer Größe ist?‘ Wenn er, also befragt, antwortet: ‚Ich weiß es nicht,‘ würden die Leute zu ihm sagen: ‚Dann aber, guter Freund,

[49. Kapitel]

baust du eine Treppe, und meinst, daß sie in eine Wohnung emporführen soll, von welcher du gar nichts weißt und nichts gesehen hast.' Er wiederum, also befragt, würde antworten: ‚Allerdings, das thue ich.' Was würdet ihr von einem solchen Manne denken? Würdet ihr nicht sagen, daß sein Gerede eitel Geschwätz ist?" 13

„Wahrlich, Gautama," sagten die beiden Brahmanen, „es würde eitel Geschwätz sein." 14

Der Gebenedeite fuhr fort: „Dann sollten die Brahmanen sagen: ‚Wir zeigen euch den Weg zu einer Vereinigung mit etwas, von dem wir nichts wissen und nichts gesehen haben.' Wenn dies der Kern der brahmanischen Lehre ist, geht daraus nicht hervor, daß ihr Unterfangen eitel ist?" 15

„Es geht daraus hervor," erwiderte Bharadwaja. 16

Da sprach der Gebenedeite: „Also ist es unmöglich, daß die Brahmanen, welche in den drei Wedas bewandert sind, im Stande sein sollten, uns den Weg zu irgend einer Art Vereinigung mit dem zu weisen, von dem sie weder etwas wissen, noch etwas gesehen haben. Sie sind gerade wie eine Reihe Blinder, in der sich einer an den anderen klammert. Weder kann der vorderste sehen, noch können die mittleren sehen, noch kann der letzte sehen. Ebenso scheint mir das Gerede der Brahmanen, welche in den drei Wedas bewandert sind, aus bloßen Worten zu bestehen; es ist inhaltsleer und eitel Geschwätz." 17

„Nehmt nun an," fügte der Gebenedeite hinzu,

„daß ein Mann hierher kommen sollte an das Ufer des Flusses, und da er auf der anderen Seite etwas zu besorgen hätte, wollte er übersetzen. Glaubet ihr, wenn er das andere Ufer des Flusses anrufen würde, zu ihm herüber zu kommen auf diese Seite, daß das Ufer kommen würde, seines Flehens halber?" 18

„Sicherlich nicht, Gautama." 19

„Und doch ist dieses die Weise der Brahmanen. Sie versäumen die Uebung derjenigen Eigenschaften, welche einen Mann wirklich zum Brahmanen machen, und sagen: ‚Indra, wir flehen dich an; Soma, wir flehen dich an; Varuna, wir flehen dich an; Brahma, wir flehen dich an.' Es ist wahrlich nicht möglich, daß diese Brahmanen, wegen ihrer Anrufungen, Gebete und Lobpreisungen, nach dem Tode mit Brahma vereinigt werden sollten." 20

„Nun sagt mir," fuhr Buddha fort, „was sagen die Brahmanen von Brahma? Ist sein Gemüth voller Lust?" 21

Und als die Brahmanen die Frage verneinten, fragte Buddha wiederum: „Ist Brahmas Gemüth voller Bosheit, Faulheit oder Stolz?" 22

„Nein, Herr!" war die Antwort. 23

Und Buddha fuhr fort: „Sind aber die Brahmanen frei von diesen Lastern?" 24

„Nein, Herr!" sagte Wasischtha. 25

Der Gebenedeite sprach: „Die Brahmanen hängen an den fünf Dingen, welche zur Weltlichkeit führen, und geben der Versuchung der Sinne nach; sie sind

[49. Kapitel]

verwirrt durch die fünf Hindernisse: Lust, Bosheit, Trägheit, Stolz und Zweifel. Wie können sie vereinigt werden mit dem, was ihrer Natur am unähnlichsten ist? Deshalb ist die dreifache Weisheit der Brahmanen eine wasserlose Wüste, ein pfadloses Dickicht, eine unsagbare Verwirrung." 26

Nachdem Buddha also geredet hatte, sprach einer der Brahmanen: „Es ist uns gesagt worden, Gautama, daß der Schakyamuni einen Pfad zu einer Vereinigung mit Brahma kennt." 27

Und der Gebenedeite sprach: „Was haltet ihr, o Brahmanen, von einem Manne, der in Manasakrita geboren und auferzogen ist? Würde er im Geringsten im Zweifel sein über den geraden Weg von diesem Platz nach Manasakrita?" 28

„Gewiß nicht, Gautama." 29

Buddha erwiderte: „Ebenso kennt der Tathagata den geraden Pfad, der zur Vereinigung mit Brahma führt. Er kennt ihn als Einer, welcher in die Welt Brahmas eingegangen ist, wie Einer, welcher darin geboren wurde. Es kann kein Zweifel an ihm bestehen." 30

Und die beiden Brahmanen sprachen: „Wenn du den Weg kennst, so zeige ihn uns." 31

Und Buddha sprach: 32

„Der Tathagata sieht das All von Angesicht zu Angesicht und versteht dessen Natur. Er verkündet die Wahrheit, sowohl dem Buchstaben wie dem Geiste nach, und seine Lehre ist lieblich in ihrem Anfang, in

ihrem Fortgang und in ihrer Vollendung. Der Tathagata offenbart das höhere Leben in seiner Reinheit und Vollkommenheit. 33

„Der Tathagata erfüllt durch seinen Geist die vier Enden der Welt mit Gedanken der Liebe. Und so wird die ganze weite Welt, oben und unten und ringsumher, mit Liebe erfüllt werden, mit einer weitgehenden, gewaltigen und unermeßlichen Liebe. 34

„Ebenso wie ein Posaunenbläser nach allen vier Himmelsgegenden hin mächtige Töne erschallen läßt, und zwar ohne Mühe: so ist auch das Kommen des Tathagata. Es giebt kein lebendes Wesen, an dem der Tathagata vorüber geht, oder das er zur Seite liegen läßt, sondern er umfaßt sie alle mit vorurtheilsfreiem Gemüth und tiefempfundenem Wohlwollen. 35

„Und dies ist das Zeichen, daß ein Mensch den rechten Pfad verfolgt: Aufrichtigkeit ist seine Lust, und er sieht Gefahr in dem geringsten Dinge, welches er vermeiden sollte. Er übt sich in den Gesetzen der Sittlichkeit; er umgiebt sich mit Heiligkeit in Wort und Werk; er erwirbt sich seinen Lebensunterhalt durch Mittel, welche untadelhaft sind; sein Verhalten ist gut, und bewacht sind die Thore seiner Sinne; achtsam und besonnen, ist er vollkommen glücklich. 36

„Wer auf dem achtfachen edlen Pfade wandelt mit unerschütterlicher Festigkeit, ist sicher, das Nirwana zu erreichen. Der Tathagata wacht mit Besorgniß über seinen Kindern und hilft ihnen mit liebevoller Sorgfalt, das Licht zu finden. 37

[49. Kapitel]

„Wenn eine Henne über acht, oder zehn, oder zwölf Eiern in der gehörigen Weise gebrütet hat, so erwacht der Wunsch in ihrem Herzen: ‚O, daß meine kleinen Küchlein die Eierschalen mit ihren Klauen oder mit ihren Schnäbeln durchbrächen und glücklich ans Tageslicht kämen.‘ Indessen ist es gewiß, daß die kleinen Küchlein die Eierschalen durchbrechen und glücklich ans Tageslicht kommen werden. Ebenso wird ein Bruder, der festen Entschlusses den edlen Pfad wandelt, sicher zum Licht durchdringen, sicher zur höheren Weisheit sich emporschwingen, sicher die höchste Erleuchtung erlangen.“ [38]

50. Die sechs Richtungen.

Als der Gebenedeite sich in dem Bambuswäldchen bei Rajagriha aufhielt, begegnete er eines Tages auf seinem Wege dem Srigala, einem Hausvater, welcher mit gefalteten Händen sich nach den vier Himmelsgegenden kehrte, nach Osten, Westen, Süden und Norden, gegen den Zenith nach oben und gegen den Nadir nach unten. Und der Gebenedeite, der wußte, daß dies nach einem überlieferten Aberglauben geschah, wonach dadurch Uebel abgewendet werden sollte, fragte Srigala: „Weshalb beobachtest du diese wunderlichen Gebräuche?“ [1]

Und Srigala erwiderte: „Hältst du es für wunderlich, daß ich mein Haus gegen die Einflüsse böser Geister schütze? Ich weiß wohl, daß du mir gerne erwidern

[50. Kapitel]

möchtest, o Gautama Schakyamuni, den die Leute den Tathagata und gesegneten Buddha nennen, daß Beschwörungen nichts nützen und keine erlösende Kraft besitzen. Aber höre mich an und wisse, daß ich durch Beobachtung dieser Ceremonie die Worte meines Vaters achte, ehre und heilig halte.“ 2

Da sprach der Tathagata: 3

„Du thust wohl daran, o Srigala, die Worte deines Vaters zu achten, zu ehren und heilig zu halten, und es ist deine Pflicht, deine Heimath, dein Weib, deine Kinder und Kindeskinder gegen die verderblichen Einflüsse böser Geister zu schützen. Ich tadle nicht, daß du den Brauch deines Vaters beobachtest, aber ich finde, daß du den Brauch nicht verstehst. Laß den Tathagata, der jetzt als ein geistiger Vater mit dir redet und der dich nicht weniger liebt, als deine Eltern gethan, dir die Bedeutung der sechs Richtungen erklären. 4

„Dein Heim durch geheimnißvolle Geberden zu schützen, genügt nicht; du mußt es durch gute Thaten schützen. Wende dich gegen deine Eltern im Osten, gegen deine Lehrer im Süden, gegen dein Weib und deine Kinder im Westen, gegen deine Freunde im Norden und ordne den Zenith deiner religiösen Verpflichtungen über dir und den Nadir deiner Untergebenen unter dir. 5

„Dieses ist die Religion, von der dein Vater wünscht, daß du sie habest, und die Beobachtung des Brauches soll dich an deine Pflichten mahnen.“ 6

Und Srigala sah auf zu dem Gebenedeiten mit Ehrfurcht, wie zu seinem Vater, und sprach: „Wahr-

lich, Gautama, du bist Buddha, der Gebenedeite, der heilige Lehrer. Ich verstand nie, was ich that, nun verstehe ich es. Wie Einer, der eine Lampe in die Finsterniß bringt, hast du mir die Wahrheit offenbart, die verborgen war. Ich nehme meine Zuflucht zu dem erleuchteten Lehrer, zu der Wahrheit, die erleuchtet, und zu der Gemeinschaft der Brüder, welche die Wahrheit gefunden haben." 7

51. Simhas Frage.

Einst saßen viele hervorragende Bürger zusammen und priesen den Buddha, den Dharma und den Sangha in mancherlei Weise. Und Simha, der oberste Feldherr des Königs, ein Anhänger der Nirgrantha-Sekte, saß unter ihnen. Und Simha dachte bei sich selbst: „Fürwahr, der Gebenedeite muß Buddha sein, der Heilige. Ich will hingehen und ihn besuchen. 1

Da begab sich Simha, der Feldherr, zu dem Oberhaupt der Nirgrantha-Sekte, Jnyataputra, und sprach: „Herr, ich wollte gerne den Schramana Gautama besuchen." 2

Jnyataputra sprach: „Warum wolltest du, o Simha, der du an die Folgen der Handlungen nach ihrem sittlichen Verdienst glaubst, hingehen und den Schramana Gautama besuchen, der die Folgen der Handlungen leugnet? Der Schramana Gautama, o Simha, leugnet die Folgen der Handlungen; er predigt die Lehre

vom Nichthandeln, und in dieser Lehre übt er seine Jünger." [3]

Dadurch wurde das Verlangen, den Gebenedeiten zu besuchen, das in Simha, dem Feldherrn, entstanden war, abgeschwächt. [4]

Als Simha aber wiederum das Lob des Buddha, des Dharma und des Sangha vernahm, fragte er das Oberhaupt der Nirgranthas zum zweiten Male, und wiederum überredete ihn Jnyataputra, nicht hinzugehen. [5]

Als nun der Feldherr zum dritten Male einige vornehme Männer das Verdienst des Buddha, des Dharma und des Sangha rühmen hörte, dachte er bei sich: „Wahrlich, der Schramana Gautama muß der heilige Buddha sein. Was sind mir die Nirgranthas? Ob sie ihre Einwilligung geben oder nicht, ich werde ohne ihre Erlaubniß hingehen und den Gebenedeiten, den heiligen Buddha, besuchen." [6]

Und Simha, der Feldherr, sprach zu dem Gebenedeiten: „Ich habe vernommen, o Herr, daß der Schramana Gautama die Folgen des Handelns leugnet, daß er Nichthandeln lehrt und spricht, den Handlungen lebender Wesen wird nicht ihr Verdienst. Er lehrt Vernichtung und die Verächtlichkeit aller Dinge und übt seine Jünger in dieser Lehre. Lehrst du die Vernichtung der Seele und das Wegbrennen von dem, was das Wesentlichste des Menschen ist? Ich bitte dich, o Herr, sage mir, sprechen die, welche also reden, die Wahrheit, oder legen sie falsches Zeugniß ab wider den Gebene-

deiten und geben einen unechten Dharma für seine Religion aus?" [7]

Der Gebenedeite sprach: [8]

„Einerseits, o Simha, reden die, welche also sprechen, die Wahrheit von mir; andererseits jedoch würde auch das Gegentheil zutreffen. Höre und ich will es dir erklären: [9]

„Ich lehre, o Simha, das Nichtthun solcher Handlungen, die ungerecht sind in That, Wort oder Gedanken; ich lehre das Nichtschaffen solcher Zustände des Herzens, welche böse sind und nicht gut. Ich lehre jedoch das Thun solcher Handlungen, welche gerecht sind in That, Wort und Gedanken; ich lehre das Schaffen solcher Zustände des Herzens, welche gut sind und nicht böse. [10]

„Ich lehre, daß alle die Zustände des Herzens, welche böse sind und nicht gut, alle Ungerechtigkeiten in That, Wort und Gedanken weggebrannt werden müssen. Derjenige, o Simha, der sich freigemacht hat von allen Zuständen des Herzens, welche böse sind und nicht gut, welcher dieselben ausreißt, wie einen entwurzelten Palmbaum, so daß sie nicht wieder emporwachsen können, ein solcher Mann hat das Austilgen des Selbst erreicht. [11]

„Ich verkünde, o Simha, die Tilgung der Selbstsucht, der Lust, des Uebelwollens, der Verblendung. Ich verkünde jedoch nicht die Vernichtung der Geduld, der Liebe, der Barmherzigkeit und der Wahrheit. [12]

„Ich halte ungerechte Handlungen für verabscheu-

enswerth, o Simha, ob sie durch die That geschehen, durch Worte oder Gedanken; aber ich halte Tugend und Gerechtigkeit für lobenswerth." 13

Und Simha sprach: „Noch bleibt mir im Herzen ein Zweifel zurück in Betreff der Lehre des Gebenedeiten. Möchte der Tathagata sich herbeilassen, den Nebel aus dem Wege zu räumen, daß ich den Dharma verstehen möge, wie der Gebenedeite ihn lehrt." 14

Nachdem der Tathagata seine Zustimmung gegeben, sprach Simha: „Ich bin ein Krieger, o Gebenedeiter, und bin vom König ernannt, seinen Gesetzen Geltung zu verschaffen und seine Kriege zu führen. Erlaubt der Tathagata, welcher Güte ohne Maß lehrt und Barmherzigkeit gegen alle Leidenden, die Bestrafung des Verbrechers? Und weiter erklärt der Tathagata, daß es Unrecht ist, in den Krieg zu ziehen, zur Beschützung unseres Herdes, unserer Weiber, unserer Kinder und unseres Eigenthums? Lehrt der Tathagata eine völlige Selbstergebung, so daß ich dem Uebelthäter gestatten soll, zu thun, was ihm beliebt, und daß ich unterwürfig dem nachgeben soll, welcher droht, mir mein Eigen mit Gewalt zu nehmen? Sagt der Tathagata, daß jeder Kampf, auch die Kriegführung, welche einer gerechten Sache gilt, unrecht ist?" 15

Buddha erwiderte: „Der Tathagata erklärt: Wer Strafe verdient, muß bestraft werden, und wer Gunst verdient, muß begünstigt werden. Aber gleichzeitig lehrt er, keinem lebenden Wesen Schaden zuzufügen, sondern voll Liebe und Güte zu sein. Diese Vor-

schriften widersprechen einander nicht, denn wer seiner Verbrechen wegen bestraft werden muß, erleidet seinen Schaden nicht durch das Uebelwollen des Richters, sondern in Folge seiner bösen Thaten. Seine eigenen Handlungen haben die Strafe über ihn gebracht, welche der Vollzieher des Gesetzes über ihn verhängt. Wenn ein Richter straft, so soll er keinen Haß in seinem Herzen hegen; der Mörder jedoch, wenn er die Todesstrafe erleidet, sollte bedenken, daß dies die Frucht seines eigenen Thuns ist. Sobald er versteht, daß die Strafe seine Seele läutert, wird er sein Schicksal nicht länger beklagen, sondern darüber frohlocken.“ 16

Und der Gebenedeite fuhr fort: „Der Tathagata lehrt, daß alle Kriegführung, bei welcher der Mensch bestrebt ist, seinen Bruder zu tödten, zu beklagen ist; aber er lehrt nicht, daß diejenigen, welche in den Krieg ziehen für eine gerechte Sache, nachdem sie alle Mittel aufgeboten haben, den Frieden zu erhalten, tadelnswerth sind. Wer Krieg verursacht, der ist zu tadeln. 17

„Der Tathagata lehrt ein völliges Selbstaufgeben, aber er lehrt nicht die Unterwerfung unter böse Mächte, seien es Menschen, oder Götter, oder Naturkräfte. Kampf muß sein, denn alles Leben ist ein Kampf irgend welcher Art. Aber derjenige, welcher kämpft, soll zusehen, daß er nicht im Interesse des Selbst kämpft gegen Wahrheit und Gerechtigkeit. 18

„Derjenige, welcher im Interesse des Selbst kämpft, so daß er selbst groß, oder mächtig, oder reich, oder berühmt werden möge, wird keinen Lohn haben, wer aber

für Gerechtigkeit und Wahrheit kämpft, wird großen Lohn haben, denn selbst wenn er unterliegt, wird er siegen. 19

„Das Selbst ist kein geeignetes Gefäß für großen Erfolg; das Selbst ist klein und zerbrechlich, und sein Inhalt wird bald verschüttet werden zum Vortheil und vielleicht auch zum Fluch Anderer. 20

„Die Wahrheit aber ist groß genug, das Streben und die Arbeit aller Menschen in sich aufzunehmen, und wenn die Einzelexistenzen vergehen wie Seifenblasen, die in nichts zerplatzen, so wird ihr Inhalt erhalten bleiben, und in der Wahrheit werden sie ein ewiges Dasein führen. 21

„Wer in den Krieg zieht, o Simha, sei es selbst für eine gerechte Sache, muß darauf gefaßt sein, von den Feinden getödtet zu werden, denn das ist das Loos der Krieger, und wenn sein Schicksal ihn ereilen sollte, so hat er keine Ursache, sich zu beklagen. 22

„Aber wer siegreich ist, sollte der Unbeständigkeit der irdischen Dinge gedenken. Sein Erfolg mag groß sein, aber sei er noch so groß, so kann doch das Rad des Lebens sich wieder wenden und ihn niederwerfen in den Staub. 23

„Wenn sich ein Sieger mäßigt, allen Haß im Herzen erstickt, den niedergetretenen Feind aufhebt und zu ihm spricht: ‚Komm nun und mach Frieden, und laß uns Brüder sein!' so wird er einen Sieg davontragen, der nicht ein vorübergehender Erfolg ist, denn seine Früchte werden bleiben immer und ewiglich. 24

[51. Kapitel]

„Groß ist ein erfolgreicher Feldherr, o Simha, aber wer das Selbst bezwungen hat, ist der größte Sieger. 25

„Die Lehre von der Selbstbezwingung, o Simha, wird nicht gelehrt, um die Seelen der Menschen zu verderben, sondern sie zu erhalten. Wer das Selbst besiegt, ist fähiger zu leben, erfolgreich zu sein und Siege zu erringen, als wer der Sklave des Selbst ist. 26

„Wer frei ist von der Täuschung des Selbst, wird stehen bleiben und nicht fallen in dem Kampfe des Lebens. 27

„Wer Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit erstrebt, wird keinen Mißerfolg haben; seine Unternehmungen werden gelingen, und sein Erfolg wird ein dauernder sein. 28

„Wer in seinem Herzen Liebe zur Wahrheit beherbergt, wird leben und nicht sterben, denn er hat von dem Wasser der Unsterblichkeit getrunken. 29

„Kämpfe darum muthig, o Feldherr, und schlage deine Schlachten mit Kraft; sei aber ein Streiter der Wahrheit, und der Tathagata wird dich segnen." 30

Als der Gebenedeite also geredet hatte, sprach Simha, der Heerführer: „Ruhmreicher Herr! ruhmreicher Herr! Du hast die Wahrheit geoffenbaret! Erhaben ist die Lehre des Gebenedeiten. Du bist wahrlich der Buddha, der Tathagata, der Heilige. Du bist der Lehrer der Menschheit. Du zeigest uns den Weg der Erlösung, denn dies ist in der That wahre Errettung. Wer dir nachfolgt, wird das Licht erblicken, das seinen Pfad erhellt. Er wird Seligkeit und Frieden finden. Ich

nehme meine Zuflucht, o Herr, zu dem Gebenedeiten, zu seiner Lehre und zu seiner Brüderschaft. Möge der Gebenedeite mich annehmen als einen Jünger, der seine Zuflucht zu ihm genommen, von diesem Tage an, so lange mein Leben währt." 31

Und der Gebenedeite sprach: „Bedenke zuerst, o Simha, was du thust. Es schickt sich, daß Leute von Ansehen wie du nichts thun ohne angemessene Erwägung." 32

Simhas Vertrauen zu dem Gebenedeiten nahm zu. Er erwiderte: „Hätten andere Lehrer, o Herr, mich zu ihrem Jünger zu machen vermocht, so würden sie ihre Banner durch die ganze Stadt Waischali tragen und ausrufen: ‚Simha, der Feldherr, ist unser Jünger geworden!' Ich habe alles gründlich erwogen. Zum zweiten Male darum, o Herr, nehme ich meine Zuflucht zu dem Gebenedeiten, zu dem Dharma und zu dem Sangha; möge der Gebenedeite mich annehmen als einen Jünger, der seine Zuflucht zu ihm genommen, von diesem Tage an, so lange mein Leben währt." 33

Da sprach der Gebenedeite: „Während einer langen Zeit, o Simha, sind in deinem Hause den Nirgranthas Gaben dargereicht worden. Du solltest es deshalb für billig erachten, auch in der Zukunft ihnen Nahrung zu reichen, wenn sie auf ihren Almosenfahrten zu dir kommen." 34

Und Simhas Herz ward der Freude voll. Er sprach: „Es ist mir gesagt worden, o Herr: ‚Der Schramana Gautama spricht: „Mir allein, und keinem Anderen,

[51. Kapitel]

sollen Gaben gereicht werden. Meine Jünger nur, und die Jünger keines Anderen, sollten Almosen empfangen.“ Nun aber mahnt mich der Gebenedeite, auch den Nirgranthas zu geben. Gut, erhabener Herr, ich will alles erwägen und thun, was recht ist. Zum dritten Male, o Herr, nehme ich meine Zuflucht zu dem Gebenedeiten, zu seinem Dharma und zu seinem Sangha.“ 35

52. Alles ist geistig.

Unter dem Gefolge des Simha war ein Befehlshaber, welcher die Unterredung zwischen dem Gebenedeiten und dem Feldherrn erfahren hatte, und in seinem Herzen war Zweifel zurückgeblieben. 1

Dieser Mann kam zu dem Gebenedeiten und sprach: „Es geht das Gerücht, o Herr, daß der Schramana Gautama die Existenz der Seele leugnet. Reden diejenigen, welche also sprechen, die Wahrheit, oder geben sie falsches Zeugniß wider den Gebenedeiten?“ 2

Und der Gebenedeite sprach: „Gewissermaßen sagt der, welcher also spricht, die Wahrheit von mir; andererseits giebt es eine Auffassung, in welcher er diese Behauptung nicht aufrecht erhalten kann. 3

„Einerseits lehrt der Tathagata, daß es kein Selbst giebt. Wer da sagt, daß die Seele ein abgesondertes Selbst ist, und daß dieses Selbst der Denker unserer Gedanken und der Thäter unserer Handlungen sei, lehrt

eine falsche Lehre, welche zur Verwirrung und ins Verderben führt. [4]

„Andererseits lehrt der Tathagata, daß Empfinden, Wollen und Denken — kurz, das Geistige — wirklich ist. Wer unter Seele das Empfinden, Wollen und Denken, oder das Geistige, versteht und sagt, daß die Seele vorhanden ist, lehrt die Wahrheit, welche zur Klarheit und zur Erleuchtung führt.“ [5]

Der Befehlshaber sprach: „Behauptet also der Tathagata, daß es zwei verschiedene Dinge giebt, das, was wir durch unsere Sinne wahrnehmen, und das, was geistig ist?“ [6]

Da sprach der Gebenedeite: „Wahrlich, ich sage dir, dein Gemüth ist geistig, aber das, was du mit deinen Sinnen wahrnimmst, ist auch geistig. Es ist nichts in der Welt oder außerhalb derselben, welches entweder nicht geistig ist, oder nicht geistig werden kann. Geistigkeit ist in allem Sein, und selbst die Erde, auf der wir stehen, kann in Kinder der Wahrheit verwandelt werden.“ [7]

53. Identität der Persönlichkeit.

Kutadanta, das Oberhaupt der Brahmanen in dem Dorfe Danamati, nahte sich dem Gebenedeiten ehrerbietig, begrüßte ihn und sprach: „Man sagt, o Schramana, daß du Buddha seiest, der Heilige, der Allwissende, der Herr der Welt. Wenn du aber Buddha

[53. Kapitel]

wärest, würdest du nicht wie ein König kommen in all deiner Herrlichkeit und Macht?" [1]

Da sprach der Gebenedeite: „Deine Augen sind gehalten. Wenn das Auge deines Geistes ungetrübt wäre, so könntest du die Herrlichkeit und Macht der Wahrheit erkennen." [2]

Kutadanta erwiderte: „Zeige mir die Wahrheit und ich werde sie erkennen. Aber deine Lehre ist widersprechend. Wenn sie mit sich selbst übereinstimmte, würde sie bestehen; doch da sie sich widerspricht, wird sie vergehen." [3]

Der Gebenedeite antwortete: „Die Wahrheit wird niemals vergehen." [4]

Kutadanta sprach: „Man sagt, du lehrest das Gesetz der Religion, aber du brichst es nieder. Deine Jünger verachten fromme Gebräuche und unterlassen Opfer, aber Verehrung der Götter kann nur durch Opfer dargethan werden; denn Gottesverehrung und Opfergaben sind das Wesen der Religion." [5]

Da sprach Buddha: „Größer als das Opfern von Ochsen ist das Aufgeben der Selbstsucht. Wer den Göttern seine sündigen Begierden opfert, wird die Nutzlosigkeit des Schlachtens von Thieren auf dem Altar erkennen. Blut hat keine reinigende Kraft, aber die Ausrottung der Lust wird das Herz rein machen. Besser als die Verehrung der Götter ist die Beobachtung des Gesetzes der Gerechtigkeit." [6]

Kutadanta, welcher religiös gesinnt und um die Zukunft seiner Seele besorgt war, hatte zahllose Opfer

[53. Kapitel]

dargebracht. Nun erkannte er die Thorheit der Versöhnung durch Blut. Da er aber von der Lehre des Tathagata noch nicht ganz zufriedengestellt war, fuhr Kutadanta fort: „Du glaubst, o Meister, daß die Seele aufs Neue geboren wird, daß sie im Leben von Stufe zu Stufe wandert, und daß wir, da wir dem Gesetz des Karma unterworfen sind, ernten müssen, was wir säen. Und doch lehrst du das Nichtsein der Seele! Deine Jünger preisen gänzliches Verlöschen des Selbst als die höchste Seligkeit des Nirwana. Wenn ich nichts weiter bin als eine Zusammensetzung von Samskaras, den Anlagen, aus denen der Organismus sich aufbaut, so wird mein Sein aufhören mit meinem Tode. Wenn ich nichts weiter bin, als eine Verbindung von Empfindungen, Vorstellungen und Bestrebungen, wohin kann ich gehen, wenn sich dieser Körper auflöst? Wo ist die endlose Seligkeit, von der deine Anhänger reden? Es ist ein leeres Wort und eine Selbsttäuschung, denn das Nichts starrt mir entgegen, wenn ich deine Lehren erwäge.“ 7

Da sprach der Gebenedeite: 8

„O Brahmane, du bist religiös und ernst. Du bist ernstlich besorgt um deine Seele. Und doch ist deine Mühe vergeblich, weil dir das Eine fehlt, das noth thut. 9

„Nur durch Unwissenheit und Täuschung geben sich die Menschen dem Traume hin, daß ihre Seelen abgetrennte und selbsteigene Wesen sind. 10

„Dein Herz, o Brahmane, hängt noch am Selbst;

du sehnst dich nach dem Himmel, aber auch im Himmel suchst du nur die Freuden des Selbst, und deshalb vermagst du weder die Seligkeit, noch die Unsterblichkeit der Wahrheit zu erkennen. 11

„Wahrlich, ich sage dir, der Gebenedeite ist nicht gekommen, um den Tod zu bringen, sondern um das Leben zu verkünden, und du kennst nicht das Wesen von Leben und Sterben. 12

„Dieser Leib wird aufgelöst werden, und keine Anzahl von Opfern vermag ihn zu retten. Strebe du deshalb nach dem Leben des Geistes. Wo Selbst ist, kann die Wahrheit nicht sein; aber wo die Wahrheit einzieht, da verschwindet das Selbst. Versenke deshalb deine Seele in die Wahrheit; laß deine ganze Seele darin aufgehen und laß die Wahrheit sich ausbreiten. In der Wahrheit wirst du ewig leben. 13

„Selbst ist Tod, und Wahrheit ist Leben. Das Hängen am Selbst ist beständiges Sterben, aber das Streben in der Wahrheit ist eine Theilnahme am Nirwana, welches ewiges Leben ist.“ 14

Kutadanta sprach: „Wo, o ehrwürdiger Meister, ist Nirwana?“ 15

Der Gebenedeite antwortete: „Nirwana ist da, wo die Vorschriften der Sittlichkeit erfüllt werden.“ 16

„Verstehe ich dich recht,“ erwiderte der Brahmane, „daß Nirwana kein Ort ist; und da es nirgends existirt, ist es kein wirkliches Ding?“ 17

„Du verstehst mich nicht recht,“ sagte der Gebene-

[53. Kapitel]

deite. „Höre nun und beantworte diese Fragen: Wo wohnt der Wind?“ 18

„Nirgends,“ war die Antwort. 19

Buddha erwiderte: „Dann, Herr, giebt es keinen Wind.“ 20

Kutadanta gab keine Antwort, und der Gebenedeite fragte wieder: „Antworte mir, o Brahmane, wo wohnt die Weisheit? Ist die Weisheit ein Ort?“ 21

„Die Weisheit hat keinen bestimmten Wohnort,“ antwortete Kutadanta. 22

Da sprach der Gebenedeite: „Willst du sagen, daß es keine Weisheit giebt, keine Erleuchtung, keine Gerechtigkeit und keine Erlösung, weil Nirwana kein Ort ist? Wie ein großer, mächtiger Wind, der über die Erde dahinfegt in der Hitze des Tages, so kommt der Tathagata und weht durch die Gemüther der Menschen mit dem Hauch der Liebe, so kühlend, so süß, so sanft, so milde; und die Fieberkranken erholen sich von ihren Qualen und erfreuen sich des erfrischenden Hauches.“ 23

Da sprach Kutadanta: „Ich empfinde, o Herr, daß du eine große Lehre verkündest, aber ich vermag sie nicht zu fassen. Habe Nachsicht mit mir, wenn ich wieder frage. Sage mir, o Herr, wenn es keinen Atman giebt, wie kann es Unsterblichkeit geben? Die Thätigkeit des Geistes vergeht, und unsere Gedanken sind dahin, wenn wir nicht mehr denken.“ 24

Buddha erwiderte: „Unser Denken ist dahin, aber unsere Gedanken bleiben. Das Forschen hört auf, aber das Wissen dauert fort.“ 25

[53. Kapitel]

Kutadanta sprach: „Wie mag das sein? Ist nicht Forschen und Wissen dasselbe?“ 26

Der Gebenedeite erklärte den Unterschied durch ein Gleichniß; er sprach: „Denke dir, daß ein Mann während der Nacht einen Brief senden will. Nachdem er seinen Schreiber gerufen, läßt er ein Licht anzünden und den Brief schreiben. Sobald dies geschehen ist, löscht er das Licht aus. Aber obschon das Licht ausgelöscht ist, so ist doch das Geschriebene noch da. So auch hört das Forschen auf, während das Wissen bleibt; und auf dieselbe Art hört die Thätigkeit auf, aber die Erfahrung, die Weisheit und alle Früchte unserer Thaten bleiben.“ 27

Kutadanta fuhr fort: „Sage mir, o Herr, ich bitte dich, sage mir, wo ist die Persönlichkeit meines Selbst, wenn alle Samskaras aufgelöst sind? Wenn meine Gedanken sich auch verbreiten, und wenn meine Seele auch übertragen wird, so hören doch meine Gedanken auf, die meinigen zu sein, und meine Seele ist nicht mehr meine Seele. Erkläre mir dies durch Wort und Gleichniß, aber ich bitte dich, o Herr, sage mir, wo ist die Persönlichkeit meiner Seele?“ 28

Da sprach der Gebenedeite: „Beantworte meine Frage. Wenn ein Mann ein Licht anzündet, würde es die ganze Nacht hindurch brennen?“ 29

„Gewiß kann es das thun,“ war die Antwort. 30

„Ist es nun dieselbe Flamme, welche in der zweiten Nachtwache brennt, wie in der ersten?“ 31

Kutadanta zögerte. Er dachte bei sich selbst: ‚Ja-

[53. Kapitel]

wohl, es ist dieselbe Flamme," aber er fürchtete die Verwicklungen eines verborgenen Sinnes, und in seinem Bestreben, genau zu sein, sprach er: „Nein es ist nicht dieselbe Flamme." 32

„Also," fuhr der Gebenedeite fort, „haben wir zwei verschiedene Flammen, die eine in der ersten, die andere in der zweiten Nachtwache." 33

„Nein, Herr," sprach Kutadanta. „Wir haben nicht zwei verschiedene Flammen. In einem Sinne ist es nicht dieselbe Flamme, aber in einem anderen Sinne ist es dieselbe Flamme. Sie zehrt von derselben Art des Stoffes, sie giebt dieselbe Art Schein und sie dient demselben Zweck." 34

„Gut," sagte der Gebenedeite, „und würdest du die Flammen dieselben nennen, welche gestern brannten, und welche jetzt in derselben Lampe brennen, wenn die Lampe mit demselben Oel gefüllt ist und denselben Raum erleuchtet?" 35

„Sie mögen während des Tages ausgelöscht worden sein," meinte Kutadanta. 36

Der Gebenedeite sprach: „Wenn nun die Flamme der ersten Nachtwache während der zweiten Nachtwache ausgelöscht würde, würdest du es dieselbe Flamme nennen, wenn sie während der dritten Nachtwache wieder brennt?" 37

Kutadanta erwiderte: „In einem Sinne ist es eine andere Flamme, in einem anderen Sinne ist es dieselbe." 38

Der Tathagata fragte wieder: „Hat die Zeit, welche

verflossen ist, während die Flamme ausgelöscht war, etwas mit der Identität der Flamme zu thun?" 39

„Nein, Herr," antwortete der Brahmane, „sie hat nichts damit zu thun. Da ist sowohl ein Unterschied wie eine Gleichheit, ob viele Jahre darüber hingegangen sind, oder eine Stunde, und ob die Lampe in der Zwischenzeit ausgelöscht war oder nicht." 40

„Stimmen wir also darin überein, daß die Flamme von heute in einem gewissen Sinne dieselbe ist wie die von gestern, und in einem anderen Sinne ist sie jeden Augenblick eine andere? Sind überdies die Flammen derselben Art, welche mit derselben Lichtstärke Räume derselben Art erleuchten, in einem gewissen Sinne dieselben?" 41

„Ja, Herr," antwortete Kutadanta. 42

Der Gebenedeite fuhr fort: „Wenn es nun einen Mann giebt, welcher empfindet wie du, denkt wie du und handelt wie du, ist er nicht derselbe Mann wie du?" 43

„Nein, Herr," unterbrach ihn Kutadanta. 44

Buddha sprach: „Leugnest du, daß dieselbe Folgerichtigkeit auf dich Anwendung findet, welche bei den Dingen der Welt anwendbar ist?" 45

Kutadanta dachte nach und antwortete zögernd: „Nein, ich leugne das nicht. Dieselbe Folgerichtigkeit findet allgemeine Anwendung; aber es besteht bei meinem Selbst eine Eigenthümlichkeit, welche es von allem Anderen ganz und gar unterscheidet und auch von jedem anderen Selbst. Es mag einen anderen Mann geben,

der genau so empfindet wie ich, der denkt wie ich und handelt wie ich; ja, er mag selbst den gleichen Namen haben und gleiche Güter besitzen, so wäre er doch nicht ich." 46

„Richtig, Kutadanta," antwortete Buddha, „er wäre nicht du. Sage mir nun, bleibt Jemand, der zur Schule geht, dieselbe Persönlichkeit, wenn seine Schulzeit beendet ist? Ist Jemand, der ein Verbrechen begeht, derselbe, wenn er bestraft wird, indem ihm Hände und Füße abgehauen werden?" 47

„Sie sind dieselben," war die Antwort. 48

„Dann besteht die Gleichheit also nur in Continuität?" fragte der Tatagatha. 49

„Nicht nur in Continuität," sagte Kutadanta, „sondern auch, und hauptsächlich, in der Gleichheit des Charakters." 50

„Nun gut," sagte Buddha, „so giebst du also zu, daß Persönlichkeiten dieselben sein können, ebenso wie zwei Flammen derselben Art dieselben genannt werden. In diesem Sinne mußt du einen anderen Mann deines Charakters, wenn er das Erzeugniß deines Karmas ist, als denselben betrachten wie dich." 51

„Gut, ich thue das," sagte der Brahmane. 52

Da fuhr Buddha fort: „Und nur in diesem selben Sinne bist du derselbe heute, der du gestern warst. Deine Persönlichkeit besteht nicht aus dem Stoffe, aus dem dein Leib gemacht ist, sondern beruht auf den Formen deines Leibes, deiner Empfindungen, deiner Gedanken. Deine Seele ist die Verbindung der Samskaras.

[53. Kapitel]

Wo sie sind, da bist du. Wohin sie gehen mögen, dahin geht deine Seele. So wirst du in einem gewissen Sinne eine Gleichheit mit dir selbst zwischen gestern und heute entdecken und in einem anderen Sinne eine Ungleichheit. Aber wer die Gleichheit nicht erkennt, sollte alle Gleichheit leugnen und sagen, daß der, welcher eine Minute, nachdem er eine Frage gestellt, die Antwort darauf erhält, nicht mehr derselbe ist wie der Fragesteller. Bedenke nun das Fortbestehen deiner Persönlichkeit, welche in deinem Karma erhalten bleibt. Nennst du es Tod und Vernichtung, oder Leben und fortgesetztes Sein?" 53

„Ich nenne es Leben und fortgesetztes Sein," erwiderte Kutadanta, „denn es ist die Fortsetzung meiner Existenz, aber es liegt mir nichts an einem solchen Fortbestehen. Alles, woran mir liegt, ist das Fortbestehen des Selbst in dem Sinne, wonach jeder Mensch, ob er mit mir gleich ist oder nicht, eine ganz besondere Persönlichkeit bildet." 54

„Nun gut," sprach Buddha, „dies ist, was du ersehnst, und das eben ist das Hängen am Selbst. Dies ist dein Irrthum, und er verwickelt dich in unnöthige Aengste und Uebelthun, in Leiden und Sorgen aller Art. Wer am Selbst hängt, muß durch die endlosen Wanderungen des Todes gehen; er stirbt beständig. Denn die Natur des Selbst ist fortgesetzter Tod." 55

„Wie mag das sein?" fragte Kutadanta. 56

„Wo ist dein Selbst?" fragte Buddha. Und als Kutadanta nicht antwortete, fuhr er fort: „Das Selbst,

[53. Kapitel]

an dem du hängst, ist ein immerwährender Wechsel. Vor Jahren warst du ein kleines Kind; dann warst du ein Knabe; dann ein Jüngling, und nun bist du ein Mann. Besteht zwischen dem Kind und dem Manne eine Gleichheit? Es ist nur eine Gleichheit in gewissem Sinne vorhanden. In der That besteht mehr Gleichheit zwischen den Flammen der ersten und zweiten Nachtwache, obschon die Lampe während der zweiten Nachtwache ausgelöscht gewesen sein mag! Welches nun ist das wahre Selbst, um dessen Erhaltung du so besorgt bist, das von gestern, das von heute, oder das von morgen?" 57

Kutadanta war bestürzt. „Herr der Welt," sprach er, „ich erkenne meinen Irrthum, aber ich bin noch verwirrt." 58

Der Tathagata fuhr fort: „Die Samskaras entstehen durch Entwicklung. Es giebt kein Samskara, das in's Dasein getreten ist ohne ein allmäliges Werden. Deine Samskaras sind die Folgen deiner Handlungen in deinen früheren Existenzen. Die Verbindung deiner Samskaras ist deine Seele. Wohin dieselben gehen, dahin wandert deine Seele. In deinen Samskaras wirst du weiterleben, und du wirst im späteren Leben ernten, was du jetzt und in der Vergangenheit gesäet hast." 59

„Wahrlich, o Herr," erwiderte Kutadanta, „dies ist keine billige Vergeltung. Ich kann die Gerechtigkeit nicht anerkennen, daß Andere nach mir ernten werden, was ich jetzt säe." 60

Der Gebenedeite wartete eine Weile und antwortete

[53. Kapitel]

dann: „Ist alle Lehre vergeblich? Verstehst du denn nicht, daß diese Anderen du selber bist? Du wirst selber ernten, was du säest, und nicht Andere.“ 61

„Stelle dir einen Mann vor, der ungebildet ist und dürftig und der in seiner elenden Lage leidet. Als Knabe war er träge und nachlässig, und als er erwachsen war, hatte er kein Handwerk gelernt, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Würdest du sagen, daß sein Elend nicht die Folge seiner Handlungen ist, weil der Erwachsene nicht mehr dieselbe Persönlichkeit ist wie der Knabe? 62

„Wahrlich, ich sage dir: Weder in den Himmeln, noch in der Mitte des Meeres, noch wenn du dich in den Klüften der Berge verbirgst, wirst du einen Ort finden, wo du den Früchten deiner bösen Handlungen entrinnen kannst. 63

„Andererseits aber werden dir ohne Fehl die Segnungen deiner guten Handlungen zu Theil werden. 64

„Wie der Gruß von Verwandten, Freunden und Bekannten den nach langer Wanderschaft glücklich Heimkehrenden erwartet, so bewillkommnen die Früchte seiner guten Werke den Mann, welcher den Pfad der Rechtschaffenheit gewandelt ist, wenn er von diesem Leben in das zukünftige hinübergeht.“ 65

Kutadanta sprach: „Ich setze Vertrauen in die Herrlichkeit und Vortrefflichkeit deiner Lehren. Mein Auge kann das Licht noch nicht ertragen; aber ich erkenne nun, daß es kein Selbst giebt, und die Wahrheit beginnt in mir zu dämmern. Opfer vermögen nicht

zu retten, und das Anrufen von Göttern ist nutzlos. Aber wie soll ich den Pfad zum ewigen Leben finden? Ich weiß alle Wedas auswendig und habe doch die Wahrheit nicht gefunden." 66

Da sprach Buddha: „Gelehrsamkeit ist ein gutes Ding, aber sie hilft nicht. Wahre Weisheit kann nur durch Ausübung der Wahrheit, daß dein Bruder derselbe ist wie du, erlangt werden. Gewöhne dich daran, demgemäß zu handeln. Wandle auf dem edlen Pfade der Rechtschaffenheit, und du wirst erkennen, daß im Selbst der Tod liegt, während Wahrheit Unsterblichkeit gewährt." 67

Kutadanta sprach: „Laß mich meine Zuflucht zu dem Gebenedeiten nehmen, zu dem Dharma und zu dem Sangha. Nimm mich an als deinen Jünger und laß mich Theil haben an dem Segen der Unsterblichkeit." 68

54. Buddha, nicht Gautama.

Und der Gebenedeite sprach: 1

„Die, welche nicht glauben, nennen mich Gautama Siddhartha; ihr aber nennt mich Buddha, den Gebenedeiten und Lehrer. Und ihr thut recht daran, denn ich bin schon in diesem Leben in das Nirwana eingegangen, und das Leben Gautama Siddharthas ist ausgelöscht. 2

„Mein Selbst ist verschwunden, und die Wahrheit

[54. Kapitel]

hat in mir Wohnung genommen. Dieser, mein Leib, ist der Leib Gautamas, der zu seiner Zeit aufgelöst werden wird. Nach seiner Auflösung wird Niemand, weder Gott noch Mensch, Gautama Siddhartha wiedersehen. Aber Buddha wird nicht sterben; Buddha wird weiterleben in der heiligen Verkörperung des Gesetzes. 3

„Das Auslöschen des Leibes des Gebenedeiten wird in jener vollständigen Auflösung geschehen, in der nichts bleibt, das irgendwie zu dem Werden eines neuen Selbst beitragen könnte. Noch wird es möglich sein, zu sagen: „Siehe, hier ist der Gebenedeite," oder: „Da ist er." Sein Zustand wird sein wie der einer Flamme in einem großen Feuermeer. Die Flamme besteht nicht mehr für sich; sie ist verschwunden, und es kann nicht gesagt werden, daß sie hier ist, oder dort. Aber in der Verkörperung des Dharma kann der Gebenedeite nachgewiesen werden, denn der Dharma wurde von dem Gebenedeiten verkündet. 4

„Ihr seid meine Kinder, ich bin euer Vater; durch mich seid ihr von euren Leiden erlöst worden. 5

„Nachdem ich selbst das andere Ufer erreicht habe, helfe ich Anderen hinüber über den Strom; nachdem ich selbst Erlösung erlangt habe, bin ich der Erlöser Anderer geworden; nachdem ich selbst getröstet bin, tröste ich Andere und führe sie an den Ort der Zuflucht. 6

„Ich werde mit Freuden erfüllen alle die Wesen, die niedergeschlagen sind; ich werde denen Glückselig-

keit schenken, welche vor Elend sterben; ich werde ihnen Hilfe und Rettung bringen. 7

„Ich bin geboren und in diese Welt gekommen als der König der Wahrheit zur Erlösung der Welt. 8

„Was ich mit Hingebung übe, ist Wahrheit, und der Gegenstand meiner Rede ist Wahrheit. Denn sehet! ich selbst bin zur Wahrheit geworden. Ich bin die Wahrheit. 9

„Wer die Wahrheit erfaßt, der wird den Gebenedeiten erkennen, denn die Wahrheit ist von dem Gebenedeiten verkündet worden." 10

55. Ein Wesen, ein Gesetz, ein Ziel.

Der Tathagata wandte sich an den ehrwürdigen Kaschyapa, um die Ungewißheit und den Zweifel seines Sinnes zu zerstreuen, und sprach: 1

„Alle Dinge sind letzthin gleichen Wesens; und doch sind die Dinge verschieden, je nach den Formen, welche sie annehmen unter verschiedenen Eindrücken. Wie sie sich gestalten, so handeln sie, und wie sie handeln, so sind sie. 2

„Es ist, als wenn ein Töpfer verschiedene Gefäße aus demselben Thon macht. Einige von diesen Gefäßen sind bestimmt für Zucker, andere für Reis, andere für Milch; und wieder andere sind Gefäße der Unreinlichkeit. In dem Thon besteht kein Unterschied; der Unterschied der Gefäße rührt nur von der gestaltenden Hand des Töpfers her, welcher sie für verschiedenen

Gebrauch formt, je nachdem die Umstände es erfordern. 3

„Wie alle Dinge in ihrem Ursprung eines Wesens sind, so entwickeln sie sich auch nach einem Gesetz und sind bestimmt für ein Ziel. Und dieses Ziel ist Nirwana. 4

„Nirwana wird dir werden, Kaschyapa, wenn du dies gründlich verstehst und wenn du nach der Erkenntniß lebst, daß alle Dinge eines Wesens sind und daß es nur ein Gesetz giebt. 5

„Folglich giebt es nur ein Nirwana, wie es auch nur eine Wahrheit giebt, und nicht zwei oder drei. Und der Tathagata ist derselbe für alle Geschöpfe und ist nur verschieden in seinem Verhältniß zu ihnen, insoweit als alle Geschöpfe verschieden sind. 6

„Der Tathagata erquickt die Welt, wie eine Wolke ihre Wasser ausgießt, ohne Unterschied. Er hegt dieselbe Gesinnung gegen Hoch und Niedrig, gegen Weise und Unwissende, gegen Gute und Böse. 7

„Die große Regenwolke zieht herauf über die weite Welt und überschattet alle Länder und Meere, um ihre Gewässer überall auszugießen, über die Gräser, Sträucher, Kräuter und Bäume. 8

„Dann, Kaschyapa, saugen die Gräser, die Sträucher, die Kräuter und Bäume das reichlich gefallene Wasser der großen Wolke auf. Wiewohl das Wasser durchweg eines Wesens ist, ernähren sie sich davon in verschiedener Weise, eine jede Pflanze nach ihrer Art; sie schießen empor und bringen zu ihrer Zeit Blüthen und Früchte. 9

[55. Kapitel]

„Gewachsen in ein und demselben Boden, werden alle Pflanzen und Keime belebt durch ein und dasselbe Wasser. 10

„Der Tathagata aber, o Kaschyapa, kennt das Gesetz, dessen Wesen Erlösung und dessen Ende der Friede des Nirwana ist. Er ist Allen derselbe, und doch offenbart er sich nicht Allen in gleicher Weise, da er die Bedürfnisse jedes einzelnen Geschöpfes kennt. Er theilt ihnen nicht sofort die Fülle der Allwissenheit mit, sondern hat Acht auf die Anlage der verschiedenen Wesen." 11

56. Rahulas Fehler.

Ehe Rahula, der Sohn des Gautama Siddhartha und der Yaschodhara, die Erleuchtung wahrer Weisheit erlangt hatte, zeichnete er sich nicht immer durch Liebe zur Wahrheit aus, und der Gebenedeite sandte ihn nach einem entfernten Wihara, damit er seine Sinne zügeln und seine Zunge bewachen lerne. 1

Nach einiger Zeit begab sich der Gebenedeite an den Ort, wo der Knabe war, und Rahula war voll Freude. 2

Und der Gebenedeite befahl dem Rahula, eine Schüssel mit Wasser zu holen und ihm die Füße zu waschen, und Rahula gehorchte. 3

Als Rahula die Füße des Tathagata gewaschen hatte, fragte der Gebenedeite: „Ist das Wasser nun tauglich zum Trinken?" 4

[56. Kapitel]

„Nein, Herr," erwiderte der Knabe, „das Wasser ist verunreinigt." 5

Da sprach der Gebenedeite: „Bedenke nun deinen eigenen Fall. Obschon du mein Sohn bist und der Enkel eines Königs, obschon du ein Schramana bist, welcher freiwillig Alles dahingegeben hat, bist du doch nicht im Stande, deine Zunge vor Unwahrheit zu bewahren, und also verunreinigst du dein Gemüth." 6

Und als das Wasser ausgeschüttet war, fragte der Gebenedeite wieder: „Ist dies Gefäß nun tauglich, daraus zu trinken?" 7

„Nein, Herr," erwiderte Rahula, „auch das Gefäß ist unrein geworden." 8

Und der Gebenedeite sprach: „Bedenke nun deinen eigenen Fall. Bist du nicht, trotz des gelben Gewandes, das du trägst, zu einem höheren Zweck untauglich geworden, wenn du unrein geworden bist wie dieses Gefäß?" 9

Dann fragte der Gebenedeite, indem er die Schüssel aufnahm nnd sie heftig umherschwang: „Fürchtest du nicht, daß sie fällt und zerbricht?" 10

„Nein, Herr," erwiderte Rahula, „die Schüssel hat nur geringen Werth, und wenn sie zerbricht, wird der Verlust nicht groß sein." 11

„Nun bedenke deinen eigenen Fall," sprach der Gebenedeite; „du wirst umhergetrieben in den endlosen Strudeln der Seelenwanderung, und da dein Körper aus demselben Stoff gemacht ist wie andere irdische Dinge, welche zu Staub zerfallen werden, entsteht kein

[56. Kapitel]

Verlust, wenn er zerbricht. Wer die Gewohnheit hat, Unwahrheiten zu reden, ist ein Gegenstand der Verachtung für den Weisen.“ 12

Rahula ward erfüllt von Scham, und der Gebenedeite redete ihn nochmals an: „Höre zu und ich will dir ein Gleichniß erzählen: 13

„Ein König hatte einen außerordentlich starken Elephanten, welcher im Stande war, den Kampf mit fünfhundert gewöhnlichen Elephanten aufzunehmen. Wenn er in den Krieg ging, war der Elephant an seinen Stoßzähnen mit scharfen Schwertern bewaffnet, an seinen Schultern mit Sensen, an seinen Füßen mit Speeren und an seinem Schweif mit einer eisernen Kugel. Der Elephantenwärter freute sich, das edle Thier so wohl ausgerüstet zu sehen, und da er wußte, daß eine leichte Pfeilwunde im Rüssel tödtlich sein würde, hatte er ihm gelehrt, seinen Rüssel stets zusammengerollt zu halten. Aber einst streckte der Elephant während der Schlacht seinen Rüssel aus, um ein Schwert zu erfassen. Sein Wärter ward erschreckt und berathschlagte mit dem König, und sie meinten, daß der Elephant nicht mehr zum Gebrauch in der Schlacht tauglich sei. 14

„O Rahula! Wenn die Menschen nur ihre Zunge bewachen würden, wäre alles gut! Sei du dem kämpfenden Elephanten gleich, welcher seinen Rüssel gegen den Pfeil schützt, der in die Mitte trifft. 15

„Durch die Liebe zur Wahrheit entgehen die Aufrichtigen der Bosheit. Wie ein Elephant, welcher mit

[56. Kapitel]

seinem Rüssel dem König aufsteigen hilft, wohlgezähmt und fromm ist, so wird der Mann, welcher Rechtschaffenheit übt, sein ganzes Leben hindurch in Treue beharren." 16

Nachdem Rahula diese Worte vernommen, ward er tief betrübt; nie wieder gab er zu einer Klage Anlaß, und von der Zeit an heiligte er sein Leben durch ernstes Streben. 17

57. Schmähung.

Der Gebenedeite beobachtete die Welt und nahm wahr, wie viel Elend durch Bosheit und thörichte Beleidigungen verursacht wird, nur um Eitelkeit und selbstsüchtigen Stolz zu befriedigen. 1

Und Buddha sprach: „Wenn ein Mann mir thörichterweise ein Unrecht zufügt, so will ich ihn dafür mit neidloser Liebe beschirmen; je mehr Böses von ihm kommt, desto mehr Gutes soll von mir ausgehen; der Wohlgeruch des Guten wird immer zu mir zurückkommen, und der schädliche Hauch des Bösen geht zu ihm zurück." 2

Ein thörichter Mensch, der vernommen hatte, daß Buddha den Grundsatz beobachte, Böses mit Gutem zu vergelten, kam zu ihm und schmähte ihn. Buddha aber schwieg still und bemitleidete die Thorheit des Lästerers. 3

Nachdem der Mann seine Schmähung beendet

hatte, fragte Buddha: „Mein Sohn, wenn ein Mann sich weigerte, ein ihm dargebotenes Geschenk anzunehmen, wem würde es gehören?“ 4

Der Lästerer antwortete: „In diesem Falle würde es dem gehören, der es darbietet.“ 5

„Mein Sohn,“ sagte Buddha, „du hast mich geschmäht, aber ich weigere mich, deine Schmähung anzunehmen, und bitte dich, sie zu behalten. Wird sie dir nicht eine Quelle von Leid sein? Wie der Widerhall zum Laut gehört und der Schatten zu dem Gegenstand, der ihn wirft, so wird Leid den Uebelthäter sicher ereilen.“ 6

Der Lästerer gab keine Antwort, und Buddha fuhr darauf fort: „Ein böser Mensch, der einen tugendhaften schmäht, ist wie Einer, der emporblickt und den Himmel anspeit; der Speichel verunreinigt nicht den Himmel, sondern fällt zurück und beschmutzt ihn selbst. 7

„Der Verleumder ist einem Menschen gleich, welcher bei widrigem Winde einen anderen mit Staub bewirft; der Staub fliegt auf den zurück, der ihn wirft. Der Tugendhafte kann nicht verletzt werden, und die Schmach, welche sein Widersacher ihm zufügen wollte, fällt auf diesen selbst zurück.“ 8

Der Schmähsüchtige ging beschämt von dannen, aber er kehrte wieder zurück und nahm seine Zuflucht zu dem Buddha, dem Dharma und dem Sangha. 9

[57. Kapitel]

58. Die Fragen des Dewa.

Als einst der Gebenedeite in dem Jetawana, dem Garten des Anathapindika, weilte, kam ein himmlischer Dewa zu ihm in der Gestalt eines Brahmanen mit glänzendem Angesicht und schneeweißen Kleidern. Der Dewa stellte Fragen, welche der Gebenedeite beantwortete. 1

Der Dewa sprach: „Welches ist das schärfste Wort? Welches ist das tödtlichste Gift? Welches ist das heftigste Feuer? Welches ist die dunkelste Nacht?" 2

Der Gebenedeite antwortete: „Ein Wort im Zorn gesprochen ist das schärfste Wort, Habsucht ist das tödtlichste Gift, Leidenschaft ist das heftigste Feuer, Unwissenheit ist die dunkelste Nacht." 3

Der Dewa sprach: „Wer hat den größten Gewinn? Wer verliert am meisten? Welcher Harnisch ist undurchdringlich? Was ist die beste Waffe?" 4

Der Gebenedeite erwiderte: „Wer Anderen giebt, hat den größten Gewinn, und wer von Anderen ohne Gegenleistung empfängt, verliert am meisten. Geduld ist ein undurchdringlicher Harnisch, Weisheit ist die beste Waffe." 5

Der Dewa sprach: „Wer ist der gefährlichste Dieb? Was ist der größte Schatz? Wer hat die Macht, mit Gewalt Alles an sich zu reißen, nicht nur auf Erden, sondern auch im Himmel? Und wo ist die beste Schatzkammer?" 6

Der Gebenedeite erwiderte: „Böse Gedanken sind der gefährlichste Dieb; Tugend ist der größte Schatz; die Seele hat die Macht, Alles mit Gewalt an sich zu reißen, nicht nur auf Erden, sondern auch im Himmel; Unsterblichkeit ist die beste Schatzkammer." 7

Der Dewa sprach: „Was ist anziehend? Was ist abstoßend? Welches ist der schrecklichste Schmerz? Welches ist die höchste Freude?" 8

Der Gebenedeite erwiderte: „Anziehend ist das Gute, abstoßend das Böse. Ein schlechtes Gewissen ist der schrecklichste Schmerz, und Erlösung ist die höchste Seligkeit." 9

Der Dewa fragte: „Was verursacht Verderben in der Welt? Was trennt Freundschaften? Welches ist das höchste Fieber? Wer ist der beste Arzt?" 10

Der Gebenedeite erwiderte: „Unwissenheit verursacht Verderben in der Welt. Neid und Selbstsucht trennen Freundschaften. Haß ist das heftigste Fieber, und Buddha ist der beste Arzt." 11

Wiederum fragte der Dewa und sprach: „Nun habe ich nur noch einen Zweifel zu lösen; ich bitte dich, zerstreue ihn: Was kann weder vom Feuer verbrannt, noch von Feuchtigkeit zerfressen, noch vom Winde niedergerissen werden, sondern ist im Stande, die ganze Welt neu zu gestalten?" 12

Der Gebenedeite erwiderte: „Segen! Der Segen einer guten Handlung ist sicher vor der Zerstörung durch Feuer, Feuchtigkeit und Wind, und sein Einfluß ist es, der die Welt neu gestaltet. 13

[58. Kapitel]

Nachdem der Dewa diese Worte des Gebenedeiten vernommen hatte, ward er erfüllt mit überschwänglicher Freude. Er faltete die Hände, beugte sich in Ehrfurcht vor ihm und verschwand. 14

59. Rechter Lebenswandel.

Die Bhikschus kamen zu dem Gebenedeiten, und nachdem sie ihn mit gefalteten Händen begrüßt hatten, sprachen sie: 1

„O Meister, du bist allsehend, wir alle wünschen von dir zu lernen; unsere Ohren sind bereit zu hören, du bist unser Lehrer, du bist unvergleichlich. Nimm unsere Zweifel hinweg! Der du voll großer Einsicht bist, unterweise uns in dem gesegneten Dharma! Der du allsehend bist, wie der tausendäugige Herr der Götter, rede in unserer Mitte! 2

„Wir wollen den Muni von großer Einsicht fragen, ihn, der den Strom überschritten hat und an das andere Ufer gelangt ist, der gesegnet ist und festen Sinnes. Wie wandelt ein Bhikschu richtig in der Welt, nachdem er sein Heim verlassen und sich von Begierde befreit hat?" 3

Buddha sprach: 4

„Der Bhikschu soll seine Sucht nach irdischen und himmlischen Freuden unterdrücken. Dann hat er die Welt besiegt; er besitzt den Dharma und wird richtig wandeln in der Welt. 5

[59. Kapitel]

„In wes Herzen Lust zerstört ist, wer frei ist von Dünkel, wer alle Ausbrüche der Leidenschaft unterdrückt, wer gefaßt ist, vollkommen befriedigt und festen Sinnes, der wird richtig wandeln in der Welt. 6

„Beständig ist, wer Weisheit besitzt. Er sieht den Weg, der zum Nirwana führt; er ist ohne Vorurtheil, er ist rein und siegreich; er hat den Schleier von seinen Augen gethan und wird richtig wandeln in der Welt.“ 7

Da sagten die Bhikschus: „Gewiß, o Bhagawant, so ist es: der Bhikschu, welcher also in der Welt lebt, ist zufrieden; er hat alle Bande gesprengt und wird richtig wandeln in der Welt.“ 8

Der Gebenedeite sprach: 9

„Wer die Ruhe des Nirwana erstrebt, soll in allen Obliegenheiten geschickt, aufrichtig, gewissenhaft, sanftmüthig und bescheiden sein. 10

„Keiner soll den Anderen hintergehen, Keiner soll den Anderen verachten, Keiner soll danach trachten, aus Zorn oder Rache dem Anderen ein Leid zuzufügen. 11

„Selig ist die Einsamkeit der Friedlichen, welche die Wahrheit erkennen und schauen. Selig ist, wer feststeht und sich immerdar im Zaume hält. Selig ist, in wes Seele jedes Leid und jede Begierde zu Ende ist. Der Sieg über den eiteln Dünkel des Selbst ist fürwahr die erhabenste Seligkeit. 12

„Der Dharma soll des Menschen Lust sein, in dem Dharma soll er sich erfreuen, in dem Dharma soll er feststehen, er soll keinen Streit verursachen, der den

[59. Kapitel]

Dharma beflecken könnte, und er soll über die trefflichen Wahrheiten des Dharma nachdenken. 13

„Ein Schatz, der verborgen liegt, bringt keinen Nutzen und kann leicht verloren gehen. Der wahre Schatz, welcher gesammelt wird durch Nächstenliebe und Frömmigkeit, durch Mäßigkeit und Selbstbeherrschung, oder durch verdienstvolle Handlungen, ist sicher und wohlgeborgen und kann nicht verloren gehen. Niemals wird er durch Raub oder Unrecht gewonnen, und kein Dieb kann ihn stehlen. Wenn ein Mensch stirbt, muß er den vergänglichen Reichthum der Welt zurücklassen, aber den Schatz seiner tugendhaften Handlungen nimmt er mit sich. Wer weise ist, vollbringt gute Thaten; sie sind ein Schatz, der nicht verloren gehen kann." 14

Und die Bhikschus priesen die Weisheit des Tathagata: 15

„Du bist erhaben über Schmerz; du bist heilig, o Erleuchteter, du hast die Leidenschaft überwunden. Du bist herrlich, nachdenkend und von großem Verstand. O Erhabener, der du dem Schmerz ein Ende bereitest, du hast uns von unseren Zweifeln befreit. 16

„Weil du unser Sehnen erkanntest und uns von unseren Zweifeln befreit hast, sei dir Verehrung dargebracht, o Muni, der du den höchsten Gewinn in den Wegen der Weisheit erlangt hast. 17

„Den Zweifel, den wir zuvor hatten, hast du vertrieben, o du Klarsehender! Wahrlich, du bist ein Muni, vollkommen erleuchtet! Für dich giebt es kein Hinderniß! 18

[59. Kapitel]

„Alle deine Kümmernisse sind zerstreut und abgethan; du bist ruhig, gefaßt, beständig und wahrhaftig. 19

„Verehrung sei dir, o erhabener Muni! Verehrung sei dir, o du Edelster und Bester! In der Welt der Menschen und Götter ist nicht Einer dir gleich. 20

„Du bist Buddha, du bist der Meister, du bist der Muni, welcher Mara besiegt hat! Nachdem du die Begierde abgethan, bist du hinübergegangen und trägst dieses Geschlecht an das andere Ufer.“ 21

60. Amitabha.

Einer der Jünger kam zu dem Gebenedeiten mit bebendem Herzen, und sein Gemüth war voller Zweifel. Und er fragte den Gebenedeiten: „O Buddha, unser Herr und Meister, warum geben wir die Freuden der Welt auf, wenn du uns verbietest, Wunder zu thun und übernatürliche Kräfte zu erlangen? Ist nicht Amitabha das unendliche Licht der Offenbarung und der Quell unzähliger Wunder?“ 1

Und der Gebenedeite erkannte die bange Sehnsucht eines wahrheitsuchenden Gemüthes und sprach: „O Schrawaka, du bist ein Neuling unter den Neulingen, und du schwimmst auf der Oberfläche des Samsara. Wie lange brauchst du, um die Wahrheit zu erfassen? Du hast die Worte des Tathagata nicht verstanden.

[60. Kapitel]

Das Gesetz des Karma ist unverbrüchlich, und Beschwörungen sind nutzlos, denn es sind leere Worte.“ 2

Der Jünger sprach: „So sagst du also, daß es keine Wunder giebt?“ 3

Und der Gebenedeite antwortete: 4

„Ist es nicht ein Wunder, geheimnißvoll und unbegreiflich für den Weltmenschen, daß ein Sünder ein Heiliger werden kann, daß derjenige, welcher wahre Erleuchtung erlangt, den Pfad der Wahrheit findet und die bösen Pfade der Selbstsucht verläßt? 5

„Der Bhikschu, welcher den vergänglichen Freuden der Welt entsagt für den ewigen Segen der Heiligkeit, vollbringt das einzige Wunder, welches wirklich ein Wunder genannt werden kann. 6

„Ein heiliger Mensch verwandelt den Fluch des Karma in Segen. Das Verlangen, Wunder zu thun, entspringt entweder der Habsucht oder der Eitelkeit. 7

„Ein Bhikschu, der da denkt: ‚Die Leute sollen mich grüßen,‘ ist nicht frei; wenn er aber, obschon von der Welt verachtet, doch kein Uebelwollen gegen die Welt hegt, so ist seine Seele in der rechten Verfassung. 8

„Der Bhikschu, welchem Ahnungen, Sterndeuterei, Träume und Vorzeichen bedeutungslos sind, wandelt auf dem rechten Wege; er ist frei von ihren Uebeln. 9

„Amitabha, das unbegrenzte Licht, ist die geistige Quelle der Buddhaschaft. Das Unterfangen von Beschwörern und Wunderthätern ist Betrug, was aber ist erstaunlicher, geheimnißvoller und wunderbarer als Amitabha?“ 10

[60. Kapitel]

„Aber, Meister," unterbrach der Schrawaka den Gebenedeiten, „ist die Verheißung des Landes der Glückseligkeit eitles Geschwätz und Fabel?" 11

„Was ist diese Verheißung?" fragte Buddha, und der Jünger antwortete: 12

„Im Westen liegt ein paradiesisches Land, genannt ‚das reine Land', prächtig geschmückt mit Gold und Silber und Edelsteinen. Dort fließen reine Gewässer über goldenen Sand, bedeckt von großen Lotosblumen und umgeben von schattigen Wegen. Anmuthige Musik ertönt da, und dreimal des Tages regnen Blumen nieder. Singvögel verkünden in harmonischen Weisen die Herrlichkeit der Religion und erwecken in den Gemüthern derer, welche den süßen Gesängen lauschen, Erinnerungen an den Buddha, das Gesetz und die Brüderschaft. Keine böse Geburt ist dort möglich, und die Hölle ist selbst dem Namen nach unbekannt. Wer inbrünstig und mit frommem Sinn Amitabha Buddha anruft und immer wieder seinen Namen nennt, wird nach diesem Leben in das glückselige, reine Land versetzt, und wenn der Tod ihm naht, steht Buddha mit einer Schaar von Heiligen vor ihm, und vollkommene Ruhe wird über ihn kommen." 13

„In Wahrheit," sprach Buddha, „es giebt ein solch glückseliges Paradies. Aber das Land ist ein geistiges Land und ist nur für die geistig Gesinnten erreichbar. Du sagst, es liegt im Westen. Das heißt, du mußt es da suchen, wo der wohnt, welcher die Welt erleuchtet. Die Sonne versinkt und läßt uns in tiefer Dunkelheit

[60. Kapitel]

zurück; die Schatten der Nacht überfallen uns, und Mara, der Böse, legt unseren Leib in das Grab. Nichtsdestoweniger aber ist der Sonnenuntergang kein Verlöschen der Sonne, und dort, wo wir das Verlöschen der Sonne wahrzunehmen glauben, ist unbegrenztes Licht und unerschöpfliches Leben." 14

„Deine Beschreibung," fuhr Buddha fort, „ist schön, sie ist jedoch unzulänglich und läßt der Herrlichkeit des reinen Landes wenig Gerechtigkeit widerfahren. Die Weltlichen vermögen von ihm nur in weltlicher Weise zu reden, sie gebrauchen weltliche Bilder und machen weltliche Worte. Aber das reine Land, in dem die Reinen wohnen, ist schöner, als du zu sagen oder zu denken vermagst. 15

„Die Anrufung des Namens Amitabha Buddha ist nur dann verdienstlich, wenn du denselben mit solch andächtiger Gesinnung aussprichst, daß dein Herz dadurch gereinigt und dein Wille zu Werken der Rechtschaffenheit bestimmt wird. Nur der kann das Land der Glückseligkeit erreichen, dessen Seele erfüllt ist von dem unendlichen Licht der Wahrheit. Nur der vermag in der geistigen Atmosphäre des westlichen Paradieses zu athmen, der Erleuchtung erlangt hat. 16

„Wahrlich, ich sage dir, der Tathagata lebt schon jetzt in diesem reinen Lande ewiger Glückseligkeit, während er noch im Leibe weilt; und der Tathagata verkündet dir und der ganzen Welt das Gesetz der Religion, so daß alle denselben Frieden und dieselbe Glückseligkeit erlangen mögen." 17

[60. Kapitel]

Da sprach der Jünger: „Lehre mich, o Herr, die Betrachtungen, die ich üben muß, damit meine Seele eingehe in dieses Paradies des reinen Landes." [18]

Buddha sprach: „Es giebt fünf Betrachtungen. [19]

„Die erste Betrachtung ist die Betrachtung der Liebe, in welcher du dein Herz also richten mußt, daß du das Glück und Wohlergehen aller Geschöpfe, auch das deiner Feinde, herbeisehnst. [20]

„Die zweite Betrachtung ist die Betrachtung des Mitleids, in welcher du aller Geschöpfe, die in Drangsal sind, gedenkst. Stelle dir im Geiste alle ihre Leiden und Kümmernisse so lebendig vor, daß sie in deiner Seele eine tiefempfundene Barmherzigkeit erwecken. [21]

„Die dritte Betrachtung ist die Betrachtung der Freude, in welcher du des Wohlergehens Anderer gedenkst und dich ihres Frohsinns erfreuest. [22]

„Die vierte Betrachtung ist die Betrachtung der Unreinheit, in welcher du die üblen Wirkungen von Verdorbenheit und Sünde erwägst. Wie gering sind oft die Freuden des Augenblicks und wie verderblich ihre Folgen! [23]

„Die fünfte Betrachtung ist die Betrachtung der Gemüthsruhe, in welcher du dich über Liebe und Haß, über Tyrannei und Bedrückung, über Reichthum und Noth erhebst und dein eigenes Loos mit unparteiischem Gleichmuth und vollkommener Ruhe betrachtest. [24]

„Ein wahrer Nachfolger des Tathagata gründet sein Vertrauen nicht auf Askese oder Gebräuche, sondern verläßt sich, mit gänzlichem Aufgeben der Vorstellung

des Selbst, mit seinem ganzen Herzen auf Amitabha, welcher das unbegrenzte Licht der Wahrheit ist." 25

Nachdem der Gebenedeite seine Lehre vom Amitabha, dem unermeßlichen Licht, das den, welcher es empfängt, zum Buddha macht, erklärt hatte, sah er in das Herz seines Jüngers und gewahrte dort noch Zweifel und Besorgnisse. Und der Gebenedeite sprach: „Befrage mich, mein Sohn, über die Bedenken, welche deine Seele bedrücken." 26

Der Jünger sprach: „Kann ein schlichter Bhikschu, indem er sich selbst heiligt, die Gaben übernatürlicher Weisheit, genannt Abhijnyas, und übernatürlicher Kräfte, genannt Riddhi, erlangen? Zeige mir den Riddhipada, den Pfad zur höchsten Weisheit. Oeffne mir die Dhyanas, welche die Mittel sind, den Samadhi zu erlangen, die Festigkeit des Gemüths, welche die Seele entzückt." 27

Und der Gebenedeite fragte: „Welches sind die Abhijnyas?" 28

Der Jünger antwortete: „Es giebt sechs Abhijnyas: 1. Das himmlische Auge; 2. das himmlische Ohr; 3. die Kraft der Verwandlung, welche den Körper dem Willen unterwirft; 4. die Erkenntniß des Schicksals unserer früheren Wohnstätten, um die Zustände vergangener Existenzen zu erkennen; 5. die Gabe, die Gedanken Anderer zu lesen, und 6. die Erkenntniß des Zieles in dem Strome des Lebens." 29

Der Gebenedeite sprach: „Dies sind wunderbare Dinge, aber wahrlich, ein Jeder kann sie erlangen.

[60. Kapitel]

Erwäge die Kräfte deines eigenen Geistes; du bist etwa zweihundert Meilen von hier geboren, und kannst du dich nicht in Gedanken in einem Augenblick zurückversetzen nach deinem Heimathsorte und dich der Einzelheiten in deines Vaters Haus erinnern? Siehst du nicht mit dem Auge deines Geistes die Wurzeln des Baumes, welcher vom Winde erschüttert wird, ohne niedergeworfen zu werden? Erblickt nicht ein Pflanzenkundiger mit dem Auge des Geistes, wann er nur will, irgend ein Kraut mit seinen Wurzeln, seinem Stengel, seinen Früchten, seinen Blättern, und selbst die Anwendungen, zu denen es dient? Vermag nicht der Mann, der Sprachen versteht, irgend ein Wort nach Belieben in sein Gedächtniß zurückzurufen, dessen genaue Bedeutung und Gebrauch er kennt? Wie viel mehr versteht der Tathagata das Wesen aller Dinge; er sieht in die Herzen der Menschen und liest ihre Gedanken. Er kennt die Entwicklung der Wesen in ihren mühsamen Wanderungen und sieht ihr Ende vorher." 30

Der Jünger fragte weiter: „Welches sind die Dhyanas, durch welche wir hindurchgehen müssen, um Abhijnya zu erlangen?" 31

Und Buddha erwiderte; „Es giebt vier Dhyanas. Das erste Dhyana ist Zurückgezogenheit, in welcher du deinen Sinn frei machen mußt von Sinnlichkeit; das zweite Dhyana ist eine Seelenruhe, die mit Freude und Wonne erfüllt; das dritte Dhyana ist ein Ergötzen an an geistigen Dingen; das vierte Dhyana ist ein Zu-

[60. Kapitel]

stand voller Reinheit und Frieden, in welchem das Gemüth über alle Freude und alles Leid erhaben ist." [32]

Der Jünger sprach: „Habe Geduld mit mir, o Gebenedeiter, denn ich habe Glauben ohne Verständniß, und ich suche die Wahrheit. Lehre mich, o Gesegneter, o Tathagata, mein Herr und Meister, lehre mich den Riddhipada." [33]

Und der Gebenedeite sprach: „Es giebt viererlei Art, wie die Riddhi erlangt wird. 1. Hindere das Entstehen böser Eigenschaften; 2. entferne von dir böse Eigenschaften, welche entstanden sind; 3. schaffe Gutes, das nicht vorhanden ist, und 4. vermehre das Gute, das vorhanden ist. [34]

„Suche mit Aufrichtigkeit und harre aus in deinem Suchen. Schließlich wirst du die Wahrheit finden." [35]

61. Der Lehrer unerkannt.

Der Gebenedeite sprach zu Ananda: [1]

„Es giebt verschiedene Arten von Versammlungen, o Ananda; Versammlungen von Vornehmen, von Brahmanen, von schlichten Hausvätern, von Bhikschus und von anderen Wesen. Wenn ich je eine Versammlung besuchte, wurde ich stets, ehe ich mich setzte, meiner Zuhörerschaft gleich an Farbe und an Rede. Darauf belehrte, belebte, erbaute und erfreute ich sie durch religiöse Unterweisung. [2]

„Meine Lehre ist wie das Meer; sie besitzt dieselben acht wunderbaren Eigenschaften. 3

„Das Meer und meine Lehre werden allmälig tiefer. Beide bleiben bei aller Mannigfaltigkeit sich selbst gleich. Beide werfen todte Körper aus auf das trockene Land. Wie die großen Flüsse, wenn sie in das Ganze fallen, ihre Namen verlieren und von nun an als das große Meer gelten, so werden auch Mitglieder aller Kasten, nachdem sie ihrem Ursprung entsagt und in den Sangha eingetreten sind, Brüder und gelten als die Söhne des Schakyamuni. Das Meer ist das Endziel aller Ströme und des Regens aus den Wolken, und doch fließt es nie über, noch wird es je leer; so umfaßt der Dharma viele Millionen Menschen und nimmt doch weder zu noch ab. Wie das große Meer nur einen Geschmack hat, den des Salzes, so hat auch meine Lehre nur einen Geschmack, den der Befreiung. Beide, das Meer und der Dharma, sind voll von Kleinodien, Perlen und Edelgestein, und und beide dienen mächtigen Wesen zum Wohnort. 4

„Dies sind die acht wunderbaren Eigenschaften, in welchen meine Lehre dem Meere gleicht. 5

„Meine Lehre ist rein und macht keinen Unterschied zwischen Vornehm und Gering, zwischen Reich und Arm. 6

„Meine Lehre ist dem Wasser gleich, das Alles reinigt ohne Unterschied. 7

„Meine Lehre ist dem Feuer gleich, das alle Dinge verzehrt, welche zwischen Himmel und Erde sind, groß und klein. 8

[61. Kapitel]

„Meine Lehre ist dem Himmel gleich, denn es ist Raum, hinlänglicher Raum darin für die Aufnahme Aller, für Männer und Frauen, Knaben und Mädchen, für die Mächtigen und die Geringen. 9

„Aber als ich redete, erkannten sie mich nicht und sprachen: ‚Wer mag dies sein, der also redet? Ist es ein Mensch oder ein Gott?‘ Und nachdem ich sie durch religiöse Unterweisung erbaut, belebt und erfreut hatte, verschwand ich; aber sie erkannten mich auch dann nicht, als ich verschwunden war.“ 10

Gleichnisse und Erzählungen.

62. Gleichnisse.

Der Gebenedeite dachte bei sich selbst: „Ich habe die Wahrheit gelehrt, welche vortrefflich ist am Anfang, vortrefflich in der Mitte und vortrefflich am Ende; sie ist herrlich in ihrem Geiste und herrlich in ihrem Buchstaben. Aber so einfach sie ist, vermögen die Leute sie doch nicht zu verstehen. Ich muß zu ihnen reden in ihrer eigenen Sprache; ich muß meine Gedanken ihren Gedanken anpassen. Die Menschen sind Kindern gleich und hören gerne Erzählungen. Ich will ihnen deshalb Geschichten erzählen, um ihnen die Herrlichkeit des Dharma zu erklären. Wenn sie die Wahrheit nicht zu fassen vermögen in den abstrakten Beweisführungen, durch welche ich sie erreicht habe, so mögen sie dieselbe vielleicht verstehen lernen, wenn sie durch Gleichnisse erläutert wird.“ 1

63. Das brennende Haus.

Es war einst ein reicher Hausvater, der eine große, aber alte Wohnung besaß; ihre Querbalken waren

[63. Kapitel]

von Würmern zerfressen, ihre Stützen faul, ihr Dach ausgetrocknet und leicht entzündbar. Und es trug sich eines Tages zu, daß der Geruch von Feuer sich verbreitete. Der Hausvater rannte ins Freie und sah das ganze Dach in Flammen. Er ward von Schrecken ergriffen, denn er liebte seine Kinder sehr, und er wußte, daß dieselben die drohende Gefahr nicht kannten und in dem brennenden Gebäude umherliefen. [1]

Der erschrockene Vater dachte bei sich selbst: „Was soll ich thun? Die Kinder sind unwissend, und es wird nutzlos sein, sie zu warnen. Wenn ich hineinlaufe, um sie zu fangen und in meinen Armen herauszutragen, so werden sie davonlaufen, und während ich vielleicht eines zu retten vermöchte, werden die anderen in den Flammen umkommen.“ Plötzlich kam ihm ein Gedanke. „Meine Kinder lieben Spielzeug,“ dachte er, „wenn ich ihnen Spielsachen von wunderbarer Pracht verspreche, werden sie auf mich hören.“ [2]

Dann rief er laut: „Kinder, kommt heraus und seht die Geschenke, die euch euer Vater gebracht hat. Hier sind Spielsachen für euch, viel schöner, als ihr sie jemals gesehen habt. Kommt schnell, ehe es zu spät ist!“ [3]

Und siehe! die Kinder kamen in voller Eile aus den brennenden Trümmern gelaufen. Das Wort „Spielzeug“ hatte die Aufmerksamkeit ihrer Sinne erregt. Da kaufte ihnen der zärtliche Vater in seiner Freude die kostbarsten Spielsachen, und als sie die Zerstörung des Hauses sahen, erkannten sie die gute Absicht

[63. Kapitel]

ihres Vaters und priesen die Weisheit, welche ihr Leben gerettet hatte. 4

Der Tathagata weiß, daß die Kinder der Welt die bunten Flitter weltlicher Freuden lieben. Er beschreibt ihnen die Seligkeit der Rechtschaffenheit, um ihre Seelen vom Verderben zu retten, und wird ihnen die geistigen Schätze der Wahrheit geben. 5

64. Der Blindgeborene.

Ein Mann, der blindgeboren war, sprach: „Ich glaube nicht an die Welt des Lichtes und der Bilder-Erscheinung. Es giebt keine Farben, weder helle noch dunkle. Es giebt weder Sonne, noch Mond, noch Sterne. Niemand hat diese Dinge gesehen.“ 1

Seine Freunde wollten ihn eines Besseren belehren, aber er hielt an seiner Ansicht fest. „Was ihr zu sehen vermeint,“ wandte er ein, „sind Täuschungen. Wenn es Farben gäbe, so wäre ich im Stande, dieselben zu betasten und zu fühlen. Farben haben keinen Körper und sind deshalb nicht wirklich.“ 2

Ein Arzt, der einst zu dem Blinden gerufen wurde, mischte vier Arzneien und heilte ihn von seiner Krankheit. 3

Der Tathagata ist der Arzt, und die vier Arzneien sind die vier edlen Wahrheiten. 4

[64. Kapitel]

65. Der verlorene Sohn.

Eines Hausvaters Sohn zog fort in ein fernes Land, und während der Vater unermeßliche Reichthümer ansammelte, verarmte der Sohn mehr und mehr. Da traf es sich, daß der Sohn in das Land kam, wo sein Vater wohnte, und er bettelte um Nahrung und Kleidung. Als der Vater ihn in seinem Elend erblickte und sah, wie er zerlumpt und durch Armuth heruntergekommen war, trug er seinen Dienern auf, ihn herbeizurufen. 1

Als der Sohn den Palast sah, zu dem er geführt wurde, dachte er bei sich selbst: „Ich muß den Verdacht eines Mächtigen erweckt haben, und er wird mich ins Gefängniß werfen.“ Voller Furcht entfloh er, noch ehe er seinen Vater gesehen hatte. 2

Da sandte der Vater Boten aus nach seinem Sohne, und derselbe ward ergriffen und zurückgebracht, trotz Geschrei und Klagen. Aber der Vater wies seine Diener an, glimpflich mit seinem Sohne zu verfahren, und er ernannte einen Arbeiter von dem Rang und der Bildung seines Sohnes, daß er den jungen Mann als seinen Gehilfen auf dem Gute beschäftige. Und dem Sohn gefiel seine neue Stellung. 3

Von dem Fenster seines Palastes beobachtete der Vater seinen Sohn, und als er wahrnahm, daß derselbe ehrlich und arbeitsam war, beförderte er ihn höher und höher. 4

[65. Kapitel]

Nach mehreren Jahren ließ er seinen Sohn vor sich kommen, rief alle seine Diener zusammen und enthüllte ihnen das Geheimniß. Da ward der arme Mann hocherfreut und voller Glückseligkeit über die Begegnung mit seinem Vater. 5

Ganz allmälig müssen die Gemüther der Menschen für die höheren Wahrheiten erzogen werden. 6

66. Der einfältige Fisch.

Ein Bhikschu, der große Schwierigkeiten hatte, seine Sinne und Leidenschaften zu zügeln, war entschlossen, den Orden zu verlassen, und bat deshalb den Gebenedeiten, ihn von seinen Gelübden zu entbinden. Der Gebenedeite sprach: 1

„Gieb Acht, mein Sohn, daß du nicht den Begierden deines irregeleiteten Herzens zum Opfer fallest. Denn ich erkenne, daß du in früheren Existenzen viel von den üblen Folgen der Lust gelitten hast, und es sei denn, daß du deine sinnlichen Begierden zu besiegen lernst, wirst du noch in diesem Leben durch deine Thorheit dem Verderben anheimfallen. 2

„Höre die Geschichte einer deiner früheren Existenzen als Fisch an: 3

„Den Fisch sah man lustig im Flusse umherschwimmen und mit seiner Gefährtin spielen. Während sie vor ihm herschwamm, gewahrte sie plötzlich die Maschen eines Netzes, doch entging sie der Gefahr, da sie

[66. Kapitel]

noch rechtzeitig herumschlüpfte. Er aber war durch seine Verliebtheit so geblendet, daß er begierig hinter ihr herschoß und gerade in die Oeffnung des Netzes gerieth. Wie nun der Fischer das Netz emporzog, beklagte der Fisch sein trauriges Schicksal und sprach: ‚Dies ist fürwahr die bittere Frucht meiner Thorheit!' Der Fisch wäre sicher dem Tode verfallen gewesen, wenn nicht Bodhisattwa zufällig des Weges gekommen wäre. Da er die Sprache des Fisches verstand, erbarmte er sich seiner. Er kaufte das arme Geschöpf und sprach zu ihm: ‚Mein guter Fisch, wenn ich dich nicht heute zufällig erblickt hätte, wäre dein Leben verloren gewesen. Ich will dich retten, aber sündige hinfort nicht mehr.' Mit diesen Worten warf er den Fisch wieder ins Wasser. 4

„Verwende die Gnadenfrist, welche dir in deiner gegenwärtigen Existenz gegeben ist, zu deinem Besten und fürchte den Pfeil der Lust, welcher dich ins Verderben stürzen wird, wenn du deine Sinne nicht bewachst." 5

67. Der grausame Kranich.

Ein Schneider, welcher Gewänder für die Brüderschaft anfertigte, hatte die Gewohnheit, seine Kunden zu betrügen, und brüstete sich deshalb, klüger zu sein als andere Leute. Als er sich aber einmal mit einem Fremden in ein wichtiges Geschäft einließ, fand er sei-

[67. Kapitel]

nen Meister im Betrug und erlitt einen schweren Verlust. 1

Und der Gebenedeite sprach: „Dies ist keine vereinzelte Erfahrung in dem Geschick des habgierigen Schneiders; in anderen Existenzen erfuhr er ähnliche Verluste, und indem er Andere zu betrügen trachtete, richtete er sich schließlich selbst zu Grunde. 2

„Dieses selbe habgierige Wesen lebte vor langer Zeit als ein Kranich in der Nähe eines Teiches, und als die trockene Jahreszeit begann, sprach er zu den Fischen im Teiche mit demüthiger Stimme: ‚Seid ihr nicht besorgt um euer zukünftiges Wohlergehen? Es ist gegenwärtig sehr wenig Wasser und noch weniger Nahrung in diesem Teich. Was werdet ihr thun, wenn während dieser Dürre der ganze Teich austrocknen sollte?' 3

„‚Ja, fürwahr, was würden wir thun?' sagten die Fische. 4

„Da antwortete der Kranich: ‚Ich weiß einen schönen, großen See, der niemals austrocknet. Wolltet ihr nicht gerne in meinem Schnabel nach diesem See getragen werden?' Als die Fische nun anfingen, der Ehrlichkeit des Kranich zu mißtrauen, schlug er ihnen vor, einen von ihnen hinüberzuschicken nach dem See; und ein großer Karpfen entschloß sich, um der anderen willen das Wagniß zu unternehmen, worauf der Kranich ihn zu dem schönen See hintrug und sicher wieder zurückbrachte. Da schwand aller Zweifel, und die Fische gewannen Vertrauen zu dem Kranich, und nun

[67. Kapitel]

nahm er einen Fisch nach dem anderen aus dem Teich und verzehrte sie auf einem großen Warana-Baum. 5

„In dem Teich war auch ein Hummer, und als es den Kranich gelüstete, auch ihn zu verzehren, sprach er zu ihm: ‚Ich habe die Fische alle in einen schönen, großen See getragen; komm mit, ich werde dich auch hinbringen!' 6

„‚Aber wie willst du mich fassen, um mich dorthin zu bringen?' fragte der Hummer. 7

„‚Ich werde dich mit meinem Schnabel festhalten,' sagte der Kranich. 8

„‚Du wirst mich fallen lassen, wenn du mich auf diese Weise trägst; darum will ich nicht mit dir gehen!' erwiderte der Hummer. 9

„‚Du brauchst dich nicht zu fürchten,' entgegnete der Kranich, ‚ich werde dich den ganzen Weg sehr fest halten.' 10

„Da dachte der Hummer: ‚Wenn dieser Kranich einmal einen Fisch im Schnabel hat, so wird er ihn ganz gewiß niemals in einen See setzen! Wenn er mich wirklich in den See brächte, wäre es herrlich; aber wenn er es nicht thut, werde ich ihm den Hals abschneiden und ihn tödten!' Er sprach also zu dem Kranich: ‚Sieh hier, Freund, du wirst nicht im Stande sein, mich fest genug zu halten; aber wir Hummern haben eine berühmte Art, uns festzuklammern. Wenn du mir gestatten willst, mich an deinem Halse mit meinen Scheeren zu halten, so will ich gerne mit dir gehen.' 11

[67. Kapitel]

„Der Kranich merkte nicht, daß der Hummer ihn zu überlisten trachtete, und gab seine Zustimmung. Da klammerte sich der Hummer mit den Scheeren, die fest wie Schmiedezangen waren, an den Hals des Kranichs an und rief: ‚Nun mach dich auf den Weg!‘ 12

„Der Kranich nahm ihn in die Höhe und zeigte ihm den See, wandte sich aber dann zurück nach dem Warana-Baum. ‚Mein lieber Onkel!‘ schrie der Hummer, ‚der See liegt dort, aber du fliegst in anderer Richtung!‘ 13

„Da antwortete der Kranich: ‚Meinst du, ich sei dein lieber Onkel? Mich dünkt, du willst mir zu verstehen geben, daß ich dein Sklave bin, der dich aufnehmen und hintragen muß, wohin es dir beliebt! Sieh dir den Haufen von Fischgräten dort drüben unter dem Warana-Baum an. Dich werde ich ebenso wie die Fische verzehren!‘ 14

„‚Ach! die Fische wurden aufgefressen durch ihre eigene Thorheit,‘ antwortete der Hummer, ‚ich aber werde mich nicht von dir tödten lassen. Im Gegentheil, ich werde dich vernichten. Denn du hast in deiner Thorheit nicht bemerkt, daß ich dich überlistet habe. Wenn wir sterben, werden wir beide zusammen sterben, denn ich werde dir deinen Kopf abschneiden und ihn auf den Boden werfen.‘ Und indem er also sprach, kniff er einen Augenblick des Kranichs Hals, den er mit seinen Scheeren wie in einem Schraubstock hielt. 15

„Der Kranich schnappte nach Luft und Thränen liefen ihm aus den Augen. In seiner Todesangst flehte

er: ‚O, mein Gebieter! Wahrlich, ich wollte dich nicht auffressen! Schenke mir mein Leben!‘ 16

„‚Gut, denn! Fliege hinab und setze mich in den See,‘ erwiderte der Hummer. 17

„Und der Kranich flog zurück nach dem See, um den Hummer in den Schlamm ans Ufer zu setzen. Wie er nun dort ankam, schnitt der Hummer ihm den Hals so scharf durch, wie man den Stengel einer Lotosblume mit einem Jagdmesser abtrennt, und schlüpfte dann in das Wasser.“ 18

Als der Tathagata diese Erzählung beendet hatte, fügte er hinzu: „Nicht nur bei dieser Gelegenheit, sondern auch in anderen Existenzen wurde dieser Mensch in ähnlicher Weise überlistet.“ 19

68. Vier Arten von Verdienst.

Ein reicher Mann pflegte die Brahmanen der Nachbarschaft häufig in sein Haus einzuladen, ihnen reiche Geschenke zu machen und den Göttern große Opfer darzubringen. 1

Und der Gebenedeite sprach: „Wenn ein Mensch auch jeden Monat tausend Opfer darbringt und Gaben vertheilt ohne Unterlaß, so steht er doch dem nach, der, wenn auch nur von Zeit zu Zeit, den Segen der Rechtschaffenheit zu verstehen trachtet.“ 2

Der allweise Buddha fuhr fort: „Es giebt vier Arten des Gebens: erstens, wenn die Gaben groß sind und das Verdienst klein; zweitens, wenn die Gaben

[68. Kapitel]

klein sind und das Verdienst klein; drittens, wenn die Gaben klein sind und das Verdienst groß, und viertens wenn die Gaben groß sind und auch das Verdienst groß. 3

„Die erste Art ist die des verblendeten Mannes, der bei Schwelgereien und Festgelagen Leben zerstört, um den Göttern zu opfern. In diesem Falle sind die Gaben groß, aber das Verdienst ist klein. 4

„Die Gaben sind klein und auch das Verdienst ist klein, wenn ein Mensch aus Habgier und bösem Herzen einen Theil dessen für sich behält, das er hingeben will. 5

„Das Verdienst jedoch ist groß, während die Gabe klein ist, wenn ein Mensch sein Opfer aus Liebe darbringt und mit dem Verlangen, zu wachsen an Weisheit und an Güte. 6

„Und endlich: die Gabe ist groß und das Verdienst ist groß, wenn ein reicher Mann in selbstlosem Geiste und mit der Weisheit eines Buddha Schenkungen macht und Anstalten gründet zum Besten der Menschheit, um den Geist seiner Mitmenschen zu erleuchten und ihnen in ihren Nöthen Hilfe zu gewähren.“ 7

69. Das Licht der Welt.

In Kauschambi wohnte ein gewisser Brahmane, gewandt im Disputiren und wohl unterrichtet in den Wedas. Da er Niemand fand, den er im Wortgefecht

[69. Kapitel]

als ebenbürtig betrachtete, so pflegte er eine brennende Fackel in der Hand zu tragen, und wenn er nach dem Grunde dieses seltsamen Gebahrens gefragt wurde, antwortete er: „Die Welt ist so finster, daß ich eine Fackel brauche, um sie zu erhellen.“ [1]

Ein Schramana, der am Markte saß, hörte diese Worte und sprach: „Mein Freund, wenn deine Augen zu blind sind, um das allgegenwärtige Licht des Tages zu sehen, so nenne die Welt nicht finster. Deine Fackel trägt nichts dazu bei, die Herrlichkeit der Sonne zu erhöhen, und deine gute Absicht, den Verstand Anderer zu erleuchten, ist so nutzlos wie sie anmaßend ist.“ [2]

Darauf fragte der Brahmane: „Wo ist die Sonne, von der du redest?“ Und der Schramana erwiderte: „Die Weisheit des Tathagata ist die Sonne der Seelen. Ihr Glanz ist gleich herrlich bei Tag und bei Nacht. Wes Glaube stark ist, der wird des Lichtes auf dem Wege zum Nirwana nicht ermangeln; und dort wird er ewige Seligkeit erwerben.“ [3]

70. Ueppiges Leben.

Während Buddha in der Nachbarschaft von Schrawasti seine Lehre zur Bekehrung der Welt predigte, kam ein sehr reicher Mann, der an vielen Beschwerden litt, zu ihm mit gefalteten Händen und sprach: „Weltgeehrter Buddha, verzeihe mir meinen Mangel an Achtungsbezeugung, wenn ich dich nicht begrüße, wie

[70. Kapitel]

ich sollte, aber ich leide sehr durch Fettsucht, Schlaffheit und andere Uebel, so daß ich mich nicht ohne Schmerz bewegen kann." [1]

Als der Tathagata sah, mit welchem Luxus der Mann umgeben war, fragte er ihn: „Möchtest du gerne den Grund deiner Leiden wissen?" Und als der reiche Mann bereit war, den Grund zu erfahren, sprach der Gebenedeite: „Fünferlei sind die Ursachen, welche den Zustand hervorbringen, über den du klagst: schwelgerische Mahlzeiten, Liebe zum Schlaf, Vergnügungssucht, Trägheit im Denken und Mangel an Beschäftigung. Uebe dich in Selbstbeherrschung bei Mahlzeiten und nimm Pflichten auf dich, welche deine Fähigkeiten üben und dich deinen Mitmenschen nützlich machen. Wenn du diesen Rath befolgst, wirst du dein Leben verlängern." [2]

Der reiche Mann behielt diese Worte Buddhas in seinem Herzen, und nachdem er einige Zeit darauf die Leichtigkeit seines Körpers und seine jugendliche Behendigkeit wieder erlangt hatte, kehrte er ohne Rosse und Dienerschaft zu dem Gebenedeiten zurück und sprach: „Meister, du hast meine körperlichen Gebrechen geheilt, nun komme ich, um Erleuchtung meiner Seele zu suchen." [3]

Und der Gebenedeite sprach: „Der Weltmensch pflegt seinen Körper, aber der Weise sorgt für seine Seele. Wer nur der Befriedigung seiner Begierden lebt, bereitet sich sein eigenes Verderben; aber wer auf dem

[70. Kapitel]

Pfade der Rechtschaffenheit wandelt, wird beides erlangen, die Erlösung seiner Seele und die Verlängerung seines Lebens." [4]

71. Ausbreitung des Segens.

Als einst Annabhara, der Sklave Sumanas, das Gras auf der Wiese gemäht hatte, sah er einen Schramana mit seiner Schüssel betteln. Und er warf sein Bündel Gras auf die Erde, lief in das Haus und brachte ihm den Reis, der für seine eigene Mahlzeit bestimmt war. [1]

Der Schramana aß den Reis und dankte dem Geber mit Worten religiösen Trostes. [2]

Die Tochter Sumanas, welche von einem Fenster aus den Vorgang beobachtet hatte, rief aus: „Gut! Annabhara, gut! sehr gut!" [3]

Wie Sumana, Annabharas Herr, die Worte seiner Tochter hörte, fragte er, was sie damit meine. Als er hörte, was Annabhara gethan und daß er für seine Gabe Worte des Trostes von dem Schramana empfangen habe, ging er hin zu seinem Sklaven und bot ihm Geld an, daß er den Segen mit ihm theile. [4]

„Mein Herr," sprach Annabhara, „erlaube mir zuerst den ehrwürdigen Mann zu fragen." Und er ging hin zu dem Schramana und sprach: „Mein Herr bittet mich, den Segen, der mir durch meine Gabe geworden, indem ich dir meinen Reis gab, mit ihm zu theilen. Räthst du mir, daß ich es thun soll?" [5]

[71. Kapitel]

Der Schramana antwortete durch ein Gleichniß. Er sprach: „In einem Dorfe, das hundert Häuser zählte, brannte ein einziges Licht. Da kam ein Nachbar mit seiner Lampe und zündete sie daran an, und auf diese Weise wurde das Licht von Haus zu Haus mitgetheilt und die Helligkeit in dem Dorfe wurde vermehrt. So kann das Licht der Religion ausgebreitet werden, ohne den ärmer zu machen, der es mittheilt. Laß auch den Segen deiner Gabe sich ausbreiten und theile ihn Anderen mit." 6

Annabhara kehrte zurück in das Haus seines Herrn und sprach zu ihm: „Ich lasse dich, o Herr, Antheil nehmen an dem Segen meiner Gabe. Geruhe denselben anzunehmen." 7

Sumana nahm ihn an und bot seinem Sklaven eine Summe Geldes, aber Annabhara erwiderte: „Nicht doch, mein Herr; wenn ich dein Geld annehme, so könnte es scheinen, als hätte ich dir meinen Antheil verkauft. Segen kann aber nicht verkauft werden; ich bitte dich, ihn als ein Geschenk anzunehmen." 8

Der Meister erwiderte: „Bruder Annabhara, von diesem Tage an sollst du frei sein. Lebe mit mir zusammen als mein Freund und nimm von mir ein Geschenk an als ein Zeichen meiner Hochachtung." 9

72. Der Thor.

Ein reicher Brahmane, vorgerückt in Jahren, hatte sich, uneingedenk der Unbeständigkeit irdischer Dinge

[72. Kapitel]

und in Erwartung eines langen Lebens, ein großes Haus gebaut. [1]

Buddha sandte Ananda zu dem reichen Brahmanen, um ihm die vier erhabenen Wahrheiten und den achtfachen Pfad der Erlösung zu verkünden. [2]

Der Brahmane zeigte Ananda sein Haus und erklärte ihm den Zweck der vielen Räumlichkeiten, aber Anandas Unterweisung in der Lehre Buddhas schenkte er kein Gehör. [3]

Ananda sprach: „Es ist die Gewohnheit der Thoren zu sagen: ‚Ich habe Kinder und Reichthum.‘ Wer also spricht, ist nicht einmal Herr seiner selbst; wie kann er den Besitz von Kindern, Reichthümern und Dienern beanspruchen? Vielerlei sind die Sorgen der weltlich Gesinnten, aber wer verblendet ist, gedenkt nicht einmal der Wechselfälle der Zukunft.“ [4]

Kaum hatte Ananda ihn verlassen, da traf den alten Mann der Schlag, und er fiel todt nieder. Und Buddha sprach zur Unterweisung derer, welche bereit waren zu lernen: „Ein Thor, wenn er auch in Gesellschaft der Weisen lebt, versteht nichts von der wahren Lehre, wie der Löffel die Suppe nicht schmeckt. Er denkt nur an sich selbst und, den Rath guter Rathgeber nicht achtend, ist er nicht im Stande, sich selbst zu retten.“ [5]

73. Die Rettung in der Wüste.

Ein Jünger des Gebenedeiten, welcher voll Kraft und Eifer für die Wahrheit war, hatte ein Gelübde

[73. Kapitel]

gethan, sich in der Einsamkeit stillen Betrachtungen hinzugeben; aber in einem Augenblick der Schwäche brach er dasselbe. Und er sprach zu sich selbst: „Der Meister sagte, daß es verschiedene Arten von Menschen giebt; ich muß der niedrigsten Klasse angehören, und ich fürchte, daß es in diesem Leben für mich weder einen Pfad, noch Früchte giebt. Was nützt ein Leben in der Waldeinsamkeit, wenn ich nicht im Stande bin, selbst durch ununterbrochene Anstrengung, die Einsicht der Betrachtung zu gewinnen, welcher ich mich hingegeben habe?" Und er verließ die Einsamkeit und kehrte zum Jetawana zurück. [1]

Als die Brüder ihn sahen, sprachen sie zu ihm: „Du hast Unrecht gethan, o Bruder, dein Gelübde aufzugeben." Und sie brachten ihn vor den Meister. [2]

Als der Gebenedeite die Brüder sah, sprach er: „Ihr bringt diesen Bruder gegen seinen Willen hierher. Was hat er gethan?" [3]

„Herr, dieser Bruder zeigt sich nicht würdig, Mitglied des Ordens zu sein, da er das auf sich genommene Gelübde nicht erfüllt hat." [4]

Da sprach der Meister zu ihm: „Ist es wahr, daß du den Versuch, dein Gelübde zu erfüllen, aufgegeben hast?" [5]

„Es ist wahr, o Gebenedeiter!" war die Antwort. [6]

Der Meister sprach: „Dieses, dein gegenwärtiges Leben ist eine Zeit der Gnade. Wenn es dir jetzt nicht gelingt, die Seligkeit zu erreichen, so mußt du in späteren Existenzen Gewissensbisse erleiden. Wie ging es

[73. Kapitel]

zu, Bruder, daß du dich so unbeständig erwiesen hast? Du warst doch in früheren Existenzen voller Festigkeit. Durch deine Willenskraft allein fanden die Begleiter und Ochsen von fünfhundert Wagen Wasser in der sandigen Wüste und wurden gerettet. Wie kommt es, daß du jetzt deine Versuche aufgiebst?" 7

Durch diese Worte wurde jener Bruder wieder neu gestärkt in seinem Entschlusse. Aber die Bhikschus baten den Gebenedeiten und sprachen: „Herr, erzähle uns, wie das zuging." 8

„So hört denn, ihr Bhikschus," sprach der Gebenedeite, und als alle gespannt waren, die Erzählung zu hören, offenbarte er ihnen, was durch den Wechsel der Geburt verborgen wird. 9

Als noch Brahmadatta in Kaschi regierte, wurde Bodhisattwa in der Familie eines Kaufmanns geboren. Er wuchs heran und zog umher mit fünfhundert Wagen, um Handel zu treiben. 10

Eines Tages kam er in eine Wüste, die viele Meilen breit war. Der Sand war so fein, daß man ihn in der geschlossenen Faust nicht festhalten konnte. Nach Sonnenaufgang wurde er so heiß wie glühende Holzkohlen, so daß Niemand darauf gehen konnte. Wer durch die Wüste reisen mußte, nahm deshalb Holz, Wasser, Oel und Reis in Wagen mit sich und reiste während der Nacht. Bei Tagesanbruch aber schlugen die Reisenden ein Zelt auf und lagerten sich, und nachdem sie ihre Mahlzeit früh zu sich genommen, verbrachten sie den Tag im Schatten. Beim Sonnen-

untergang nahmen sie ihr Abendmahl zu sich, und sobald der Boden abgekühlt war, spannten sie ihre Ochsen an und fuhren weiter. Das Reisen glich einer Fahrt über das Meer: man mußte einen Führer haben, der mittelst seiner Kenntniß der Sterne die Karawane glücklich auf die andere Seite brachte. 11

In dieser Weise kreuzte der Kaufmann unserer Geschichte die Wüste. Als er neunundfünfzig Meilen zurückgelegt hatte, dachte er bei sich selbst: „In der nächsten Nacht werden wir aus diesem Sande hinauskommen," und nach dem Abendessen hieß er die Wagen anspannen und fuhr weiter. Der Führer hatte auf dem vordersten Wagen Kissen zurechtlegen lassen und legte sich nieder, indem er die Sterne betrachtete und die Richtung angab, wohin man fahren sollte. Aber da er durch Mangel an Ruhe während des langen Marsches erschöpft war, schlief er ein und wurde nicht gewahr, daß die Ochsen sich gewendet hatten und denselben Weg wieder zurückgingen, auf dem sie gekommen waren. 12

Die Ochsen gingen die ganze Nacht hindurch, und als der Führer kurz vor Morgendämmerung erwachte und der Sterne ansichtig wurde, rief er aus: „Haltet die Wagen an! Haltet die Wagen an!" Der Tag graute eben, und die Wagen wurden in einer Reihe aufgestellt. Da riefen die Männer aus: „Dies ist ja dasselbe Lager, das wir gestern verließen! Unser Holz und Wasser ist ganz zu Ende! Wir sind verloren!" Und sie spannten die Ochsen aus, schlugen die Zelte

[73. Kapitel]

auf und legten sich voller Verzagtheit nieder, ein Jeder unter seinen Wagen. Aber Bodhisattwa sprach zu sich selbst: „Wenn ich den Muth verliere, so werden alle diese Menschen umkommen," und er ging umher, so lange der Morgen noch kühl war. Da erblickte er einen Büschel Kusagras und dachte: „Dieses Gras kann nur dadurch wachsen, daß es Wasser von unten anzieht." 13

Und er ließ sich einen Spaten bringen und hieß seine Leute an dieser Stelle graben, und sie gruben sechzig Klafter tief. Da stieß der Spaten auf Fels, und sie gaben die Arbeit in Verzweiflung auf. Aber Bodhisattwa dachte bei sich: „Unter diesem Felsen muß Wasser sein," und indem er sich in die Grube hinabließ, beugte er sich nieder, legte sein Ohr auf den Stein und horchte. Da hörte er Wasser gurgeln, und er stieg wieder auf und rief seinen Diener. „Mein Sohn," sagte er, „die Andern verzweifeln; wenn du jetzt auch den Muth sinken läßt, so sind wir alle verloren. Sei darum unverzagt. Nimm diesen Hammer, steige hinab und schlage kräftig auf den Felsen." 14

Der junge Mann gehorchte, und obschon die Andern jede Hoffnung aufgegeben hatten, ging er doch mit festem Entschlusse hinab und schlug auf den Stein. Der Fels spaltete sich und versperrte nicht mehr den Strom. Und das Wasser stieg empor, bis es die Höhe eines Palmbaumes in der Grube erreicht hatte. Und Alle tranken von dem Wasser und badeten darin. Sie kochten ihren Reis, aßen und fütterten die Ochsen. Als die Sonne unterging, steckten sie eine Fahne bei dem

[73. Kapitel]

Brunnen auf und zogen an den Ort ihrer Bestimmung. Dort verkauften sie ihre Waare mit gutem Gewinn und kehrten in ihre Heimath zurück. Als sie starben, schieden sie, ein jeder nach seinen Thaten, aus diesem Leben. Und Bodhisattwa war wohlthätig und verrichtete manche tugendhafte Handlung, und als er starb, schied auch er nach seinen Thaten aus dem Leben. 15

Nachdem der Meister seine Geschichte beendet hatte, zeigte er den Zusammenhang, indem er zum Schluß sagte: „Der Herr der Karawane war Bodhisattwa, der zukünftige Buddha; der junge Mann aber, welcher nicht verzweifelte, sondern den Stein entzwei schlug und seinen Mitreisenden Wasser gab, war dieser Bruder ohne Ausdauer, und die anderen Männer waren die Begleiter Buddhas.“ 16

74. Buddha der Säemann.

Als Bharadwaja, ein reicher Brahmane, sein Erntedankfest feierte, kam der Gebenedeite des Weges mit seinem Almosennapf in der Hand, um sich Nahrung reichen zu lassen. 1

Einige der Leute waren ehrerbietig, aber der Brahmane wurde zornig und sprach: „O Schramana, es würde dir besser anstehen, an die Arbeit zu gehen, als zu betteln. Ich pflüge und säe, und nachdem ich gepflügt und gesäet habe, esse ich. Wenn du desgleichen thätest, so würdest auch du zu essen haben.“ 2

[74. Kapitel]

Und der Tathagata antwortete ihm und sprach: „O Brahmane, auch ich pflüge und säe, und nachdem ich gepflügt und gesäet, esse ich.“ 3

„Giebst du dich für einen Landmann aus?“ entgegnete der Brahmane. „Wo sind denn deine Ochsen? Wo ist der Same und der Pflug?“ 4

Der Gebenedeite sprach: „Glaube ist der Same, den ich säe; gute Werke sind der Regen, der ihn befeuchtet; Weisheit und Bescheidenheit sind der Pflug; mein Geist ist der Zügel; ich lege die Hand an die Handhabe des Gesetzes; ernstes Wollen ist die Peitsche, die ich gebrauche, und Anstrengung ist mein Zugstier. Ich pflüge, um das Unkraut der Täuschung zu zerstören. Die Ernte, welche dann aus dem Samen hervorgeht, ist das unsterbliche Leben des Nirwana, und dadurch endet alles Leiden.“ 5

Da goß der Brahmane Reismilch in ein goldenes Gefäß und bot sie dem Gebenedeiten dar, indem er sprach: „Der Lehrer der Menschheit genieße von dieser Reismilch, denn der ehrwürdige Gautama pflügt eine Furche, welche die Frucht der Unsterblichkeit trägt.“ 6

75. Unrein.

Als Bhagawant sich zu Schrawasti in dem Jetawana aufhielt, ging er aus mit seiner Almosenschüssel, um sich Nahrung reichen zu lassen, und näherte sich dem Hause eines Brahmanenpriesters, als gerade die Opfer-

[75. Kapitel]

flamme auf dem Altar brannte. Und der Priester sprach: „Bleibe fern, o Mönch! Bleibe fern, o du elender Schramana, du bist unrein!“ 1

Der Gebenedeite entgegnete: „Wer ist unrein? 2

„Unrein ist, wer zornig ist und Haß hegt; wer gottlos ist und heuchlerisch; wer dem Irrthum huldigt und voller Betrug ist. 3

„Unrein ist der Streitsüchtige, der Habsüchtige; wer sündige Begierden hat; wer neidisch, gottlos und schamlos ist; wer sich nicht scheut, Sünden zu begehen. 4

„Nicht durch die Geburt wird der Mensch unrein, nicht durch die Geburt wird der Mensch zum Brahmanen; durch Handlungen wird der Mensch unrein, durch Handlungen wird er zum Brahmanen.“ 5

76. Das Mädchen am Brunnen.

Ananda, der Lieblingsjünger Buddhas, wurde von dem Gebenedeiten mit einem Auftrag ausgeschickt, und als er an einem Brunnen in der Nähe eines Dorfes vorüberging, sah er Prakriti, ein Mädchen der Matanga-Kaste, und bat sie um einen Trunk Wasser. 1

Und Prakriti sprach: „O Brahmane, ich bin zu niedrig und unwürdig, dir Wasser zum Trinken zu reichen; bitte mich nicht um einen Dienst, daß deine Heiligkeit nicht befleckt werde, denn ich bin von niederer Kaste.“ 2

Und Ananda sprach: „Ich frage nicht nach deiner

Kaste, sondern bitte dich um Wasser." Und das Herz des Matanga-Mädchens hüpfte vor Freude, und sie gab Ananda zu trinken. [3]

Ananda dankte ihr und ging seines Weges; aber sie folgte ihm von ferne. [4]

Und als sie vernommen, daß Ananda ein Jünger des Gautama Schakyamuni war, kam das Mädchen zu dem Gebenedeiten und rief aus: „Hilf mir, o Herr, und laß mich wohnen, wo Ananda, dein Jünger, wohnt, so daß ich ihn schauen mag und ihm dienen, denn ich liebe Ananda." [5]

Und der Gebenedeite verstand die Gefühle ihres Herzens, und er sprach: „Prakriti, dein Herz ist voller Liebe, aber du verstehst deine eigenen Empfindungen nicht. Nicht Ananda ist es, den du liebst, sondern seine Güte. Mache dir darum die Güte, welche er dir erzeigt hat, zu eigen, und in der Demuth deines Standes übe sie gegen Andere. [6]

„Wahrlich, die Großmuth eines Königs, wenn er gütig ist gegen einen Sklaven, ist ein großes Verdienst; aber größer ist das Verdienst des Sklaven, wenn er das Unrecht, das er erleidet, übersieht und Güte und Wohlwollen gegen alle Menschen übt. Er wird seine Unterdrücker nicht mehr hassen, und wenn er sich auch ihrer Anmaßung nicht erwehren kann, wird er dennoch aus Barmherzigkeit ihre Hoffahrt und ihr übermüthiges Benehmen bemitleiden. [7]

„Selig bist du, Prakriti, denn obschon du eine Matanga bist, wirst du doch ein Vorbild für vornehme

Männer und vornehme Frauen sein. Du bist von niederer Kaste, aber Brahmanen werden von dir lernen. Weiche nicht von dem Pfad der Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit ab, so wirst du den fürstlichen Glanz von Königinnen auf dem Throne überstrahlen." 8

77. Der Friedensstifter.

Zwei Königreiche waren im Begriff, sich zu bekriegen, weil sie sich gegenseitig den Besitz eines Uferdeiches streitig machten. 1

Und als Buddha die Könige mit ihren Heeren zum Kampfe bereit sah, bat er sie, ihm die Ursache ihres Streites mitzutheilen. Nachdem er die Klagen auf beiden Seiten angehört, sprach er: 2

„Ich höre, daß der Damm für einige von euren Leuten großen Werth besitzt; hat, er abgesehen davon, an sich irgend einen Werth?" 3

„Er hat an und für sich gar keinen Werth," war die Antwort. Der Tathagata fuhr fort: „Wenn ihr nun einander bekämpft, ist es nicht sicher, daß viele von euren Leuten getödtet werden und ihr selbst, o Könige, in Gefahr stehet, euer Leben zu verlieren?" 4

Und sie sprachen: „Wahrlich, es ist gewiß, daß Viele getödtet werden, und unser eigenes Leben steht in Gefahr." 5

„Hat aber nun das Leben von Menschen an und für sich weniger Werth, als ein Erdhügel?" fragte Buddha. 6

[77. Kapitel]

„Nein," sagten die Könige, „das Leben von Menschen, und vor Allem das Leben von Königen, ist unschätzbar." 7

Da sprach der Gebenedeite: „Wollt ihr also das, was unschätzbar ist, gegen das einsetzen, was an sich keinen Werth hat?" 8

Der Grimm der beiden Herrscher verflog, und sie glichen ihre Streitigkeit auf friedliche Weise aus. 9

78. Der hungrige Hund.

Zu Buddhas Zeiten gab es einen großen König, der sein Volk bedrückte und von seinen Unterthanen gehaßt wurde; als aber der Tathagata in sein Reich kam, hatte der Tyrann ein großes Verlangen, ihn zu sehen. Er ging deshalb zu dem Gebenedeiten und fragte ihn: „O Schakyamuni, vermagst du dem König eine Lehre zu geben, welche ihn belustigt und gleichzeitig belehrt?" 1

Der Gebenedeite sprach: „Ich will dir das Gleichniß von dem hungrigen Hunde erzählen: 2

„Als einst ein Tyrann das Volk bedrückte, erschien Gott Indra als Jäger auf Erden, begleitet von dem Dämon Matali in der Gestalt eines großen Hundes. Jäger und Hund gingen in den Palast, und der Hund heulte so fürchterlich, daß die Grundvesten des Palastes erbebten. Der Tyrann ließ den Jäger vor seinen Thron kommen und erkundigte sich nach dem Grunde

des schrecklichen Geheuls. Der Jäger sprach: ‚Der Hund ist hungrig,' woraufhin der erschrockene König befahl, daß ihm Futter gebracht werde. Aber alles Futter, das in der königlichen Vorrathskammer für ihn bereitet wurde, verschwand schnell in dem Rachen des Hundes, und noch heulte er unheildrohend. Man ließ mehr Futter bringen, und die sämmtlichen königlichen Vorrathskammern wurden geleert, aber vergeblich. Da ward der Tyrann voll Verzweiflung und fragte: ‚Kann denn nichts den Heißhunger dieser schrecklichen Bestie stillen?' ‚Nichts,' antwortete der Jäger, ‚nichts als vielleicht das Fleisch seiner Feinde.' Und wer sind seine Feinde?' fragte der Tyrann besorgt. Der Jäger entgegnete: ‚Der Hund wird heulen, so lange es noch hungrige Leute im Königreich giebt, und seine Feinde sind die, welche Ungerechtigkeit üben und die Armen bedrücken.' Der Bedrücker des Volkes erinnerte sich seiner Uebelthaten, und Reue erfaßte ihn. Zum ersten Male in seinem Leben fing der Tyrann an, der Lehre der Gerechtigkeit Gehör zu schenken." [3]

Nachdem der Gebenedeite seine Erzählung beendet hatte, wandte er sich an den König, der erbleicht war, und sprach zu ihm: [4]

„Der Tathagata vermag die Ohren der Mächtigen zu öffnen. Wenn du, großer König, den Hund bellen hörst, so gedenke der Lehre Buddhas, und du magst noch lernen, das Ungethüm zu befriedigen." [5]

[78. Kapitel]

79. Der Tyrann.

Brahmadatta, der König, sah einst die Gemahlin eines Kaufmannes, ein schönes Weib, und eine heftige Leidenschaft für sie erfaßte ihn. Er ließ heimlich ein köstliches Kleinod in den Wagen des Kaufmannes legen, um eine Sache gegen ihn zu haben. Das Kleinod wurde vermißt, man suchte und fand es. Als der Kaufmann unter der Anklage des Diebstahls verhaftet war, gab der König sich den Anschein, als schenke er der Vertheidigung große Aufmerksamkeit, und gab unter heuchlerischen Betheuerungen seines Bedauerns den Befehl zur Hinrichtung, während die Frau dem königlichen Harem überwiesen wurde. [1]

Brahmadatta entschloß sich, der Hinrichtung in Person beizuwohnen, da ihm solche Schauspiele Vergnügen bereiteten; aber als der Verurtheilte einen Blick voll Mitleid auf seinen niederträchtigen Richter warf, erleuchtete ein Strahl der Weisheit Buddhas den von Leidenschaft umwölkten Sinn des Königs; und als der Scharfrichter das Schwert zum tödtlichen Streich erhob, empfand Brahmadatta, daß die Seele des Kaufmanns in sein eigenes Herz einzog, und es schien ihm, als sähe er sich selbst auf dem Block. [2]

„Halt ein, Scharfrichter!“ schrie Brahmadatta, „es ist der König, den du tödtest!“ [3]

Es war zu spät. Der Scharfrichter hatte sein blutiges Werk vollbracht. [4]

[79. Kapitel]

Der König fiel zurück in Ohnmacht, und als er wieder erwachte, war ein Wandel über ihn gekommen. Er hatte aufgehört, der grausame Gewaltherrscher zu sein und führte hinfort ein Leben der Heiligkeit und Aufrichtigkeit. 5

O ihr, die ihr Mord und Raub begehet! Der Schleier Mayas liegt über euren Augen! Wenn ihr die Dinge zu sehen vermöchtet, wie sie sind und nicht wie sie scheinen, so würdet ihr euren eigenen Seelen nicht länger Schaden und Schmerz zufügen. Ihr sehet nicht ein, daß ihr für eure Uebelthaten büßen müßt, denn was ihr säet, das werdet ihr ernten. 6

80. Wasawadatta.

Eine Buhlerin der Stadt Mathura, Namens Wasawadatta, erblickte zufällig den Upagupta, Buddhas Jünger, einen hochgewachsenen und schönen Jüngling, und sie entbrannte in Liebe zu ihm. Wasawadatta übersandte dem jungen Mann eine Einladung, aber derselbe erwiderte: „Die rechte Zeit ist noch nicht gekommen, daß Upagupta Wasawadatta besuchte.“ 1

Die Buhlerin war erstaunt über die Antwort. Sie schickte wiederum nach ihm und ließ ihm sagen: „Wasawadatta will Liebe von Upagupta und nicht Gold.“ Doch Upagupta gab dieselbe dunkle Antwort und ging nicht hin. 2

Bald darauf hatte Wasawadatta ein Liebesverhältniß mit dem königlichen Oberwerkmeister, und zu der-

selben Zeit kam ein reicher Kaufmann nach Mathura, welcher sich in Wasawadatta verliebte. Da sie seinen Reichthum sah und die Eifersucht ihres anderen Liebhabers fürchtete, tödtete sie den Oberwerkmeister und verbarg seine Leiche unter einem Düngerhaufen. 3

Als der Oberwerkmeister verschwunden war, suchten ihn seine Verwandten und Freunde und fanden seinen Leichnam. Wasawadatta aber wurde vor den Richter geführt und verurtheilt, mit abgeschnittenen Gliedern auf einen Begräbnißplatz geworfen zu werden. 4

Wasawadatta war ein leidenschaftliches Mädchen gewesen, aber gütig gegen ihre Dienerschaft. Darum folgte ihr eine von ihren Mägden, um ihr in ihrer Pein zu dienen und die Krähen fern zu halten. 5

Nun war die rechte Zeit für Upagupta gekommen, Wasawadatta zu besuchen. 6

Als er kam, befahl Wasawadatta ihrer Magd, ihre Gliedmaßen zusammen zu tragen und unter einem Tuch zu verbergen. Upagupta begrüßte die Unglückliche freundlich, doch sie sprach trotzig: „Einst war dieser Körper duftig wie die Lotosblume, und ich bot dir meine Liebe an. In jenen Tagen war ich bedeckt mit Perlen und feinen Gewändern. Nun bin ich verstümmelt durch den Scharfrichter und mit Schmutz und Blut bedeckt.“ 7

„Schwester,“ sprach der junge Mann, „ich komme nicht zu dir meines Vergnügens halber. Es geschieht, um dir eine edlere Schönheit zu geben, als die, welche du verloren hast. 8

[80. Kapitel]

„Ich sah mit meinen Augen den Tathagata auf Erden wandeln nnd den Menschen seine wunderbare Lehre verkünden. Aber während du, von Versuchungen umgeben, dich nach weltlichen Freuden sehntest und von der Leidenschaft bethört warst, würdest du den Worten der Sittlichkeit kein Gehör geschenkt haben. Du würdest der Lehren des Tathagata nicht geachtet haben, denn dein Herz war verkehrt und du setztest dein Vertrauen in den Trug deiner vergänglichen Reize. 9

„Die Reize einer schönen Gestalt sind trügerisch und führten dich in Versuchungen, welche sich für dich zu stark erwiesen. Es giebt aber eine Schönheit, welche nicht verwelkt, und wenn du nur dein Ohr der Lehre unseres Herrn, des Buddha, leihen willst, so wirst du den Frieden finden, welchen du in der ruhelosen Welt sündiger Freuden nicht erlangen konntest.“ 10

Wasawadatta wurde ruhig, und eine geistige Freude linderte ihre körperlichen Qualen; denn wo viel Leiden ist, da ist auch großes Glück. 11

Und nachdem Wasawadatta ihre Zuflucht zu dem Buddha, dem Dharma und dem Sangha genommen, starb sie in frommer Ergebung. 12

81. Die Hochzeit zu Jambunada.

Zu Jambunada lebte ein Mann, welcher sich vermählen wollte, und er dachte bei sich selbst: „Möchte doch Buddha, der Gebenedeite, bei der Hochzeit zugegen sein.“ 1

[81. Kapitel]

Als der Gebenedeite am Vorabend der Hochzeit an seinem Hause vorüberging, begegnete er ihm, und wie der Allwissende den stillen Wunsch in dem Herzen des Bräutigams las, willigte er ein, zur Hochzeit zu kommen. 2

Der Heilige erschien mit vielen Bhikschus, und der Gastgeber, dessen Mittel beschränkt waren, empfing sie, so gut er konnte, und sprach: „Iß, o Herr, nach Herzenslust, sammt deinem ganzen Gefolge!" 3

Während die heiligen Männer aßen, nahmen die Speisen und Getränke nicht ab, und der Gastgeber dachte bei sich selbst: „Wie wunderbar ist dies; ich würde genug gehabt haben für meine Verwandten und Freunde; ich wollte, ich hätte sie eingeladen." 4

Sobald der Gastgeber also dachte, traten seine Verwandten und Freunde in das Haus, und obschon der Speisesaal in dem Haus klein war, so fanden sie doch Raum darin. Sie setzten sich und aßen, und es gab mehr als genug für alle. 5

Der Gebenedeite freute sich, so viele Gäste fröhlich zu sehen, und er erquickte und erbaute sie mit Worten der Wahrheit. Er sprach: 6

„Das größte Glück, das ein sterblicher Mensch zu denken vermag, ist das Band der Ehe, welches zwei liebende Herzen verbindet. Aber es giebt noch ein größeres Glück: das Erfassen der Wahrheit. Der Tod trennt Mann und Weib, aber der Tod wird dem nichts anhaben, der sich der Wahrheit angetraut hat. 7

„Freiet deshalb die Wahrheit und lebet mit ihr in

heiliger Ehe. Der Mann, welcher seine Gattin liebt und sich nach bleibender Verbindung mit ihr sehnt, muß ihr treu sein, wie die Wahrheit selbst, so wird sie sich auf ihn verlassen und ihn ehren und ihm dienen. Und die Gattin, welche ihren Gatten liebt und sich nach bleibender Verbindung mit ihm sehnt, muß ihm treu sein wie die Wahrheit selbst, so wird er sein Vertrauen in sie setzen, sie ehren und für sie sorgen. Wahrlich, ich sage euch, ihre Ehe wird Heiligkeit und Glückseligkeit sein; und die Kinder werden den Eltern gleichen und Zeugen ihres Glückes werden. 8

„Laßt keinen Mann allein stehen, laßt jeden in heiliger Liebe der Wahrheit vermählt sein. Und wenn Mara, der Zerstörer, kommt, um die sichtbaren Formen eures Wesens zu trennen, so werdet ihr in der Wahrheit weiterleben, und ihr werdet Theil haben am ewigen Leben, denn die Wahrheit ist unsterblich.“ 9

Und unter den Gästen war keiner, der nicht in seinem Geiste gestärkt worden wäre und die Süßigkeit eines Lebens der Rechtschaffenheit erkannt hätte; und sie nahmen ihre Zuflucht zu dem Buddha, dem Dharma und dem Sangha. 10

82. Der entflohene Dieb.

Als der Gebenedeite seine Jünger ausgesandt hatte, wanderte er allein von Ort zu Ort, bis er nach Uruwilwa kam. 1

Auf seinem Wege setzte er sich nieder in einem

Wäldchen, um auszuruhen. Es begab sich aber, daß in der Nähe eine Gesellschaft von dreißig Freunden mit ihren Frauen lagerte, und während sie sich vergnügten, wurde ein Theil ihrer Sachen gestohlen. [2]

Da brach die ganze Gesellschaft auf, um den Dieb zu suchen, und als sie den Gebenedeiten unter einem Baume sitzen sahen, begrüßten sie ihn und sprachen: „Sage, Herr, hast du den Dieb hier vorbeikommen sehen mit unseren Sachen?" [3]

Und der Gebenedeite sprach: „Was dünkt euch besser, daß ihr den Dieb findet, oder euch selbst?" Und die Jünglinge riefen aus: „Daß wir uns selbst finden!" [4]

„Nun denn," sprach der Gebenedeite, „so setzt euch nieder und ich werde euch die Wahrheit predigen." [5]

Und die ganze Gesellschaft setzte sich nieder, und sie lauschten aufmerksam den Worten des Gebenedeiten. Und nachdem sie die Wahrheit erfaßt, priesen sie die Lehre und nahmen ihre Zuflucht zu Buddha. [6]

83. Im Reiche des Yamaraja.

Ein Brahmane, ein religiöser Mann und hingebend in seinen Zuneigungen, aber ohne tiefe Weisheit, hatte einen vielversprechenden Sohn, der in seinem siebenten Jahre von einer tödtlichen Krankheit befallen wurde und starb. Der unglückliche Vater vermochte sich nicht zu fassen; er warf sich nieder auf den Leichnam und lag dort wie todt. [1]

[83. Kapitel]

Die Verwandten kamen und begruben das todte Kind, und als der Vater wieder zu sich kam, war er so maßlos in seinem Schmerz, daß er sich wie ein Wahnsinniger geberdete. Er weinte nicht mehr, sondern wanderte fort und fragte nach der Wohnung Yamarajas, des Königs des Todes, um ihn demüthig zu bitten, sein Kind ins Leben zurückkehren zu lassen. [2]

Als er zu einem großen Brahmanentempel gekommen war, unterzog sich der trauernde Vater gewissen religiösen Gebräuchen und schlief ein. Während er nun in seinen Träumen weiter wanderte, kam er zu einem tiefen Bergpaß, wo er einer Anzahl Schramanas begegnete, welche die höchste Weisheit erlangt hatten. „Ihr lieben Herren," sprach er, „könnt ihr mir nicht sagen, wo die Wohnung des Yamaraja ist?" Und sie fragten ihn: „Guter Freund, warum willst du es wissen?" Darauf erzählte er ihnen seine traurige Geschichte und erklärte ihnen sein Vorhaben. Sich seiner Selbsttäuschung erbarmend, sprachen die Schramanas: „Kein Sterblicher vermag den Ort zu erreichen, wo Yamaraja herrscht, aber etwa vierhundert Meilen weiter westlich liegt eine große Stadt, wo viele gute Geister wohnen; an jedem achten Tage des Monats besucht Yamaraja den Ort, und dort kannst du ihn sehen und ihn, den König des Todes, um eine Gnade bitten." [3]

Der Brahmane freute sich über diese Nachricht und ging hin in die Stadt und fand Alles, wie die Schramanas ihm gesagt hatten. Vorgelassen vor den Yamaraja, trug er dem Furchterregenden seine Bitte vor und

[83. Kapitel]

erhielt von ihm diesen Bescheid: „Dein Sohn lebt gegenwärtig in dem östlichen Garten, wo er sich ergötzt; gehe dorthin und heiße ihn dir folgen.“ 4

Da sprach der glückliche Vater: „Wie kommt es, das mein Sohn im Paradiese lebt, ohne auch nur ein einziges gutes Werk gethan zu haben?“ Yamaraja erwiderte: „Er hat die himmlische Seligkeit erlangt, nicht weil er gute Werke gethan, sondern weil er im Glauben und in der Liebe zu dem Herrn und Meister, dem herrlichen Buddha, gestorben ist. Buddha spricht: ‚Das Herz der Liebe und des Glaubens breitet sich aus, wie ein wohlthuender Schatten, von der Welt der Menschen zu der Welt der Götter.‘ Dieser herrliche Spruch ist wie das Siegel auf eines Königs Freibrief.“ 5

Der glückliche Vater eilte an den Ort und sah sein geliebtes Kind mit anderen Kindern spielen, alle verklärt durch den Frieden eines himmlischen Lebens. Er lief hin zu seinem Knaben und rief aus, während ihm Thränen die Wangen hinunterliefen: „Mein Sohn, mein Sohn, erinnerst du dich meiner nicht? Ich bin dein Vater, der mit liebender Sorgfalt über dir wachte und dich pflegte während deiner Krankheit. Kehre mit mir nach Hause zurück in das Land der Lebendigen.“ Aber der Knabe widersetzte sich, um zu seinen Spielgefährten zurückzukommen, und tadelte ihn, daß er solche ungebührliche Ausdrücke gebrauche wie ‚Vater‘ und ‚Sohn‘. „In meinem gegenwärtigen Zustande,“ sprach er, „kenne ich keine solchen Worte, denn ich bin frei von Täuschung.“ 6

[83. Kapitel]

Daraufhin verließ ihn der Brahmane, und als er von seinem Traum erwachte, gedachte er des gebenedeiten Meisters der Menschheit, des großen Buddha, und beschloß, zu ihm zu gehen, ihm seinen Kummer zu entdecken und Trost zu suchen. 7

Als der Brahmane nach dem Jetawana kam, erzählte er seine Geschichte und wie sein Knabe ihn nicht wieder erkannt und sich geweigert habe, mit ihm nach Hause zu gehen. 8

Und der Weltgeehrte sprach: „Wahrlich, du bist in Selbsttäuschung befangen. Wenn der Mensch stirbt, so wird sein Leib in seine Elemente aufgelöst, aber der Geist wird nicht begraben. Er führt ein höheres Leben, in welchem alle auf irdische Verhältnisse bezüglichen Benennungen, wie Vater, Sohn, Weib, Mutter, ihren Sinn verlieren, ebenso wie ein Reisender seine Wohnung nicht mehr braucht, wenn er weiter reist. Die Menschen kümmern sich am meisten um das, was vergeht, aber das Ende des Lebens kommt schnell und fegt wie eine Feuerwoge das Zeitliche in einem Augenblick hinweg. Sie gleichen dem Blinden, der zum Hüter einer brennenden Lampe gesetzt ist. Ein weiser Mann, der die Vergänglichkeit weltlicher Beziehungen erkennt, zerstört die Ursache des Kummers und entrinnt dem tosenden Mahlstrom der Leiden. Religiöse Weisheit erhebt den Menschen über die Freuden und Schmerzen der Welt und giebt ihm ewigen Frieden.“ 9

Der Brahmane bat den Gebenedeiten um die Erlaubniß, in die Gemeinschaft der Bhikschus eintreten

[83. Kapitel]

zu dürfen, damit er die himmlische Weisheit erlange, welche allein einem bekümmerten Herzen Trost zu geben vermag. 10

84. Krischa Gautami.

Es war einmal ein reicher Mann, dessen Gold sich plötzlich in Asche verwandelte. Da legte er sich zu Bett und weigerte sich, Nahrung zu sich zu nehmen. Ein Freund, der hörte, daß er krank sei, besuchte den reichen Mann und erfuhr die Ursache seines Grames. Und der Freund sprach: „Du hast keinen guten Gebrauch von deinem Reichthum gemacht. Als du ihn aufhäuftest, war er nicht besser als Asche. Höre nun meinen Rath. Breite Matten aus in dem Bazaar, häufe die Asche darauf und gieb dir den Anschein, als handeltest du damit." 1

Der reiche Mann that, wie ihm sein Freund gesagt hatte, und als seine Nachbarn ihn fragten: „Warum verkaufst du Asche?" sagte er: „Ich biete meine Waaren zum Verkauf aus." 2

Nach einiger Zeit kam ein junges Mädchen vorbei, Namens Krischa Gautami, eine Waise und sehr arm. Als sie des reichen Mannes im Bazaar ansichtig wurde, sprach sie: „Herr, warum häufst du Gold und Silber zum Verkauf auf?" 3

Der reiche Mann sprach: „Willst du so gütig sein, mir das Gold und Silber herzureichen?" Und Krischa

[84. Kapitel]

Gautami nahm eine Handvoll Asche auf, und, siehe da! sie verwandelte sich wieder in Gold. [4]

Weil Krischa Gautami das Auge geistiger Erkenntniß besaß und den wirklichen Werth der Dinge erkannte, gab sie der reiche Mann seinem Sohne zum Weibe und sprach: „Bei Vielen ist Gold nicht besser als Asche, aber bei Krischa Gautami wird Asche zu reinem Golde.“ [5]

Der einzige Sohn, den Krischa Gautami hatte, wurde krank und starb. Da trug sie das todte Kind in ihrem Schmerze zu allen Nachbarn und bat sie um Arznei, und die Leute sprachen: „Sie hat ihren Verstand verloren. Der Knabe ist todt.“ [6]

Nach längerer Zeit begegnete Krischa Gautami einem Manne, der auf ihre Bitte antwortete: „Ich kann dir keine Arznei für dein Kind geben, aber ich kenne einen Arzt, der es thun wird.“ [7]

Die junge Frau sprach: „Bitte, Herr, sage mir, wer es ist.“ Und der Mann antwortete: „Gehe hin zu Schakyamuni, dem Buddha.“ [8]

Krischa Gautami begab sich zu Buddha und rief: „Herr und Meister, gieb mir die Arznei, welche meinen Knaben heilt.“ [9]

Buddha antwortete: „Ich brauche dazu eine Handvoll Senfkörner.“ Und als die junge Frau in ihrer Freude versprach, dieselben zur Stelle zu bringen, fügte Buddha hinzu: „Die Senfkörner müssen aus einem Hause genommen werden, in welchem Niemand ein

Kind, oder einen Mann, oder Eltern, oder einen Freund verloren hat." 10

Die arme Krischa Gautami ging nun von Haus zu Haus, und die Leute hatten Mitleid mit ihr und sagten: „Hier sind Senfkörner; nimm sie hin!" Wenn sie aber fragte: „Ist in eurer Familie ein Sohn, oder eine Tochter, oder Vater oder Mutter gestorben?" antworteten sie ihr: „Ach, der Lebenden sind wenige, der Todten viel. Erinnere uns nicht an unseren tiefsten Schmerz." Und es gab kein Haus, in dem nicht Jemand gestorben war. 11

Krischa Gautami wurde matt und hoffnungslos, und sie setzte sich nieder an der Seite des Weges und beobachtete die Lichter der Stadt, wie sie aufflackerten und wieder erloschen. Zuletzt herrschte Dunkelheit überall. Da lernte Krischa Gautami das Schicksal der Menschen verstehen und dachte: „Wie selbstsüchtig bin ich in meinem Schmerz. Der Tod ist Allen gemein; in diesem Thal des Elendes giebt es jedoch einen Pfad, auf dem der wandelt, welcher der Unsterblichkeit wegen alle Selbstsucht aufgegeben hat." 12

Und indem sie die Selbstsucht der Liebe zu ihrem Kinde überwand, ließ Krischa Gautami den todten Körper im Walde beerdigen. Sie kehrte zu Buddha zurück und nahm ihre Zuflucht zu ihm. Im Dharma fand sie Trost, denn der Dharma ist ein Balsam, welcher die Schmerzen unserer bekümmerten Herzen lindert. 13

Und Buddha sprach: 14

[84. Kapitel]

„Das Leben der Sterblichen in dieser Welt ist voll Kümmerniß, flüchtig und voller Leiden. Wer geboren ist, muß sterben, und es giebt kein Mittel, dem Schicksal zu entrinnen. Das Alter naht und dann der Tod. Das ist das Loos lebender Wesen. 15

„Wie die reifen Früchte leicht abfallen, so sind die Sterblichen, sobald sie geboren sind, stets der Gefahr ausgesetzt, zu sterben. 16

„Das Leben der Sterblichen gleicht den irdenen Gefäßen, die der Töpfer macht. Ihr Ende ist, daß sie zerbrechen. 17

„Jung und Alt, Thörichte und Weise fallen dem Grabe anheim; alle sind dem Tode unterworfen. 18

„Der Vater kann den Sohn nicht retten, und die Verwandten nicht ihre Verwandten, noch der Freund den Freund. 19

„Während die Angehörigen das Sterbelager umstehen und wehklagen, wird Einer nach dem Anderen dahingerafft, wie Ochsen, die zur Schlachtbank geführt werden. 20

„So ist die Welt mit Tod und Verwesung behaftet; aber die Weisen, welche die Bedingungen des Daseins kennen, grämen sich nicht. 21

„Ganz anders, wie man es sich vorgestellt hat, sind oft die Ereignisse des Lebens, wenn sie wirklich eintreten. Aber das ist der Lauf der Welt. 22

„Weder durch Weinen, noch durch Grämen wird Jemand den Frieden des Gemüthes erlangen; im Gegentheil wird sein Leid dadurch noch vermehrt. Er

[84. Kapitel]

wird sich krank und bleich machen, aber die Todten werden durch seine Klagen nicht gerettet. 23

„Die Menschen gehen dahin, und ihr Schicksal nach dem Tode ist ihren Thaten gemäß. 24

„Ja, wenn ein Mensch auch hundert Jahre alt wird, oder selbst mehr, so wird er doch endlich von den Seinigen getrennt werden und aus der Welt scheiden. 25

„Wer Frieden sucht, sollte den Pfeil des Jammers, der Klage und des Grams herausziehen. 26

„Wer den Pfeil herausgezogen hat und ruhig geworden ist, wird Seelenfrieden erlangen; wer allen Gram überwunden hat, wird frei werden von Gram und selig sein.“ 27

85. Das Ueberschreiten des Stromes.

An einem tiefen und breiten Fluß südlich von Schrawasti lag ein Dorf von fünfhundert Häusern. Die Einwohner desselben hatten die frohe Botschaft von der Erlösung noch nicht vernommen und waren tief in Weltlichkeit und weltlichen Bestrebungen befangen. 1

Bedacht auf die Erlösung der Menschen, entschloß sich der weltgeehrte Buddha, in das Dorf zu gehen und den Leuten zu predigen. Er ging also an das Ufer des Flusses und setzte sich nieder unter einem Baum. Als die Dorfbewohner die Herrlichkeit seiner Erscheinung sahen, näherten sie sich ihm mit Ehrfurcht, aber als er predigte, glaubten sie ihm nicht. 2

[85. Kapitel]

Schariputra, der in Schrawasti zurückgeblieben war, empfand ein Verlangen, den Herrn zu sehen und ihn predigen zu hören. Er folgte dem Gebenedeiten, und als er an den Fluß kam, wo das Wasser tief und die Strömung stark war, sprach er zu sich selbst: „Dieser Strom soll mich nicht abhalten, den Gebenedeiten zu schauen." Und er ging über das Wasser, näherte sich dem Meister und begrüßte ihn. [3]

Die Leute des Dorfes waren erstaunt, Schariputra zu sehen, und wunderten sich, wie er über den Fluß gekommen war, wo weder eine Brücke, noch eine Fähre war, und wie er über das Wasser zu gehen vermochte, ohne unterzusinken. [4]

Und Schariputra erwiderte: „Ich lebte in Unwissenheit, bis ich die Stimme Buddhas hörte. Da ich mich sehnte, die Lehre der Erlösung zu hören, kam ich über den Fluß und ging auf seinen bewegten Wassern, weil ich Glauben hatte. Glauben, und nichts Anderes, setzte mich in den Stand, es zu thun, und nun bin ich hier in des Meisters beseligender Gegenwart." [5]

Der Weltgeehrte fügte hinzu: „Schariputra, du hast wohl geredet. Ein Glaube wie der deinige allein kann die Welt retten und über den reißenden Strom der Seelenwanderung trockenen Fußes ans andere Ufer leiten." [6]

Und der Gebenedeite ermahnte die Dorfbewohner, immer vollkommener zu werden in der Besiegung des Leides und die Fesseln abzuschütteln, damit sie lernten,

den Strom der Weltlichkeit zu überschreiten und Rettung vom Tode zu erlangen. [7]

Die Dorfbewohner vernahmen die Worte des Tathagata; sie wurden mit Freuden erfüllt, und im Glauben an die Lehre des Gebenedeiten nahmen sie ihre Zuflucht zu seinem Namen. [8]

86. Der kranke Bhikschu.

Ein alter Bhikschu von grämlichem Gemüth wurde von einer Krankheit befallen, deren Anblick und Geruch so ekelerregend waren, daß Niemand sich ihm nähern wollte, um ihm in seinem Elend beizustehen. Und es begab sich, daß der Weltgeehrte nach dem Wihara kam, wo der unglückliche Mann lag. Als er von dem Fall hörte, befahl er, daß warmes Wasser bereitet werde, und ging in das Gemach des Kranken, um mit eigener Hand der Wunden desselben zu warten. Und er sprach zu seinen Jüngern: [1]

„Der Tathagata kam in diese Welt, um den Armen ein Freund, den Unbeschützten ein Beistand, den Kranken ein Pfleger zu sein, Gläubigen wie Ungläubigen. Er kam, um den Blinden das Augenlicht zu geben und Erleuchtung den Seelen der Irregeführten, um für die Rechte der Waisen und Altersschwachen einzustehen und um hierin Anderen ein Beispiel zu geben. Das ist die Vollendung seines Werkes, und also erreicht er das große Ziel des Lebens, wie die Flüsse, welche sich in dem Meer verlieren.“ [2]

[86. Kapitel]

Und der Weltgeehrte pflegte den kranken Bhikschu, so lange er am Orte weilte. [3]

Der Statthalter der Stadt kam zu Buddha, um ihm Verehrung zu erweisen, und als er von den Diensten hörte, welche der Herr in dem Wihara verrichtete, fragte er den Gebenedeiten über das frühere Leben des kranken Bhikschus, und Buddha sprach: [4]

„Einst lebte ein gottloser König, welcher von seinen Unterthanen alles erpreßte, was er aus ihnen herausbekommen konnte; und er befahl einem seiner Beamten, einen Mann von hoher Stellung zu geißeln, der ihn wegen seiner Tyrannei zur Rede gestellt hatte. Der Beamte gehorchte in gefühlloser Gleichgiltigkeit. Als aber das Opfer des königlichen Zornes um Gnade bat, empfand er Mitleid und ließ die Geißel nur schwach auf ihn niederfallen. Der König aber wurde als Dewadatta wiedergeboren, welchen alle seine Nachfolger verließen, weil sie nicht länger willens waren, seine Strenge zu ertragen, und er starb elend und voller Reue. Der gefühllose Beamte ist der kranke Bhikschu, welcher seinen Brüdern in dem Wihara oft Aergerniß gegeben hatte und deshalb ohne Hilfe gelassen wurde in seiner Noth. Der hochgestellte Mann aber, der gegeißelt wurde, war Bodhisattwa; er wurde als der Tathagata wiedergeboren. Es ist nun mein Loos, dem unglücklichen Mann in seinem Leiden beizustehen zum Lohne dafür, daß er Erbarmen empfand.“ [5]

Und der Weltgeehrte redete diese Worte: „Wer dem Sanftmüthigen Schmerz zufügt, oder den Unschuldigen

[86. Kapitel]

fälschlich beschuldigt, wird eine der zehn großen Plagen ererben. Aber wer gelernt hat, mit Geduld zu leiden, wird gereinigt, und er wird das erwählte Werkzeug werden zur Linderung der Leiden der Welt." 6

Als der kranke Bhikschu diese Worte vernahm, wandte er sich zu Buddha und bekannte sein reizbares Temperament. Er that Buße, und mit einem von Sünden gereinigten Herzen erzeigte er dem Herrn Verehrung. 7

Die letzten Tage.

87. Die Bedingungen der Wohlfahrt.

Als der Gebenedeite auf dem Berge, genannt die Geyerspitze, bei Rajagriha wohnte, plante Ajataschatru, der König von Magadha, welcher an der Stelle Bimbisaras regierte, einen Angriff auf die Wriji, und er sprach zu Warschakara, seinem Kanzler: „Ich werde die Wriji ausrotten, obschon sie mächtig sind. Ich werde die Wriji vernichten, ich werde ihren gänzlichen Untergang herbeiführen! Eile du nun, o Brahmane, und gehe hin zu dem Gebenedeiten; erkundige dich in meinem Namen nach seinem Wohlbefinden und theile ihm meine Absicht mit. Bewahre wohl im Gedächtniß, was der Gebenedeite sagen mag, und theile es mir mit, denn die Buddhas reden nichts Unwahres." 1

Als Warschakara, der erste Minister, den Gebenedeiten begrüßt und seine Botschaft ausgerichtet hatte, stand der ehrwürdige Ananda hinter dem Gebenedeiten und fächelte ihn, und der Gebenedeite sprach zu ihm: „Hast du vernommen, Ananda, daß die Gemeinden der Wriji sich zahlreich und häufig versammeln?" 2

[87. Kapitel]

„So habe ich vernommen, o Herr," antwortete er. [3]

Der Gebenedeite sprach: „So lange sich die Gemeinden der Wriji zahlreich und häufig versammeln, o Ananda, darf von ihnen erwartet werden, daß sie nicht zu Grunde gehen, sondern daß ihr Staatswesen gedeihen wird. So lange sie zusammenkommen in Einigkeit, so lange sie ihre Aeltesten ehren, so lange sie die Frauen achten, so lange sie an der Religion festhalten und alle gebührenden Gebräuche beobachten, so lange sie den Heiligen Schutz, Vertheidigung und Unterhalt gewähren, darf von ihnen erwartet werden, daß sie nicht zu Grunde gehen, sondern daß ihr Staatswesen gedeihen wird." [4]

Dann wandte sich der Gebenedeite an Warschakara und sprach: „Als ich mich in Waischali aufhielt, o Brahmane, lehrte ich den Wriji die Bedingungen der Wohlfahrt; und so lange sie wohl unterrichtet sind, so lange sie auf dem rechten Pfade bleiben, so lange sie Rechtschaffenheit üben, müssen wir erwarten, daß sie nicht zu Grunde gehen, sondern daß ihr Staatswesen gedeiht." [5]

Sobald des Königs Bote fortgegangen war, ließ der Gebenedeite die Brüder, welche in der Umgebung von Rajagriha waren, in den Versammlungssaal kommen und sprach also: [6]

„Ich will euch die Bedingungen der Wohlfahrt eines Gemeinwesens lehren, o Bhikschus. Merket wohl auf, und ich will reden: [7]

„So lange, o Bhikschus, wie die Brüder wohlbesuchte

und häufige Gemeinde-Versammlungen abhalten, in Einigkeit zusammenkommen, in Einigkeit zusammenstehen und in Einigkeit die Angelegenheiten des Sangha besorgen, so lange, o Brüder, sie nichts von sich thun, was die Erfahrung als gut bewiesen, und nur einführen, was wohl erprobt ist, so lange ihre Aeltesten Gerechtigkeit üben, so lange die Brüder ihre Aeltesten achten, ehren und versorgen und ihren Worten Gehör schenken, so lange die Brüder nicht von Begierden beherrscht sind, sondern sich der Segnungen der Religion erfreuen, so daß gute und heilige Männer zu ihnen kommen und unter ihnen in Frieden wohnen, so lange die Brüder sich nicht der Trägheit und dem Müßiggang hingeben, so lange die Brüder sich in der siebenfachen höheren Weisheit geistiger Thätigkeit üben, in Wahrheitsliebe, Thatkraft, Herzensfreudigkeit, Bescheidenheit, Selbstbeherrschung, ernster Betrachtung und Seelenfrieden, so lange wird der Sangha nicht verfallen, sondern gedeihen. 8

„Darum, o Bhikschus, seid voll des Glaubens, bescheidenen Herzens, fürchtet die Sünde, seid begierig zu lernen, stark in Thatkraft, thätig im Geiste und voller Weisheit." 9

88. Aufrichtigkeit.

Während der Gebenedeite sich auf der Geyerspitze aufhielt, besprach er mit den Brüdern das Wesen eines

[88. Kapitel]

aufrichtigen Lebenswandels; und er predigte darüber an vielen Orten des Landes: 1

„Groß ist die Frucht und groß der Gewinn ernster Betrachtung, wenn dieselbe in Aufrichtigkeit geschieht. 2

„Groß ist die Frucht und groß der Gewinn des Verstandes, wenn derselbe ernster Betrachtung entspringt. 3

„Der Geist, der von Verstand umfriedet ist, wird frei von den großen Uebeln der Sinnlichkeit, der Selbstsucht, der Täuschung und der Unwissenheit.“ 4

89. Der Glaube Schariputras.

Der Gebenedeite ging mit einer großen Anzahl Brüder nach Nalanda und wohnte dort in einem Mango-Hain. 1

Da kam der ehrwürdige Schariputra zu dem Gebenedeiten, begrüßte ihn und setzte sich ihm ehrerbietig zur Seite. Alsdann sprach er: „Solchen Glauben an den Gebenedeiten habe ich, o Herr, daß es mich dünkt, nie gab es Einen, der, so weit die höhere Weisheit in Betracht kommt, größer oder weiser war als der Gebenedeite.“ 2

Der Gebenedeite erwiderte: „Groß und kühn sind die Worte deines Mundes, Schariputra: wahrlich, du bist in einen Lobgesang ausgebrochen! Gewiß hast du alle die Gebenedeiten gekannt, welche in den früheren Zeitaltern heilige Buddhas gewesen sind?“ 3

„Nicht doch, o Herr!“ sprach Schariputra. 4

[89. Kapitel]

Und der Herr fuhr fort: „So hast du wohl alle die Gebenedeiten erblickt, welche in Zukunft heilige Buddhas sein werden?“ 5

„Nicht doch, o Herr!“ 6

„So kennst du aber doch wenigstens mich, o Schariputra, als den heiligen Buddha, welcher jetzt lebt, und hast meinen Geist durchdrungen.“ 7

„Nicht einmal das, o Herr!“ 8

„Du siehst also, Schariputra, daß du die Herzen der heiligen Buddhas weder der Vergangenheit noch der Zukunft kennst. Warum also sind deine Worte so groß und kühn? Warum brichst du in einen solchen Lobgesang aus?“ 9

„O Herr! Ich kenne nicht die Herzen der Buddhas, weder derer, die gewesen sind, noch derer, die jetzt sind oder kommen sollen. Ich kenne nur den Ursprung des Glaubens. Denk dir, o Herr, daß ein König eine Grenzstadt hat, stark in ihren Grundvesten, stark in ihren Wällen und mit einem einzigen Thor; und der König hält dort einen Wächter, geschickt, erfahren und weise, um alle Feinde abzuweisen und alle Freunde einzulassen. Da mag es wohl sein, daß dieser bei Besichtigung aller Zugänge zur Stadt nicht im Stande ist, alle Ecken und Risse in den Befestigungen zu entdecken, wo ein so kleines Geschöpf wie eine Katze hindurchschlüpfen kann. Aber alle größeren lebenden Wesen, welche zur Stadt ein- oder ausgehen, müssen durch das Thor. Nur so ist es, o Herr, daß ich den Ursprung des Glaubens kenne. Ich weiß, daß die heiligen

[89. Kapitel]

Buddhas der Vergangenheit alle Lust abgelegt haben, alles Uebelwollen, alle Trägheit, allen Stolz und allen Zweifel; daß sie alle die Irrthümer kannten, welche die Menschen schwach machen; daß sie ihre Seelen übten in der vierfachen geistigen Thätigkeit und in der siebenfachen höheren Weisheit, und zum vollen Genuß der Erleuchtung gelangten. Ich weiß, daß dies auch bei den heiligen Buddhas der Zukunft der Fall sein wird. Und ich weiß, daß es jetzt so ist bei dem Gebenedeiten, dem heiligen Buddha der Gegenwart." 10

„Groß ist dein Glaube, o Schariputra," erwiderte der Gebenedeite, „sorge aber dafür, daß derselbe fest gegründet sei." 11

90. Pataliputra.

Nachdem der Gebenedeite sich so lange in Nalanda aufgehalten hatte, wie ihm geziemend dünkte, begab er sich nach Pataliputra, der Grenzstadt von Magadha. Und als die Jünger zu Pataliputra seine Ankunft erfuhren, luden sie ihn nach dem Hospiz ein. Und der Gebenedeite legte seine Gewänder an, nahm seinen Napf und ging mit den Brüdern nach dem Hospiz. Dort wusch er seine Füße, ging in den Saal und setzte sich vor den mittleren Pfeiler mit dem Angesicht nach Osten. Nachdem die Brüder ebenfalls ihre Füße gewaschen hatten, gingen auch sie in den Saal und setzten sich um den Gebenedeiten herum an die westliche Wand,

[90. Kapitel]

mit dem Antlitz nach Osten. Und nachdem die Jünger von Pataliputra ihre Füße gewaschen hatten, betraten auch sie den Saal und nahmen ihre Sitze dem Gebenedeiten gegenüber ein an der östlichen Wand, mit dem Angesicht gegen Westen. 1

Dann redete der Gebenedeite die versammelte Gemeinde von Pataliputra an und sprach: 2

„Fünffach, o Hausväter, ist der Schaden des Uebelthäters durch seinen Mangel an Rechtschaffenheit. Zum Ersten fällt der Uebelthäter, welcher der Rechtschaffenheit ermangelt, in große Armuth durch seine Trägheit; zum Zweiten verbreitet sich sein schlechter Ruf; zum Dritten zeigt er Zaghaftigkeit und Befangenheit, wo er auch erscheint, sei es in Gesellschaft von Brahmanen, oder Vornehmen, oder Hausvätern, oder Schramanas; zum Vierten ist er voller Angst, wenn er stirbt, und schließlich bleibt in seiner Seele die Unruhe und die Unglückseligkeit zurück, wenn der Körper nach dem Tode in seine Elemente aufgelöst wird. Wo auch immer sein Karma fortdauert, da wird Leiden und Elend sein. Dies, o Hausväter, ist der fünffache Schaden des Uebelthäters! 3

„Fünffach, o Hausväter, ist der Gewinn dessen, der Gutes thut, durch seine Uebung in der Rechtschaffenheit. Erstens erwirbt sich der, welcher Gutes thut, Güter durch seinen Fleiß; zweitens verbreitet sich sein guter Ruf; drittens tritt er, wo er sich auch zeigt, sei es in der Gesellschaft von Brahmanen, oder Vornehmen, oder Hausvätern, oder Schramanas, mit Sicherheit und

[90. Kapitel]

Selbstvertrauen auf; viertens stirbt er ohne Angst, und schließlich beharrt seine Seele nach dem Tode, wenn der Körper in seine Elemente aufgelöst wird, in einem glückseligen Zustande. Wo immer auch sein Karma fortdauert, da wird himmlische Seligkeit und Friede sein. Dies, o Hausväter, ist der Gewinn dessen, der Gutes thut." 4

Nachdem der Gebenedeite seine Jünger bis spät in die Nacht hinein durch religiöse Erbauung belehrt, angeregt und erfreut hatte, entließ er sie, indem er sprach: „Die Nacht ist hereingebrochen, o Hausväter. Es ist an der Zeit, daß ihr thut, was euch gut dünkt." 5

„So sei es, Herr!" antworteten die Jünger von Pataliputra. Sie erhoben sich von ihren Sitzen, verbeugten sich gegen den Gebenedeiten, und indem sie zu ihrer Rechten an ihm vorübergingen, verließen sie den Saal. 6

Während der Gebenedeite sich in Pataliputra aufhielt, sandte der König von Magadha einen Boten zu dem Statthalter von Pataliputra, daß er Befestigungen zur Sicherheit der Stadt errichte. 7

Und als der Gebenedeite die Arbeiter an der Arbeit sah, sagte er die zukünftige Größe der Stadt voraus und sprach: „Diejenigen, welche die Festung bauen, handeln, als ob sie sich mit höheren Mächten berathen hätten. Denn diese Stadt Pataliputra wird ein Wohnplatz sein für geschäftige Leute und ein Mittelpunkt zum Austausch aller Arten von Waaren. Aber drei Gefahren schweben über Pataliputra: die des Feuers, die des Wassers und die der Zwietracht." 8

[90. Kapitel]

Als der Statthalter diese Voraussagung der Zukunft von Pataliputra vernahm, freute er sich sehr und nannte das Stadtthor gegen den Ganges, durch welches Buddha gegangen war, das Gautama-Thor. 9

Inzwischen kamen die Leute, welche an den Ufern des Ganges wohnten, in großer Zahl herbei, um dem Herrn der Welt zu huldigen, und Viele baten ihn, ihnen die Ehre zu erweisen, in ihren Kähnen überzusetzen. Aber der Gebenedeite erwog die große Anzahl der Gondeln und ihre Schönheit und wollte keine Parteilichkeit zeigen, indem er die Einladung von Einem annahm und dadurch alle Anderen zurücksetzte. Er überschritt deshalb den Fluß ohne Kahn und gab so zu verstehen, daß die Fähre der Asketik und die bunten Schiffe religiösen Formelwesens nicht stark genug seien, um den Stürmen des Meeres der Samsara zu widerstehen, während die Weisheit das sicherste Fahrzeug ist, um das Ufer des Nirwana zu erreichen. 10

Und wie das Stadtthor nach dem Namen des Tathagata genannt ward, so nannte das Volk den Ort dieses Ueberganges über den Fluß die Gautama-Furt. 11

91. Der Spiegel der Wahrheit.

Der Gebenedeite begab sich nach dem Dorfe Nadika mit vielen Brüdern, wo er in dem aus Backstein erbauten Gemeindehause einkehrte. Und der ehrwürdige Ananda ging zu dem Gebenedeiten und nannte ihm

[91. Kapitel]

die Namen der Brüder und Schwestern, welche gestorben waren. Besorgt über ihr Schicksal nach dem Tode, befragte er ihn, ob sie in Thieren, oder in der Hölle, oder als Gespenster, oder in irgend einem Ort der Qual wiedergeboren seien. 1

Der Gebenedeite antwortete und sprach: 2

„Wer nach der völligen Zerstörung der drei Bande, der Lust, der Habgier und der Selbstsucht, aus dem Leben scheidet, braucht den Zustand nach dem Tode nicht zu fürchten. Er wird in keinem Zustand der Qual wiedergeboren; seine Seele wird nicht als ein Karma von Uebelthaten oder Sünde fortdauern, sondern ist der schließlichen Erlösung gewiß. 3

„Wenn er stirbt, wird nichts von ihm zurückbleiben als seine guten Gedanken, seine rechtschaffenen Handlungen und die Seligkeit, welche der Wahrheit und Gerechtigkeit entstammt. Wie alle Flüsse endlich das ferne Meer erreichen müssen, so werden die Seelen derer, die frei geworden sind von den Banden der Welt, in höheren Zuständen wiedergeboren und fahren fort, ihrem Ziel nachzustreben, welches das Meer der Wahrheit ist, der ewige Frieden des Nirwana. 4

„Wiewohl es nicht befremdend ist, Ananda, daß alle Wesen sterben müssen, machen sich die Menschen doch Sorgen über den Tod und ihr Schicksal nach dem Tode. Daß du dich aber danach erkundigst, und nachdem du die Wahrheit erfahren, noch der Todten wegen besorgt bist, das ist ermüdend für den Gebenedeiten. Ich will dir deshalb den Spiegel der Wahrheit lehren: 5

[91. Kapitel]

„‚Für mich ist die Hölle zerstört und es giebt für mich keine Wiedergeburt als Thier, oder Gespenst, oder an irgend einem Ort der Qual. Ich bin bekehrt; ich kann nicht mehr in einem Zustand des Leidens wiedergeboren werden und meine schließliche Erlösung ist sicher.‘ 6

„Was ist nun der Spiegel der Wahrheit, Ananda? Es ist das Bewußtsein, daß der erwählte Jünger in dieser Welt Glauben an Buddha hat; er erkennt in dem Gebenedeiten den Heiligen und völlig Erleuchteten, der weise ist, gerecht und selig, der die Welt durchschaut und erhaben ist, der die irrenden Herzen der Menschen zügelt, und er verehrt ihn als den Lehrer von Göttern und Menschen, den gebenedeiten Buddha. 7

„Es ist ferner das Bewußtsein, daß der Jünger Glauben setzt in die Wahrheit; er weiß, daß die Wahrheit von dem Gebenedeiten verkündet worden ist zum Heile der Welt, daß dieselbe nicht vergeht, daß sie Alle willkommen heißt, daß sie zu der Erlösung führt, die die Weisen erlangt, ein Jeglicher durch seine eigenen Bemühungen. 8

„Und endlich ist es das Bewußtsein, daß der Jünger Glauben hat an den Orden; er setzt Vertrauen in die Wirksamkeit einer Verbindung solcher Männer und Frauen, deren Bestreben es ist, auf dem edlen achtfachen Pfad zu wandeln. Er hält die Gemeinde Buddhas, der Rechtschaffenen, der Aufrichtigen, der Gerechten, der Gesetzliebenden, für würdig der Achtung, der Gastfreundschaft, der Gaben und der Verehrung, und

glaubt, daß sie das große Saatfeld des Verdienstes ist für die Welt; daß sie die Tugenden besitzt, welche die Guten lieben, die makellosen Tugenden, fest, unbefleckt und untadelhaft, die Tugenden, welche die Menschen wahrhaft frei machen und welche gepriesen werden von den Weisen, die Tugenden, welche weder durch irdische noch himmlische Lebensgier entstellt sind, welche nicht auf Werkgerechtigkeit beruhen, sondern das Herz erheben und heiligen. 9

„Dies ist der Spiegel der Wahrheit, der den geradesten Weg zur Erleuchtung zeigt, welcher das gemeinsame Ziel aller lebenden Wesen ist. Wer den Spiegel der Wahrheit besitzt, ist frei von Furcht; er wird Trost finden in den Drangsalen des Lebens, und sein Leben wird ein Segen sein für alle seine Mitgeschöpfe." 10

92. Ambapali.

Darauf begab sich der Gebenedeite mit einer großen Anzahl Brüder nach Waischali und hielt sich dort in dem Hain der Buhlerin Ambapali auf. Und er sprach zu den Brüdern: „Ein Bruder, o Bhikschus, sei wachsam und ernst. Während ein Bruder in der Welt ist, soll er das Leid überwinden, welches den Begierden des Leibes, der Sinneslust und den Irrthümern von Trugschlüssen entspringt. Was ihr auch thun möget, handelt stets mit voller Ueberlegung. Seid wachsam, ob ihr geht oder steht, ob ihr schlaft oder wacht, ob ihr eßt oder trinkt, ob ihr redet oder schweigt." 1

[92. Kapitel]

Als Ambapali vernahm, daß der Gebenedeite gekommen sei und sich in ihrem Mango-Hain aufhalte, kam sie in einem Wagen soweit gefahren, wie die Gegend für Wagen zugänglich war. Dort stieg sie aus und begab sich zu Fuß zu dem Gebenedeiten, zu dessen Füßen sie sich ehrerbietig niedersetzte. Wie eine weise Frau ausgeht, ihre religiösen Pflichten zu erfüllen, so erschien sie in einem einfachen Kleide ohne Schmuck, aber schön anzuschauen. 2

Und der Gebenedeite dachte bei sich selbst: „Dieses Weib bewegt sich in weltlichen Kreisen und steht bei Königen und Prinzen in Gunst; dennoch ist ihr Herz gesammelt und ruhig. Jung an Jahren, reich, umgeben von Vergnügungen, ist sie doch ernst und fest. Dies ist fürwahr selten in der Welt. Die Frauen sind in der Regel arm an Weisheit und stecken tief in Eitelkeit; sie aber, obschon sie von Ueppigkeit umgeben ist, hat die Weisheit eines Meisters erworben; sie hat ihre Lust an Frömmigkeit und ist wohl fähig, die Wahrheit in ihrem ganzen Umfange zu empfangen." 3

Als sie sich gesetzt hatte, belehrte, erbaute und erfreute sie der Gebenedeite durch religiöse Reden. 4

Und indem sie der Wahrheit zuhörte, erhellte sich ihr Antlitz mit Freude. Dann erhob sie sich und sprach zu dem Gebenedeiten: „Möchte mir der Gebenedeite die Ehre erweisen, sammt den Brüdern morgen in meinem Hause zu speisen?" Und der Gebenedeite gab schweigend seine Zustimmung. 5

Als nun die Licchawi, eine reiche Familie von fürst-

[92. Kapitel]

lichem Geschlecht, hörten, daß der Gebenedeite nach Waischali gekommen sei und sich in dem Hain der Ambapali aufhalte, bestiegen sie ihre prächtigen Wagen und machten sich mit ihrem Gefolge auf den Weg zu dem Gebenedeiten. Und die Licchawi waren prachtvoll gekleidet in Gewänder von glänzenden Farben und geschmückt mit köstlichen Juwelen. 6

Ambapali aber fuhr ganz nahe an die jungen Licchawi-Prinzen heran, Achse an Achse, Rad an Rad und Joch an Joch, und die Licchawi sprachen zu Ambapali: „Warum fährst du so nahe an uns heran, Ambapali?" 7

„Soeben habe ich," sprach sie, „den Gebenedeiten sammt den Brüdern auf morgen zur Mahlzeit eingeladen." 8

Und die Prinzen antworteten: „Ambapali, überlasse uns diese Ehre für ein Hunderttausend!" 9

„Und wenn ihr mir ganz Waischali mit all dem ihm zugehörigen Lande bötet, so würde ich doch eine so große Ehre nicht aufgeben!" 10

Darauf gingen die Licchawi nach dem Hain Ambapalis. 11

Als der Gebenedeite die Licchawi von ferne kommen sah, wandte er sich zu den Brüdern und sprach: „O Brüder, jetzt sollten die unter euch, welche nie die Götter gesehen, diese Gesellschaft der Licchawi betrachten, denn sie sind glänzend gekleidet wie Unsterbliche." 12

Und als sie so weit gefahren waren, wie die Gegend für Wagen zugänglich ist, stiegen die Licchawi aus und

[92. Kapitel]

gingen zu Fuß zu dem Gebenedeiten und setzten sich ehrerbietig zu seinen Füßen ihm zur Seite nieder. Und als sie sich gesetzt hatten, belehrte, erbaute und erfreute sie der Gebenedeite durch religiöse Reden. [13]

Dann wandten sie sich an den Gebenedeiten und sprachen: „Möchte der Gebenedeite uns die Ehre erweisen, morgen sammt den Brüdern in unserem Palast zu speisen?" [14]

„Ihr Herren," sprach der Gebenedeite, „ich habe versprochen, morgen mein Mittagsmahl bei Ambapali einzunehmen." [15]

Da erhoben sich die Licchawi von ihren Sitzen, indem sie die Worte des Gebenedeiten billigten, und ihn zu ihrer Rechten lassend, verabschiedeten sie sich von ihm. Als sie aber nach Hause gekommen waren, hoben sie ihre Hände auf und sprachen: „Ein Weib der Welt hat es uns zuvor gethan; uns ist eine Dirne vorgezogen worden!" [16]

Nachdem die Nacht vergangen war, bereitete Ambapali in ihrer Wohnung süßen Reis und Kuchen und ließ dem Gebenedeiten durch einen Boten ankündigen und sagen: „Die Stunde, o Herr, ist gekommen, und das Mahl ist bereitet!" [17]

Und der Gebenedeite legte am frühen Morgen seine Gewänder an, nahm seinen Napf und ging mit den Brüdern in die Wohnung Ambapalis. Als sie dahin gekommen waren, setzten sie sich nieder auf die Sitze, welche für sie zugerichtet waren; und Ambapali setzte dem Orden, mit Buddha an der Spitze, den süßen Reis

und die Kuchen vor und bediente sie, bis sie sich weigerten, mehr zu nehmen. 18

Nach Beendigung der Mahlzeit ließ Ambapali einen niedrigen Schemel bringen, setzte sich zur Seite des Gebenedeiten nieder und sprach: „Herr, ich schenke dieses Haus dem Orden der Bhikschus, deren Haupt Buddha ist.“ Der Gebenedeite nahm das Geschenk an; und nachdem er Ambapali durch religiöse Rede belehrt, erbaut und erfreut hatte, erhob er sich von seinem Sitze und ging von dannen. 19

93. Buddhas Abschiedspredigt.

Nachdem der Gebenedeite, so lange es ihm gefiel, in dem Hain Ambapalis geblieben war, begab er sich nach Benuwa, unweit Waischali. Dort redete er zu den Brüdern und sprach: „O Bhikschus, nehmet ihr eure Wohnung während der Regenzeit in der Nähe von Waischali, jeder an dem Ort, wo seine Freunde und Bekannte wohnen. Ich werde die Regenzeit hier in Benuwa zubringen.“ 1

Als nun die Regenzeit begann, befiel den Gebenedeiten eine schwere Krankheit, welche ihn dem Tode nahe brachte, und heftige Schmerzen peinigten ihn. Aber der Gebenedeite ertrug sie ohne Klage und bewahrte Bewußtsein und Selbstbeherrschung. 2

Da dachte der Gebenedeite: „Es wäre unrecht, wenn ich aus diesem Leben schiede, ohne eine Anrede an die

Brüder zu halten, ohne Abschied von dem Orden zu nehmen. Ich will mit Willenskraft diese Krankheit unterdrücken und am Leben festhalten, bis die rechte Zeit gekommen ist." [3]

Und der Gebenedeite unterdrückte mit festem Willen die Krankheit und hielt am Leben fest, bis die Zeit, welche er bestimmte, gekommen sein würde. Und die Krankheit ließ nach. [4]

Der Gebenedeite fing an, sich zu erholen, und als er sich wieder wohl fühlte, ging er hinaus aus dem Wihara und ließ sich auf einem Sitz nieder, der im Freien bereitet war. Und der ehrwürdige Ananda, begleitet von vielen Jüngern, näherte sich dem Gebenedeiten, und nachdem er ehrfurchtsvoll einen Sitz ihm zur Seite eingenommen, sprach er: „Ich habe gesehen, o Herr, wie der Gebenedeite bei guter Gesundheit war, und wieder habe ich gesehen, wie der Gebenedeite zu leiden hatte. Und obschon beim Anblick der Krankheit des Gebenedeiten mein Leib schwach wurde wie ein Wurm, obschon es vor meinen Augen dunkelte und mein Geist umnachtet war, fand ich doch einen gewissen Trost in dem Gedanken, daß der Gebenedeite nicht hinscheiden würde, bis er Verfügungen für den Orden hinterlassen hat." [5]

Und der Gebenedeite antwortete dem Ananda und sprach: [6]

„Was erwartet der Orden denn von mir, Ananda? Ich habe die Wahrheit verkündet, ohne einen Unterschied zwischen offener und geheimer Lehre zu machen,

[93. Kapitel]

denn hinsichtlich der Wahrheit, o Ananda, kennt der Tathagata nicht die geschlossene Faust eines Lehrers, die gewisse Dinge zurückhält. 7

„Allerdings, o Ananda, wenn Jemand den Gedanken hegt: ‚Ich bin der Führer der Brüderschaft,' oder: ‚Der Orden ist auf mich angewiesen,' so sollte er in Dingen, die den Orden betreffen, vor seinem Tode Verfügungen treffen. Der Tathagata hegt aber nicht die Absicht, o Ananda, der Führer der Brüderschaft zu sein oder den Orden von sich abhängig zu machen. 8

„Warum also sollte der Tathagata Verfügungen für den Orden hinterlassen? 9

„Ich bin nun betagt geworden, o Ananda, und habe ein hohes Alter erreicht; meine Reise nähert sich dem Ende, ich bin an der Grenze meines Lebens angelangt. Ich zähle bereits achtzig Jahre. 10

„Ebenso wie ein alter Wagen nur mit Mühe vorwärts gezogen wird, so kann der Körper des Tathagata blos durch große Sorgfalt in seiner Thätigkeit erhalten werden. 11

„Nur dann, Ananda, wenn der Tathagata sich nicht mit Aeußerlichkeiten beschäftigt und die Seele in fromme Betrachtung vertieft, kommt sein Leib zur Ruhe. 12

„Seid darum Leuchten für euch selbst, o Ananda. Verlasset euch auf euch selbst und verlasset euch nicht auf äußere Hilfe. 13

„Haltet fest an der Wahrheit, als einer Leuchte. Suchet die Erlösung nur in der Wahrheit. Suchet bei Keinem Hilfe als bei euch selbst. 14

[93. Kapitel]

„Und wie kann, o Ananda, ein Bruder sich selbst eine Leuchte sein, sich nur auf sich selbst verlassen und nicht auf äußere Hilfe? Wie kann er an der Wahrheit festhalten als seiner Leuchte und die Erlösung in der Wahrheit allein suchen? 15

„Ein Bruder, der im Leibe wohnt, o Ananda, soll den Leib also achten, daß er durch Eifer, Nachdenken und Selbstbeherrschung, noch während er in der Welt ist, das Leiden überwindet, das aus den Begierden des Leibes entspringt. 16

„Während er sinnlichen Empfindungen unterworfen ist, soll er die Empfindungen also achten, daß er durch Eifer, Nachdenken und Selbstbeherrschung, während er in der Welt ist, das Leiden überwindet, welches den Empfindungen entspringt. 17

„Und ebenso wenn er denkt, urtheilt oder fühlt, soll er seine Gedanken also achten, daß er durch Eifer, Nachdenken und Selbstbeherrschung, noch während er in der Welt ist, das Leiden der Begierden überwindet, welche den Vorstellungen oder dem Gefühl entspringen. 18

„Wer jetzt und nach meinem Tod sich selbst eine Leuchte sein wird, wer sich auf sich selbst verläßt und nicht auf äußere Hilfe, aber an der Wahrheit festhält als seiner Leuchte und seine Erlösung allein in der Wahrheit sucht, der, o Ananda, wird die allerhöchste Stufe erlangen! Ihr müßt aber bemüht sein, zu lernen.“ 19

[93. Kapitel]

94. Buddha verkündet seinen Tod.

Der Tathagata sprach zu Ananda: „In vergangenen Jahren, o Ananda, nahte Mara, der Böse, dem heiligen Buddha drei Mal, um ihn zu versuchen. [1]

„Als Bodhisattwa den Palast verließ, stand Mara unter dem Thor und hielt ihn auf. ‚Gehe nicht von hinnen, o Herr,' sprach Mara, ‚in sieben Tagen von jetzt wird dir das Rad des Königthums erscheinen und dich zum Herrn der vier Welttheile und zweitausend umliegenden Inseln machen. Deshalb bleibe, o Herr.' [2]

„Bodhisattwa entgegnete: ‚Wohl weiß ich, daß mir das Rad des Königthums erscheinen wird, aber ich sehne mich nicht nach königlicher Gewalt. Ich werde Buddha werden, und die ganze Welt wird jauchzen vor Freude.' [3]

„Wiederum, o Ananda, nahte sich der Böse dem Tathagata, als er nach Uebung strengster Selbstabtödtung seinen Körper gebadet hatte und eben den Nairanjanafluß verließ. Mara sprach: ‚Du bist von Fasten ermattet, und der Tod ist dir nahe. Von welchem Nutzen sind deine Bemühungen? Entschließe dich zu leben, so wirst du im Stande sein, gute Werke zu thun.' [4]

„Da gab ihm der Gebenedeite zur Antwort: ‚O du Freund der Trägen, o du Ruchloser! Zu welchem Zweck bist du gekommen? [5]

„‚Laß das Fleisch sich verzehren, wenn nur der Geist ruhiger wird und die Selbstbeherrschung zunimmt. [6]

[94. Kapitel]

„‚Was ist das Leben in dieser Welt? Der Tod in der Schlacht ist besser, als leben und besiegt werden.‘ 7

„Und Mara verließ den Tathagata, indem er sprach: ‚Sieben Jahre lang bin ich dem Gebenedeiten auf Schritt und Tritt gefolgt, fand aber keinen Fehl an dem Erleuchteten.‘ 8

„Zum dritten Male, o Ananda, nahte sich der Versucher dem Gebenedeiten, als er unter dem Nyagrodha-Baum der Schäfer an dem Ufer des Nairanjana-Flusses ruhte, gleich nachdem er die höchste Erleuchtung erlangt hatte. Als Mara, der Böse, an den Ort kam, wo der Gebenedeite war, und neben ihm stand, redete er ihn mit diesen Worten an: ‚Gehe nun ins Nirwana ein, o Herr! Möge der Gebenedeite geruhen zu sterben! Jetzt ist die Zeit, daß der Gebenedeite in das Nirwana eingehe!‘ 9

„Und als Mara also geredet hatte, sprach der Gebenedeite: ‚Ich werde nicht eher sterben, o Böser, bis sowohl den Brüdern und Schwestern des Ordens, als auch den weltlichen Jüngern beider Geschlechter die Lehre gepredigt ist, bis sie weise und wohl geübt sind, gut unterrichtet und erfahren in der Schrift, bis sie gelernt haben, alle größeren und geringeren Pflichten zu erfüllen, gerecht im Leben zu sein und nach den Vorschriften zu wandeln, bis sie fähig sein werden, auch Anderen Unterweisung in der Lehre zu geben, den Dharma zu predigen, zu begründen, darzulegen, bis ins Kleinste zu erläutern und klar zu machen, bis sie fähig sein werden, falsche Lehren, welche Andere auf-

[94. Kapitel]

stellen, zu überwinden und zu widerlegen und auf diese Weise die wunderwirkende Wahrheit überall auszubreiten! Ich werde nicht sterben, bis die reine Religion der Wahrheit erfolgreich, angesehen und weit verbreitet sein wird in ihrem ganzen Umfange, mit einem Wort, bis sie unter den Menschen wohl verkündet sein wird!‘ 10

„Also nahte sich mir Mara in vergangenen Jahren. Und nun, Ananda, kam Mara, der Böse, heute wieder zu mir. Er stand mir zur Seite und redete mich wieder mit denselben Worten an: ‚Gehe nun ins Nirwana ein, o Herr.‘ Und als er so gesprochen hatte, o Ananda, antwortete ich ihm und sprach: ‚Freue dich, die endliche Auflösung des Tathagata wird sich binnen Kurzem vollziehen.‘“ 11

Und der ehrwürdige Ananda redete den Gebenedeiten an und sprach: „Geruhe, o Herr, bei uns zu bleiben, o du Gebenedeiter, zum Wohl und Besten des Volkes, aus Mitleid für die Welt, zum Heile und Gewinn der Menschheit!“ 12

Da sprach der Gebenedeite: „Laß es nun genug sein, Ananda, dringe nicht mit Bitten in den Tathagata!“ 13

Und wieder, zum zweiten Male, flehte der ehrwürdige Ananda den Gebenedeiten mit denselben Worten an, länger am Leben zu bleiben. Und der Gebenedeite gab ihm dieselbe Antwort. 14

Und wiederum, zum dritten Male, flehte der ehrwürdige Ananda den Gebenedeiten mit denselben Wor-

ten an, länger zu leben, und der Gebenedeite sprach: „Hast du Glauben, Ananda?" 15

Und Ananda antwortete: „Ich habe Glauben, o Herr!" 16

Und der Gebenedeite sah die zitternden Augenlider des Ananda und las in dem Herzen seines geliebten Jüngers den tiefen Schmerz desselben, und wiederum fragte er: „Hast du wirklich Glauben, Ananda?" 17

Und Ananda sprach: „Ich habe Glauben, o Herr!" 18

Da fuhr der Gebenedeite fort: „Wenn du Glauben hast, o Ananda, an die Weisheit des Tathagata, weshalb denn quälst du den Tathagata selbst zum dritten Male? Habe ich dir nicht früher erklärt, daß es in der ureigensten Natur der Dinge begründet ist, daß wir uns von dem, was uns nahe und theuer ist, trennen und es verlassen müssen? Wie wäre es mir denn möglich, o Ananda, zu bleiben, wenn Alles, was geboren ist, oder ins Dasein gebracht wird und besteht, in sich selber die eingeborene Nothwendigkeit der Wiederauflösung trägt? Wie wäre es denn möglich, daß dieser mein Körper nicht aufgelöst würde? Das kann nicht sein! Ich, o Ananda, habe dieses sterbliche Sein abgeschüttelt, von mir gethan, ihm entsagt, es verworfen und aufgegeben." 19

Und der Gebenedeite sprach zu Ananda: „Gehe nun hin, Ananda, und versammle in der Halle alle Brüder, welche in der Nähe von Waischali wohnen." 20

Darauf begab sich der Gebenedeite in die Halle, setzte

[94. Kapitel]

sich nieder auf die Matte, welche für ihn ausgebreitet war, redete die Brüder an und sprach: 21

„O Brüder, ihr, denen die Wahrheit verkündet worden ist, nachdem ihr dieselbe nun völlig bemeistert habt, übet sie, denket weiter darüber nach und verbreitet sie allenthalben, daß die wahre Religion dauern und fortwährend erhalten werden möge, daß sie bleiben möge, zum Wohl und Besten der Menschheit, aus Barmherzigkeit für die Welt und zum Heile und Gewinn aller lebenden Wesen. 22

„Sterndeuterei, Wahrsagerei, Verkündigung von glücklichen oder unglücklichen Ereignissen nach Zeichen, Vorherbestimmungen von Gut oder Böse, alle diese Dinge sind verboten. 23

„Wer seinem Herzen freien Lauf läßt, ohne es zu zügeln, wird das Nirwana nicht erlangen; deshalb müssen wir das Herz im Zaume halten, uns von den Aufregungen der Welt fern halten und die Ruhe des Gemüthes suchen. 24

„Esset eure Nahrung, um euren Hunger zu stillen, und trinket, um euren Durst zu löschen. Befriedigt die Bedürfnisse des Lebens wie der Schmetterling, welcher den Honig aus der Blüthe saugt, ohne deren Duft oder Gewebe zu zerstören. 25

„Weil wir die vier Wahrheiten nicht verstanden und nicht erfaßt hatten, o Brüder, mußten wir so lange irre gehen und auf diesem ermüdenden Pfade der Seelenwanderung wandeln, ihr und ich, bis wir die Wahrheit gefunden. 26

[94. Kapitel]

„Uebet die ernsten Betrachtungen, welche ich euch gelehrt. Harret aus in dem großen Kampfe wider die Sünde. Wandelt fest und sicher auf den Wegen der Heiligkeit. Seid stark in sittlicher Kraft. Schärft die Organe eurer geistigen Sinne. Wenn die siebenfache Weisheit euren Geist erleuchtet, werdet ihr den edlen achtfachen Pfad finden, welcher zum Nirwana führt. [27]

„Sehet, o Brüder, die endliche Auflösung des Tathagata wird binnen Kurzem stattfinden. Ich ermahne euch nun und sage: Alle zusammengesetzten Dinge müssen ein gewisses Alter erreichen und wieder aufgelöst werden. Suchet ihr das, was bleibt, und schaffet eure Seligkeit mit Fleiß.“ [28]

95. Tschunda, der Schmied.

Und der Gebenedeite begab sich nach Pawa. [1]

Als Tschunda, der Schmied, vernahm, daß der Gebenedeite nach Pawa gekommen sei und sich in seinem Mango-Hain aufhalte, kam er zu Buddha und lud ihn ehrfurchtsvoll ein, sammt den Brüdern sein Mahl bei ihm einzunehmen. Und Tschunda bereitete Reiskuchen und getrocknetes Eberfleisch. [2]

Als nun der Gebenedeite die Nahrung zu sich genommen hatte, welche von Tschunda, dem Schmied, zubereitet worden war, fiel er in eine schwere Krankheit, die ihn dem Tode nahe brachte und ihm heftige Schmerzen bereitete. Aber der Gebenedeite ertrug sie ohne Klage und mit Selbstbeherrschung. [3]

[95. Kapitel]

Und der Gebenedeite wandte sich zu dem ehrwürdigen Ananda und sprach: „Komm, Ananda, und laß uns nach Kuschinagara gehen." 4

Auf dem Wege dahin wurde der Gebenedeite müde, und er ging von der Straße ab, um am Fuße eines Baumes auszuruhen, und sprach: „Ich bitte dich, Ananda, mein Gewand zusammenzulegen und auszubreiten. Ich bin matt und will eine Weile ruhen!" 5

„Sei es so, o Herr!" sprach der ehrwürdige Ananda; und er legte das Gewand vierfach zusammen und breitete es auf die Erde aus. 6

Der Gebenedeite ließ sich nieder, und als er sich gesetzt hatte, wandte er sich an den ehrwürdigen Ananda und sprach: „Ich bitte dich, Ananda, bringe mir etwas Wasser. Ich bin durstig, und möchte trinken." 7

Als der Gebenedeite dies gesagt, sprach der ehrwürdige Ananda: „Eben erst, Herr, sind fünfhundert Wagen hindurchgegangen und haben das Wasser getrübt; nicht weit von hier, o Herr, ist aber ein Fluß, dessen Wasser klar und angenehm ist; und es ist leicht, zu demselben hinabzusteigen. Dort mag der Gebenedeite nicht nur Wasser trinken, sondern auch seine Glieder erfrischen." 8

Zum zweiten Male wandte sich der Gebenedeite an den ehrwürdigen Ananda und sprach: „Ich bitte dich, Ananda, bringe mir etwas Wasser. Ich bin durstig und möchte trinken." 9

Und zum zweiten Male sprach der ehrwürdige Ananda: „Laß uns zum Flusse gehen." 10

[95. Kapitel]

Da wandte sich der Gebenedeite zum dritten Male an den ehrwürdigen Ananda und sprach: „Ich bitte dich, Ananda, bringe mir etwas Wasser. Ich bin durstig und möchte trinken." 11

„Sei es so, o Herr!" sprach der ehrwürdige Ananda, dem Gebenedeiten zustimmend, und er nahm ein Gefäß und stieg hinab an den Bach. Und siehe da! als der ehrwürdige Ananda den Bach erreichte, welcher von den Rädern aufgewühlt und schmutzig geworden war, floß das Wasser klar und hell und war völlig frei von Schlamm. Und Ananda dachte: „Wie wunderbar und staunenswerth ist doch die Macht und Kraft des Tathagata!" 12

Ananda brachte dem Herrn das Wasser in dem Gefäß und sprach: „Der Gebenedeite nehme das Gefäß. Der Glückselige trinke das Wasser. Der Lehrer der Menschen und Götter stille seinen Durst." 13

Und der Gebenedeite trank von dem Wasser. 14

Nun ging um diese Zeit auf der Landstraße, welche von Kuschinagara nach Pawa führt, ein Mann niederer Kaste, Namens Pukkascha, ein junger Malla und ein Schüler des Arada Kalama, vorbei. 15

Als Pukkascha, der junge Malla, den Gebenedeiten am Fuße des Baumes sitzen sah, ging er zu ihm, begrüßte ihn und setzte sich ihm ehrfurchtsvoll zur Seite. Da unterwies, erbaute und erfreute ihn der Gebenedeite durch religiöse Reden. 16

Erweckt und erfreut durch die Worte des Gebenedeiten, rief Pukkascha, der junge Malla, einem Manne,

[95. Kapitel]

der gerade des Weges kam, zu und sprach: „Bringe mir, ich bitte dich, mein guter Mann, zwei Gewänder von golddurchwirktem Tuche, wohl zubereitet und fertig zum Gebrauch.“ 17

„Sei es so, o Herr!“ sprach der Mann, Pukkascha zustimmend; und er brachte ihm zwei Gewänder von golddurchwirktem Tuche, wohl zubereitet und fertig zum Gebrauch. 18

Und der Malla Pukkascha schenkte die zwei Gewänder dem Gebenedeiten und sprach: „Herr, diese Gewänder von glänzendem, golddurchwirktem Tuche sind fertig zum Gebrauch. Möge der Gebenedeite mir die Gunst erzeigen, dieselben von meiner Hand anzunehmen!“ 19

Da sprach der Gebenedeite: „Pukkascha, hülle mich in das eine und Ananda in das andere Gewand.“ 20

Und des Tathagata Körper erschien glänzend wie eine Flamme, und er war über alle Beschreibung schön. 21

Und der ehrwürdige Ananda sprach zu dem Gebenedeiten: „Wie wunderbar ist es, o Herr, und wie erstaunlich, daß die Farbe der Haut des Gebenedeiten so hell ist und so glänzend. Als ich dieses Gewand von glänzendem Golde um den Leib des Gebenedeiten legte, siehe, da war es mir, als ob es allen Glanz verloren hätte!“ 22

Der Gebenedeite sprach: „Zwei Zeiten sind es, zu welchen die Erscheinung eines Tathagata hell wird und überaus strahlend. In der Nacht, Ananda, in welcher

[95. Kapitel]

der Tathagata die höchste und vollkommenste Einsicht erlangt, und in der Nacht, in welcher er endlich jener gänzlichen Auflösung entgegen geht, in welcher von diesem irdischen Sein nicht das Geringste zurückbleibt." [23]

Und der Gebenedeite wandte sich an den ehrwürdigen Ananda und sprach: „Es könnte Jemand, o Ananda, in Tschunda, dem Schmied, Gewissensbisse erwecken, indem er zu ihm spricht: ‚Es ist übel für dich, o Tschunda, und ein Schaden, daß der Tathagata starb, nachdem er seine letzte Mahlzeit von deinen Vorräthen genossen.' Alle solche Gewissensbisse, o Ananda, die Tschunda, der Schmied haben könnte, sollten beschwichtigt werden, indem man zu ihm sagt: ‚Es ist gut für dich, o Tschunda, und ein Gewinn, daß der Tathagata starb, nachdem er seine letzte Mahlzeit von deinen Vorräthen zu sich genommen. Aus dem eigenen Munde des Gebenedeiten, o Tschunda, habe ich es vernommen, von seinen eigenen Lippen habe ich diese Botschaft: „Zwei Speiseopfer tragen gleiche Früchte und bringen größeren Gewinn, als alle anderen: das Speiseopfer, welches ein Tathagata annimmt, wenn er vollkommene Erleuchtung erlangt hat, und das, welches er annimmt, wenn er dahin geht in die gänzliche Auflösung, welche von diesem irdischen Sein gar nichts zurückläßt — diese beiden Speiseopfer tragen gleiche Früchte und bringen größeren Gewinn als alle anderen. Tschunda, der Schmied, hat sich ein Karma erworben, das ihm Länge des Lebens, gute Wiedergeburt, gutes Glück, guten Namen, das Erbtheil des Himmels, großes Vermögen und große

Macht sichert.“' Also, Ananda, sollten etwaige Gewissensbisse in Tschunda, dem Schmied, beschwichtigt werden.“ 24

Dann sprach der Gebenedeite, der die Nähe des Todes empfand, diese Worte: „Wer da giebt, der wird wahren Gewinn haben. Wer sich selbst bezwingt, wird frei von Leidenschaft. Der Gerechte thut die Sünde von sich; und durch das Ausreißen der Lust, der Bitterkeit und der Täuschung erreichen wir Nirwana.“ 25

96. Maitreya.

Der Gebenedeite begab sich mit einer großen Anzahl von Brüdern nach dem Schala-Hain der Mallas, dem Upawartana von Kuschinagara auf dem jenseitigen Ufer des Flusses Hiranyawati, und als er dort angelangt war, wandte er sich an den ehrwürdigen Ananda und sprach: „Ich bitte dich, o Ananda, mir das Lager zu bereiten mit dem Kopfende nach Norden, unter den beiden Schala-Bäumen. Ich bin matt und möchte mich niederlegen.“ 1

„Sei es so, o Herr!“ erwiderte der ehrwürdige Ananda, und er bereitete ein Lager mit dem Kopfende nach Norden, zwischen den beiden Schala-Bäumen. Und der Gebenedeite legte sich nieder, und er bewahrte Besinnung und Selbstbeherrschung. 2

Es standen damals die beiden Schala-Bäume zu ungewöhnlicher Zeit in Blüthe, und himmlische Weisen

erfüllten die Luft zu Ehren des Nachfolgers der Buddhas früherer Zeiten. Und Ananda wunderte sich, daß dem Gebenedeiten solche Huldigung zu Theil wurde. Aber der Gebenedeite sprach: „Nicht durch solche Ereignisse, o Ananda, wird der Gebenedeite richtig geehrt, heilig gehalten oder ausgezeichnet. Jedoch wenn ein Bruder, oder eine Schwester, oder fromme Laien, Männer sowohl wie Frauen, unausgesetzt ihre größeren und geringeren Pflichten erfüllen und den Vorschriften des Dharma gemäß wandeln, dann wird der Tathagata richtig ausgezeichnet, heilig gehalten und durch die würdigste Huldigung verehrt. Seid deshalb treu in der Erfüllung der größeren und geringeren Pflichten, o Ananda, und wandelt den Vorschriften des Dharma gemäß. So nur könnt ihr den Meister ehren." 3

Da ging der ehrwürdige Ananda hinein in den Wihara, lehnte gegen den Thürpfeiler und weinte bei dem Gedanken: „Ach! noch bin ich nur ein Lernender, welcher seine Vollkommenheit erst zu schaffen hat; und der Meister ist im Begriff, mich zu verlassen — er, der so gütig ist." 4

Und der Gebenedeite rief die Brüder zu sich und sprach: „Wo, o Brüder, ist Ananda?" 5

Und einer der Brüder ging hin und rief Ananda. Und Ananda kam und sprach zu dem Gebenedeiten: „Tiefe Dunkelheit herrschte auf Erden, denn die Weisheit fehlte; die Welt empfindender Wesen fühlte ihren Weg im Dunkeln, weil es kein Licht gab; da kam der

[96. Kapitel]

Tathagata und zündete die Lampe der Weisheit an, und nun wird sie wieder erlöschen, ehe das Licht sich recht verbreitet hat.“ 6

Und der Gebenedeite sprach zu dem ehrwürdigen Ananda, als er ihm zur Seite saß: 7

„Genug, Ananda! Mache dir keine Unruhe; weine nicht. Habe ich dir nicht schon bei früheren Gelegenheiten gesagt, daß es in der ureigensten Natur der Dinge selbst liegt, daß wir von dem, was uns lieb und werth ist, getrennt werden, und daß wir es verlassen müssen? 8

„Der Thor hegt den Dünkel des Selbst, der Weise aber erkennt, daß die Vorstellung vom Selbst grundlos ist. Er hat deshalb eine richtige Vorstellung von der Welt und folgert daraus, daß alle Verbindungen, welche das Leid angehäuft, wieder aufgelöst werden, daß aber die Wahrheit bleibt. 9

„Warum sollte ich diesen Leib aus Fleisch erhalten, wenn doch der Leib des vortrefflichen Gesetzes fortdauern wird? Ich bin bereit! Nachdem ich meinen Zweck erfüllt und das Werk, das mir vorgesetzt ist, gethan habe, sehne ich mich nach Ruhe! Dies ist das Eine, das noth thut. 10

„Lange Zeit, o Ananda, bist du mir nahe gewesen in Gedanken und Werken der Liebe, einer Liebe, welche nie wankt und über alles Maß geht. Du hast wohl daran gethan, o Ananda! Bleibe ernst in deinem Streben, und du wirst bald frei sein von den großen Uebeln der Sinnlichkeit, der Selbsttäuschung und der Unwissenheit!“ 11

[96. Kapitel]

Ananda unterdrückte seine Thränen und sprach zu dem Gebenedeiten: „Wer wird uns lehren, wenn du hingegangen bist?“ 12

Und der Gebenedeite erwiderte: „Ich bin nicht der erste Buddha, der auf diese Erde kam, noch werde ich der letzte sein. Ich kam, um euch die Wahrheit zu lehren, und ich habe das Reich der Wahrheit auf Erden gegründet. Gautama Siddhartha wird sterben, aber Buddha wird leben, denn Buddha ist die Wahrheit, und die Wahrheit kann nicht sterben. Wer an die Wahrheit glaubt und ihr gemäß lebt, ist mein Jünger, und ich werde ihn lehren. Die Wahrheit wird ausgebreitet werden, und das Königreich der Wahrheit wird zunehmen während etwa fünfhundert Jahren. Dann werden Wolken des Irrthums eine Zeit lang das Licht verdunkeln, und wenn die Zeit gekommen ist, wird ein anderer Buddha erstehen, und dieser wird dieselbe ewige Wahrheit offenbaren, welche ich euch gelehrt habe.“ 13

Ananda sprach: „Woran sollen wir ihn aber erkennen?“ 14

Der Gebenedeite erwiderte: „Der Buddha, der nach mir kommen wird, wird Maitreya heißen, welches verdolmetschet ist: „Sein Name ist Milde.“ 15

97. Buddhas Tod.

Die Mallas sammt ihren Frauen, Jünglingen und Jungfrauen gingen mit Gram und Betrübniß in ihrem

Herzen nach dem Upawartana, dem Schala-Hain der Mallas, und begehrten den Gebenedeiten zu schauen, um des Segens theilhaftig zu werden, den die Gegenwart des Heiligen gewährt. 1

Und der Gebenedeite redete sie an und sprach: 2

„Wer den Weg sucht, muß sich anstrengen und mit Fleiß streben. Es genügt nicht, daß ihr mich geschaut habt! Wandelt so, wie ich es euch geboten habe; macht euch frei von dem bestrickenden Netz des Leides. Wandelt auf dem Pfade mit festem Entschluß. 3

„Ein kranker Mensch mag gesunden durch die heilende Kraft der Arznei und kann befreit werden von allen seinen Leiden, ohne daß er den Arzt erblickt hat. 4

„Wer nicht thut, was ich geboten habe, sieht mich vergeblich. Leibliches Schauen bringt keinen Gewinn. Wer hingegen weit entfernt von dem Orte wohnt, wo ich bin, aber einen rechtschaffenen Wandel führt, ist mir allezeit nahe. 5

„Ein Mensch, der an meiner Seite lebt, ohne den Dharma zu befolgen, ist ferne von mir; wer aber den Dharma befolgt, wird sich immerdar der beseligenden Gegenwart des Tathagata erfreuen.“ 6

Da kam der Bhikschu Subhadra nach dem Schala-Hain der Mallas und sprach zu dem ehrwürdigen Ananda: „Ich habe von Brüdern, welche bejahrt und erfahren sind, vernommen, daß Tathagatas hin und wieder, aber höchst selten, als heilige Buddhas in der Welt erscheinen. Nun wird gesagt, daß heute in der letzten Nachtwache das endliche Hinscheiden des Schra-

[97. Kapitel]

mana Gautama stattfinden wird. Meine Seele ist voll Ungewißheit, aber ich habe Vertrauen zu dem Schramana Gautama und hege die Zuversicht, daß er im Stande sein wird, die Wahrheit so darzulegen, daß ich von meinen Zweifeln befreit werde. O, daß es mir vergönnt würde, den Schramana Gautama zu sehen!" [7]

Nachdem er also geredet hatte, sprach der ehrwürdige Ananda zu dem Bhikschu Subhadra: „Laß es genug sein, Freund Subhadra. Bemühe den Tathagata nicht. Der Gebenedeite ist sehr matt." [8]

Der Gebenedeite aber, der die Unterredung mit dem Bhikschu Subhadra hörte, rief den ehrwürdigen Ananda zu sich und sprach: „Ananda, verbiete dem Subhadra nicht, hereinzukommen, sondern gestatte ihm, den Tathagata zu sehen. Was auch Subhadra fragen mag, das wird er mit Verständniß fragen, und nicht, um mich zu belästigen, und was ich ihm auch zu antworten habe, das wird er schnell erfassen." [9]

Da sprach der ehrwürdige Ananda zu Subhadra, dem Bhikschu: „Tritt ein, Freund Subhadra, denn der Gebenedeite gestattet dir, ihn zu sprechen." [10]

Als der Gebenedeite den Subhadra mit Worten der Weisheit und des Trostes unterwiesen, erbaut und erfreut hatte, sprach Subhadra zu dem Gebenedeiten: [11]

„Glorreicher Herr! Glorreicher Herr! Ueber Alles erhaben sind die Worte deines Mundes, über Alles erhaben! Was zerstört war, stellst du wieder her. Was verborgen war, offenbarest du. Der Thatagata zeigt dem Verirrten den rechten Weg. Er bringt Licht in die

Finsterniß, so daß wer Augen hat zu sehen, sehen kann. Die Wahrheit ist mir nun gezeigt worden, und ich nehme meine Zuflucht zu dem Gebenedeiten, zu seiner Lehre und zu seinem Orden. Möge der Gebenedeite mich annehmen als einen Jünger und wahren Gläubigen von diesem Tage an, so lange mein Leben währt." 12

Und zu dem ehrwürdigen Ananda sprach Subhadra, der Bhikschu: „Groß ist dein Gewinn, Freund Ananda, und groß ist dein Glück, daß du so viele Jahre hindurch geheiligt wurdest mit der Weihe der Jüngerschaft in diesem Orden, durch die Hand des Meisters selbst!" 13

Nun wandte sich der Gebenedeite an den ehrwürdigen Ananda und sprach: „Es könnte sein, daß in Einigen von euch der Gedanke entsteht: ‚Das Wort des Meisters ist zu Ende, wir haben keinen Lehrer mehr!' Aber so, o Ananda, sollt ihr es nicht ansehen. Es ist wohl wahr, daß ich hinfort keinen Leib mehr haben werde, denn alles zukünftige Leid ist für immer abgethan. Aber wenn Gautama Siddhartha nicht mehr unter euch weilt, bleibt Buddha. Wenn ich hingegangen sein werde, lasset die Wahrheit, welche ich verkündet habe, sammt den Ordensregeln euer Lehrer sein. Nach meinem Abscheiden, o Ananda, darf der Orden, wenn er es für recht erachtet, alle die kleineren und nebensächlichen Vorschriften aufheben." 14

Darauf redete der Gebenedeite die Brüder an und sprach: „Es mag in dem Herzen dieses oder jenes

Bruders ein Zweifel oder Mißverständniß herrschen über den Buddha, oder die Wahrheit, oder den Pfad. Sehet zu, daß ihr euch nicht nachher vorwerfen müßt: ‚Wir haben den Gebenedeiten nicht befragt, als wir ihn noch von Angesicht zu Angesicht sahen. Fragt deshalb jetzt, o Brüder; fragt ohne Rückhalt." 15

Und die Brüder schwiegen. 16

Da sprach der ehrwürdige Ananda zu dem Gebenedeiten: „Wahrlich, ich glaube, daß in dieser ganzen Versammlung nicht ein einziger Bruder Zweifel hegt oder in Mißverständniß befangen ist über den Buddha, die Wahrheit und den Pfad!" 17

Der Gebenedeite erwiderte: „Du hast aus der Fülle deines Glaubens gesprochen, o Ananda. Ich, der Tathagata, aber weiß es bestimmt, daß in dieser ganzen Versammlung nicht ein einziger Bruder einen Zweifel hegt oder in Mißverständniß über den Buddha, die Wahrheit und den Pfad befangen ist! Alle diese Brüder sind bekehrt und ihre endliche Erlösung ist gewiß." 18

Dann wandte sich der Gebenedeite an die Brüder und sprach: „Da ihr nun, o Jünger, den Dharma versteht und den Grund alles Leidens und den Pfad der Erlösung kennt, werdet ihr sprechen: ‚Wir achten den Meister, und aus Verehrung für den Meister reden wir also?' " 19

Die Brüder antworteten: „Das werden wir nicht, o Herr!" 20

Und der Heilige fuhr fort: 21

„Von allen Geschöpfen, welche in Unwissenheit

[97. Kapitel]

leben, eingeschlossen und beschränkt gleichsam wie in einem Ei, habe ich zuerst die Schale des Irrthums zerbrochen und als der Erste im All die höchste und allgemeine Buddhaschaft erlangt. Darum, ihr Jünger, bin ich der Aelteste unter allen Wesen und der Edelste. 22

„Was ihr aber redet, o Jünger, ist es nicht das, was ihr selbst erkannt, selbst gesehen und selbst erfahren habt?" 23

Ananda und die Brüder antworteten: „So ist es, o Herr." 24

Und nochmals fing der Gebenedeite zu reden an: „Merket nun, o Brüder," sprach er, „ich ermahne euch und spreche: ‚Zerfall haftet an allen zusammengesetzten Dingen, aber die Wahrheit wird ewig bleiben! Schaffet eure Seligkeit mit Fleiß!'" Dies war das letzte Wort des Tathagata. Dann fiel er in einen Zustand tiefer Verzückung, und nachdem er das Bewußtsein verloren, schied er sanft von hinnen. 25

Als der Gebenedeite in das Nirwana einging, erhob sich bei seinem Hinscheiden ein mächtiges Erdbeben, und die Donner des Himmels brachen los. Die unter den Brüdern, welche noch nicht frei waren von Leidenschaften, streckten ihre Arme aus und weinten, oder fielen auf den Boden und riefen: „Zu früh ist der Gebenedeite gestorben! Zu früh ist der Selige aus dem Leben geschieden! Zu früh ist das Licht der Welt erloschen!" 26

Da ermahnte der ehrwürdige Anuruddha die Brüder und sprach: „Genug, meine Brüder! Weinet nicht

[97. Kapitel]

und klaget nicht! Hat nicht der Gebenedeite uns früher erklärt, daß es in der ureigensten Natur der Dinge liegt, daß wir von dem, was uns nahe und theuer ist, getrennt werden und daß wir es verlassen müssen? Alles, was geboren ist und ins Dasein tritt, alle lebenden Gebilde, tragen naturgemäß die Nothwendigkeit der Wiederauflösung in sich. Wie wäre es darum möglich, daß der Leib des Tathagata nicht aufgelöst werden sollte? Das kann nicht sein! Wer frei von Leidenschaft ist, wird den Verlust ruhig und mit Selbstbeherrschung tragen, eingedenk der Wahrheit, welche der Gebenedeite uns gelehrt hat.“ 27

Und der ehrwürdige Anuruddha und der ehrwürdige Ananda verbrachten den übrigen Theil der Nacht in religiösem Gespräch. 28

Dann sprach der ehrwürdige Anuruddha zu dem ehrwürdigen Ananda: „Bruder Ananda, gehe nun hin und benachrichtige die Mallas von Kuschinagara und sprich zu ihnen: „Der Gebenedeite ist dahingegangen; thuet darum, was euch recht dünkt!“ 29

Und als die Mallas diese Worte vernommen hatten, wurden sie traurig und schmerzerfüllt. 30

Dann sandten die Mallas von Kuschinagara Weihrauch und Blumengewinde und ließen alle Musiker der Stadt zusammen kommen. Und die Mallas nahmen den Weihrauch und die Blumengewinde und alle Musikinstrumente nebst fünfhundert Gewändern und gingen nach dem Schala-Hain, wo der Leichnam des Gebenedeiten lag. Dort verbrachten sie den Tag dem

[97. Kapitel]

Gebenedeiten zu Ehren unter Tänzen, mit Hymnengesang und Musik. Sie machten Baldachine aus ihren Gewändern, flochten Kränze und hingen sie daran. Dann verbrannten sie die Ueberreste des Gebenedeiten feierlich, wie sie es mit dem Leichnam eines Königs der Könige gethan haben würden. 31

Als der Scheiterhaufen brannte, verhüllten Sonne und Mond ihren Glanz, die friedlichen Flüsse ringsumher schwollen an zu reißenden Strömen, die Erde erbebte, und die mächtigen Forste erzitterten wie Espenlaub, während Blüthen und Blumen, wiewohl es nicht Blüthezeit war, zu Boden fielen wie ein ausgebreiteter Regen, so daß ganz Kuschinagara kniehoch mit Mandara-Blüthen bestreut war, welche vom Himmel niederregneten. 32

Als die Verbrennungs-Feierlichkeit vorüber war, sprach Dewaputra zu der Volksmenge, welche um den Scheiterhaufen versammelt war: 33

„Sehet, o Brüder, die irdischen Ueberreste des Gebenedeiten sind aufgelöst, aber die Wahrheit, welche er uns gelehrt, lebt fort in unserer Seele und reinigt uns von aller Sünde. 34

„So lasset uns denn hinausgehen in die Welt, voller Mitleid und Barmherzigkeit wie unser großer Meister, und allen lebenden Wesen die vier erhabenen Wahrheiten und den achtfachen Pfad der Gerechtigkeit verkünden, so daß alle Menschen endliche Erlösung erlangen, indem sie ihre Zuflucht zu Buddha nehmen, zu dem Dharma und zu dem Sangha.“ 35

[97. Kapitel]

Und als der Gebenedeite in das Nirwana eingegangen war und die Mallas seinen Leichnam feierlich verbrannt hatten, wie es ihm als dem großen König der Könige gebührte, kamen Abgesandte von allen Ländern, welche zu der Zeit seine Lehre angenommen hatten, um einen Antheil von seinen Reliquien zu beanspruchen. Und die Reliquien wurden in acht Theile getheilt, und es wurden acht Schreine erbaut, um sie zu erhalten. Ein Schrein wurde von den Mallas erbaut und sieben andere von den sieben Königen der Völker, welche ihre Zuflucht zu Buddha genommen hatten. 36

[97. Kapitel]

Schluß.

---

98. Die dreifache Persönlichkeit Buddhas.

Als der Gebenedeite in das Nirwana eingegangen war, versammelten sich die Jünger und berathschlagten, was zu thun sei, um den Dharma rein zu erhalten und gegen die verderblichen Einflüsse von Irrlehren zu schützen. 1

Und Upali erhob sich und sprach: 2

„Unser großer Meister pflegte den Brüdern zu sagen: ‚O Bhikschus! Nachdem ich Nirwana erlangt habe, müßt ihr den Dharma verehren und ihm gehorchen. Sehet den Dharma als euren Meister an. Der Dharma ist einem Lichte gleich, das in der Finsterniß leuchtet und den Weg weist; auch ist er einem köstlichen Kleinode gleich, das zu gewinnen ihr keine Mühe scheuen dürft, und ihr müßt bereit sein, jedes Opfer dafür zu bringen, selbst euer eigenes Leben, wenn es nöthig ist. Gehorchet der Lehre, die ich euch geoffenbaret habe; folget ihr mit Fleiß und betrachtet sie in keiner Weise als von mir verschieden.‘ 3

„Dies waren die Worte des Gebenedeiten. 4

[98. Kapitel]

„Die Lehre also, welche Buddha uns als ein köstliches Erbe hinterlassen hat, ist nun der Leib des Tathagata. Lasset uns deshalb die Lehre verehren und heilig halten. Was nutzt es, Schreine für Reliquien zu errichten und doch den Geist der Lehren des Meisters zu vernachlässigen?“ 5

Und Anuruddha erhob sich und sprach: 6

„Lasset uns eingedenk sein, o Brüder, daß Gautama Siddhartha die sichtbare Erscheinung der Wahrheit war. Er war der Heilige, der Vollkommene, der Gebenedeite, weil die ewige Wahrheit ihre Wohnung in seinem Leibe genommen hatte. Der große Schakyamuni ist die leibliche Menschwerdung der Wahrheit, denn er ist es, der uns die Wahrheit geoffenbaret hat. 7

„Der Tathagata hat uns gelehrt, daß die Wahrheit vorhanden war, ehe er in diese Welt geboren wurde, und daß sie bestehen wird, nachdem er in die Seligkeit des Nirwana eingegangen ist. 8

„Der Tathagata sprach: 9

„‚Der Gebenedeite ist die Wahrheit, und solchergestalt ist er allgegenwärtig und ewig, ausgerüstet mit unzähligen Vorzügen, über aller Menschennatur stehend und unaussprechlich an Heiligkeit.‘ 10

„Nicht diese oder jene Vorschrift des Dharma ist Buddha; Buddha ist die Wahrheit — die Wahrheit, die ewig ist, allgegenwärtig, unveränderlich und über Alles herrlich und erhaben. 11

„Viele Vorschriften des Dharma sind vorübergehend und wurden gegeben, weil sie der Gelegenheit ent-

[98. Kapitel]

sprachen und nöthig waren für augenblickliche Bedürfnisse. Die Wahrheit aber ist nicht vorübergehend. [12]

„Die Wahrheit ist weder willkürlich, noch Ansichtssache; die Wahrheit kann untersucht werden, und wer die Wahrheit ernstlich sucht, wird sie finden. [13]

„Die Wahrheit ist dem Blinden verborgen, aber wer das Auge des Geistes besitzt, sieht die Wahrheit. Die Wahrheit ist das Wesen Buddhas, und die Wahrheit bleibt der endgiltige Prüfstein, an dem wir falsche und wahre Lehren unterscheiden. [14]

„Lasset uns deshalb die Wahrheit verehren; lasset uns die Wahrheit erforschen und sie bekennen, und lasset uns der Wahrheit gehorchen. Die Wahrheit ist Buddha, unser Meister, unser Lehrer, unser Herr.“ [15]

Und Kaschyapa erhob sich und sprach: [16]

„Wahrlich, ihr habt wohl gesprochen, o Brüder. Auch besteht keine Meinungsverschiedenheit über unsere Religion. Denn der Gebenedeite besitzt eine dreifache Persönlichkeit, und jede derselben ist von gleicher Wichtigkeit für uns. [17]

„Es giebt den Dharma-Kaya, den Nirmana-Kaya und den Sambhoga-Kaya. [18]

„Buddha ist die Alles übertreffende Wahrheit, ewig, allgegenwärtig, unveränderlich. Das ist der Sambhoga-Kaya, welcher ein Zustand vollkommener Seligkeit ist. [19]

„Buddha ist der allliebende Lehrer, der die Gestalt derer annimmt, welche er lehrt. Dieses ist der Nirmana-Kaya, der Körper, in welchem er erscheint. [20]

„Buddha ist der allgesegnete Bringer der Religion.

Er ist das Wesen des Sangha und die Bedeutung der Gebote, welche er uns in seinem heiligen Worte, dem Dharma, hinterlassen. Dieses ist der Dharma-Kaya, der Körper des vortrefflichsten Gesetzes. 21

„Wenn Buddha uns nicht als Gautama Schakyamuni erschienen wäre, wie könnten wir die heiligen Ueberlieferungen seiner Lehre haben? Und wenn die zukünftigen Geschlechter nicht die heiligen Ueberlieferungen hätten, wie könnten sie etwas von dem großen Schakyamuni wissen? Und weder wir noch Andere würden eine Kenntniß haben von der vortrefflichen Wahrheit, welche ewig ist, allgegenwärtig und unveränderlich. 22

„Lasset uns deshalb die Ueberlieferungen hoch achten und verehren, und lasset uns das Gedächtniß des Gautama Schakyamuni heilig halten, auf daß wir die Wahrheit finden. Wes geistiges Auge offen ist, wird die Wahrheit erkennen, denn die Erkenntniß der Wahrheit ist dieselbe für Jeden, der das Verständniß eines Buddha hat." 23

Dann beschlossen die Brüder, eine Versammlung nach Rajagriha zu berufen, um die reinen Lehren des Gebenedeiten niederzulegen, die heiligen Schriften zu sammeln und zu vergleichen und Regeln festzustellen, welche zukünftigen Geschlechtern ein Quell der Belehrung sein sollten. 24

[98. Kapitel]

99. Der Zweck des Daseins.

Als in den Wirbeln werdender Welten die ersten festen Gestalten der Sonne, der Erde und des Mondes erschienen, bewegte sich die Wahrheit in dem Weltenstaub und erfüllte das All mit flammendem Licht. Aber es war kein Auge vorhanden, das Licht zu sehen, kein Ohr, der Wahrheit zu lauschen, kein Geist, ihre Bedeutung zu erkennen; und in der unermeßlichen Räumen des Seins fand sich keine Stätte, wo die Wahrheit in all ihrer Herrlichkeit wohnen konnte. 1

Als im Laufe weiterer Entwicklung der Dinge die Zeit erfüllet war, entstand Empfindung; und Sinneswahrnehmung kam zum Vorschein. Eine neue Welt des Seelenlebens trat ins Dasein, voller Sehnen, mit mächtigen Leidenschaften und voll unbesiegbarer Willenskraft. Da spaltete sich die Welt in Freude und Schmerz, Selbst und Nichtselbst, Freund und Feind, Haß und Liebe. Die Wahrheit webte durch die Welt der Empfindung, aber trotz des unerschöpflichen Reichthums ihrer Gestaltungen gab es keine Stätte, wo die Wahrheit in all ihrer Herrlichkeit wohnen konnte. 2

Und die Vernunft erschien auf dem Kampfplatz des Lebens. Die Vernunft begann die natürlichen Triebe des Selbst zu leiten; sie ergriff das Scepter der Welt und unterjochte die rohe Kraft der Thiere und die Macht der Elemente. Aber der Flamme des Hasses schien die Vernunft nur mehr Brennstoff zuzuführen

[99. Kapitel]

und den Aufruhr der widerstrebenden Leidenschaften noch zu vermehren. Brüder erschlugen Brüder, um die Lust eines flüchtigen Augenblicks zu befriedigen. Die Wahrheit suchte ein Heim in dem Reich der Vernunft, aber in all ihren Bezirken fand sich keine Stätte, wo die Wahrheit in all ihrer Herrlichkeit wohnen konnte. 3

So zog die Vernunft, als die Helferin des Selbst, alle lebenden Wesen mehr und mehr in die Netze der Lust, des Hasses und des Neides, und aus der Lust, dem Haß und dem Neid entsprangen die Uebel der Sünde. Die Menschen erlagen den Lasten des Lebens, bis der Erlöser erschien, der große Buddha, der heilige Lehrer der Menschen und Götter. 4

Und Buddha lehrte der Menschheit den rechten Gebrauch des Empfindens und die rechte Anwendung der Vernunft. Er lehrte die Dinge zu sehen, wie sie sind, ohne Täuschung; und die Menschen lernten, im Einklang mit der Vernunft zu handeln. Er lehrte Gerechtigkeit und verwandelte so die vernünftigen Geschöpfe in menschliche Wesen, gerecht, gütig und treu. Und nun ward endlich eine Stätte gefunden, wo die Wahrheit in all ihrer Herrlichkeit wohnen konnte, und diese Stätte ist die Seele des Menschen. 5

Buddha, o Gebenedeiter, o Heiliger, o Vollkommener, du hast die Wahrheit geoffenbaret auf Erden und das Reich der Wahrheit gegründet. 6

Im Raum ist keine Stätte für die Wahrheit, obschon er ohne Grenzen ist. 7

In der Empfindung ist nicht Raum für die Wahr-

[99. Kapitel]

heit, weder in ihren Freuden noch in ihren Schmerzen; Empfindung ist der erste Schritt zur Entfaltung der Wahrheit, aber es ist keine Stätte darin für die Wahrheit, wiewohl sie mit der flammenden Gluth der Schönheit und des Lebens leuchtet. 8

Auch ist kein Raum für die Wahrheit in bloßer Vernünftigkeit. Vernünftigkeit ist ein zweischneidiges Schwert und dient sowohl den Zwecken der Liebe wie den Zwecken des Hasses. Vernünftigkeit ist der Boden, in dem die Wahrheit wurzelt. Keine Wahrheit kann erlangt werden ohne Vernunft. Nichtsdestoweniger findet sich in bloßer Vernünftigkeit, obschon sie das Mittel ist, welches die Dinge dieser Welt bemeistert, keine Stätte für die Wahrheit. 9

Der Thron der Wahrheit ist Sittlichkeit und Liebe, Gerechtigkeit und Wohlwollen sind seine Zierden. 10

Sittlichkeit ist die Stätte, wo die Wahrheit wohnt, und hier in den Seelen der Menschen, welche nach der Verwirklichung der Sittlichkeit streben, ist Raum für eine reiche und immer reichere Offenbarung der Wahrheit. 11

Dies ist das Evangelium des Gebenedeiten. Dies ist die Offenbarung des Erleuchteten. Dies ist das Vermächtniß des Heiligen. 12

Wer die Wahrheit annimmt und sein Vertrauen in die Wahrheit setzt, nimmt seine Zuflucht zu Buddha, dem Dharma und dem Sangha. 13

Nimm uns auf, o Buddha, als deine Jünger von diesem Tage an, so lange das Leben währt. 14

[99. Kapitel]

Tröste, o heiliger Lehrer, du Allbarmherziger und Alliebender, die Bekümmerten und Beladenen, erleuchte die Irrenden und laß uns alle zunehmen an Verständniß und an Heiligkeit. 15

Die Wahrheit ist das letzte Ziel alles Lebens, und die Welten entstehen, auf daß die Wahrheit kommen und darin wohnen möge. 16

Wer es versäumt, der Wahrheit nachzustreben, hat den Zweck des Lebens verfehlt. 17

Selig ist, wer in der Wahrheit ruht, denn alle Dinge werden vergehen, aber die Wahrheit bleibet ewiglich. 18

Die Welt ist für die Wahrheit eingerichtet, aber falsche Gedanken mißdeuten den wahren Zustand der Dinge und erzeugen Irrthümer. 19

Irrthümer kann man nach Belieben gestalten; deshalb sind sie angenehm anzuschauen, aber sie sind unbeständig und lassen den Samen des Unheils aufsprießen. 20

Der Wahrheit kann nicht eine beliebige Gestalt gegeben werden. Die Wahrheit ist ein und dieselbe; sie ist unwandelbar. 21

Die Wahrheit ist über die Macht des Todes erhaben; sie ist allgegenwärtig, ewig und über Alles herrlich. 22

Täuschungen, Irrthümer und Lügen sind die Töchter Maras; und es ist ihnen große Macht gegeben, die Seelen der Menschen zu verführen und sie auf dem Pfad der Sünde irre zu leiten. 23

Das Wesen der Täuschungen, Irrthümer und Lügen ist Tod; und die Sünde ist der Weg zum Verderben. 24

[99. Kapitel]

Täuschungen, Irrthümer und Lügen sind großen bunten Fahrzeugen gleich, deren Balken faul und wurmstichig sind. Wer sich ihnen anvertraut, wird Schiffbruch leiden. 25

Es giebt Viele, welche sagen: „Komm, Irrthum, sei du mein Führer," und wenn sie in den Maschen der Selbstsucht, der Lust und der bösen Begierden gefangen sind, so nimmt das Elend seinen Anfang. 26

Und doch sehnt sich alles Leben nach der Wahrheit. Wahrheit allein kann uns von unseren Krankheiten heilen und unserer Ruhelosigkeit Frieden geben. 27

Die Wahrheit ist das Wesen des Lebens, denn die Wahrheit überdauert den Leib. Die Wahrheit ist ewig und wird bestehen, selbst wenn Himmel und Erde vergehen. 28

Es giebt nicht viele verschiedene Wahrheiten in der Welt, denn die Wahrheit ist zu allen Zeiten und an jedem Orte ein und dieselbe. 29

Die Wahrheit lehrt uns den erhabenen achtfachen Pfad der Sittlichkeit, und der Pfad ist gerade und für den, der die Wahrheit liebt, leicht zu finden. Selig ist, wer darauf wandelt. 30

100. Allen Buddhas Preis.

Alle Buddhas sind wunderbar und herrlich.
Ihres Gleichen ist nicht auf Erden.
Sie offenbaren uns den Pfad des Lebens,
Und ehrfurchtsvoll begrüßen wir ihr Erscheinen. 1

[100. Kapitel]

Alle Buddhas lehren dieselbe Wahrheit,
Und die Wahrheit weist den Irrenden den Weg.
Die Wahrheit ist unsere Hoffnung und unser Trost.
Dankbar begrüßen wir ihr unbegrenztes Licht. [2]

Alle Buddhas sind Eins in ihrem Wesen:
Ihr Wesen durchwebt alle Formen des Daseins;
Es heiligt die Bande, welche alle Seelen verbinden,
Und in seiner Seligkeit finden wir unsere letzte Zuflucht.[3]

Was ist Buddhismus?

1. Darlegung seiner Hauptlehren.

1. Buddhismus ist die Religion der Erlösung vom Uebel durch Erleuchtung.

2. Erleuchtung bedeutet Erkenntniß der Wahrheit, und die Wahrheit muß durch sorgfältige Untersuchung gefunden werden. Erleuchtung lehrt, daß das Gesetz von Ursache und Wirkung in der moralischen Welt nicht weniger unverbrüchlich ist, als in der physischen, und daß jede böse Handlung böse Folgen und jede gute Handlung gute Folgen nach sich zieht. Wir ernten, was wir säen, entweder in dieser oder in einer anderen Existenz. Durch Erleuchtung erkennen wir, daß das Hauptübel, in der That das einzig absolute Uebel, moralische Schlechtigkeit ist, die in ihrem letzten Grunde auf Selbstsucht beruht. Selbstsucht entsteht durch den Dünkel der falschen Vorstellung „Ich bin“; aber dieser Dünkel verfliegt unter dem heilsamen Einfluß der Erleuchtung. Erleuchtung lehrt uns die Zusammengehörigkeit alles Lebens, und wir lernen, unser Selbst in Anderen wiederzufinden. Dadurch erweckt sie eine allumfassende Güte gegen Alles, was da lebt, und eine tiefwurzelnde Barmherzigkeit mit jedem leidenden Wesen. Somit ist die Wahrheit wie eine Leuchte. Sie offenbart uns das

gute Gesetz religiösen Lebens und zeigt uns den edlen Pfad der Sittlichkeit, welcher zum Nirwana führt.

3. Das Nirwana (d. h. das gänzliche Verlöschen der Selbstsucht, so daß die Wahrheit mit richtigen Vorstellungen und hohen Idealen in der Seele Wohnung nehme), ist die Erlösung vom Uebel und die höchste Seligkeit.

4. Wer vollkommene Erleuchtung erlangt hat, so daß er ein Lehrer der Menschheit geworden, wird von den Buddhisten Buddha, d. h. der Erleuchtete, genannt.

5. Die Buddhisten verehren Gautama Siddhartha als Buddha, weil er zuerst die Wahrheit offenbart hat, welche sich nun schon über zwei Jahrtausende als ein unaussprechlicher Segen für viele hundert Millionen leidender Menschen erweist.

2. Erläuterungen.

Um einige der verbreitetsten Mißverständnisse zu beseitigen, fügen wir folgende Erläuterungen bei:

1. Der Buddhismus hat keine Dogmen im Sinne der christlichen Glaubenssätze. Seine Lehren stützen sich nicht auf Offenbarung im Sinne der christlichen Offenbarung. Es steht jedem Buddhisten frei, für sich selbst die Thatsachen zu untersuchen, von denen die buddhistischen Lehren abgeleitet werden. Buddha hatte keine andere Offenbarung als die Erfahrung, welche jedem menschlichen Wesen zu Theil wird. Er hatte aber eine tiefere Einsicht in die Natur der Dinge; er vermochte die Ursache des Uebels besser zu ergründen als irgend ein anderer Mensch und fand das Heilmittel dagegen.

2. Im Buddhismus ist es unmöglich, daß Religion und Wissenschaft einander widerstreiten. Es stimmt mit Buddhas Mahnungen überein, alles anzunehmen, was sich durch gründliche wissenschaftliche Prüfung als

wahr erweist. Buddha hat sich darauf beschränkt, nur die Wahrheiten zu verkünden, welche zur Erlösung unerläßlich sind. Dabei ist es bemerkenswerth, daß die moderne Psychologie, wie sie von den fortgeschrittensten Vertretern abendländischer Wissenschaft jetzt ausgearbeitet wird, Buddhas Lehre von der Seele bestätigt.

3. Es wird gewöhnlich behauptet, der Buddhismus leugne die Existenz der Seele. Diese Behauptung ist richtig oder falsch, je nach dem Sinne, in welchem das Wort „Seele" gebraucht wird. Der Buddhismus bestreitet die Existenz eines eigenen Selbst oder Ichwesens. Das Ich des Menschen ist nicht ein Seelensubstratum, welches Gefühle, Gedanken und Bestrebungen hat; sondern die Gefühle, Gedanken und Bestrebungen selbst sind die Seele. In diesem Sinne leugnet der Buddhismus ein metaphysisches Seelenwesen hinter der Seele, aber nicht die fühlende, denkende und strebende Seele selbst. Die Existenz der Seele in diesem letzteren Sinne zu leugnen, würde eine Verneinung der unmittelbarsten und zuverlässigsten Erfahrungs-Thatsachen sein.

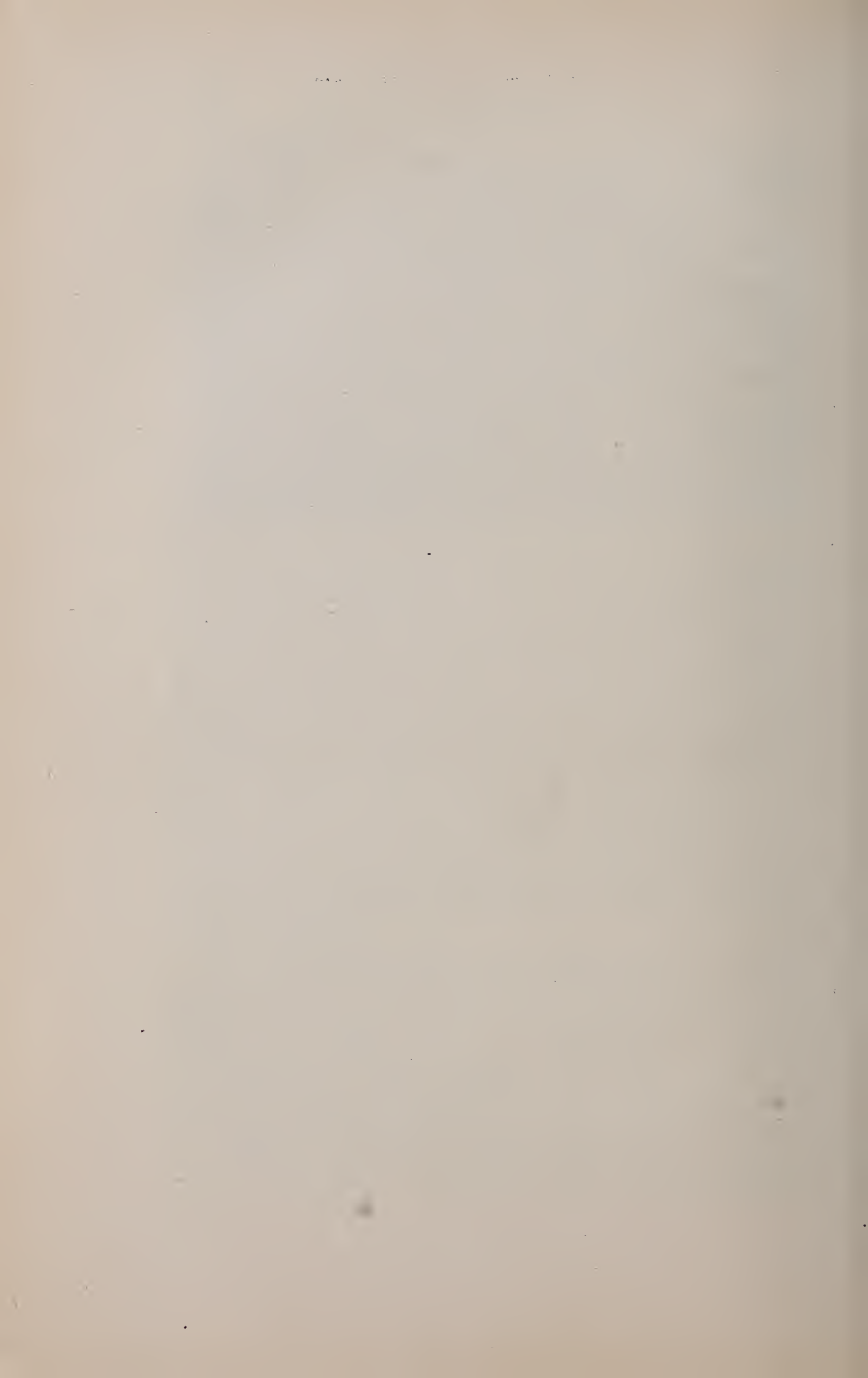
4. Der Buddhismus stellt nicht die Lehre von der Vernichtung der Seele im Augenblick des Todes auf, sondern lehrt dem Gesetz des Karma gemäß die Fortdauer der Seele vermittelst der im Leben begangenen Thaten. Es giebt unter den Buddhisten verschiedene Ansichten und Theorien über das Gesetz des Karma und die Wiederverkörperung der Seele. Doch sind dieselben meist nur verschiedene Arten, dieselbe Wahrheit symbolisch auszudrücken. Sollten sie aber einander widersprechen, so muß nach buddhistischen Grundsätzen diese Frage, wie alle anderen Probleme, durch vorurtheilsfreie Untersuchung der Thatsachen an Hand der besten uns zu Gebote stehenden wissenschaftlichen Methoden festgestellt werden.

5. Ferner wird gewöhnlich behauptet, der Buddhismus leugne die Existenz Gottes. Das ist wahr oder nicht wahr, je nach der Auffassung des Gottesbegriffes. Die Buddhisten glauben an keinen persönlichen Gott, der ein individuelles Ichwesen ist; doch erkennen sie an, daß die christliche Gottesidee eine wichtige Wahrheit enthält, welche freilich im Buddhismus einen vollkommneren Ausdruck findet. Der Buddhismus lehrt, daß Amitabha, der Urquell des Lichts und das eigentliche Wesen Buddhas, d. h. dasjenige, welches Erleuchtung giebt und dessen Erkenntniß Nirwana ist, allgegenwärtig und ewig ist. Es ist das, was der Wirklichkeit die Gestalt eines harmonischen Ganzen gewährt. Es zeigt sich in der Gesetzmäßigkeit des Alls, die in gewissem Sinne übernatürlich ist, weil sie die unerläßliche Bedingung aller Natur ist. Es ist das absolut Allgemeine, welches wir in den formalen Wissenschaften, insbesondere der Logik, Mathematik und dem Causalgesetz als schlechthin nothwendig erkennen. Als solches ist es die Bedingung nicht nur der wirklichen, sondern überhaupt jeder möglichen Welt. Seine Gegenwart erst macht die Welt erkennbar; daher ist es die Voraussetzung der Wissenschaft und das ewige Urbild der Wahrheit. Vor allen Dingen ist es auch der reale Urgrund des guten Gesetzes der Religion und bildet die höchste Autorität sittlichen Lebens.

6. Buddhismus ist nicht Pessimismus. Es ist wahr, daß der Buddhismus das Vorhandensein des Uebels anerkennt; aber er hält sich nicht mit Klagen darüber auf, sondern zeigt der Menschheit den Weg des Entrinnens. Der Buddhismus predigt nicht Vernichtung, sondern Erlösung; er lehrt nicht Tod, sondern Leben; er verlangt nicht Selbstertödtung, sondern rechte Lebensweise; sein schon in diesem Leben erreich-

bares Ziel ist Nirwana, d. h. Erleuchtung, Ablegen der Selbstsucht und sittliches Streben.

7. Das Christenthum ist dem Buddhismus in vielen Punkten ähnlich. Die Ethik Christi ist wahrhaft erhebend und erinnert die Buddhisten an die erhabenen Lehren Buddhas. Aber während die christliche Ethik unvermittelt dasteht und thatsächlich auf außerweltliche Offenbarung zurückgeführt wird, erscheint die buddhistische Moral als natürliche Folge der buddhistischen Weltanschauung. Die Buddhisten verhalten sich ablehnend gegen die Dogmen des Christenthums, sofern dieselben im Widerspruch mit der Wissenschaft stehen.



Quellen und Parallelen.

Das Evangelium Buddhas Kapitel und Vers	Quellen	Parallelen
1–3	E A	
Buddha steigt vom Himmel nieder. (Ausgelassen.)	L V rGya, III–V	Klopstocks „Messias", Gesang I
4	Fo, Vers 1–147	
4, 6	B St, Seite 64	Markus VII, 32, 37 Matthäus XI, 5
4, 9	Fo, Vers 22–24	Matthäus II, 1
4, 12	Fo, Vers 39–40	Lukas II, 36
4, 17	R B 150; R H B 52	Pseudo-Matthäus, 23
4, 27	Fo, Vers 147	Lukas II, 52
Ausgelassen	R H B, Seite 103–108	Matthäus II, 16
5	H M, Seite 156; R B, Seite 83; rGya, XII Fo, Vers 152–156	Lukas II, 46–47
5, 9	Fo, Vers 164	Matthäus III, 16
6	Fo, Vers 191 322	
6, 19–20	B St, Seite 78–80 R B, Seite 23	Lukas XI, 27–28
7	Fo, Vers 335–417	
7, 7	B St, Seite 5–6	
7, 18–19	B St, Seite 18	Matthäus XXIV, 35 Lukas XXI, 33 Lukas XVI, 17
8	Fo, Vers 778–918	
8, 15	D P, Vers 178	
9	Fo, Vers 919–1035	
9, 6	M V, I, 6. §§ 36–38 (S B, XIII, Seite 100)	

Das Evangelium Buddhas Kapitel und Vers	Quellen	Parallelen
9, 14	Q K M, Seite 83–86.....	Entwicklungstheorie
9, 15	Q K M, Seite 133	
9, 16	Q K M, Seite 111	
10	Fo, Vers 1000–1023	
10, 11	Fo, Vers 1024.......... Fo, Vers 1222–1224......	Lukas VII, 19 Matthäus II, 3
11 (Siehe 89, 1–6.)	Fo, Vers 1026–1110......	Lukas IV, 2 Matthäus IV, 1–7 Markus I, 13
12	Fo, Vers 1111–1199	
12, 8	Q K M, Seite 79 S D P, VII (S B, XXI, Seite 172)	
12, 11–15	S D P, III (S B, XXI, Seite 90) M V, I, 6, §§ 19–28, vergl. Old, d, Seite 227–228, Old, e, Seite 211 Rh D B, Seite 106–107	
12, 16	B St, Seite 103–104 Vergl. D P, Seite 153–154	
12, 20	rGya, 355..............	Matthäus V, 3–11
13	M V, I, 4	
14	M V, I, 5	
14, 2	M V, I, 3, § 4	
15	Fo, Vers 1200–1217 M V, I, 6, §§ 1–9	
16	Fo, 1217–1279 M V, I, 6, §§ 10–47	
16, 5	S N, Vers 248	
16, 6	Rh D B, Seite 131	
16, 7	S N, Vers 241.........	Matthäus XV, 10
17	M V, I, 6, §§ 10–47	
17, 10–12	Samyuttaka Nikâya, Bd. III, fol. sâ, citirt von Old, d, 364; Old, e, Seite 339.	

Das Evangelium Buddhas Kapitel und Vers	Quellen	Parallelen
18	M V, I, 7, 8, 9 .... Fo, Vers 1280–1296	Evang. Joh. III, 2
18, 8	Fo, Vers 1289–1290	
18, 10	Fo, Vers 1292	
19	M V, I, 11 Fo, Vers 1297–1300	Lukas IX, 1–6 Lukas X, 1–24
19	Q K M, Seite 264 .... Q K M, Seite 266	Matthäus V, 16 Matthäus VII, 6
20	Fo, 1300–1334 M V, I, 20–21	
21	Fo, 1335–1379 M V, I, 22	
21, 19–20	S N, Vers 148 Metta Sutra. (Eine oft citirte Stelle. Rh D B, Seite 109, Hardy, "Legends and Theories of the Buddhas," Seite 212.)	
21, 23	Rh D B, Seite 62	
21, 28	Fo, Vers 1733	
22	Fo, 1380–1381 M V, I, 22, §§ 15–18	
23	Fo, Vers 1382–1431 M V, I, 23–24	
23, 3–5	M V, I, 23, §§ 13–14	Matthäus XXI, 9 Markus XI, 9 Evang. Joh. XII, 13
24	M V, I, 23, §§ 5–7	
25	Fo, 1432–1495	
25, 10–20	E A	
26	Fo, Vers 1496–1521	
26, 4	Fo, 1516–1517	Apostelgeschichte XX, 35
27	Fo, Vers 1534–1610 H M, Seite 204	

Das Evangelium Buddhas Kapitel und Vers	Quellen	Parallelen
28	H M, Seite 203, ff. B St, Seite 125–126	
29	M V, I, 54 H M, 208–209	
30	Fo, Vers 1522–1533 Fo, Vers 1611–1671	
31	M V, VIII, 23–36 (S B, XVII, Seite 193–194)	
32	Fo, Vers 1672–1673	
33	H M, Seite 353–354	
34	S 42 S. Fo, Vers 1757–1766 B P, Seite 153	Matthäus V, 28
34, 19–11	Fo, Vers 1762–1763	Eph. VI, 13–17
	Fo, Vers 1763.	Markus IX, 47 Matthäus V, 29 Matthäus XVIII, 9
35	MV, VIII, 15 (SB, XVII, Seite 219–225)	
35, 24 (Letzter Theil d. Verses)	Bgt, Seite 211	Lukas VIII, 2 Matthäus VIII, 24–27
36	M V, II	
37	M V, X, 1, 2, §§ 1–2 und Ende von 2, § 20	
38	M V, X, 5–6; X, 2, §§ 3–20	
39	M V, V, 4	
39, 3	B St, Seite 311	
39, 5	M V, V, 4, 2 (S B, XVII, Seite 18)	Matthäus V, 46–47
40	Fo, Vers 1713–1734 H M, Seite 337–340	
40, 4	B St, Seite 200	
40, 7	D P, Vers 227; S B, X, Seite 58 (vergl. Ch D. Seite 122)	Matthäus XI, 16, 19
41	M V, VI, 29 (S B, XVII, Seite 104–105)	

Das Evangelium Buddhas Kapitel und Vers	Quellen	Parallelen
41, 12–13	Metta Sutta S N, Vers 148 (vergl. Rh D B, Seite 109)	
42	R B, Seite 68–69 (vergl. Rh D B, Seite 71 und Old, d, 376–378)	Markus, III, 14 Lukas, IX, 2
	Bgt, 212	Matthäus, XIII, 3 ff. Markus, IV, 3–20
44	T P N, Seite 129	
45	T P N, Seite 22–23 und 25	
46	S 42 S, 4	
47	S D P, X, XIII, XXVII	
47, 23	S D P, XXIV, 22 (S B XXI, Seite 416)	
48	D P in S B, X	
48, 36, 37	D P, Vers 5.............	Matthäus, V, 44
48, 46	S N, Vers 784–785, 885–888, 834. (S B E, X, Seite 149, 169, 159) ..	Matthäus, XI, 29–30
48, 47	D P, Vers 275.	2. Corinther, XII, 7
48, 55	D P, Vers 387	Kirchenlied, „Schönster Herr Jesu"
49	Tevijja Sutta in S B, XI, Seite 157–203	
49, 17	Tevijja S, I, 15..	Matthäus, XV, 14
50	Sigâlovada Sutta in S S P, Seite 297–320 (vergl. Rh D B, 143)	
51, 1–14 51, 31–35	M V, VI, 31 (S B XVII, Seite 108–113)	
51, 15–30	E A (vergl. Q K M, Seite 254–257)	
52	E A (vergl. C B S, Seite 15, sowie M Y, V)	
53	Zusammengestellt von H M, 280 ff., Fo, Vers 1682–1683, und Q K M	

Das Evangelium Buddhas Kapitel und Vers	Quellen	Parallelen
53, 18–23a	Q K M, Seite 120	
53, 23b	Q K M, Seite 148........	Ev. Joh. III, 8
53, 26–27	Q K M, Seite 67	
53, 29–32	Q K M, Seite 73–74	
53, 47	Q K M, Seite 63	
53, 59	Q K M, Seite 83–86	
54, 1–2	Fo, Vers 1228, 1208.....	Matthäus, V, 3–11
54, 3	Brahmajâla Sutta, citirt von Rh D, Seite 99....	Ev. Joh. XVI, 16 Matthäus XXIV, 23
54, 4	Q K M, Seite 114	
54, 5	Fo, Vers 1231	
54, 6–8	rGya, Seite 372..........	Matthäus XI, 28
54 9	S 42 S, 16	
54, 10	Q K M, Seite 110........	Ev. Joh. XIV, 6 Ev. Joh. XVIII, 37
55	S D P, V	
56	Mahâ Râhula Sutta	
57	S 42 S	
58	Buddhist Catena	
59	S N, Seite 58–62; Seite 25; Seite 147; Seite 54 M V, I, 3, § 4, (vergl. Old, e, Seite 118) Nidhikanda Sutta, citirt von Rh D B, Seite 127	Matthäus VI, 20
60, 7–8	Rh D B, Seite 156	
60, 12	Beal, Buddhism of China, Kapitel XII	
60, 18–23	Rh D B, Seite 170	
60, 27–28	E H	
60, 29	Q K M, Seite 127	
60, 31	Rh D B, Seite 175–176	
60, 33	Rh D B, Seite 173	
61	M P N, III, 22 (S B, XX, Seite 48–49)	
61, 3–5	Chullavagga IX, 1–4 (S B XX, 301–305)... ...	Matthäus, V, 13

Das Evangelium Buddhas Kapitel und Vers	Quellen	Parallelen
61, 6–9	Sutra Dsanglun (vergl. R. Seydel, „Das Ev. von Jesu in seinem Verhältniß zur Buddha-Sage", Seite 184–185...	Matthäus, V, 1–2
62	E A	
63	S D P, III	
64	D D P, V	
65	S D P, IV...............	Lukas XV, 11 ff.
66	B St, Seite 211, 299 (siehe P T, II, 58)	
67	B St, Seite 315 ff.	
68	Ch D, Seite 88–89	
68, 6	Ch D.	Markus XII, 42–44
69	Ch D, Seite 46.	Die Erzählung von Diogenes und seiner Laterne
70	Ch D, Seite 134	
71	Bg P, Seite 107 ff.	
72	Ch D, Seite 77..........	Lukas XII, 20
73	B St, Seite 147	
73, 15	B St.......	2. Moses XVII, 6
74	S N, Seite 11–15........	Matthäus XIII, 3 ff. Markus IV, 14
75	S N, Seite 20 ff.	
76	Bf, Seite 205............	Ev. Joh. V, 5 ff.
77	H M, Seite 317–319	
78 79	Jataka Tales	
80	Bf, Seite 146 ff.	
81	Fu-Pen-Hing-Tsi-King, übersetzt von S. Beal	
81, 7–10	E A	Ev. Joh. II, 1 ff.
82	M V, I, 14	
83	Ch D, Seite 130 ff.	
83, 5	B P, Seite 16	

Das Evangelium Buddhas Kapitel und Vers	Quellen	Parallelen
83, 5. 6, 9	Ch D und S S	Matthäus XXII, 30
84, 1-14	B P, Seite 98 ff..	Griechische Legenden, citirt von Jacob H. Thiesen, L K G
84, 15-28	S B, X, Seite 106	
85	Ch D, Seite 50-51.......	Matthäus V, 25, 29
85, 6	Ch D.........	Römer III, 28
86	Ch D, Seite 94-98	
87	M P N, I (S B, XI, Seite 1, ff.	
88	M P N, II, 4 und anderwärts	
89	M P N, I, 19, 22 M V, VI, 28	
90	M P N, I, 16	
91	M P N, II, 9	
91, 6	M P N.................	1. Corinther, 15, 55
92	M P N, II, 12-24 Fo, Vers 1749-1753, 1768-1782	
93	M P N, II, 27-35	
94, 1-3	B St, Seite 84....	Lukas IV, 5-8. (Siehe ebenfalls Matthäus IV, 1-7, und Markus I, 13.)
94, 4-7	S N, Vers 425, 439	Lukas IV, 2-4
94, 8	S N, Vers 445...........	Ev. Joh. III, 46
94, 9-22	M P N, III, 43-63	
95	M P N, IV, 14-57	
95, 6	M P N. IV, 25..........	Ev. Joh. XIX, 28
95, 14-22	M P N, IV, 47-52.......	Matthäus XVII, 2 Markus IX, 2
96	M P N, V, 1-14, betreffs des Wortes Maitrêya siehe E H; Rh D B, Seite 180, 200; Old, d, Seite 153 ff...........	Ev. Joh. XIV, 26

Das Evangelium Buddhas Kapitel und Vers	Quellen	Parallelen
97	MPN, V, 52–69, und VI; Fo, Vers 2303–2310	
97, 19-20 97, 23–24	Mahatanhásakhamya-Sutta, Majjhima Nikâya, Bd. I, Seite 263, citirt von Old, b, Seite 349, Old, e, Seite 325	
97, 22	Suttavibhanga, Párâjika I, Seite 1, 4, citirt von Old, b, Seite 349, Old, e, Seite 325	1. Corinther XV, 20
98	E A, enthaltend spätere Ueberlieferungen.(Siehe E H und beinahe jedes andere Werk über Buddhismus).............	Das christliche Dreifaltigkeits-Dogma.
99	E A	
100	E A, in Nachahmung einer Formel, die gegenwärtig unter den nördlichen Buddhisten in Gebrauch ist.	

Abkürzungen in Quellen und Parallelen.

Bf.—Burnouf, Introduction à l'histoire du Bouddhisme Indien, Paris, 1844.
Bgt.—The Life or Legend of Gautama, von Bischof P. Bigandet, zweite Auflage, Rangoon, 1886.
B P.—Buddhaghosha's Parables. Uebersetzt von T. Rogers, London, 1870.
B St.—Buddhist Birth Stories or Jataka Tales. Uebersetzt von Rhys Davids, London, 1880.
C B S.—A Catena of Buddhist Scriptures from the Chinese, von Samuel Beal, London, 1871.
Ch D.—(Chinese Dhammapada.) Texts from the Buddhist Canon, commonly known as Dhammapada. Uebersetzt von S. Beal, London und Boston, 1878.

D P.—The Dhammapada. Aus dem Pali übersetzt von F. Max Müller, Bd. X, 1. Theil, der Sacred Books of the East. Oxford, 1881.

E A.—Explanatory Addition.

E H.—Handbook of Chinese Buddhism, von Ernest J. Eitel. London, 1888.

Fo.—The Fo-Sho-Hing-Tsan-King. A Life of Buddha by Asvaghosha, aus dem Sanskrit ins Chinesische übersetzt von Dharmarakscha, 420 n. Chr., und aus dem Chinesischen ins Englische von Samuel Beal. Bd. XIX der Sacred Books of East. Oxford, 1883.

H M.—A Manual of Buddhism, von R. Spence Hardy. Zweite Auflage. London, 1880.

L K G.—Die Legende von Kisagôtami, von Jacob H. Thießen. Breslau, 1880.

L V.—Lalita Vistara, ins Deutsche übersetzt von Dr. S. Lefmann. Berlin, 1874.

M P N.—The Mahâparinibbâna Suttanta. The Book of the Great Decease. Bd. XI der Sacred Books of the East. Oxford, 1881.

M V.—The Mahâvagga. 1–4 in Bd. XIII; 5–10 in Bd. XVII der Sacred Books of the East. Oxford, 1881–1882.

M Y.—Outlines of the Mahâyâna as Taught by Buddha, von S. Kuroda. Tokio, Japan, 1893.

Old, d.—Deutsche Ausgabe, Buddha, sein Leben, seine Lehre und seine Gemeinde, von H. Oldenberg. Zweite Auflage. Berlin, 1890.

Old, e.—Englische Uebersetzung, Buddha, His Life, His Doctrine, and His Order, von H. Oldenberg. London, 1882.

P T.—Pantschatantra, ins Deutsche übersetzt von Theodor Benfey. Zwei Bände. Leipzig, 1859.

Q K M.—The Questions of King Milinda, aus dem Pali übersetzt von T. W. Rhys Davids, Bd. XXXV der Sacred Books of the East. Oxford, 1890.

R B.—The Life of Buddha from Thibetan Works, übersetzt von W. W. Rockhill. London, 1884.

rGya.—rGya Tchee Roll Pa, Histoire du Buddha Sakya Mouni, von Foucaux. Paris, 1868.

R H B.—The Romantic History of Buddha from the Chinese Sanskrit, von S. Beal. London, 1875.

Rh D B.—Buddhism, von T. W. Rhys Davids in den Series of Non-Christian Religious Systems. London, 1890.

S 42 S.—Sutra of Forty-two Sections. Kyoto, Japan.

S B.—Sacred Books of the East.

S N.—Sutta Nipata, aus dem Pali übersetzt von V. Fausböll. 2. Theil, Bd. X, von The Sacred Books of the East. Oxford, 1881.

S S.—A Brief Account of Shin-Shiu, von R. Akamatsu. Kyoto, Japan, 1893.

S S P.—Sept Suttas Pâlis, von M. P. Grimblot. Paris, 1876.

T P N.—Buddhistische Anthologie. Texte aus dem Pâli-Canon. Von Dr. Karl Eugen Neumann. Leyden, 1892.

Die Original-Pali-Texte werden in dem Journal of the Pâli Text Society (London, Henry Frowde) veröffentlicht.

Glossar.

(In dem Text des vorliegenden Buches sind fremdländische Ausdrücke thunlichst vermieden und nur da in ihrer ursprünglichen Form beibehalten worden, wo sie im Interesse der Klarheit unentbehrlich sind.

Die Hindus während des goldenen Zeitalters des Buddhismus in Indien hatten die Gewohnheit, auch Namen zu übersetzen. Ein Deutscher Namens Schmied wird im Englischen nicht Smith genannt, aber die Buddhisten verändern Siddhattha in Siddhartha, wenn sie vom Pali ins Sanskrit übersetzen. Ursprünglich bedienten sie sich der volksthümlichen Sprache und nahmen das Sanskrit erst fünfhundert Jahre nach Buddha an. Da uns nun die wichtigsten Namen und Ausdrücke, wie Siddhartha, Nirwana und Dharma, in ihrer Sanskritform geläufig geworden sind, während deren gleichbedeutende Bezeichnungen im Pali: Siddhattha, Nibbana und Dhamma nur wenig gebraucht werden, und da obendrein alle nördlichen Buddhisten in Thibet, China und Japan sich der Sanskritformen bedienen, schien es rathsam, auch hier die Sanskritform vorzuziehen, und diese Regel ist im „Evangelium Buddhas" streng durchgeführt. Da es aber Fälle giebt, in denen die Paliform aus irgend einem Grunde von westlichen Schriftstellern vorgezogen wurde (z. B. Krischa Gautami wird immer Kisa Gotami genannt), geben wir hier im Glossar sowohl die Sanskrit- wie die Paliform (bezeichnet durch Skt. und P.).

Die Namen, welche modernisirt worden sind, wie „Brahma, Brahmane, Benares, Jain und Karma", sind in ihrer angenommenen Form beibehalten worden. Leider hat sich diese Modernisirung ohne System vollzogen. Wenn wir die Regel beobachten, Sanskrit- und Paliwörter in ihrer Stammform zu übertragen, wie es in den meisten Fällen geschieht (z. B. Nirwana, Atman), so sollte Brahma „Brahman" und Karma „Karman" genannt werden. Aber usus est tyrannus. In einem volksthümlichen Buche ist es nicht weise, gegen den Strom zu schwimmen.

Dem Gebrauche folgend, nach welchem man nicht „der Christus," sondern Christus sagt, schreiben auch wir gewöhnlich „Buddha", „Boddhisattwa", nicht aber „der Buddha", „der Boddhisattwa".)

Abhi'jñâ, Skt., Abhi'ññâ, P., übernatürliche Gabe. Es giebt sechs Abhijnyas, welche Buddha erwarb, als er vollkommene Erleuchtung erlangte: 1. Das himmlische Auge, oder eine intuitive Erkenntniß der Natur irgend eines Gegenstandes im Universum; 2. das himmlische Ohr, oder die Fähigkeit, irgend

einen Laut zu verstehen, der im Universum hervorgebracht wird; 3. die Gabe, irgend eine Gestalt oder Form anzunehmen; 4. Kenntniß aller Formen früherer Existenz seiner selbst oder Anderer; 5. intuitive Erkenntniß der Gedanken aller Geschöpfe, und 6. Kenntniß vom Ende des Lebensstromes. — 207–208.

Achira'watî, Skt., und P., Fluß. — 109.

Ajâtascha'tru, Skt., Ajâtasa'ttu, P., der Sohn des Königs Bimbisara und sein Nachfolger auf dem Thron von Magadha. — 127, 129.

Âjñyâ'ta, Skt., Aññâ'ta, P., wörtlich „wissend", Beiname von Kaundinya, dem ersten Jünger Buddhas. — 58.

Ambapâ'lî, die Courtisane, in Legges englischer Uebersetzung des Fo-Scho-Hing-Tsan-King „Lady Amra" genannt. Es ist schwierig, sich eine richtige Vorstellung von der gesellschaftlichen Stellung der Courtisanen zur Zeit Buddhas in Indien zu machen. So viel ist gewiß, daß sie nicht Prostituirte waren, sondern Damen von Wohlstand und Einfluß. In ihrer Erziehung waren sie den Hetären Griechenlands ähnlich, unter denen Aspasia eine so hervorragende Rolle spielte. Ihr Rang muß etwa dem der Marquise Pompadour in Frankreich am Hofe Ludwig XIV. ähnlich gewesen sein. Sie stiegen nicht durch ihre Geburt, sondern durch Schönheit, Bildung, Talent, und andere rein persönliche Eigenschaften zu hervorragender Stellung empor, und viele von ihnen wurden durch königliche Gunst in ihre Stellung eingesetzt. Die ersten Paragraphen des Khandhaka VIII des Mahawagga (S. B., Bd. XVII, Seite 171–172), geben uns einigermaßen eine Vorstellung von der wichtigen Rolle, welche die Courtisanen in jenen Tagen spielten. Sie waren zwar weltlich, aber dabei oft Frauen von Bedeutung und Ansehen. — 269–273.

Amitâ'bha, Skt. und P., begabt mit grenzenlosem Licht, von amita, unendlich, ohne Maß, und âbhâ, Lichtstrahl, Glanz, die Seligkeit der Erleuchtung. Das Wort findet sich erst im späte-

ren Buddhismus und wurde als Amitabha Buddha, oder Amita, personifizirt. Das Anrufen des allerlösenden Namens Amitabha Buddhas ist ein beliebter Gebrauch der Lotos-Sekte, auch Sekte des reinen Landes genannt, welche in China und Japan so beliebt ist. Ihre poetische Auffassung eines Paradieses im Westen wird in Kapitel 60 berührt. Der südliche Buddhismus kennt keinen personifizirten Amitabha, und die chinesischen Reisenden Fa-Hien und Hiuen-Tsang erwähnen desselben nicht. Die älteste Erwähnung Amitas findet sich in dem „Amitayus Sutra", übersetzt 148–170 n. Chr. (Siehe Eitel, Handbuch, Seite 7–9.) — 202–208.

Âna'nda, Skt. und P., Buddhas Vetter und Lieblingsjünger. Der buddhistische St. Johannes. — 91–93, 101, 134, 227, 234 235, 258, 259, 266–268, 274–280, 283–296.

Anâthapi'ndika, Skt. und P. (in Skt. auch Anâthapindada genannt), wörtlich „Einer, der den Schutzlosen und Bedürftigen (anâtha) Almosen (pinda) giebt. Eitels Etymologie „Einer, der giebt, ohne einen Mund voll (pinda) für sich selbst zu behalten (anâtha)", ist nicht stichhaltig. Ein reicher, weltlicher Jünger Buddhas, bekannt durch seine Freigebigkeit und Stiftung des Jetawana Wihara. — 79–85, 94, 95, 197.

Annabhâ'ra, Skt. und P., wörtlich „der, welcher Nahrung bringt"; Name des Sklaven Sumanas. — 225–226.

Anuru'ddha, ein hervorragender Jünger Buddhas. Bekannt als der große Meister der buddhistischen Metaphysik. Als zweiter Sohn Amritodanas, eines Bruders Schuddhodanas, war er ein Vetter Buddhas. — 91, 295–296.

Ârâ'da, Skt., Alâ'ra, P., ein hervorragender brahmanischer Philosoph. Sein vollständiger Name ist Arada Kalama. — 29, 30, 284.

Ar'hant, Skt., A'rahat, P., ein Heiliger. — 109.

A'schwajit, Skt., A'ssaji, P., ein Jünger Buddhas, durch dessen ehrfurchtgebietendes Betragen Schariputra bekehrt wurde.— 77.

A'sita, Skt. und P., ein Prophet. — 11, 12.

A'tman, Skt. und P., Athem als das Lebensprinzip, die Seele, das Selbst, das Ich. Nach einigen alten brahmanischen Schulen ist der Atman ein metaphysisches Wesen im Menschen: der Denker seiner Gedanken, der Empfinder seiner Gefühle und der Thäter seiner Thaten. Buddha leugnet die Existenz eines Atmans in diesem Sinne. — 29, 31, 32, 34, 180.

Balâ'ni, oder Pancha-Balâni, Skt. und P., (die Einzahl ist Bala, Macht), die fünf moralischen Kräfte (auch Pancha-Indriyâni genannt), nämlich: Vertrauen, Thatkraft, Gedächtniß oder Erinnerung, Versenkung oder Betrachtung, und Weisheit oder Verständniß.

Bena'res, die wohlbekannte Stadt in Indien; moderne Form von Wârâ'nasî, Skt., und Bârâ'nasî, P. (Siehe ebenfalls Kaschi.)— 49, 59, 64, 120, 121, 122.

Bha'gawant, Skt., Bha'gawat, P., der Würdige, der Gebenedeite, Ehrentitel Buddhas. — 22, 233.

Bha'llika, Skt. und P., ein Kaufmann. — 45–46.

Bhâradwâ'ja, Skt. und P., Name eines Brahmanen. — 159, 161, 232.

Bhâ'wanâ, P., Betrachtung. Es giebt fünf Betrachtungen: Metta-Bhâwanâ, die Betrachtung der Liebe; Karunâ-Bhâwanâ, die Betrachtung des Mitleids; Muditâ-Bhâwanâ, die Betrachtung der Freude; Asubha-Bhâwanâ, die Betrachtung der Unreinheit; und Upekschâ-Bhâwanâ, die Betrachtung der Gemüthsruhe. (Siehe Rhys Davids Buddhism, Seite 170–171.) — 206.

Bhi'kschu, Skt., Bhi'kkhu, P., Mönch, Mitglied eines religiösen Ordens. Die fünf Bhikschus, 36–38, 49–58; Bhikschus legen ihre Kleider ab, 107; Zurechtweisung der Bhikschus, 125–126; Bhikschus gediehen, 134; der kranke Bhikschu, 255–257.

Bhi'kschunî, Skt., Bhi'kkhunî, P., Nonne. — 104, 108, 109.

Bimbisâ'ra, Skt. und P., der König von Magadha, öfters mit dem Beinamen Sai'nya, Skt., oder Sê'niya, P., „der Kriegerische", geehrt. — 24–29, 70–76, 101, 129.

Bô'dhi, Skt. und P., Wissen, Weisheit, Erleuchtung.

Bôdhi-a'nga, oder Bôjjha'nga, oder Sa'tta Bojjha'ngâ, P., Betrach-

tung der sieben Arten der Weisheit, nämlich: Thatkraft, Erinnerung, Nachdenken, Forschen in den Schriften, Freude, Gelassenheit und Gemüthsruhe. — 110, 263.

Bôdhi-Baum, ein Baum der Gattung ficus religiosa. — 38.

Bôdhisa'ttwa, Skt., Bôdhisa'tta, P., der, dessen Wesen (Sattwa) Erleuchtung (Bôdhi) wird. Der Ausdruck bezeichnet 1) einen, der im Begriff ist, ein Buddha zu werden, aber noch nicht das Nirwana erreicht hat; 2) eine Klasse von Heiligen, die nur noch einmal wiedergeboren werden müssen, um ins Nirwana einzugehen; 3) im späteren Buddhismus jeden Prediger und Religionslehrer. — 22, 24, 27, 29, 35–41, 91. Erscheinung Bodhisattwas, 24–25; Bodhisattwas der Zukunft, 148.

Bra'hma, der höchste Gott des Brahmanenthums, die Welt-Seele. Modernisirt von der Stammform des Sanskrit Brahman (Nominativ Singular Brahmâ). Siehe Sahampati. — 46–48, 92, 159–163.

Brahmada'tta, Skt. und P., (etymol. „von Brahma gegeben"), Name eines sagenhaften Königs von Kaschi. — 120–125, 229, 239.

Brahmanen, die Priesterkaste der Indier. Die Priester wurden aus der Brahmanenkaste gewählt, doch waren nicht alle Brahmanen Priester; manche betrieben Landbau, andere waren Kaufleute und viele standen als Beamte im Dienste der Könige. Die beiden Brahmanen. — 159–165.

Buddha, Skt. und P., der Erweckte, der Erleuchtete. — Andere Namen Buddhas sind: Schakyamuni (der Schakya-Weise), Schakyasimha (der Schakya-Löwe); Sugata (der Glückliche), Schastar (der Lehrer), Jaina (der Eroberer), Bhagawant (der Gebenedeite), Loka-Natha (der Herr der Welt), Sarwajnya (der Allwissende), Dharma-Raja (der König der Wahrheit), Tathagata (der Vollkommene) u. s. w. [Siehe Rhys Davids Buddhism, Seite 28.] Buddha bleibt, 293; Buddha, der Lehrer, 150; Buddha, der Säemann, 252; Buddha, die Wahrheit, 4, 290, 301; Buddha, du bist, 167, 173; Buddha, ein anderer,

wird erstehen, 290; Buddha, Glauben an, 268; Buddha, ich bin nicht der erste, 290; Buddha, nicht Gautama, 188; Buddha, Zuflucht zu, 6, 62, 63, 64, 70, 75, 138, 196, 242, 244, 245, 298; Buddhas Abschiedspredigt, 273; Buddhas, Befestigung der Religion, 100; Buddhas, die dreifache Persönlichkeit, 299; Buddhas Geburt, 9; Buddhas Tod, 290; Buddhas, allen, Preis, 307; Buddhas, die Religion aller, 74; Buddhas, die Worte der, unveränderlich, 20, 23.

Cha'nna, Skt. und P., Prinz Siddharthas Rosselenker. — 24.

Chu'nda, Skt. und P., der Schmied von Pawa. — 282, 286, 287.

Dâgô'ba, moderne Form von Dhâtu-ga'rbha, Skt., „Reliquienschrein" (in nördlichen buddhistischen Ländern auch Stûpa genannt), ein Mausoleum, ein Thurm zum Aufbewahren von Reliquien, ein Kenotaph.

Dâ'namati, Skt. und P., Name eines Dorfes. Das Wort bedeutet „zum Geben bereit". — 176.

Dê'wa, Skt. und P., ein guter Geist, ein Gott mittleren Ranges, ein Engel. Dewa, die Fragen des, 197; Dewas, 29, 54, 57, 75.

Dêwada'tta (etymol. „von Gott gegeben"), Bruder Yaschodharas und Schwager Buddhas. Er versuchte die Gründung einer eigenen Sekte mit strengeren Regeln als den von Buddha vorgeschriebenen. Er wird im buddhistischen Canon unzweifelhaft mit großer Ungerechtigkeit beschrieben und wie ein Treuloser behandelt. (Ueber seine Sekte siehe Rhys Davids Buddhism, Seite 181–182.) — 91, 93, 127–130, 256.

Dêwapu'tra, Skt., Dêwapu'tta, P., (etymol. „Sohn eines Gottes"), ein Jünger Buddhas. — 297.

Dha'rma, Skt., Dha'mma, P., ursprünglich das natürliche Verhältniß der Dinge und Wesen, das Gesetz ihres Bestehens, Wahrheit; dann religiöse Wahrheit, das Gesetz, die ethische Richtschnur der Rechtschaffenheit, die ganze Sammlung relgiöser Lehren als ein System, Religion. — 41, 44, 45, 46, 48, 64, 65, 70, 75, 82, 89, 196, 199, 200, 201, 212, 300, 305; das Gute des Dharma, 150.

Dharmakâ'ya, Skt., der Körper des Gesetzes. — 301.

Dharmapa'da, Skt., Dhammapa'da, P. — 150.

Dharmarâ'ja, Skt., Dhammarâ'ja, P., der König der Wahrheit. — 96, 148.

Dhyâ'na, Skt., Jhâ'na, P., Einsicht (Betrachtung), beseligende Vision, Verzückung, Wonne, die Folge von Samadhi. Buddha war nicht zu Gunsten von Verzückungen als Andachtsmittel, indem er lehrte, daß Erlösung nur durch die Erkenntniß der vier erhabenen Wahrheiten und durch Wandeln auf dem achtfachen edlen Pfad erlangt werden könne, aber er störte diejenigen nicht, welche ihre Lust an Verzückungen und Visionen hatten. Buddhas Erklärung des Dhyana ist nicht ein Verlieren des Bewußtseins, sondern eine zielbewußte Ausrottung der Selbstsucht. Es giebt vier Dhyanas; das erste ist ein Zustand der Freude und Fröhlichkeit, welche der Einsamkeit entspringt, die voll des Forschens und Nachdenkens ist; das zweite entspringt einer tiefen Ruhe ohne Nachdenken oder Forschen; das dritte giebt die völlige Zerstörung der Leidenschaft, während das vierte in reinem Gleichmuth besteht, der allem Leid ein Ende macht. (Nach Rhys Davids Buddhism, Seite 175–176.) Im Fo-Sho-hing-tsan-king wird das Dhyana nur zweimal genannt: erstens III, 12, Vers 960–978, wo Arada die Lehre von den vier Dhyanas auseinandersetzt, die von Buddha nicht gutgeheißen wird, und zweitens bei Buddhas Tod; als derselbe das Bewußtsein verliert, wird von seinem Geiste gesagt, daß derselbe durch alle Dhyanas gegangen sei. — 208.

Dîrghâ'yu, Skt., Dhîghâ'wu, P., etymol. „Lebelang". Name eines sagenhaften Prinzen, Sohn des Königs Dirgheti. — 120, 125.

Dîrghê'ti, Skt., Dîghî'ti, P., etymol. „Leidelang". Name eines sagenhaften Königs, Vater des Prinzen Dirghayu. — 120–124.

Ganges, der wohlbekannte Fluß in Indien. — 14, 266.

Gau'tama, Skt., Go'tama, P., Buddhas Familienname, 9, 51, 302; Gautama leugnet die Existenz der Seele, 175; Gautama weilt

nicht mehr unter euch, aber Buddha bleibt, 293; Buddha, nicht Gautama, 188; Gautama, der Schramana, 191–192; Gautama Siddhartha, 127, 290, 300.

Gau'tamî, Name jeder der Familie Gautama angehörigen Frau. Krischa Gautami, 18, 249–251.

Gawâ'mpati, Skt., Gawa'mpati, P., etymol. „Herr der Kühe", ein Freund des Yaschas. — 64.

Ga'yâ Kâschyapa, Bruder des berühmten Kaschyapa von Uruwilwa. — 69.

Hînayâ'na, das kleine Fahrzeug, (d. h. der Erlösung). Der Name wird, im Gegensatz zu Mahayana, von nördlichen Buddhisten gebraucht, um den Geist des südlichen Buddhismus zu bezeichnen. (Siehe Mahasetu.)

Hir'anyawatî, Skt., Hira'ññawatî, P., ein Fluß. — 287.

Ikschwâ'ku, Skt., Okkâ'ka, P., Name einer sagenhaften Familie, von welcher die Häuptlinge der Schakyas abzustammen behaupten. — 9.

Indra, einer der höchsten Götter der Bramanen. — 162, 237.

Indriyâ'ni oder Pancha-Indriyâ'ni, die fünf Organe des Geistes. (Siehe Balani.)

Î'schwara, Skt., Î'ssara, P., (wörtlich unabhängige Existenz), Herr, Schöpfer, persönlicher Gott, ein Titel Schiwas und anderer hoher Gottheiten. In buddhistischen Schriften bedeutet Ischwara, Skt., (nicht Issara, P.,) immer einen transcendenten oder außerweltlichen Gott, einen persönlichen, von der Natur verschiedenen und unabhängigen Gott, von dem man glaubt, daß er die Welt aus Nichts erschuf. — 80, 81.

Jain, moderne Form von Jaina, Skt., ein Anhänger der Jain-Sekte, welche Wardhamana (Jnyataputra) als Buddha verehrt. (Siehe Jainismus.) — 49.

Jai'na, der Eroberer, ein Ehrentitel Buddhas. Die Jains gebrauchen den Ausdruck mit Vorliebe für Wardhamana, den sie als Buddha verehren. — 50.

Jainismus, eine von Wardhamana gegründete Sekte, die älter ist

als der Buddhismus und heute noch in Indien besteht. Der Jainismus ist in Vielem dem Buddhismus ähnlich. Buddha erhob hauptsächlich Einwand gegen die Askese und das Nacktgehen der Jains. Die Jains legen großes Gewicht auf asketische Uebungen und Selbstpeinigung, während die Buddhisten dieselben als schädlich bezeichnen.

Ja'mbu, Skt. und P., ein Baum. — 19, 37.

Jâmbû'nada, Skt., Jambû'nada, P., eine Stadt, deren Lage unbekannt ist. (Ebenfalls Name eines Berges, sowie eines Sees.) — 242.

Ja'tila, P., etymol. „geflochtenes Haar tragend". Die Jatilas waren brahmanische Asketen. Buddha bekehrte einen Jatila-Stamm, dessen Häuptling, Kaschyapa, einer der bedeutendsten Jünger Buddhas wurde. — 66–70.

Jê'ta, der Thronfolger des Königs von Schrawasti. — 94, 95.

Jê'tawana, ein Wihara. — 94, 95, 96, 197, 228, 233, 248.

Jî'waka, Skt. und P., Leibarzt des Königs Bimbisara. Nach der Tradition war er der Sohn des Königs Bimbisara und der Buhlerin Salawati. Wir lesen in Mahawagga VIII, daß er gleich nach seiner Geburt ausgesetzt, aber gerettet wurde. Später wurde er ein berühmter Arzt und heilte Buddha von einer lästigen Krankheit, die dieser sich durch das Tragen abgelegter Lumpen zugezogen hatte. Jiwaka war ein eifriger Anhänger Buddhas und bewog denselben, den Bhikschus das Tragen weltlicher Kleidung zu gestatten. — 100–103.

Jñâtapu'tra, Skt., Nâtapu'tta, Jain Prakrit, der Sohn Jnyatas. Familienname Wardhamanas, des Gründers des Jainismus. — 167, 168.

Jyô'tischka, Skt., Name eines Hausvaters, des Sohnes Subhadras. — 132, 133.

Kâlâ'ma, Skt. und P., (siehe Arada).

Ka'nthaka, Prinz Siddharthas Pferd. — 24.

Kapilawa'stu, Skt., Kapilawa'tthu, P., die Hauptstadt der Schakyas, Geburtsort Buddhas. — 9, 14, 85, 91, 92, 95.

Karma, Skt., Kamma, P., (die Stammform in Skt. ist Karman; (Nominativ Singular ist Karma). Thätigkeit, Arbeit, das Gesetz der Bewegung, Vergeltung, die Folgen früher begangener Thaten und das daraus folgende Schicksal. Ernest J. Eitel sagt: „Karma ist der moralische Kern (irgend eines Wesens), der allein den Tod überdauert und in der Seelenwanderung weiterbesteht." Karma ist ein wohldefinirter und wissenschaftlich genauer Ausdruck. Professor Huxley sagt: „Nach der Evolutionstheorie besitzt ein Keim die Tendenz, sich einem spezifisch bestimmten Typus gemäß zu entfalten; so z. B. entwickelt sich die Bohne zu einer Pflanze, welche alle charakteristischen Merkmale der Phaseolus vulgaris besitzt. Diese Tendenz des Keimes ist sein Karma. Der Keim ist der letzte Erbe und das Endresultat aller Eigenschaften, welche eine Reihe von Vorfahren besaßen, und welche Millionen von Jahren zurückgehen bis auf die Zeit, da das Leben auf Erden begann." Wir lesen in der Anguttara Nikâya, Pancaka Nipâta: „Mein Thun (Karma) ist mein Besitz, mein Thun ist mein Erbe, mein Thun ist der Mutterschooß, der mich gebärt, mein Thun ist die Sippe, der ich angehöre (wie die Bohne ihrer Art), mein Thun ist meine Zuflucht." (Sieh den Aufsatz „Karma und Nirwana" in The Monist, Bd. IV, No. 3, Seite 417–439.) — 29, 33, 34, 91, 96, 127, 131, 178, 185, 203, 267, 286.

Kâ'schî, Skt., Kâ'sî, P., der alte und heilige Name von Benares. — 120, 229.

Kâ'schyapa, Skt., Ka'ssapa, P. (die gewöhnliche Etymologie „der, welcher Feuer verschluckt hat", ist jetzt verworfen), der Name von drei Brüdern, Häuptlingen der Jatilas, welche nach ihren Wohnsitzen Uruwilwa, Nadi und Gaya genannt wurden. Der Name Kaschyapa wird hauptsächlich nur auf Kaschyapa von Uruwilwa angewandt, welcher auch Maha-Kaschyapa genannt wird, weil er eine der Hauptstützen der buddhistischen Brüderschaft war. Er nahm sofort nach seiner Bekehrung einen

sehr hohen Rang unter den Jüngern Buddhas ein. Der Sage nach berief er nach Buddhas Tod die erste Versammlung und fungirte als deren Vorsitzer. Er wird als der Sammler des Canons bezeichnet und ist der erste Patriarch. — 66–70, 133, 190, 191, 192, 301.

Kaundi'nya, Skt., Kônd'añña, P., Name des ersten Jüngers Buddhas, später Ajnyata Kaundinya in Skt. und Annyata Kondannya in P. genannt. — 56, 58.

Kauschâ'mbî, Skt., Kôsa'mbî, P., eine Stadt. — 114, 117, 118, 222.

Klê'scha, Skt., Kilê'sa, P., Irrthum.

Kô'lî, ein kleines Königreich in der Nähe von Kapilawastu, die die Heimath Yaschodharas. — 14.

Kô'sala, Skt. und P., Name eines Landes. — 83, 85, 120, 121, 159.

Kri'schâ Gau'tamî, Skt., Ki'sâ Gô'tamî, P., die schwächliche oder hagere Gautami. Name 1) einer Base Buddhas, genannt in Kapitel 6, Seite 18; 2) die Heldin einer der Parabeln Buddhas, 249–251.

Krischna, einer der höchsten brahmanischen Götter. — 66.

Kuschina'gara, Skt., Kusinâ'ra, P., Name einer Stadt. — 283, 284, 287, 296, 297.

Kûtada'nta, ein brahmanischer Häuptling in dem Dorf Danamati, genannt in Spence Hardys Manual of Buddhism, Seite 289, und in Sacred Books of the East, Band XIX, Seite 242, auch Khânumat genannt. — 176–188.

Li'cchawi, Skt. und P., Name einer fürstlichen Familie. — 270, 271, 272.

Lu'mbinî, Skt., ein Hain, benannt nach seiner Eigenthümerin, einer Prinzessin. — 9.

Ma'gadha, Skt. und P., Name eines Landes. — 70, 76, 78, 101, 129, 258, 263.

Mahârâ'ja, der große König. — 97.

Mahâsê'tu, die große Brücke. Ein von dem Verfasser dieses Buches erfundener Ausdruck, um das Christenthum im Vergleich zu dem Hinayana und Mahayana des Buddhismus zu charakte-

risiren. Das Hinayana ist abstract philosophisch und erscheint deshalb negativ, während das Mahajana in der ausgesprochenen Absicht, religiöse Wahrheiten populär darzustellen und dadurch den großen Massen zugänglich zu machen, den Buddhismus mythologisch gestaltet. Das Christenthum geht in dieser Hinsicht noch einen Schritt weiter als das Mahayana. Das Christenthum lehrt die Ethik der Nächstenliebe selbst denen, die noch ganz in dem Dünkel der Selbstsucht befangen sind, so daß sie den Strom der Selbstsucht überschreiten, ohne es zu merken oder sich über den Grund klar zu werden. Es gleicht in dieser Hinsicht einer großen Brücke und ist die Religion der Liebe, wie sie sich den thatkräftigen Nationen des Nordens angepaßt hat.

Mahâyâ'na, das große Fahrzeug (d. h. der Erlösung). Ein Name für die nördliche Auffassung des Buddhismus, welche die Religion mit einem großen Schiff vergleicht, mit welchem die Menschen über den Strom Samsara übersetzen, um das Ufer des Nirwana zu erreichen. (Siehe Mahasetu.)

Maitrê'ya, Skt., Mêttê'ya, P., etymol. „voller Milde"; Name des zukünftigen Buddha. — 287, 290.

Ma'lla, Skt. und P., Name eines Volksstammes. — 284, 285, 287, 290, 291, 296, 298.

Manasâ'krita, Skt., Manasâ'kata, P., ein Dorf in Kosala.— 159, 163.

Mandâ'ra, Skt. und P., eine Blume von großer Schönheit. — 10.

Mâ'ra, Skt. und P., der Böse, der Versucher, der Zerstörer, der Gott der Lust, der Sünde und des Todes. — 10, 38–40, 46, 98, 148, 150, 157, 205, 244, 277, 278, 279.

Mâ'rga, Skt., Ma'gga, P., Pfad; besonders gebraucht in der Phrase des Pali: Ariyo atthangiko maggo, der edle achtfache Pfad. Derselbe besteht in: rechter Erkenntniß, rechtem Entschluß, rechter Rede, rechtem Thun, rechtem Leben, rechtem Kämpfen, rechtem Denken, rechtem Sichversenken. (Siehe Sacred Books of the East, Band XI, Seite 63 und 147.)

Mâ'talî, Skt. und P., Name eines zum Gefolge Yamas gehörenden Dämons. — 237.

Mâta'nga, Skt. und P., wörtlich „von niedriger Geburt"; die Matanga-Kaste besteht aus Mischlingen der niedrigsten mit höheren Kasten. — 234, 235.

Ma'thurâ, Skt. und P., Name einer Stadt. — 240.

Maudgalyâ'yana, Skt., Môgallâ'na, P., einer der hervorragendsten Jünger Buddhas und Freund Schariputras. — 77, 89.

Mâ'yâ, Skt. und P., Täuschung, Zauber, Berückung. Der Schleier der Maya ist die Täuschung des Selbst, welche den weltlich Gesinnten unfähig macht, sein Verhältniß zu seinen Mitgeschöpfen zu verstehen und die Dinge zu sehen, wie sie wirklich sind. — 7, 240.

Mâyâ-Dê'wî, auch Mahâ-Mâyâ, oder einfach Mâyâ (Zauberreiz) genannt, Skt. und P., Gemahlin Schuddhodanas und Mutter Buddhas. Sie starb bei der Geburt Buddhas. Buddha steigt zum Himmel auf, um ihr das gute Gesetz und das Evangelium der Erlösung zu verkünden. — 9, 103.

Mu'ni, Skt. und P., ein Denker, ein Weiser; besonders ein religiöser Denker. Schakyamuni, der Weise der Schakyas, ist Buddha. — 199, 201.

Nadî' Kâ'schyapa, Skt., Nadî' Ka'ssapa, P., Bruder des berühmten Kaschyapa von Uruwilwa. — 69.

Nâ'dika, Skt. und P., Name eines Dorfes. — 266.

Nâ'ga, Skt. und P., wörtlich „Schlange". Da die Schlange als ein höheres Wesen betrachtet wurde, bezeichnet das Wort eine Art Wesen von besonders tiefer geistiger Einsicht; einen Weisen; irgend eine höhere Persönlichkeit. Naga-Könige.—10.

Naira'ñjanâ, Skt., Nera'ñjarâ, P., Name eines Flusses, entweder der jetzige Nilajan oder der Phalgu. — 277, 278.

Nâla'ndâ, Skt. und P., ein Dorf in der Nähe von Rajagriha. — 261, 263.

Na'ndâ, die Tochter eines Schäferhäuptlings. — 37, 38.

Nidâ'na, Skt. und P., Ursache. Die zwölf Nidanas bilden die

Kette der Verursachung, welche das Elend der Welt erzeugt. (Siehe Oldenbergs „Buddha", englische Uebersetzung, Seite 224–252.) — 41.

Nirgra'ntha, Skt., Nigga'ntha, P., wörtlich „von Banden befreit"; ein von den Anhängern der Jaina-Sekte angenommener Name. — 167, 168, 174. Sieh auch den Nirgranthas. — 174.

Nirmâ'na Kâ'ya, Skt., der Körper der Verwandlung. — 301.

Nirwâ'na, Skt., Nibbâ'na, P., Verlöschen, d. h. das Verlöschen des Selbst. Nach dem Hinayana wird es als „Verlöschen der Täuschung", nach dem Mahayana als „Erlangen der Wahrheit" erklärt. Nirwana bedeutet nach dem letzteren „Erleuchtung". Es ist der Zustand des Geistes, in welchem Upadana, Klescha und Trischna erloschen sind, der selige Zustand des Erleuchtetseins, Frieden der Seele, Seligkeit, die Herrlichkeit der Rechtschaffenheit in diesem Leben und dem Jenseits, die ewige Ruhe des Buddha nach dem Tode. Buddha selbst weigerte sich zu entscheiden, ob Nirwana eine endgültige Auslöschung der Persönlichkeit ist. Als er befragt wurde, deutete er durch sein Schweigen an, daß die Lösung nicht einer der Gegenstände ist, deren Kenntniß zur Erlösung unerläßlich ist. — 2, 8, 18, 21, 42, 44, 47, 50, 54, 70, 71, 74, 77, 82, 85, 87, 103, 109, 131, 136, 138, 164, 178, 179, 180, 191, 192, 223, 233, 266, 267, 282, 287, 298. Das eine Ziel, Nirwana, 191. Die Ernte, Nirwana, 233. Die Stadt Nirwana, 149. Nirwana ist kein Ort, 179. Samsara und Nirwana, 2, 7–8, 266. Wo ist Nirwana? 179.

Nyagrô'dha, Skt., Nigrô'dha, P., ein Baum, ficus indica, bekannt durch seine Luftwurzeln. — 278.

Pâramitâ', Skt. und P., Vollkommenheit oder Tugend. Die sechs Paramitas sind: Wohlthätigkeit, Sittlichkeit, Geduld, Eifer oder Thatkraft, Betrachtung und Weisheit.

Pariwrâ'jaka, Skt., Paribbâ'jaka, P., eine zur Tirthika-Schule gehörige Sekte. — 111.

Pâtalipu'tra, Skt., Pâtalipu'tta, P., auch Pâtaligâma genannt. Eine

Stadt am Ganges, nördlich von Rajagriha und zu dem Königreich Magadha gehörig, der Außenposten gegen Wriji (Wajji), das gegenwärtige Patna. Es wird von Buddha gesagt, daß er die Größe des Ortes vorhergesagt habe. Dies ist wichtig zur Bestimmung der Zeit, in der die betreffende Erzählung geschrieben ist. Es ist jedoch noch immer ungewiß, wann Patna das wichtige Centrum geworden ist, das es heute ist. Jedenfalls war es schon die Hauptstadt des Landes, als Megasthenes, der Gesandte des Seleucus Nicator, zu Ende des dritten Jahrhunderts v. Ch. Indien besuchte. Derselbe gab in seinem Buche eine ins Einzelne gehende Beschreibung der Stadt. — 263–266. Pataliputra, drei Gefahren bedrohen dasselbe, 265.

Pauschkarasâ'di, Skt., Pôkkharasâ'di, P., ein brahmanischer Philosoph. — 159.

Pâ'wâ, Skt. und P., ein Dorf, in welchem Buddha sein letztes Mahl, bestehend aus Eberfleisch und Reis, zu sich nahm.— 282.

Pradyô'ta, Skt., Pajjô'ta, P., Name eines Königs von Ujjayini. — 101.

Prajâ'patî oder Mahâ-Prajâ'patî, Skt., Pajâ'patî, P., die Schwester Mayadewis, zweite Gemahlin Schuddhodanas, Tante und Pflegemutter Buddhas. Sie wird auch nach ihres Gemahls Familiennamen Gautami (Femininum von Gautama) genannt. — 12, 13, 91, 103, 104, 119.

Pra'kriti, Skt., Name eines Mädchens von niedriger Kaste. — 234–236.

Prasê'najit, Skt., Pasê'nadi, P., (auch Pasenit genannt), König von Kosala, dessen Residenz Schrawasti war. — 96.

Pratimô'kscha, Skt., Pâ'timôkkha, P., (wird im buddhistischen Sanskrit gewöhnlich Prâ'timôkscha geschrieben), wörtlich „Entlastung". Es ist das buddhistische Bekenntniß. Rhys Davids sagt: „Es datirt mit ziemlicher Gewißheit ins fünfte Jahrhundert v. Chr. zurück. Seit der Zeit — einem Zeitraum von fast zweitausend dreihundert Jahren — wird es

zweimal monatlich in den regelmäßigen Versammlungen der strengeren Mitglieder des Ordens recitirt. Es nimmt deshalb in der literarischen Geschichte der Welt eine eigene Stellung ein, und keine Regeln für sittliches Verhalten sind so lange im Gebrauch wie diese, mit Ausnahme derer, welche im Alten Testament und in den Werken des Confucius niedergelegt sind." — 111–114.

Prawra'jyâ, Skt., Pabha'jjâ, P., das Verlassen der Welt, um in Orden einzutreten. Der erste Schritt zur buddhistischen Ordination. (Siehe Upasampada.)

Pu'kkascha oder Pu'kkasa, Skt., Pu'kkusa, P., Name einer niedrigen Kaste. — 284, 285.

Pu'nyajit, Skt., Pu'nnaji, P., ein Freund des Yaschas. — 64.

Pûrwârâ'ma, Skt., Pubbârâ'ma, P., der östliche Garten. — 106.

Râhula, Skt. und P., der Sohn Buddhas. Er wurde in die Brüderschaft aufgenommen, als er noch ein Knabe war. (Kapitel 29.) Buddha ermahnt ihn zur Wahrheitsliebe. (Kapitel 56.) Er wird unter den hervorragendsten Jüngern Buddhas genannt und ist der Schutzpatron der Novizen. — 14, 89, 91–93, 192–195.

Râ'jâ, Skt. und P., Nominativ der Stammform râjan, König (in Zusammensetzungen râja).

Râjagri'ha, Skt., Râjaga'ha, P., die Hauptstadt von Magadha und Residenz des Königs Bimbisara. — 25, 70, 75, 78, 79, 85, 102, 103, 111, 127, 132, 165, 258.

Ra'tna, Skt., Ra'tana, P., Edelstein, Kleinod.

R'iddhi, Skt., I'ddhi, P., nach Ernest J. Eitel „die Herrschaft des Geistes über den Stoff". Es ist die Fähigkeit eines Menschen, ein Ziel zu erstreben und sich den Verhältnissen anzupassen. Nach dem Volksglauben verleiht die Riddhi Unabhängigkeit vom Gesetz der Schwere und die Zauberkraft, jede beliebige Gestalt anzunehmen. (Siehe Riddhipada.)

Riddhipâ'da, Skt., Iddhipâ'da, P., der Weg zur Riddhi, oder die Art und Weise, wie der Geist die Herrschaft über den Stoff

erlangt. Es sind vier Schritte dazu nöthig: 1) der Wille, sie zu erlangen; 2) die dabei nöthige Anstrengung aller Kräfte; 3) die unumgängliche Vorbereitung des Herzens, und 4) ein eifriges Streben nach der Wahrheit. — 207, 209.

Ri'schi, Skt., I'si, P., ein Prophet oder Seher, ein inspirirter Dichter, ein Eremit, welcher in heiliger Zurückgezogenheit Weisheit erlangt hat, ein Klausner, ein Einsiedler.

Saha'mpati, kommt nur in der Phrase „Brahma Sahampati" vor, ein Name, der häufig in buddhistischen Schriften angewandt ist, und dessen Bedeutung nicht klar ist. Burnouf übersetzt es mit Seigneur des êtres patients, Eitel mit „Herr der bewohnbaren Theile aller Welten". Kern (in Sacred Books of the East, XXI., Seite 5,) behauptet, daß es ein Synonym von Sikhin, einer gewöhnlichen Bezeichnung von Agni, sei.

Sai'nya, Skt., Sê'niya, P., der Kriegerische, Ehrentitel Bimbisaras, des Königs von Magadha. — 70, 75, 111.

Samâ'dhi, Skt. und P., Verzückung, Geistesversenkung, Selbstbeherrschung. Rhys Davids sagt (Buddhism, Seite 177): „Der Buddhismus vermochte den natürlichen Folgen des Wunders nicht zu entgehen, als welches abnorme Nervenzustände während der Kindheit der Wissenschaft stets betrachtet wurden ... Es muß aber zu seinem Lobe hinzugefügt werden, daß der allerälteste Buddhismus Träume und Visionen verachtete, und daß die Lehre des Samadhi von geringer praktischer Wichtigkeit ist im Vergleich zu der Lehre von dem erhabenen achtfachen Pfad." Eitel sagt (Handbuch, Seite 140): „Der Ausdruck Samadhi wird zuweilen im ethischen Sinne gebraucht, wenn man damit die moralische Selbstbefreiung von Leidenschaft und Laster ausdrücken will.

Sambhô'ga Kâ'ya, Skt., der Körper der Glückseligkeit. — 301.

Samsâ'ra, Skt. und P., das Meer der Geburt und des Todes. Vergänglichkeit, Weltlichkeit, die Rastlosigkeit des weltlichen Lebens, die Wogen der Selbstsucht, die Sorglosigkeit des Lebens. — 3, 7, 44, 266.

Samskâ'ra, Skt., Sankhâ'ra, P., Gestaltung, Anlage, Neigung. Es ist das schaffende Element im Karma, wie es in der körperlichen Existenz Gestalt angenommen hat. — 181, 184, 186.

Samyakpradhâ'na, Skt., Sammappadhâ'na, P., rechte Bemühung, Anstrengung, Kampf. Es giebt vier große Anstrengungen, die Sünde zu überwinden: 1) Beherrschung der Leidenschaften, so daß böse Neigungen nicht aufkommen können; 2) Unterdrückung sündiger Gedanken, um die bösen Neigungen, welche entstanden sind, zu beseitigen; 3) Betrachtung der sieben Arten von Weisheit (Bôdhi-anga), um gute Eigenschaften, welche vorher nicht vorhanden waren, ins Leben zu rufen, und 4) Sammlung der Seele mit Vermeidung aller Zerstreuung, um die vorhandenen guten Eigenschaften zu vermehren. (Siehe den Mahâ-padhâna Sutta in dem Dîgha Nikâya. Vergleiche Buddhist Birth Stories, Seite 89, und Rhys Davids Buddhism, Seite 172–173.)

Sa'ngha, Skt. und P., (Sa*m*gha in Sacred Books of the East), die Brüderschaft der Jünger Buddhas, die buddhistische Kirche. Eine Versammlung von wenigstens vier Brüdern hat das Recht, Beichte zu hören, Absolution zu ertheilen und Priester zu weihen. Der Sangha ist das dritte Kleinod des Triratna, zu welchem Zuflucht genommen wird. — 57, 58, 64, 70, 75, 91, 103, 108, 112–119, 196; der Sangha wird gedeihen, 260.

San'jaya, Skt. und P., ein wandernder Asketiker und Oberhaupt der Sekte, zu welcher Schariputra und Maudgalyayana vor ihrer Bekehrung gehörten. — 77.

Scha'kra, Skt., Sa'kka, P., Herr, Beiname Indras. — 75.

Schâ'kya, Skt., Sâ'kya, P., Name eines kleinen Volksstammes an der nördlichen Grenze von Magadha. — 9, 14, 26.

Schâkyamu'ni, Skt., Sâkyamu'ni, P., der Weise der Schakyas, ein Beiname Buddhas. — 26, 29, 35, 36, 39, 67, 68, 70, 77, 78, 105, 134, 135, 163.

Schâ'la, Skt., Sâ'la, P., ein Baum, vatica robusta; Schala-Hain, 287, 291; Schala-Bäume, 287.

Schâripu'tra, Skt., Sâripu'tta, P., einer der hervorragendsten Jünger Buddhas, der buddhistische St. Petrus. — 77, 85, 89, 93, 95, 118, 134, 254, 261–263; Schariputras Glaube, 261.

Schra'mana, Skt., Sa'mana, P., ein Asketiker, Einer, der ein Gelübde abgelegt hat, 39, 45, 67, 92, 104; der Schramana Gautama, 191–192; die Erscheinung des Schramana, 19–23.

Schrâ'waka, Skt., Sâ'waka, P., ein Schüler, ein Anfänger, etymol. „der, welcher die Stimme Buddhas vernommen hat". Die Bezeichnung wird gebraucht 1) für alle persönlichen Jünger Buddhas, von denen die hervorragendsten Maha-Schrawaka genannt werden, und 2) für einen niederen Grad der Heiligkeit. Schrawaka heißt, wer im Verständniß und in der Ausübung der Lehre oberflächlich ist; er wird mit einem Hasen verglichen, der über den Strom Samsara setzt, indem er auf der Oberfläche schwimmt. (Siehe Eitel, Handbuch, Seite 157.) — 202, 204.

Schrâwa'stî, Skt., Sâwa'tthi, P., Hauptstadt des nördlichen Kosala. General Cunningham sagt, daß es identisch ist mit den Ruinen von Sahet-Mahet in Oudh und daß es am Rapti-Flusse, nordwestlich von Magadha lag. — 83, 95, 106, 109, 117, 118, 223, 233, 253.

Schuddhô'dana, Skt., Suddhô'dana, P., wörtlich „reinen Reis besitzend", Buddhas Vater. Die Ueberlieferung nennt Schuddhodana den „König der Schakyas", doch müssen wir hier zufügen, daß die ältesten Berichte nichts davon erwähnen. Oldenberg spricht auf Seite 109 seines „Buddha" (2. Aufl.) von ihm als „einem großen und reichen adligen Grundbesitzer" und giebt im Anhang späterer Ausgaben (siehe engl. Ausgabe, Seite 416–417) Gründe dafür an. — 9, 14, 15, 24, 85, 86, 87, 90, 103.

Siddhâ'rtha, Skt., Siddha'ttha, P., etymol. „der, welcher sein Ziel erreicht hat", Buddhas Vorname. — 9–22, 38, 85–93, 188, 189.

Si'mha, Skt., Si'ha, P., wörtlich „Löwe". Name eines Generals, der vor seiner Bekehrung durch Buddha ein Anhänger der

Nirgrantha-Sekte war, 167–175; Simha ein Krieger, 170; Simhas Frage, 167.

Ska'ndha, Skt., Kha'nda, P., Urbestandtheil; die Skandhas sind die Grundeigenschaften des Seins, nämlich: Form, Empfindung, Wahrnehmung, Unterscheidung und Bewußtsein. — 31.

Smrityupasthâ'na, Skt., Sati-patthâ'na, P., Betrachtung im Sinne von Gedankenconcentration. Die vier Gegenstände ernster Betrachtung sind: 1) die Unreinheit des Körpers; 2) die durch Sinnesempfindung bedingten Uebel; 3) Flüchtigkeit der Gedanken und Unbeständigkeit des Daseins; 4) die Beständigkeit des Dharma und die Gesetzmäßigkeit des Daseins, deren Erkenntniß die Bedingung der Vernunft und des moralischen Charakters ist. (Rhys Davids Buddhism, Seite 172.) Der Ausdruck ist verschieden von bhâwana, obgleich er gewöhnlich mit demselben Wort übersetzt wird. (Sacred Books of the East, XI., Seite 62.)

Sô'ma, Skt. und P., abgeleitet von der Wurzel su, keltern; nicht wie (nach Eitel) chinesische Gelehrte behaupten, von su (erheitern) und mana (Geist). Name einer Pflanze und ihres Saftes, der berauschend wirkt und bei brahmanischen Festlichkeiten gebraucht wird. Der Somatrank wird mit dem Mond verglichen und als Gottheit personifizirt. — 162.

Srigâ'la, Skt., Sigâ'la, P., wörtlich „Schakal", Name eines von Buddha bekehrten Brahmanen. — 165, 166.

Subâ'hu, Skt. und P., ein Freund des Yaschas. — 64.

Subha'dra, Skt., Subha'dda, P., Name eines Schramanas. Subhadra, der Letzte, den Buddha bekehrte, darf nicht mit einem Anderen gleichen Namens verwechselt werden, der bald nach Buddhas Tod Uneinigkeit verursachte. — 132, 291–293.

Su'mana, Skt. und P., Name eines Hausvaters. — 225, 226.

Sû'tra, Skt., Su'tta, P., wörtlich „Faden", jeder Aufsatz oder Leitfaden religiösen Charakters.

Tapu'ssa, Skt. und P., ein Kaufmann. — 45, 46.

Târu'kschya, Skt., Târu'ccha, P., Name eines brahmanischen Philosophen.

Tathâ'gata, Skt. und P., gewöhnlich erklärt als der „Vollkommene". Der höchste Ehrenname Buddhas, 22, 51, 57, 58, 67, 71, 74, 75, 77, 78, 82, 83, 85, 90, 91, 92, 99, 103, 104, 106, 109, 110, 128, 129, 133, 135, 144, 145, 147, 148, 150, 157, 214; das Gewand des Tathagata, 144; die Krieger des Tathagata, 148; die Lehre ist der Leib des Tathagata, 300; die Tathagatas sind blos Prediger, 150.

Tî'rthika, Skt., Ti'tthiya, P., eine zur Zeit Buddhas in Indien bestehende religiöse Sekte. — 111.

Trikâ'ya, die dreifache Persönlichkeit Buddhas, der Dharma Kaya, der Sambhoga Kaya und der Nirmana Kaya. — 227.

Trira'tna, die drei Kleinode oder die heilige Dreifaltigkeit des Buddha, des Dharma und des Sangha, eine Doktrin des nördlichen Buddhismus. (Siehe Trikaya.)

Tri'schnâ, Skt., Ta'nhâ, P., Durst, das egoistische Verlangen des Seins, Selbstsucht. — 40, 158.

U'draka, Skt., ein brahmanischer Philosoph. — 29, 33.

Ujja'yinî, Skt., Ujjê'nî, P., Name einer Stadt. — 101.

Upâdâ'na, Skt. und P., Verlangen, Begierde. Eines der zwölf Nidanas.

Upagu'pta, Skt., Name eines buddhistischen Mönchs. — 240.

U'paka, Skt. und P., Name eines Anhängers der Jain-Sekte. Seine Begegnung mit Buddha. — 49, 50.

Upâ'li, ein hervorragender Jünger Buddhas. Der Tradition zufolge war er vor seiner Bekehrung Hofbarbier des Königs der Schakyas. — 91, 119, 299.

Upasa'mpadâ, Skt. und P., die Aufnahme in die buddhistische Brüderschaft, Ordination. (Siehe Prawrajya.)

Upawa'rtana, Skt., Upawa'ttana, P., ein Hain in Kuschinagara. Das Wort bedeutet Tummelplatz, Turnplatz. — 287, 291.

Upawa'satha, Skt., Upô'satha, P., der buddhistische Sabbath oder Sonntag. Rhys Davids sagt (Seite 140–141): „Die Uposatha-

Tage sind die vier Tage des Monats, in denen der Mond voll, oder neu, oder viertel ist. Es ist der vierzehnte Tag nach dem Neumond (in kurzen Monaten), der fünfzehnte Tag nach dem Vollmond (in langen Monaten) und der achte Tag nach jedem von beiden. Die entsprechende Bezeichnung in Sanskrit ist Upawasatha, d. h. der Fasttag, welcher dem Opfer des berauschenden Soma und der damit verbundenen Anbetung des Mondes vorhergeht. Statt den Mond anzubeten, sollten die Buddhisten fasten und den Tag durch besondere Beachtung der Sittenvorschriften auszeichnen. Dies ist eines der vielen Beispiele, in denen Gautama die bestehenden Gebräuche vergeistigt hat." — 111, 112, 116.

Uruwi'lwa, Skt., Uruwê'lâ, P., eine südlich von Patna an den Ufern des Nairanyjana-Flusses gelegene Stadt, das heutige Buddha Gaya. Die Residenz Kaschyapas, des Häuptlings der Jatitas. — 36, 66, 69, 244.

Waischâ'lî, Skt., Wêsâ'lî, P., eine große, nördlich von Patna in Indien gelegene Stadt. — 259, 269–273, 280.

Wa'rana, Skt. und P., ein Baum; Crataeva Roxburghii. — 219, 220.

Wardhamâ'na, Skt. (in Jaina Prakrit Waddhamâ'na), Name des Gründers des Jainismus, auch Jnyataputra in Skt. und Nataputta in Jaina Prakrit genannt.

Wa'rscha, Skt., Wa'ssa, P., Regen, die Regenzeit. Während der Regenzeit im nördlichen Indien, welche in die Monate Juni bis October fällt, sollten die Schramanas nicht umherwandern, sondern an einem Orte bleiben. Dies war die Zeit, in der sich die Jünger um ihren Meister schaarten und seinen Belehrungen lauschten. So wurde die Regenzeit zu Festtagen. Auf Ceylon, wo die Monate Juli bis October die schönsten des Jahres sind, kommen die Buddhisten der alten Tradition gemäß zusammen, um in Zelten und Laubhütten zu wohnen. Sie halten Versammlungen im Freien, lesen die Pitakas und erfreuen sich an den buddhistischen Jataka-Legenden und Parabeln. (Siehe Rhys Davids Buddhism, Seite 57.)

Warschakâ'ra, Skt., Wassakâ'ra, P., wörtlich „Regenmacher". Name eines Brahmanen, des ersten Ministers des Königs von Magadha. — 258, 259.

Wa'runa, Skt., und P., brahmanische Gottheit, der Gott des Himmels und der Herr des Meeres, einer der Wächter der Welt. — 162.

Wâsawada'ttâ, Skt. und P., eine Buhlerin von Mathura. — 240, 241, 242.

Wâsi'schtha, Skt., Wâse'ttha, P., Name eines Brahmanen. — 159, 162.

Wê'das, die heiligen Schriften des Brahmanenthums, 52, 160, 161; ich kenne alle Wedas, 188.

Wênuwa'na, Skt., Wêluwa'na, P., ein Bambushain zu Rajagriha, 76; Wenuwana-Wihara, 127.

Wihâ'ra, Skt. und P., Wohnung buddhistischer Mönche und Priester, ein buddhistisches Kloster, ein buddhistischer Tempel. — 84, 85, 107, 127, 133, 136, 255, 256, 288.

Wi'mala, Skt. und P., etymol. „der Fleckenlose", Name eines Freundes des Yaschas. — 64.

Wi'naya, 65.

Wischâ'khâ, Skt., Wisâ'khâ, P., eine wohlhabende Matrone in Schrawasti und eine der hervorragendsten weltlichen Jüngerinnen Buddhas. Oldenberg sagt in seinem „Buddha" (Seite 179): „Alle Welt ladet bei Opfern und Schmäusen die Wischakha ein und läßt ihr zuerst von den Speisen reichen; ein Gast wie sie bringt Glück ins Haus." — 106, 111; die acht Bitten Wischakhas, 106; Wischakhas Freude, 110.

Wri'ji, Skt., Wa'jji, P., Name eines in der Nähe von Magadha wohnenden Volkes. — 133, 258, 259; die Versammlungen der Wriji, 259.

Ya'ma, Skt. und P., auch Yamarâja genannt, Tod, der Gott des Todes. — 245, 246, 247.

Ya'schas, Skt., Ya'sa, P., ein edler Jüngling von Benares, Sohn

eines wohlhabenden Mannes und einer der Ersten, die Buddha bekehrte. — 59–64.

Yaschô'dharâ, Skt., Yasô'dharâ, P., Gemahlin des Prinzen Gautama Siddhartha ehe er Buddha wurde. Sie wurde eine der ersten buddhistischen Ordensschwestern. (Siehe Jâtaka, 87–90, Commentary on Dhammapada, Vers 168–169; Bigandet, 156–168; Spence Hardys Manual, 198–204; Beal, Seite 360–364; Buddhist Birth Stories, 127.) — 14, 88–92, 103, 127.

Aussprache.

Die Aussprache der hier angewandten Transscription von Fremdwörtern und Namen ist im Allgemeinen dieselbe wie im Deutschen. Nur

j ist wie das englische j in *j*udge auszusprechen, nicht scharf wie „dsch", sondern weich, das heißt, wie dj im Französischen, z. B. in a*dj*ective.

y ist wie das deutsche „j" in jung zu sprechen.

ñ im Glossar ist im Texte „ny" geschrieben und ist wie deutsches „nj" in hera-nj-agen zu sprechen.

Doppelconsonanten werden als zwei einzelne Consonanten gesprochen. Sprich „Tat-hagata", nicht „Ta-thagata".

Die Unterscheidung von d, t, m, n, s, r und ḍ, ṭ, ṃ, ṇ, ṣ, ṛ ist hier fallen gelassen.

Für die Leser, welche die englischen Quellen benutzen wollen, sei bemerkt, daß „j" (d. h. d*j*) und „tsch" (gewöhnlich im Englischen ch) in den Sacred Books of the East durch *g* und *k* (in Kursivschrift) transscribirt sind. Die Worte Raja (sprich rad*j*a) und Tschunda werden in den Sacred Books of the East ra*g*a und *K*unda geschrieben. Ferner ist durchweg „sch" durch sh und „w" durch v zu ersetzen.

Sachregister.

CATALOGUE OF PUBLICATIONS

OF THE

OPEN COURT PUBLISHING CO.

MÜLLER, F. MAX.

THREE INTRODUCTORY LECTURES ON THE SCIENCE OF THOUGHT.
With a correspondence on "Thought Without Words," between F. Max Müller and Francis Galton, the Duke of Argyll, George J. Romanes and others. 128 pages. Cloth, 75 cents. Paper, 25 cents.

THREE LECTURES ON THE SCIENCE OF LANGUAGE.
The Oxford University Extension Lectures, with a Supplement, "My Predecessors," an essay on the genesis of "The Science of Thought.' 112 pages. Second Edition. Cloth, 75 cents. Paper, 25 cents.

ROMANES, GEORGE JOHN.

DARWIN AND AFTER DARWIN.
An Exposition of the Darwinian Theory and a Discussion of Post-Darwinian Questions.

1. The Darwinian Theory.
460 pages. 125 illustrations. Cloth, $2.00.

2. Post-Darwinian Questions.
Edited by Prof. C. Lloyd Morgan. Pages, 338. Cloth, $1.50. Both volumes, on one order, for $3.00 net.

AN EXAMINATION OF WEISMANNISM.
236 pages. Cloth, $1.00.

THOUGHTS ON RELIGION.
Edited by Charles Gore, M. A., Canon of Westminster. Second Edition. Pages, 184. Cloth, gilt top, $1.25.

COPE, E. D.

THE PRIMARY FACTORS OF ORGANIC EVOLUTION.
121 cuts. *Circa* 550 pages. Cloth, $2.00.

RIBOT, TH.

THE PSYCHOLOGY OF ATTENTION.
Authorised translation, 121 pages. Cloth, 75 cents. Paper, 25 cents.

THE DISEASES OF PERSONALITY.
Authorised translation, 157 pages. Cloth, 75 cents. Paper, 25 cents.

THE DISEASES OF THE WILL.
Authorised translation, 134 pages. Cloth, 75 cents. Paper, 25 cents.
N. B. Full set, cloth, net, $1.75.

MACH, ERNST.

THE SCIENCE OF MECHANICS.
A Critical and Historical Exposition of its Principles. Translated from the second German edition by Thomas J. McCormack, with 250 cuts and illustrations, marginal analysis, and a complete index. 518 pages. Half morocco, gilt top. Price, $2.50.

POPULAR SCIENTIFIC LECTURES.
313 pages. Cloth, gilt top. Net, $1.00.

THE ANALYSIS OF THE SENSATIONS.
(In preparation.)

FREYTAG, GUSTAV.

THE LOST MANUSCRIPT.
A Novel. Authorised translation from the Sixteenth German Edition Two volumes. 953 pages. Extra cloth, gilt top, $4.00; the same in one volume, cloth, $1.00; paper, 75 cents.

CORNILL, CARL HEINRICH.

THE PROPHETS OF ISRAEL.
Popular Sketches from Old Testament History. Frontispiece, Michael Angelo's Moses. Pages, 210. Cloth, $1.00.

THE RISE OF THE PEOPLE OF ISRAEL.
See *Epitomes of Three Sciences*, below.

BINET, ALFRED.

THE PSYCHIC LIFE OF MICRO-ORGANISMS.
Authorised translation. 135 pages. Cloth, 75 cents; Paper, 25 cents.

ON DOUBLE CONSCIOUSNESS.
New Studies in Experimental Psychology. 93 pages. Paper, 15 cents

TRUMBULL, M. M.

THE FREE TRADE STRUGGLE IN ENGLAND.
Second Edition, revised and enlarged. 296 pages. Cloth, 75 cents; paper, 25 cents.

WHEELBARROW: ARTICLES AND DISCUSSIONS ON THE LABOR QUESTION
With portrait of the author. 303 pages. Cloth, $1.00; paper, 35 cents.

EARL GREY ON RECIPROCITY AND CIVIL SERVICE REFORM.
With Comments by Gen. M. M. Trumbull. Price, 10 cents.

CARUS, PAUL.

THE ETHICAL PROBLEM.
90 pages. Cloth, 50 cents; Paper, 30 cents.

FUNDAMENTAL PROBLEMS.
The Method of Philosophy as a Systematic Arrangement of Knowledge. Second edition, enlarged and revised. 372 pages. Cloth, $1.50.

HOMILIES OF SCIENCE.
310 pages. Cloth, Gilt Top, $1.50.

THE IDEA OF GOD.
32 pages. Paper, 15 cents.

THE SOUL OF MAN.
An Investigation of the Facts of Physiological and Experimental Psychology. With 152 cuts and diagrams. 458 pages. Cloth, $3.00.

TRUTH IN FICTION. TWELVE TALES WITH A MORAL.
Printed on fine laid paper, white and gold binding, gilt edges, 128 pages. Price, $1.00.

THE RELIGION OF SCIENCE.
Extra edition. Price, 50 cents.

PRIMER OF PHILOSOPHY.
A popular exposition of the fundamental notions of philosophy. 240 pages. Cloth, $1.00.

THE GOSPEL OF BUDDHA. According to Old Records.
Third Revised Edition. 275 pages. Cloth, Gilt Top, $1.00. Paper 35 cents.

GARBE, RICHARD.

THE REDEMPTION OF THE BRAHMAN. A TALE OF HINDU LIFE.
Laid paper. Veg. parch. binding. Gilt top. 96 pages. Price, 75 cents.

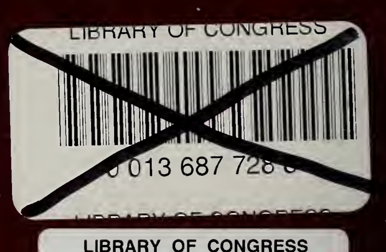
EPITOMES OF THREE SCIENCES.

1. COMPARATIVE PHILOLOGY; THE STUDY OF SANSKRIT. By *Prof. H. Oldenberg*.
2. EXPERIMENTAL PSYCHOLOGY. By *Prof. Joseph Jastrow*.
3. OLD TESTAMENT HISTORY; OR, THE RISE OF THE PEOPLE OF ISRAEL. By *Prof. C. H. Cornill*.

140 pages. Cloth, 75 cents.






LIBRARY OF CONGRESS